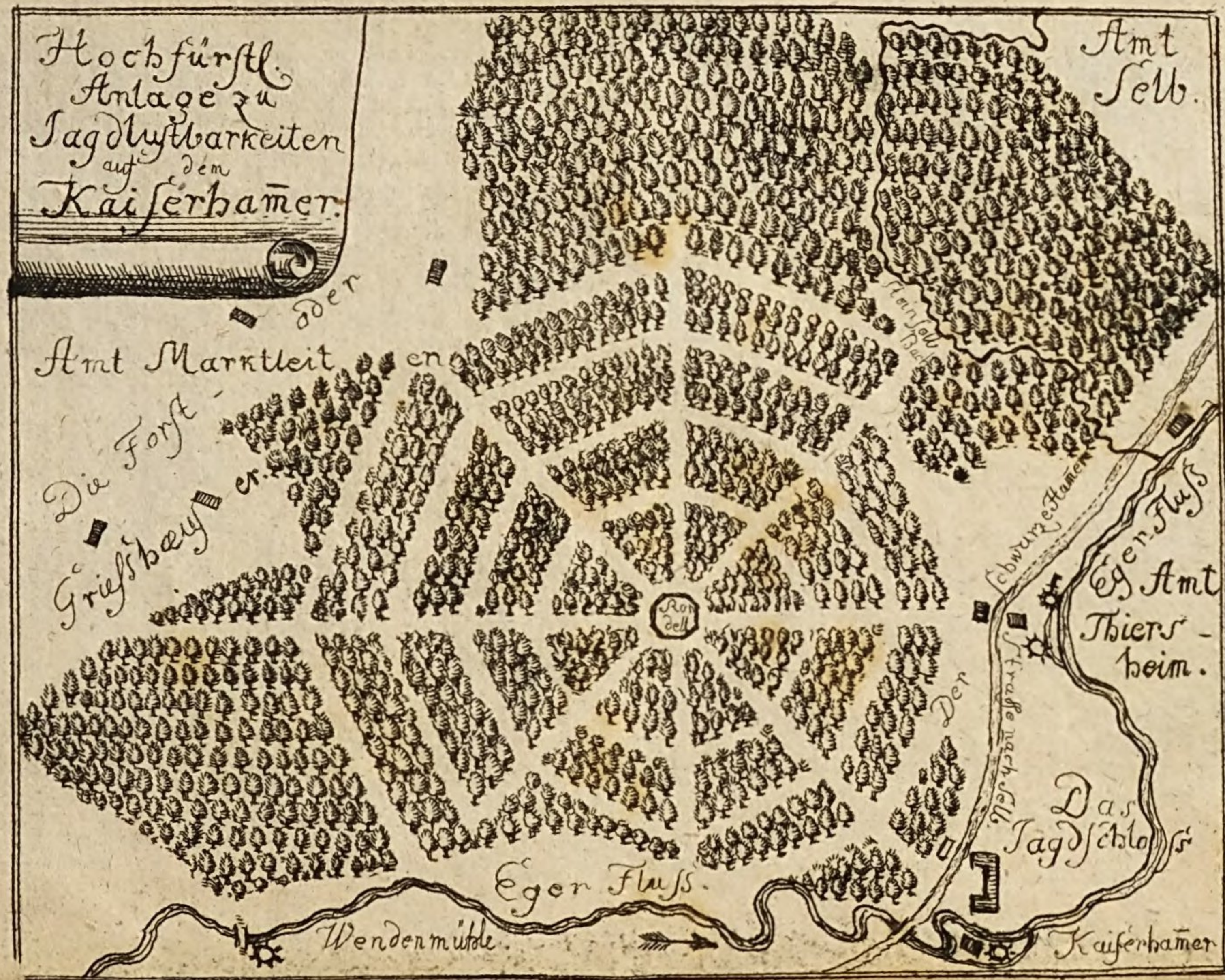
Fichtelberg

~~F. LXXV. 12.5/6.~~

X.

Or.

24/2


Hochfürstl.
Anlage zu
Jagdlustbarkeiten
auf dem
Kaiserhamer.
Amt
Selb.
Amt Marktleit en
Die Forst-
Griesshaus er.
Rondell
Der
Schwarze Hamer
Eger Fluss
Amt
Thiers-
heim.
Das
Jagdschloss
Eger Fluss.
Wendenmühle.
Kaiserhamer

Verſuch

einer geographiſch - naturhiſtoriſchen

Beſchreibung

des

Fichtelgebirges,

mit Zeichnungen und Charten.

Zweiter Theil.

(Mit einer groſsen Charte, ſechs Kupfern und einer gemahlten Pflanze.)

Hof, in Commiſſion bey G. A. Grau.

1800.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

VORREDE.

Bey der Ausgabe des zweyten Theils meiner Beschreibung des Fichtelgebirges habe ich nur sehr wenig voraus zu erinnern, da ich das meiste, was auch diesen Theil betrifft, schon in der Vorrede des ersten gesagt habe. Auch in diesen Abschnitten that ich, so viel in meinem Vermœgen stand, um meine geneigten Leser zu befriedigen, und auch den Auswœrtigen einen genauern Begriff von diesem merkwürdigen Gebirge zu geben. Ich suchte theils die falschen Vorurtheile und unrichtigen Vorstellungen wegzunehmen, theils die wahren Vorzüge, überhaupt die eigentliche Beschaffenheit dieses Gebirges, hinlœnglich ins Licht zu stellen. Ich gestehe aber gerne zu, daß, um etwas ganz Vollkommenes zu liefern, ausgebreitetere Kenntnisse, mehrerer Kostenaufwand und Zeit erforderlich seyn möchten, als ich besitze oder aufwenden kann.

Doch wird ein billiger Leſer ſo wenig behaupten können, er ſey nach Maaſsgabe meines Verſprechens in ſeinen Erwartungen getæuſcht worden, daſs er mir vielmehr zugeſtehen wird, es ſey über dieſen Gegenſtand noch nichts Beſſeres vorhanden, und es ſey hier mehr geliefert worden, als ich anfænglich ankündigte. Dieſes gilt vornehmlich von den Kupfern und Zeichnungen zum zweyten Theile. Anſtatt der verſprochnen 4 — 5 Kupfer, erhælt man wieder 6 Kupfer und eine gemahlte Pflanze. Die Kupfer ſind theils in Nürnberg, theils in Hof ausgearbeitet worden; und ich ſchmeichle mir mit der Hoffnung, daſs die meiſten gefallen werden. Hætte ich lauter Meiſterſtücke liefern wollen; ſo würde der Preis des Buchs weit höher gekommen ſeyn. Bey dem ohnehin ſtarken Aufwand aber, der mir ſchon bey dem erſten Theile kaum einige Belohnung für meine vielfachen Arbeiten, — denn der Reiſekoſten erwæhne ich gar nicht, — übrig lieſs, und den eben ſo betræchtlichen bey der Beſorgung des zweyten Theils kann ich von dem Subſcriptionspreiſe von

einem fränkischen Gulden nicht abgehen. Da ferner die Charte allein auf 200 fl. Kosten verursachte; so darf ich freylich nicht hoffen, diese wieder zu erhalten. Um so mehr werden es die Herren Interessenten dieses Werkchens der Billigkeit gemäfs achten, die Charte mit 24 krn. Rhnl. zu bezahlen, deren Ladenpreis hernach 30 kr. seyn wird. Sie ist ein nothwendiger Theil dieses Buchs; wir haben von diesen Gegenden noch keine Charte zum Gebrauche des Publikums, wenigstens keine genauere, und der saubere Stich derselben wird ganz gewifs den Beyfall der Kenner erhalten.

In Ansehung des Papiers mufs ich bedauern, dafs die bisherige bekannte Seltenheit mancher Papiersorten nicht gestattete, überall einerley Papier durchaus beyzubehalten. Doch wird man finden, dafs eher besseres, als geringeres substituirt worden. Den Druck wird man, wie ich hoffe, correcter, als bey dem ersten Theile finden; und wenn anders noch ein dritter

topographisch - statistischer Theil erscheinen kann; so sollen dann noch bessere Typen und interessantere Zeichnungen erscheinen.

Auch bey diesem Theile bin ich meistens meinen eigenen Weg fortgeschritten, und habe die Bemerkungen, die ich auf vieljährigen Reisen sammelte, niedergeschrieben; doch wurden zugleich die hieher gehörigen Quellen benutzt, welche im Buche selbst angeführt sind. Ich blieb nicht blos bey dem Theoretischen stehen; sondern, um der Schrift mehrere Mannichfaltigkeit, Nutzbarkeit und Unterhaltung zu geben, wurden auch praktische Anmerkungen bisweilen mit eingestreut. Wenn ich aber im oekonomischen und kameralistischen Fache es wagte, auch als Laye in diesen Wissenschaften, meine Meynung, in so ferne ich mir Localkenntnisse erwerben konnte, zu entdecken; so wird man mir wenigstens die gute Absicht zugestehen, wenn man auch nicht alle Gedanken und Vorschläge billigen und ausführbar finden sollte. Ich kenne kein Gesetz, welches einem Manne, der sein Vaterland liebt, unter-

ſagt hætte, ſeine patriotiſche Meynung über deſſen mœgliche Cultur laut zu œuſsern, ſo oft er hierzu bequeme Gelegenheit fin-
det.

Von den angrœnzenden Gegenden, ſo weit ſie zu Armen des Fichtelgebirges gerechnet werden mœchten, ſuchte ich mir ebenfalls die nœthigen Kenntniſſe theils durch Reiſen, theils durch Unterredungen mit Mœnnern, welche hierinnen gute Einſichten haben, zu verſchaffen. — In der Hydrographie wird man zwar finden, daſs ich auch die ältern Geographen benutzte, aber nicht weniger, daſs ich ſie hier vollſtændiger liefere, als man ſie ſonſt antrifft, und hin und wieder einige Bemerkungen beyfügte, welche mir nützlich ſchienen. Ein Supplement hierzu giebt der Zuſatz am Ende von der Berichtigung der Grœnzen. — In der Naturgeſchichte konnte ich allgemein bekannte Dinge nicht übergehen. Doch ſchrœnkte ich mich hier auf die mœglichſte Kürze ein, um das Buch nicht ohne Noth zu vergrœſsern und dennoch zu zeigen, was

in diesen Gegenden vorhanden sey, oder nicht, wor aus auch Auswærtige verschiedene Resultate zieben und sich von unserm Gebirge einen etwas vollstændigern Begriff machen kœnnen. In Ansehung der fichtelgebirgischen Flora hielt ich es für nützlicher, die teutschen und bekannten Benennungen zuerst zu setzen, und vielen meiner Leser durch alphabetische Ordnung das Nachschlagen zu erleichtern, als die systematische Linneische Ordnung zu wæhlen. Bey letzterer hætte auch das Register weit stærker werden müssen, da ich hingegen alphabetisch geordnete Namen nicht in dasselbe einzutragen nætbig hatte. Weil ich inzwischen schon in diesem Buche selbst bey jedem Abschnitte meinen Gesichtspunct, meine Absicht und Quellen angegeben habe; so brauche ich nicht in der Vorrede hiervon weitlæuftig zu handeln.

Dieses und alles übrige lege ich nun der einsichtsvollen und achtungswerthen Prüfung sachkundiger und rechtschaffener Kenner vor. Mein Bewusstseyn wird mich

zwar nicht trügen, wenn ich glaube, mit vieler Mühe und Aufwand etwas Nützliches geliefert zu haben; doch kenne ich manche Mængel meines Buches da, wo die Umstænde meinen Wünschen Schranken setzten. Ich versichere, daſs mir nichts schætzbarer seyn wird, als wenn man mir die noch unbekannten Mængel und die Unrichtigkeiten, welche sich bey einer so manchfaltigen Arbeit eingeschlichen haben mæchten, aufrichtig und mit Humanitæt entdecken wird; wie ich denn zween Herren Kunstrichtern, welche meinen Versuch über die Ruinen und Alterthümer u. s. f. streng und nach der Wahrheit beurtheilten, hiermit œffentlich eben so meinen herzlichen Dank abstatte, als ich einem dritten seine Unwissenheit und schiefes unüberlegtes Urtheil vergebe. Sollte aber ein boshafter und ungezogener Jüngling sich in das Heiligthum der Kritik einschwærzen, und diese Arbeit mit dem Kothe seiner Schreibereyen die er wohl gar mit eitlem Stolze für Recensionen hælt, besudeln wollen; so lache

ich seiner Arroganz und nichtswürdigen Schadenfreude, und glaube, dass die Schande auf ihn allein zurückfalle.

Sollten aber diese beyden Theile Beyfall finden, und sich die Zahl meiner Herren Subscribenten, welche sich bey dem zweiten Theile mehrte, nicht in Zukunft mindern: so würde der dritte im künftigen Jahre erscheinen können.

Hof, den 16ten April, 1800.

J. Th. B. Helfrecht.

Zu den vorigen
Herren Subscribenten
kamen noch:

S. T. Herr Comm. Rath Beichold in Erlangen.
— Hr. Organist Bauer in Hof.
— Hr. Premier-Lieutenant von Dresky, gegenwärt. in Hof in Werbegeschäften
— Hr. Funk, Naturforscher und Apotheker in Gefrees.
— Hr. Senior Gebhard, Pfarrer in Berg.
— Hr. Kaufmann Hagen in Hohenstein, noch 2 Exempl.
— Hr. Oberconsistorialrath und Stiftsprediger Kapp in Anspach.
— Hr. Studiosus Lehmann in Halle.
— Die berühmte Lübekische Buchhandlung in Bayreuth, 20 Expl.
— Hr. Martius, Naturforscher und Hofapotheker in Erlangen.
— Hr. Iustitzamtmann Müller bisher in Hof.
— Hr. Palm, berühmter Buchhændler in Erlang. 6 Expl.
— Hr. Hauptmann von Pöllnitz, in Anspach.
— Hr. Inspector Schlemmer, in Redwitz.
— Hr. D. Schmidt, in Wunsiedel.
— Hr. Bergamts-Gegenschreiber Schnell, in Wunsiedel.

— Hr. Pfarrer Schnitzlein, zu Flachslanden.
— Hr. Präsident Schöpf, in Anspach.
— Hr. Hofrath und Leibmedicus D. Seuferheld in Anspach.
— Hr. Buchbinder Wagner, in Lobenstein.
— Hr. Geheimerrath Wetzel in Anspach.
— Hr. Actuarius Wilhelmi, in Gera.
— Die Primaner im Höfer Gymnasium, Schlötzer und Leydel.

INNHALT
des zweiten Theils.

IX. Arme des Fichtelgebirgs. S. 1 — 39.

X. Thæler, Niederungen und Flæchen, S. 40.

XI. Gewæſſer,

A. Stehende:

1) Fichtelſee, S. 57 — 62.

2) Weiſsenſtædter Weyher und Teiche, S. 62 — 66.

B. Flieſsende:

1) Mayn, S. 67 — 76.

2) Saale, 76 — 96.

3) Eger, S. 96 — 104.

4) Nabe, S. 104 — 108.

C. Quellen und mineraliſche Waſſer, S. 108 — 122.

XII. Beytræge zur Naturgeſchichte des F. G. S. 123.

1) Thierreich, S. 124 — 134.

2) Pflanzenreich, S. 135 — 186.

Inſonderheit die Pflanzen und Kræuter. S. 145 — 182.

die Mooſe und Schwæmme, S. 182 186.

Anmerkungen, S. 186 — 192.

3) Das Mineralreich ist in den übrigen Abschnitten dieses Buchs abgehandelt worden.

XIII. Klima, Fruchtbarkeit, Luft und Meteoren auf und an dem F. G. S. 193 — 210.

XIV. Allgemeine Bemerkungen über das F. G. S. 211 — 228.

Zusätze:

1) Verzeichnis der Bergwerke etc. etc. in dem Bergwerks-Bezirke Lichtenberg-Lauenstein, S. 229 — 237.

2) Von der Pegnitzer Gegend; S. 238 — 240.

3) Berichtigung der Grænzen, an der Pfalz und Böhmen, 241 — 251.

Regiſter.

Verbeſſerungen.

(Die erſte Zahl zeigt die Seite, die zwote die Zeile an.

S. 14. Z. 11. lies: *hügelichte.* — Auf der folgenden Seite *Z.* 4. *Glimmerſchiefer.* — S, 23. Z. 22. *Döblauer* — 24. 1. *Porphyr.* — 39, 3. *dieſer* — 40, 19. *felſigen* . — 42, 8. *lauft.* — 48, 11. *Fluſt.* — 49, 8. *kœnnten.* — 61, 19. 1536. — 76, 12. *dem ſaalen* — 78, 25. *herabrinnende Fœrmitz.* — 85, 9. *gewiſs.* — 89, 20. aut 34 — 36. — 101, 15. *herab.* — 102, 6. *Scheidelteich* — 110, 13. *führen.* — 124, 25. *Recenſion* — *auf.* — 128, in der Note. Z. 1. *noch.* — 135, 23. *Kirchenlamitz.* — 140, in der Note Z. 1. l. *Krauſenitz.* — 141, 23. ſetze man nach *an* ein Punct. — 156, 18. *Hagedorn.* — 190, 25. *als dort; die* — 196, in der Note Z. 2. *hier von* — 216, 16. *an dem Baſalte:* Z. 26. ſezte man nach *fiel* ein Colon. — 219, 27. *unten.* — 220, 2. *den ſie einſaugen, aber auch alsdann.* — 224, in der Note Z. 27. *nœthig.* — 239, 23. *durchſcheinende.*

Kleinere Fehler, die eben den Sinn nicht verſtellen, fehlende Interpunctions-Zeichen u. d. gl. werden leicht zu verbeſſern ſeyn.

An den Buchbinder.

Die Umſtænde machten es unmœglich, die Kupferplatten zu dieſem Theile mit Zahlen ſigniren zu laſſen. Man hat daher in Anſehung der Zeichnungen folgendes zu beobachten: 1) *das Octavblættchen iſt als Titelkupfer vor dem Titel anzubringen;* 2) *die gemahlte Pflanze wird Seite* 181. *eingeleimt und zwar mit der nœthigen Behutſamkeit, daſs ſich die Farben nicht abdrucken;* 3) *die übrigen Blætter werden ſæmmtlich am Ende angeheftet und zwar in folgender Ordnung:*

a) *Südweſtliche Gebirgsfronte bey Goldkronach.*
b) *Das Redwitzer Thal.*
c) *Die Luchsburg und Kæſſein gegen Weſten.*
d) *Das Rœsla - Thal oberhalb Wunſiedel.*
e) *Das Rœsla - Thal bey Arzberg.*

Das letzte Blatt dieſes Titelbogens wird abgeſchnitten und zu Ende des Buchs beygefugt.

DAS
FICHTELGEBIRGE.

ZWEITER THEIL.

Arme, Thæler, Gewæſſer, Gewæchſe, und andere Merkwürdigkeiten des Gebirges.

IX.

ARME DES FICHTELGEBIRGES.

Wenn Will den Ochſenkopf in die Mitte des Gebirges ſetzt, und aus dieſem Mittelpuncte durch einen Halbmeſſer von 8 Meilen einen Cirkel herum ziehet, um das ganze Gebirge zu faſſen; ſo kann man dieſes allenfalls mit Innbegriff der vielen und zum Theil langen Arme des Gebirges gelten laſſen. Allein eine genaue Beſtimmung kann dieſes nicht heiſsen. Die Længe der fortlaufenden Arme betrægt nicht immer 8 Meilen, ſondern bald mehr, bald weniger.

Wie viele Extenſion und Længe man für dieſe Arme annehmen ſoll, iſt freylich ſchwer zu beſtimmen. Inzwiſchen wollen wir einen Verſuch mit der Unterſuchung machen, was man von dem

Fichtelgebirge abzusondern habe, um zu finden, welche Districte alsdenn für dasselbe übrig bleiben.

1.) Das Gebirge, welches sich hinter der Bayreuther Flæche erhebt und bis zum Gipfel des Speck- und Streitberger-Berges immer hœher steigt, dann bis in die Erlanger Ebene in einigen Bergreihen sich herabsenkt, mœchte ich für ein genes annehmen, folglich auch die südwestlichen a) Arme des F. G. nur bis dahin ausdehnen.

2.) Das Gebirge, welches hinter Culmbach empor steigt, und sich bis an die Rednitz und den Mayn erstreckt, und welches man œfters geradehin das Gebirge nennt, schien mir ebenfalls ein eigenes auszumachen: diesemnach würde man bis dahin nur die vom F. G. auslaufenden Berge zu rechnen haben.

3.) Nach Westen hin möchten wohl zusammenhængende Berge als Arme des F. G. anzunehmen seyn bis an das Hennebergisch-Thüringische Gebirge, dessen hœchste Gipfel, den Schneekopf und Inselsberg, man mit den dazwischenliegenden Bergreihen auf dem Schneeberge deutlich bemerken kann. Doch um nicht zu weit zu gehen, noch andern Gebirgen ihre Arme zu rauben, kœnnen wir an der Bambergischen Grän-

---

a) *Die Himmelsgegenden werden hier nicht von Hof, sondern von dem Gipfel des Ochsenkopfs oder Schneebergs aus, angegeben.*

ze verweilen, die ienſeitigen Berge in Franken aber ienem Gebirge überlaſſen.

4.) In Nordweſten kann man den Frankenwald mit den Nordalpen (Bergen bey Nordhalben, Wurzbach u. ſ. f.) dann den groſsen Saalwald im Reuſsiſchen zur Gränze unſerer Gebirgsarme ſetzen; die ienſeitigen Berge und Forſten kann man eher dem Thüringer Gebirge zueignen. 2)

5.) In Norden iſt ohnſtreitig das Erzgebirge Gränze, deſſen Arme bis Weida, Auerbach, Voigtsberg, oder bis an die Elſter auslaufen. 3)

6.) In Nordoſten und Oſten begränzen das F. G, der Bœhmer Wald, der ſich bis an die Egeriſche Fläche erſtreckt, und

7.) die Pfälziſchen Berge. Doch kœnnte man von dieſen letztern wenigſtens die Berge, die an der Nabe bis nach Regensburg laufen, Arme des F. G. nennen.

---

2) *Wer bey einer Reiſe nach Iena über Saalfeld und Rudelſtadt auf die Gebirge aufmerkſam iſt, wird finden, wie ſich die Thüringer Berge ins Reuſsiſche herauf ziehen.*

3) *Selbſt den kleinen Fichtelberg würde ich lieber wegen ſeiner Verbindung für einen Arm des Erzgebirges halten. S. I. Bdchen S. 1. Eine genaue Beſtimmung dieſes Gebirges ſ. in Longols Vorrath etc. III. Fach, S. 109.*

Von der Entſtehung dieſer Gebirgsarme wage ich folgende Hypotheſen:

Die vom F. G. auslaufenden Bergleiten und Bergrücken, die hauptſächlich Glimmerſchiefer- Thonſchiefer- und Kalkgebirge ausmachen, nehmen ihre Richtung zwar häufiger nordwärts, als auf andere Gegenden hin; andere aber auch faſt nach allen Richtungen. Man kœnnte hieraus muthmaſen, daſs die hœchſten granitiſchen Berge des F. G. entweder urſprünglich ſeyn mœchten, und daſs von ihnen groſse Gewæſſer abfloſſen; oder daſs nach der Hebung dieſer hœchſten Berge eine ehemals hier geſtandene Waſſerfluth bey ihrem Abfluſse die Thæler, folg. ſich auch die niedern Arme des Gebirges gebildet habe. Aus Urſachen, die im erſten Theile angeführt worden, mœchte ich lieber der letztern Meynung beytreten. Die ſtærkſte Strœmung der abflieſsenden Waſſer ſcheint mir aus der Thalbildung und Richtung der hæufigen Bergreihen weſt- und nordwærts geweſen zu ſeyn. Inzwiſchen kann man auch einige Berge wenigſtens, nicht allein von dem granitiſchen Zuge, ſondern auch ſolche, die uranfængliches Thongebirge 4) enthalten, für urſprünglich annehmen. Zwiſchen dieſe Berge wurde thonichter Schlamm oder Kalkſtoff

---

4) *Gebirge wird hier im bergmænniſchen Sinne für Steinarten genommen.*

geschlemmt, zugleich auch verschiedene Masse von den Bergen selbst herab geflœsset. Die Masse, deren Hauptbestandtheil Thonerde war, vermischte sich in der Næhe des granitischen Gebirges mit dem herabgeflœseten Sand, mit talkartigen und andern Theilen; Quarz- und Spatkœrner wurden eingeschlossen; nun verdichtete sich die Masse allmæhlich zu verschiedenen Arten von Glimmerschiefer, da an andern Orten die reinere Thonmasse zu Schiefer, Wacken, Grünstein oder andern Thonsteinen formirt wurde. In andern Niederungen und Vertiefungen wurde Kalkmasse aufgeschwemmt, oder niedergeschlagen. Diese unterbrach zuweilen andere Lagen und Schichten, und wnrde wieder von andern unterbrochen. Verschiedene Naturbegebenheiten mœgen in der Folge zu manchen Verænderungen mitgewirkt haben. Dahin rechne ich schon die gewœhnlichen Regen, den zerschmelzenden Schnee, Wolkenbrüche, u. d. gl. Welche Verænderungen konnten diese binnen einigen Jahrtausenden successive hervorbringen. Wie vieles wird allmæhlich von den Bergen herab und in die Thæler geflœst, da an andern Orten durch reissende Wasser Vertiefungen immer zunehmen; hier wird immer mehr angeschlemmt, dort mehr abgespült und weggenommen. Wie vieles führen die Flüsse und Bæche von den hochliegenden Gegenden jæhrlich unvermerkt hinweg, welches in Jahrtausenden

ſehr betræchtlich wird. Schneller wirkten hefti-
ge und gewaltſame Naturerſchütterungen und Re-
volutionen. Alte Nachrichten ſagen uns, daſs Erd-
beben in Teutſchland vormals hæufiger und
wirkſamer waren, als in den letzten Iahrhunder-
ten. 5) Hierdurch konnten Erdfælle, Klüfte und
Schluchten entſtehen. Ein fortlaufendes Lager
wurde nun durch den ſinkenden Theil unter-
brochen, die Klüfte wurden allmählich durch an-
dere Maſſen ausgefüllt, ſo daſs œfters ſehr hete-
rogene Dinge in nachbarliche Verbindung ka-
men. Wenn ſich an einem Orte Plätze ſenkten,
ſo kœnnen andere mehr emporgehoben worden
ſeyn. Durch beydes konnte den Erd- und Stein-
ſchichten eine andere Richtung gegeben werden.
Durch vulkaniſche Urſachen konnten manche La-
ger durchbrochen und unterbrochen werden. Es
konnten Strœmungen von mehrern Uiberſchwem-

---

5) *Ich will nicht ausſchreiben, was Henze in ſei-
nem Verſuch einer ælteren Geſchichte des frænki-
ſchen Kreiſes S. 6 hiervon anführt, da man in
jenem allgemein bekannten Buche die Erlæuterung
meiner Meynung ſelbſt nachleſen kann. — Im
I. 1020. wurde Bayern durch ein heftiges Erd-
beben erſchüttert; 1384. u. 1552. ſpürte man
zu Hof und in der umliegenden Gegend ſo ſtar-
ke Erderſchütterungen, daſs man meynte, die
Hæuſer würden verſinken.*

mungen, 6) welche vielleicht auch Teutschland betrafen, die Gestalt der Berge und Thäler sehr verändern, und manchen Niederschlag oder Vertiefung bewirken.

Aus diesen Hypothesen mœchte einigermassen zu erläutern seyn, warum an den hohen granitischen Bergen, und am Gneise häufig Glimmerschiefer anliegt; warum meistens in Niederungen und Vertiefungen Marmor und anderer Kalkstein vorkommt; aus dem Niederschlage läfst sich vermuthen, dafs viele auch selbst hohe Gegenden einst unter Wasser standen, dafs von entfernten Meeren Conchilien herbeygeflœfset worden, welche von Kalk- und Thonmasse durchdrungen und allmæblich versteinert wurden; man kann sich daraus vorstellen, warum oft ein Gebirgslager in der Oberflæche oder in der Teufe unterbrochen wird, und sich dann in mehrerer Teufe wieder zeigt. Ich übergehe mehrere Erscheinun-

---

6) *Ich glaube, man müsse diese Sache nie einseitig betrachten, noch einerley Ursachen entweder von der Vulkanität, oder von den Uiberschwemmungen herhohlen, sondern beydes mit einander verbinden, und bey Betrachtung einzelner Gegenden darüber nachdenken, was wohl hier oder da am meisten gewirket haben mœge. Hätte ich in der Geognosie eine geltende Stimme; ich würde es weder mit den Vulkanisten noch Neptunisten verderben.*

gen, die daraus erklært werden mœchten, um nicht bey einer Nebenſache in den Fehler der Weitlæuftigkeit zu fallen.

Die vornehmſten Gebirgsarten ſind auſſer dem granitiſchen Zuge im Allgemeinen: 7) Glimmerſchiefer und mæchtige Gneislager, welche an jenem anliegen. So trifft man z. E. ein ſtarkes Gneislager an der Schweſsnitz bey Oberkotzau an. Ein langes Talk- und Serpentinſteinlager erſtreckt ſich, wiewohl oft unterbrochen, von Kautendorf bey Hof bis Rœhrenhof. Im Bayreuther und Culmbacher Kreiſe beſtehet der Boden aus Sand und Lehm oder Letten mit verſchiedenen Erzeugniſſen deſſelben. Durch dieſen ſetzen einige krumme Binden von Kalkgebirge hindurch. Quer durch den Hœfer Kreis ſetzt ſich von Oſſek am Walde bis hinter Schwarzenbach am Walde ein ſtarkes Kalklager fort, in welchem hæufige Marmorbrüche angelegt ſind. Im Lichtenbergiſchen und Lauenſteiniſchen findet ſich meiſtens Thonſchiefer, Wacken, Grünſtein, Porphyr. So ziehen ſich auch viele lange Wacken- und Thonſchieferberge beſonders nach Norden an der Saale hin, bis ſie gegen Orlamünde und Kahla mit Sandſteinfelſen abwechſeln.

---

7) *Eine ſchœne Uiberſicht dieſer Gebirgsarten giebt die von Herrn Torneſi in Bayreuth beſorgte und nach den Gebirgsarten illuminirte Charte von dem Bayreuthiſchen Oberlande.*

Nach diesen Vermuthungen und allgemeinen Angaben habe ich nun die verschiedenen Gebirgsarme einzeln und genauer zu beschreiben, worinnen ich mich aber der Kürze befleisigen und erfahrenern Mineralogen, welche hierinnen nach gründlichen Untersuchungen mehrere Vollständigkeit geben kœnnen, nicht vorgreifen will. Ich werde, um einer trockenen Materie mehrere Manchfaltigkeit zu geben, ausser dem Mineralreiche auch einige Alterthümer und andere Merkwürdigkeiten mit berühren.

I.

Gegen Süden ziehet sich das gebirgige Land vom Ochsenkopf hinab in die Oberpfalz an der Heidenabe über Culmain und Kemmat. In einem isolirten Districte des Bayreuther Fürstenthums hat man besonders Neustadt zwischen dem rauhen und schlechten Culm zu merken, von welchem bereits im ersten Theile die Rede war. Von hier aus setzt sich das bergichte Land nach Græfenwerd und dann weiter in die Pfalz fort.

Ein anderer Strich ziehet sich mehr westlich über Weidenberg, wo man gegen Bayreuth zu die Kœnigsheyde zu suchen hat, hinab nach

Creuſsen, 1) welches Stædtchen eines der ælteſten im Lande, und noch jezt wegen ſeiner dauerhaften Krüge aus einem vorzüglichen Thone berühmt iſt. Die Namen Schwirz, Gottesfeld, Bocksruck erinnern an die Wenden und ihre Gottesverehrung. 2) Zwiſchen Bayreuth und Creuſsen bey Embmannsberg war am Erlach (Erlenbach,) wo vermuthlich ſchon die Wenden ihren Gœtzendienſt trieben, hernach eine ſtarke Wallfarth zur heil. Helena und zum heil. Georg, welche 1469. von Georgen Biſch. von Bamberg, aufgehoben, nach deſſen Tode aber erneuert wurde und bis auf die Zeiten der Reformation fortdauerte. — Zwiſchen Weidenberg und Creuſsen findet ſich bey dem Dorfe Wallenbrunn der Oſter- oder Wallbrunnen auf einer Wieſe. Dieſe groſse Quelle, aus welcher das Waſſer ſtark und oft tobend hervorbrudelt, machte ehedem einen Sumpf von weitem Umfange, den man aber in einen Umkreis von ohngefähr 25 Schritten einſchränk-

---

1) *Die wœchentl. hiſtor. Nachrichten etc. ſagen uns, daſs Creuſsen ſchon zu Anfange des* 11. *Jahrh. ein anſehnlicher, veſter und haltbarer Ort geweſen, vom Kœnige Heinrich* II. *aber eingenommen und meiſtens ausgebrannt worden ſey.*

2) *Einer ihrer Volksſtæmme hieſs: die* Schwœrzen, *welche in mehrern Ortsbenennungen ihr Angedenken hinterlaſſen haben.*

te. 3) Den Namen Osterbrunnen leitet man von einem Fuhrmanne her, welcher einst am Ostertage mit einem Fuder Kohlen, 4 Pferden und 2 Knechten versunken seyn soll. Der Leib des Fuhrmanns soll hernach bey Bamberg wieder herausgekommen seyn. Man darf wohl diese Nachricht nicht erst ein Mæhrchen nennen. — Man nennt den Brunnen auch den Kohlenbrunnen, weil auf dem Grunde viele schwarze fœhrene Rinden liegen, die das Ansehen der Kohlen haben. Wahrscheinlich war vormals eine Kohlstätte für einen Eisenhammer auf dieser Wiese, mit deren Uberresten der Sumpf am Brunnen ausgeschüttet worden seyn mag. Künneth hat die glaubwürdige Meynung; die Wenden hætten hier die Gœttin Eostar oder Ostar verehrt; nach ihrer Bekehrung habe man zu Ostern eine Wallfahrt hieher angestellt, oder es sey am Ostermorgen vor der Sonnen Aufgang Wasser aus dieser Quelle gehoblet worden. 4) Vielleicht gab eine Wallfarth die Veranlassung zur Erbauung und Benennung des Dorfes Wallenbrunn. 4) — Das hügelichte Land setzt sich von Creussen nach Pegnitz fort, an einem Flusse gleichen Namens,

---

3) *Viele andere Quellen gaben Veranlassung zu Kirchen, Klœstern und zu Wallfahrten.*

4) *S. Wœchentl. historische Nachrichten zur Erlaut. der Gesch. des Frankenlandes, und Künneths Zeit- und Handbüchlein.*

welcher besonders deſswegen merkwürdig iſt, weil er eine Strecke weit unter der Erde fortlæuft. Auf dem Zipferberge bey Pegnitz hat man Pectiniten und Pectunculiten angetroffen. Von dem bergichten Bifchoffs walde, der ſich in einem weiten Umfange in die Pfalz erſtreckt, ſetzt ſich dann das bergichte Land in das Nürnbergiſche fort.

II.

Mehr gegen Südweſten ziehet ſich das Gebirge über Goldkronach und Nemmersdorf nach Bayreuth, welches in einer von vielen Bergen und Hügeln faſt ganz umſchloſſenen Ebene liegt. Unter dieſen ragt der Sophienberg hervor, welcher Marmor und Verſteinerungen hat. Unter andern Marmorarten bey Bayreuth zeichnet ſich ein leberfarbener aus, der auſser den kleinen Quarztheilen und kleinen Conchylien das Anſehen hat, als ob hier kleine Steinchen, Holznadeln und Graswurzeln zuſammengeſchlemmt, von einer Kalkmaſſe durchdrungen und verſteinert worden wæren. Zu Leineck und an mehrern Orten wird Gips gebrochen. Die Steinbrüche bey Leineck enthalten zugleich kleines verſteinertes Muſchelwerk; ferner fand man ſowohl hier, als auf dem Bindlacher Berge Ammonshœrner und ungemein groſse Fungiten. Uibrigens gehœren der Berneker und Bindlacher Berg mit zu der krummen Bin-

de von Kalkſtein, welcher den Sand und Lettenboden des Bayreuther und Culmbacher Kreiſes unterbricht. Zu Deps, wie zu Stockau, ſoll man Tophſtein finden. Auf den waldigen Bergen hinter Miſtelgau verdient das Schloſs Glaſshütte (Claushütte) bemerkt zu werden. 5) — Nach einem hügelichten Terrain erheben ſich hinter Truppach hohe Berge an der Wiſent und Aufſees, worunter ſich der Speck- und Streitberg, und die Berge bey Muggendorf und Gailenreuth mit ihren oft beſchriebenen Hœhlen und Verſteinerungen auszeichnen. Hier ſind noch auſserdem die Heidenſtadt, dann die vormaligen Schlœſser Trameiſel und Streitberg merkwürdige Plætze.

---

5) *Dieſes beſaſsen ehedem die Herren von Wiersberg.* 1426. *wurde Friedr. v. Wiersberg damit belehnt. Sein Enkel, Soldan von Wiersberg würdigte es zu einem Raubneſte herab, aus welchem man beſonders die Nürnberger Straſſe, die vormals daran vorbey führte, unſicher machte. Daher wollte man von Bayreuth aus das Schloſs erobern und hatte es bereits mit Mannſchaft umlegt, als Soldan die Zerſtœrung ſeiner Veſte noch zu vermitteln wuſte. Was damals nicht geſchah, erfolgte* 1553. *in den Albertiniſchen Vnruhen. Friedr. v. Wiersberg lieſs zwar das Schloſs* 1561. *ſchœner wieder herſtellen; allein* 1632. *legte es der Marq. de Grana aufs neue in die Aſche, als bereits* 1575. *das Geſchlecht der Herren v. Wiersberg auf Glaſshütten mit Siegmunden ausgeſtorben war. Es kam an die Herren von Loſchwitz, die eine Kapelle da-*

Auf dieſe Berge folgen hohe Gebirgsrücken, zwiſchen welchen die Wiſent ihren Lauf fortſetzt, Dieſe ziehen ſich theils nach Erlangen, theils nach Forchheim und Bamberg. Dieſes Gebirge zu beſchreiben, liegt auſser meinem Plan; auch ſind die vornehmſten Plætze bereits von mehrern hinreichend beſchrieben worden.

III.

Gegen Weſten ſetzt ſich das eigentliche Gebirge bis an den Paſs Berneck und das hügichte Land nach Culmbach hin fort. Der Boden iſt theils kalkartig, theils letticht und die Berge haben zum Theil Thonſchiefer. Bey Lanzendorf will man Spuren von einem Steinkohlenlager entdeckt haben. — Zwiſchen Bayreuth und Culmbach trifft man meiſtens Sand mit braunem, braunrothem und gelbem Letten vermiſcht an. Dieſe ſind auch die vornehmſten Beſtandtheile des zu Tage ausgehenden Geſteins. Wo ſich in den Hohlwegen die Schichten zeigen;

ſelbſt errichten lieſsen. Das Schloſs wurde 1691. *von neuem erbaut. Nach dem Abſterben des Loſchwitziſchen Geſchlechts* 1728. *gieng auch das Schloſs ein, die noch beſtehende Kapelle aber iſt jezt ein Filial von Miſtelgau. S. wœchentl. hiſtoriſche Nachrichten etc. — Von dem Brunnen an der Ruprechtskapelle bey* Obernſees *leſe man Groſsens Regentengeſchichte. S.* 628. *nach.*

da findet man sie entweder horizontal, oder in einem Winkel von kaum 5 Graden. An einigen Orten trifft man auch Ausbrüche von Glimmerschiefer an; so wie von Culmbach aus gegen Helmbrechts hin, ehe man noch an das rauhere Thongebirge kommt. Das Merkwürdigste aber in diesem Districte mœchten im Mineralreiche die Versteinerungen in der Grafschaft Thurnau seyn. Besonders bey Berndorf findet man viele Arten von grosen und kleinen Fungiten, Belemniten, oder Alpschlosssteine, Ammoniten von verschiedener Grœse, 6) Bucciniten, Turbiniten, etc. Dass hier ein grosses Lager von diesen Versteinerungen vorhanden sey, beweiset die Quelle bey dem Dorfe Obermengau, welche immer Ostroiten, Iudensteine, Warzensteine, Stücke von Corallen, stellas marinas, glossopetras, verschiedene Zæhne von Thieren u. d. gl. (*) auswirft. Auch zeigt die Gegend Dendriten und Abdrücke von Pflanzen in weisem Schiefer. Ammonshœrner findet

---

6) *n dem Naturalien-Cabinete des Herrn Grafen von Giech zeigt man einen Ammoniten aus der Gegend von Thurnau, der ein Gewicht von 30 Pfund hat; und im Kloster Banz fand man einen sehr grosen versteinerten Seeigel in Sandsteinen. S. Henze's ältere Gesch. des frænk. Kreises S. 4 n. 5. und Lessings Lithotheologie.*

*) *S. Nachrichten von dem Fürstenthume Bayreuth.* 1780. *S.* 126.

man in der ganzen Kette von Bergen bey Thurnau, Wonsees, Zwernitz, Cassendorf, so wie zu Culmbach, dann auf dem Speck- und Streitberge. An vielen Orten kommen auch Nautiliten, sowohl mit glatter Oberflæche ohne Streifen, als auch mit Furchen und zackichten Streifen vor. Echiniten oder Seeigelsteine bald rund, bald mit Warzen findet man bey Culmbach und Kronach, auch wohl Stücken und Stacheln davon, wofür sie wenigstens von einigen gehalten werden. Conchiten, verschiedene versteinerte Austern und Tellniten, zeigen sich bey St. Iobst, Wiersberg und Cassendorf. — Eine andere Merkwürdigkeit der Natur und Kunst liegt hinter Thurnau, nemlich der Lusthain zu Zwernitz oder Sanspareil mit einem wunderbaren Felsen, dessen natürliche bequeme Lage die Kunst zu einem Theater schuf. Da Köppel in seinen Zeichnungen und Schilderungen und Fabri 7) die Wisbegierde diesfalls genugsam befriedigen; so ist es bey meiner kurzen Beschreibung genug, darauf verwiesen zu haben. — Aus dem Culmbacher Bezirke setzen sich nun niedere Berge und Wælder bis an das hœhere Bambergische Gebirge fort, welches der Wisent und dem Kaisersbache seine Entstehung giebt. Ein anderer Theil des bergichten Landes ziehet

---

7) *S. dessen Geographie für alle Stænde,* I. *Thl. S.* 894. *folg.*

ziehet sich an dem rothen und weisen Mayn hinab nach Steinhausen, wo beyde zusammen kommen und gehet dann ebenfalls in das Bambergische über.

IV.

Gegen Nordwesten læuft das gebirgichte Land theils nach dem durch sein Kloster und ehrwürdige Fürstengrüfte, dann durch die vormals so vorzügliche Allee, eine der schœnsten in Teutschland, berühmten Himmelkron [8] und nach Wiersberg, theils nach Gefrees. Auf dieser Linie hat man Stambach mit seinem hohen Weissenstein, auf welchem ehedem ein Wartthurm eine grosse Aussicht zur Bemerkung naher Kriegsgefahren eröffnete. — Wiersberg hat eine Lage fast wie Berneck zwischen vielen hier zusammentreffenden Bergen, an welche zum Theil die Schorgast anspielt. Auf dem Schlosberge lag das Stammhaus der ehemaligen Herren von Wiersberg, welches Geschlecht 1575. ausstarb, eine Bergveste, von der nur noch wenige Ruinen übrig sind. Merkwürdiger macht den Ort jezt das so ergiebige Püttnerische Vitriolwerk, und die guten Kiese, die in dieser Gegend gebrochen werden.

8) S. *Teichmanns Beschreiburg des Klosters Himmelkron, und das in der Geschichte des Vaterlandes so vorzügliche Buch: Langs neue Geschichte des Fürstenthums Bayreuth.*

wovon eine Art nicht erſt Rœſtung nœthig haben ſoll, [9]) um ihre vitrioliſchen Theile aufgelœſt zu erhalten. — Dieſe ſehr ſeltene und edle Art von Kieſen ſoll ſo reich ſeyn, daſs ein Centner davon 50 Pf. Vitriol geben ſoll. — Dieſer hieher laufende Arm des F. G. ſetzt ſich nun in verſchiedenen Bergreihen gegen Weſten und Norden hin fort. Ein Theil gehet durch das Bambergiſche und ſchlieſst ſich an die Rieneckiſchen Berge und Forſten an; ein anderer lœuft von Berneck bis Preſſek, wo man wieder Thal und Niederungen findet.

V.

Mehr nordwærts erhebet ſich über die niedern Hügel an der Bayreuther Straſſe der Rieglersreuther Berg, hinter welchem der Platz kaum mehr kenntlich iſt, wo vormals das Sparneker Schloſs Bucheck ſtand. Von hieraus laufen viele Bergleiten und Bergreihen nordwærts. Weiter hin folgt das Landesbezirk, das man ſeiner rauhen Berge, ſtarken Wælder und Kælte wegen zuweilen das Bayreuthiſche Siberien nannte. Dieſes hœckerichte, am Getraide weniger, als an Mineralien ergiebige Land ſetzt ſich fort bis an die Bambergiſche Grænze. Zwiſchen den Bergen,

---

9) *Man will aber bemerkt haben, daſs der Vitriol von ungeræſteten Kieſen nicht ſo gut ſey und weit eher zerflieſse, als wenn man ſie vorher röſtet.*

unter denen der Thiemitzer, der Dœbraiſche Berg und der Rumpelbühl bey Lichtenberg die hœchſten ſind, flieſsen die beyden Rodachflüſschen, die Moſchwitz und die ſtærkere Selbitz, welche endlich die Saale aufnimmt. Dieſen Bergen folgen dann andere groſse Bergreihen bis an die Hennebergiſche und Thuringiſche Grænze. Helmbrechts, Schwarzenbach am Walde, Geroldsgrün und Lichtenberg haben ſehr betræchtliche Forſten, und aus den Thælern erſchallt des Gepolter zahlreicher Eiſenwerke. 10) Den Reichthum dieſer Gegenden an vielerley Mineralien habe ich in einer beſondern Schrift angegeben, 11) und werde daher nur einige Nachtræge hier beyſetzen.

Der Dœbraiſche Berg erhebet ſein Haupt über alle umliegende Berge und eroeffnet auf ſeinem Gipfel eine ſehr weite Ausſicht. Man kann auf de ſelben die Richtung der Gebirgsarme wohl beobachten. Er enthælt rauhen Thonſtein und Glimmerſchiefer. Bey Dœbra eroeffnete man

10) *Dieſe ſind bereits in dem gegenwærtigen Zuſtande der Landeshauptmannſchaft Hof von P. L. v. W. 1792. ſæmmtlich angegeben.*

11) *In meinem Verſuche einer orographiſch — mineralogiſchen Beſchreibung des combinirten Bergamtes Lichtenberg - Lauenſtein. Hof. 1797.*

einen Wœlbſchalenbruch, in welchem man Terebratuliten und andere hohle Verſteinerungen antraf.

Nicht allein in Kœditz kommen an der mineraliſchen Quelle reiche Schwefelkieſe in Nieren und in ſchwarzem Kohlenſchiefer vor, ſondern auch bey der Mühle am Wachholderbuſch liegen reiche ſtahlderbe Kieſe.

Zu mehrerer Aufnahme des Hœller Vitriolwerks gehœrt hauptſæchlich die Fertigung der Radſtube auf dem Kemlas, welche ſo viele Schwierigkeiten findet, daſs ſie vielleicht in 5 · 6 Iahren noch nicht im Stande ſeyn wird, die Waſſer aus der Teufe zu heben, welche die Fœrderung der reichen Kieſe hindern. — Man hofft, auf dem Gumpelmann ſo gute Kieſe zu gewinnen, daſs kein Rœſten dazu erforderlich ſeyn mœge. Nach der Meynung eines Sachkundigen lieſsen ſich überhaupt noch manche Proben zu Erreichung wichtiger Vortheile anſtellen. Einige Arten von Kieſen kœnnte man blos als Steinkohlen rœſten, und dabey noch Schwefel und aus der mineraliſchen Aſche ein Salz gewinnen. Man würde nur etwas Holz zum Anzünden brauchen, und folglich viel erſparen. Fænde man Kieſe mit vielem Kohlenſtoffe, ſo wære zur Feuerung nicht einmal ein Geblæſe erforderlich. Auch ſcheint der Gedanke nicht ganz verwerflich, daſs

man durch zweckmæſige Vorrichtungen die Siedereyen bey Sommerszeit viele Stunden des Tags bey Sonnenſchein blos durch Brennſpiegel im Sud erhalten kœnne. — — Von der Hœlle bis Oberſteben findet ſich ein ſtarkes Torflager. An manchen Stellen liegt das Foſſil 3 - 4 Fuſs hoch. Dieſes bietet groſse Vortheile an. Ein Fuder Torfkuchen würde ſo viel wirken, als etliche Fuder Holz, und dieſer Torf ſteht auf 4 - 5 Stunden im Feuer. Kann man ihn nicht zu jeder Feuerung gebrauchen; ſo wære es ſchon eine ungemeine Holzerſparnis, wenn man ihn zu den Kalk- und Ziegelöfen, [12]) dann zur Heitzung in verſchloſſenen Stubenœfen, wo der Dampf nicht ſchædlich werden kann, benutzen wollte. Iſt die Aſche nicht wie Holzaſche zu gebrauchen; ſo iſt ſie doch zur Bedüngung der Felder vortrefflich. Man kann auch daraus einen tartarus vitriolatus gewinnen. Der Verluſt der Aſche würde wenigſtens nicht bey den Schmidten in Anſchlag kommen, weil bey dieſen ohnehin die Aſche durch

12) *Dieſse müſsten aber auch freylich eine angemeſſene Einrichtung erhalten. So ſoll man in Schleſien Kalkœfen in der Form eines umgeſtürzten Kegels, oben auf* 20, *unten* 6 *Fuſs weit haben, in welchen man mit Steinkohlen ein ſtratum ſuper ſtratum macht. Man kann immer heraus nehmen und oben friſchen Stein nachſchütten, folglich beſtændig fortbrennen.*

die Schlacken verdorben wird. Der leichte Transport des Torfs ist ebenfalls kein geringer Vortheil. — Ausserdem verdienen bey der Hœlle zween mineralische Brunnen, zwischen Steben und Lichtenberg eine Art Schmeerstein, auf dem Lichtenberger Berge der Kalminzerstein und ein rœthlichter Speckstein und im geharnischten Manne, bey Blankenstein Bleyglanz *) einige Erwæhnung. Unter den grotesken Gegenden an der Selbitz und Saale zeichnet sich auch die aus, die man auf dem Kemlas vor sich hat. Gegen über liegt auf einem rauhen Berge das noch stehende Schloss Blankenberg. Zur Seit diesseits der Saale lag ehedem auf einem hohen isolirten Hugel das Schloss Blankeneck, wovon die zerstœrende Zeit nichts übrig liess, als die Spuren der Schlossgræben; im Grunde læuft die Saale bald zwischen grünen Wiesen, bald zwischen rauhen Bergen und Wældern; Einzeln, Fruchtfelder, Buschwerk etc. vermehren die Manchfaltigkeit des Prospects.

VI.

Gegen Norden ist das Land nicht weniger bergicht. Berge mittlerer Hœhe und Hugel ziehen sich über Zelle nach Mœnchberg. Zwischen diesen rieseln der Lestenbach und die Pulsnitz,

---

*) *Im Anhange wird noch ein Verzeichniss der Lichtenbergisch - Lauensteinischen Gruben beygefügt werden.*

welche, wie einige andere dortige Bæche, zur Verſtærkung der Saale dienen. In dieſem Landesſtriche wollen wir bey den Nachtrægen zu obengedachter Schrift vornemlich der Saale in das reuſsiſche Voigtland folgen, und zugleich von einigen benachbarten Gegenden etwas nachhohlen. Unter den näher am Gebirge liegenden Hœhen, iſt beſonders die Ahornberger wegen ihrer weiten Ausſicht merkwürdig. Man überſieht auf derſelben in einer reinen Luft einen groſsen Theil des F. G., ferner die nach Norden hinlaufenden Berge und Forſten bis in das reuſsiſche und ſächſiſche Voigtland, dann weſtwärts viele bambergiſche Berge. Der Boden iſt Letten mit feinem Glimmerſande vermengt, von mittelmäſsiger Fruchtbarkeit, und die herrſchende Steinart ein rauher Glimmerſchiefer. — Bey Conradsreuth finden ſich im Steinholze Granaten im Hornblendeſtein: auch ſoll in dieſer Gegend eine Art von Schmeerſtein anzutreffen ſeyn. — Bey Autengrün liegt eine Art Schmerſtein, Talk mit Ocher vermiſcht. — Die Dœhlaue Gegend hat auf ihrem talkartigen mit feinem Sande vermiſchten Boden viel Glimmer- und Hornblendeſchiefer. An der Hœfer Galgenleiten kommen Chloritſchiefer und Dendriten in grünlichtem Thonſchiefer vor. — Die Hœfer Gegend hat auſser ihrem manchfaltigen Marmor, Kieſelſchiefer, Kohlenſchiefer,

Prophyr, Trapp, [13]) Grünſtein und Thonſchiefer von vielerley Farben, und weiſsen Quarz mit grünem Schörl und Asbeſt, beſonders eine groſse Menge von rothem und grünem Iaſpis. Das Münſter hat ein ſtarkes Lager von Iaſpisbreccie, welche man zum Chauſſeebau benutzt. Dann trifft man hin und her Hornjaſpis, grau und ins Rothe fallend, zuweilen mit lichten metalliſchen Puncten, und braunrothen Iaſpis mit und ohne weiſse und bläulichte Aederchen in Blœcken von mehr als einem Cubikfuſe an. Der grüne Iaſpis iſt nicht nur in Brockſteinen vorhanden; ſondern er ſetzt auch durch grauen Thonſchiefer in zuſammenhængenden Felſen, z. E. bey den untern Scheuern einige Zolle breit in ſchiefer Richtung. Er kommt bald einfærbig, bald mit ſchwærzlichten Streifen vor. — Am Wölbattendörfer Wege unterhalb der Saas gegen die Stadt zu liegt viel Hornſtein gelblicht und ſchwarzgrau hier und da zerſtreut. Die am Tage liegenden Steine ſind durch Verwitterung lœcherig. Kœnnte man ein dichtes Lager davon antreffen; ſo würde man eben ſowohl gute Flintenſteine daraus ſchlagen kœnnen, als aus dem Suhlaer Hornſteine. Ferner findet ſich auf dieſem Platze Steinmark und eine feine

---

13) *An dem Berge, den man das Labyrinth benennt, zeigten ſich nicht ſelten Laven, welche auf einen vulkaniſchen Urſprung dieſes iſolirten Berges ſchlieſsen laſſen.*

weiſse und gelbe Erde, welche der Porcellainerde gleicht. — Wenn wir nunmehr dem Laufe der Saale genauer nachgehen, ſo zeigt ſich an beyden Ufern z. E. zu Saalenſtein, Ioditz und Lamitz, das œfters bemerkte bald ſchieferichte, bald ſplitterichte Thongebirge; am meiſten Wacken, Grünſtein und Porphyr. Auſser dieſem finden ſich bey Brunnenthal Mandelſteine, und zu Hirſchberg, auſser den Wacken, Glimmerſchiefer. An dem felſichten Schloſsberge ſoll dieſer mit eben den groſsen rauhen Granaten vorkommen, welche zu Oberkotzau gefunden werden. — Pottiga [14]) hat einige Bergwerke: die gute Hoffnung, Zufriedenheit und Iohanniszeche. Hier wird in der obern Teufe brauner und weiſser Eiſenſtein, zuweilen mit kleinem Glaskopfe (z. E. in der Schmidtsleiten) in der Mittelteufe Vitriolſchiefer, Schwefel und Vitriolkieſe und etwas Kupfererzt gewonnen. Die 1797. neu eröffnete Grube iſt auf 15 Lachter geſenkt. Der Eiſenſtein iſt auf 2 Fuſs mæchtig, aber von geringer Güte. Schætzbarer iſt das Silberknie an der Grænze der Lichtenbergiſchen Gegend. Hier gewinnt man Margaſiten im Schweerſpat

14) *Pottiga iſt ein ſtarkes reuſsiſches Dorf nach Berg gepfarrt, welches ſonſt ein ebersdorfiſches Schloſs mit einer Kapelle hatte. Das Schloſs liegt aber in Ruinen. Nahe an Pottiga liegt eine Vitriolhütte.*

und Kalkſpat und farbiges Kupfererzt. Man hat aus dieſem Werke 389 Centner Kupferkieſe in einem Jahre gewonnen. — Auf dem Lemnitzhammer verarbeitet man braunen und weiſsen Eiſenſtein. Dieſer bricht an der Eichenleiten in Geſenken. Eben daſelbſt findet ſich auch eiſenhaltiger Jaſpis, den die Ungarn Satipel nennen. Im Tennig bey Lobenſtein fœrdert man in den Gruben: das obere reuſsiſche Haus und Büffelſtollen, einem alten Kupferbergwerke, ebenfalls braunen und weiſsen Eiſenſtein häufig mit Glaskopf, Bleyglanz, Schwefelkies, Kupfererzt, Margaſiten u. d. g. In dieſen Gruben kommt nebſt den reichen Schwefelkieſen auch nativer Eiſenvitriol vor. [15]) Die Grube: Bau auf Gott in der Siechenleiten iſt nach denen auf dem Tennig die ergiebigſte. Am Muckenberge im Lobenſteiniſchen hat man eine Bleygrube. Der Centner geſiechertes Erzt ſoll auf 60 - 70 Pf. Bley und 4 Loth Silber halten. Der Bleyglanz erſcheint immer würfelicht, man zerſchlage ihn, ſo oft man will. Auf eben dieſer Grube giebt es auch Schwefel- und Arſenikalkieſe. Letztere trifft man auch auf der Grube Heinrichsglück im Ebersdörfiſchen an. Der Ctner ſoll nach Freyberger

---

15) *Dieſes iſt das ergiebigſte Werk im Lobenſteiniſchen, indem es manches Jahr auf 400 fl. Zehenden giebt.*

Probe 3½) L. Silber halten. — Im unverhofften Glücke im Saalwalde gewinnt man Schwefelkiese und Bleyglanz. Aufserdem fœrdert man im Saalwalde vielen Eisenstein auf einigen Gruben. Eben diesen gewinnt man auch am Krautsherrnleinshammer. — Im Schleitzer Bezirke soll man auser dem Eisensteine auch Silbererzt gewinnen: so ist auch bey Gahma gegen Ziegenrück hin ein reichhaltiges Silberbergwerk; und Kaulsdort hat gegen Leitenberg zu ein Kobaltwerk, das zum bayreuthischen Furstenthume gehœret. Der Boden in den erwähnten reufsischen Gegenden ist meistens lettig, und die herrschenden Steinarten sind Thonschiefer, Wacken und Porphyr. — Die vornehmsten Hüttenwerke sind: der hohe Ofen zu Lemnitzhammer mit einem Hammerwerke, *) der Gottliebsthaler- der neue- der Spaniers- Rœdels- und Kletteshammer, letzterer an der Sorbitz, dann die 2 Wurzbacher Hämmer. Pottiga hat eine Vitriolhütte, und im Haueisen siedet man schœnen weisen Alaun.

Aufserdem verdient von dem Bergwesen in der Herrschaft Lobenstein und Ebersdorf noch folgendes beygesetzt zu werden:

---

*) *Dafs dieses kein leerer Zusatz sey, gestehet wohl jeder zu, der es bedenkt, dafs sehr viele Orte ihre Namen von vormaligen Eisenhæmmern behalten haben, ob gleich ietzt keine Hæmmer mehr da sind: z. E. Erlenhammer, Frankenhammer, Kaiserhammer etc.*

Man richtet sich im Allgemeinen nach der Joachimsthalischen Bergordnung von 1548., welche zu Iauer 1740. (137. S. in Fol.) wieder erschien, und nach der reufsischen Bergfreyheit von 1614. — Die erste Lobensteinische Bergordnung ist von 1530. Auf diese folgte die Bergwerksfreyheit von dem Burggrafen Heinrich zu Meifsen von I. 1551. und die durch dessen Nachfolger erneuerte von 1566. Dann liefsen die Herren Grafen Reufs von Gera, Schleiz und Lobenstein 1614. eine Bergfreyheit ausgehen; und dieser folgte noch ein Bergwerksedict für die Herrschaften Lobenstein und Saalburg.

Das Bergamt haben nach der hirschbergischen Landestheilung v. I. 1712. die Herrschaften zu Lobenstein und Ebersdorf gemeinschaftlich. Hierzu wird auch ein gemeinschaftlicher Bergmeister bestellt und in dem Bergamte zu Lobenstein verpflichtet. Das Personale bestehet aus 2 Berghauptleuten, einem Bergmeister und einigen Berggeschwornen. Diese haben alle Quartale nur ihre Amtstage, wenn nicht aufserordentliche Fälle noch aufserdem besondere Zusammenkünfte nothwendig machen.

Der Bergbau hat in den letzten Decennien sehr zugenommen. I. I. 1785. hatte man hier nicht mehr als 13 Bergwerke mit den oben angeführten zwo Alaun - und Vitriolsiedereyen. Aber die Thætigkeit der dasigen Bergofficiant n

hat den Bergbau seit dieser Zeit so vermehrt, dass man jezt ausser den Alaun- und Vitriolwerken 61 Bergwerke hat, an welchen 216 Bergleute arbeiten. Die Landesherrschaft beziehet davon, wie gewœhnlich, den Zehenden. Die meisten aber werden auf herrschaftliche Kosten betrieben.

VII.

Gegen Nordwesten lenkt sich die hœchste Gebirgskette vom Schneeberg und Waldstein in einem Bogen herum bis an den Kornberg. Von da setzt sich eine niedere Reihe von Bergen durch den Rehauer Forst fort. Einige Bergrücken und Leiten ziehen sich an der Schwefsnitz und Regnitz nach Regnitzlosa hin und in das sæchsische Voigtland gegen Adorf, Oelsnitz und Schœneck, andere mehr nœrdlich über Widersberg und Zebern nach Plauen. Mehr œstlich ziehet sich über Selb das bergichte Land durch das Ascher Gebiete an der Elster fort. Ein anderer waldiger und felsichter Bergrücken lœuft vom Cammerberg und Hengstberg in einer Krümmung über Hafslaureuth ebenfalls in das sæchsische Voigtland.

In Ansehung der teutschen Alterthümer des mittlern Zeitalters mœgen etwan das alte Kotzauer Schlofs zu Rehau, wovon nur noch einige Spuren übrig sind, das Ascher und Liebensteiner, letzteres 1509. von Eger aus zerstört,

das Gattendœrfer und die Regnitzlosaer erneuerten Schlœsser, das in Ruinen liegende Widersberger, die ruinœsen Kapellen bey Krebes, das einer Warte gleich uber das sæchsische Voigtland emporragende Schœneck, das Voigtsberger Schloss, welchem eine falsche Innschrift den Rœmer Drusus zum Erbauer giebt, und die alte Burg der Voigte von Plauen in Plauen die merkwürdigsten Plætze seyn. 16) Elster und Niederreurh im Ascher Gebiete verdienen wegen ihrer mineralischen Quellen, 17) und letzteres Dorf wegen eines grosen Schwerdtes aus dem mittlern Zeitalter, das daselbst aufbewahrt wird, Erwæhnung.

In diesem ganzen Landesstriche ist Thonschiefer die herrschende Steinart. An einigen Gegenden wird diese bald von talkartigem, bald von kalkartigem Gebirge unterbrochen. — Zu Regnitzlosa hatte der vorige Ritterguthsbesitzer, Herr von Reitzenstein, eine Alaunsiederey angelegt. Den Alaunschiefer brach man in der dasigen Gegend nicht weit von dem Werke. Sie blieb aber liegen, da man vermuthlich nicht genugsamen Verschluss fand. — Da ich von den übri-

---

16) *Die im Hœfer Kreise liegenden merkwürdigen Plætze dieser Art S. in der mineralog. Beschreib. dieses Kreises. S. 89. folg.*

17) *Die übrigen mineralischen Quellen werden unten angegeben werden.*

gen nœrdlichen Gegenden in einer andern Schrift ausfiihrlich gehandelt habe; ſo werde ich nur von den näher an Hof bis an die Elſter liegenden ſaechſiſchen Gegenden etwas beyſetzen.

Bey Gaſſenreuth fängt ſich eine ſchœnere Landesart an. Mehrere Laubbäume und Büſche miſchen ihr munteres Grün unter das dunkle der Nadelbäume. Wieswachs und Getraidebau ſind von nun an meiſtens ergiebiger, als bey uns. Der Boden iſt lettig. Unter Thonſchiefer und rauhem Thonſteine kommen ſchwarze Kieſelſchiefer und rauhe Iaſpiſſe vor. [18]) Auch Triebel, ein groſſes zertragenes Dorf, liegt in einer ziemlich angenehmen Gegend, die ſich durch ihre ſchœnen Birkenwäldchen auszeichnet. Den guten Feldbau und Wieswachs kœnnte man durch Austrocknung vieler ſumpfigen Plätze noch vermehren und verbeſſern. Sonſt hatte man hier viele Eiſengruben; die Halden liefern aber Beweiſe, daſs der Eiſenſtein nicht ſonderlich reich war: und

---

18) *Sollten nicht Thonſtein, Kieſelſchiefer und Iaſpis in Anſehung der Hauptbeſtandtheile unter eine Klaſſe gehœren, und auſser einigen dazukommenden Theilen, vornehmlich durch zunehmende Dichtheit verſchieden ſeyn? Sollte nicht erſterer in leztere feinere Steinarten durch Verdichtung und Kryſtalliſation allmæhlich übergehen? Wenigſtens kommen ſie bey uns immer in nachbarlicher Verbindung vor.*

weil man das Erzt auf 6 · 7 Stunden weit zu transportiren hatte; so blieben die meisten liegen. Aufser dem Thonsteine findet man hier vielen Gneis und ziemlich grofse reine Krystallen. Auf den umliegenden Hœhen kann man 3 · 4 Bergrücken bemerken, die sich von dem Fichtelgebirge gegen das Erzgebirge hinziehen.

Das anmuthige Elsterthal ist sehr fruchtbar, bietet dem Auge viele Manchfaltigkeit dar, und ist mit Dœrfern gleichsam besäet. Viele Namen tragen die Spuren wendischen Ursprungs, z.E. Blanschwitz, Taltitz, Machwitz, Kürbitz, Weinschlitz, Kloschwitz, Dobeneck, welche zum Theil durch alte ritterliche Geschlechter berühmt sind, deren Stammhäuser sie waren. Für unser Klima kann man kaum etwas schœneres finden, als die Thæler um Oelsnitz, Kürbitz und Strafsberg. Der Flufs hat aber auch einen grofsen Reichthum an Perlenmuscheln, *) zu welchen vier Perlenfischer gehalten werden.

Bey Blanschwitz ist eine Felsenkluft von Flufsspatfelsen auf 50 Fufs hoch, den Mineralogen

---

*) *Von der Voigtlændischen Perlenfischerey s. Fabri's Geogræph. I. Theil, III. Bd. S.* 638. *folg. — dann unten den Abschnitt von den Gewæssern.*

gen sehr interessant, in welche man auf 50 - 60. Schritte hineingehen kann. Die ganze Weite der Kluft beträgt 3 - 4 Fuss. Man grub hier auf Eisenstein und Flussspat; und die Kluft scheint durch die Hände der Bergleute entstanden zu seyn, die vielleicht einen Eisensteingang zwischen dem Flussspate heraus arbeiteten. Eine kleinere Kluft gähnet gleich darneben. Der Flussspat ist theils weiss, theils Amethyst- und Sapphirfluss, und macht hier, welches einige nicht annehmen wollten, ganze mächtige Felsen aus. — Der Kirchberg bey Blanschwitz hat viele Breccien mit Versteinerungen, besonders Patellen, die man ausackert: ein Beweis, dass auch diese Plätze vormals unter Wasser standen. Diese Petrefacta sind aber iezt weder in so grosser Menge, noch in so grosen Stücken, wie ehedem, anzutreffen, indem die Naturalien - Liebhaber die oben liegenden grœstentheils wegnahmen: weiter unten würde man vermuthlich eine grœssere Menge finden.

Schoenbrunn hatte sonst reiche Kupferbergwerke. Sie sind sehr alt und wurden sonst durch Gewerken von Regensburg aus betrieben: ietzt sind die noch gangbaren Gruben theils herrschaftlich, theils betreiben sie Eigenlœhner. Sie sind weniger in der That ergiebig, als sie Hoffnung geben. Die Teufe beträgt auf 25 Lachter.

Man findet hier in weifsgrauem Thonfteine und Gneis Alaunfchiefer mit Schwefelkiefen, Kupferkiefe und Flufsfpat. 19)

In der angenehmen Oelsnitzer 20) Gegend hat man aufser den thonartigen Steinen einen dunkelgrauen Marmor mit rœthlichen Adern und weifsen runden Flecken, und bey Voigtsberg findet man grofse helle Kryftallen.

---

19) *Dem Naturalienfammler, der keinen befondern Erlaubnis - Schein von einem Bergofficianten hat, machen die Bergleute viele Schwierigkeit, um ein gutes Stüffchen zu erhalten. Es dient zu ihrem Lobe, dafs fie auch mit Gelde nicht zu gewinnen find, wider ihr Verbot zu handeln. Uiberhaupt haben aber die fœchfifchen Bergleute mehrern Wohlftand, als die an vielen andern Orten, indem fie fich mit mancherley Dingen, z. E. mit Handelfchaft, mit Mufik u. d. g. etwas zu verdienen wiffen.*

20.) *Das Stædtchen Oelsnitz war für die vorigen Zeiten ziemlich veft, hatte einen doppelten Graben und viele Defenfionswerke, und wurde durch die veſte Burg Voigtsberg über dieſes gedeckt. Es hat gegen* 400 *Hæufer und* 3000. *Einwohner, welche fich gröfstentheils mit Baumwollenarbeiten befchæftigen. Von* 2 *Kirchen wird nur die Hauptkirche, welche nach einem ſtarken Brande* 1780., *der fie mit vielen umliegenden Gebæuden in die Afche legte, bis auf das Dach des*

Das Merkwürdigſte iſt der Topasfels zwiſchen Schœneck und Falkenſtein. Der felſige Berg heiſst der Schneckenſtein. Das Gebirge beſtehet aus ſehr dünnblätterigem, ſchieferartigem mit langen Quarzſtreifen vermiſchtem Gneiſe. Der eigentliche Topasfels, der hervorſticht, iſt durch eine Spalte in zween Theile getheilt. Man findet hier kleine Quarzkryſtallen; in dem weiſsen Quarze bricht etwas Bleyerzt; der Berg hat einiges Kupfererzt; in den Quarzdruſen aber liegen die eigentlichen gelben Topaſen. Dieſe ſind aber ein Regale, und der Weg dahin iſt den Reiſenden ſo ſehr verſperrt, daſs auch der, der ſich nur ohne Erlaubnis an den Felſen begiebt, arretirt, und der ein Stück abſchlägt, auf die Veſtung gebracht werden ſoll. Schnellgalgen

---

Thurms wieder hergeſtellt iſt, zum Gottesdienſte gebraucht: die Gottesackerkirche iſt in ein Magazin verwandelt. Sie hat einen Superintendenten und 2 Diakonen und 3 Lehrer für eine Bürgerſchule von drey Claſſen. Das Amt iſt in Voigtsberg mit einer weitläuftigen Iurisdiction Die Stadt hat 2 Burgermeiſter, 2 Stadtvoigte, 2 Viceſtadtvoigte, einen Syndicus, 4 Gemeindevorſteher und 4 Vierthelmanner. Das Rathhaus iſt nach alter Bauart. Dann ſind hier 2 Gaſthöfe. Das Pflaſter iſt gut unterhalten auf dem Markte und in den Hauptſtraſſen, ſchlechter in den Nebengaſſen. Noch iſt auch eine Salpeterſiederey anzuführen, die man in einem Garten anlegte.

und Instrumente zum Abhauen der Hände lassen zwar den Neugierigen wohl keine so schauderhafte Strafe mehr befürchten; aber doch warnen sie vor Arrest. Inzwischen kann der Mineralog auf genugsame Empfehlung Stuffen von dem Topasfelsen aus Reichenbach bekommen. 21)

Unter den benachbarten Gegenden wären noch hinter Schœneck, einem Bergstädtchen, das durch seinen Thurm, seine Aussicht und seine alten Gerechtsame bekannt ist, bey Rautenkranz viele Erztgruben, bey Neuensalz und Altensalz ein vormaliges Salzwerk zu merken. Dieses blieb lange liegen. Iezt arbeitet man hier blos auf Alaun in einer Alaunsiederey. Bey Auerbach hat man gelbe Bleyerde.

Von der Gegend zwischen Hof und Plauen mœchte folgendes beyzusetzen seyn. Von Hof bis Widersberg, von Trogen bis Gutenfürst ist das gewœhnliche Thongebirge. Bey Widersberg findet sich Thonschiefer und Kieselschiefer, hier und da zellichter Quarz, woran man die Verwitterung wahrnimmt, mit kleinen gelben Kryställen, die man auch bey Triebel antrifft. Zwischen Zebern und Widersberg ist eine Art von *A*methyst unter vielen schwœrzlich-

---

21) *Eine weitlæuftigere Beschreibung dieses Felsen findet man im Fabri l. c. S.* 643.

ten, gelblichten und weiſsen Kryſtallen. Bey Zebern ſollen im Gneiſe Granaten in der Grœſse einer Erbſe mit ziemlich vollkommener Kryſtalliſation vorkommen. Bey Birk liegt eine feinere und grœbere Art von rothem Iaſpis, imgleichen Hornjaſpis oder Iaſpachat, grau, grünlicht und roth und mit weiſsen Spatadern; ferner findet man auch hier ſchœne Margaſiten. Bey Roſenthal gegen Plauen trifft man Zeolith an. Zwiſchen Krebes und Roſenthal iſt in leimichtem Boden Thongebirge, meiſtens weiſsgrauer Schiefer. Bey Krebes will man Vermuthung von vulkaniſchen Exploſionen oder Geſchieben haben. Bis Rodersdorf trifft man meiſtens Grünſtein und Grünſteinporphyr an. — Zu Dœlas und in Rodersdorf iſt hauptſæchlich die herrliche Ausſicht auf das ſæchſiche Erzgebirge, von welchem man in groſser Entfernung einen majeſtætiſchen Anblick hat, für den Reiſenden einladend. Abwechſelnde Berge und angenehme Gründe ziehen ſich dann an der Elſter nach Plauen. [22]) Man findet hier anfænglich Thongebirge, dann nahe vor Plauen Kalkgebirge, einen grauen und rœthlichten Marmor mit

22) *Von dieſer Stadt erſchien* 1785. *eine ausführliche Viberſicht mit einer Kupferplatte im Vierlingiſchen Verlage zu Hof, auf welche ich den Leſer verweiſe, der von ihr einige genauere Nachricht haben will.*

grünen Adern in einem offenen Bruch. Bey einem Bergwerke ſiehet man Margaſiten im ſchwærzlichten Thonſtein, Trapp, Porphyr, Quarz, Feldſpat und Iaſpisbrecce. Dann bemerkt man um Plauen herum Thonſchiefer von verſchiedenen Farben, vielen Laimen und Ocher, Wœlbſchalenbrüche, den lapis Lydius, oder einen grünen Thonſchiefer zu Probierſteinen, und feine aber etwas harte Wetzſchalen.

VIII.

Gegen Oſten bemerkt man in einer Krümmung fortlaufende Berge von Schirnding über St. Anna nach Eger; und jenſeit des Egerthales ziehen ſich die Waldungen und Berge bis an das erhabene Bœhmiſche Gebirge. In dieſer Linie würden Schlackenwald wegen ſeines Zinns und ſeiner übrigen Mineralien, und Carlsbad die merkwürdigſten Orte ſeyn, von welchen aber unter den Alten Bruſch, unter den neuern Herr D. Reuſs ſo ausführlich gehandelt haben, daſs hier eine Beſchreibung ganz unnœthig ſeyn würde.

Gegen Südoſten breiten ſich einige von dem F. G. auslaufende Arme an der Wondera, Wald- und Haidnabe in der obern Pfalz aus, welche man ebenfalls in verſchiedenen Schriften genug.

sam beschrieben findet. 23) Eigene Kenntnis dieser letztern Gegenden konnte ich mir nie verschaffen, indem ich auf dieser Seite nie über die im ersten Theile angegebenen Grænzen des F. G. hinauskam; und nach der Weise derer, die blos auf der Studierstube reisen, andere Schriften abzuschreiben, trage ich Bedenken.

---

22) *Siehe: I. F. S. v. Kohlbrenner: die Oberpfalz mit allen angrænzenden Landen, München*, 1769. — *Ferbers Verzeichnis der vorzüglichsten Bergwerke im Churfürstenthum Bayern und der dazu gehœrigen Oberpfalz, im* 10 *Stck. des Naturforschers* 1777. — *Gesammlete Auszüge zur physikalischen und politischen Kenntnis von Bayern, der Oberpfalz etc.* 1786. — *Matthiae Flurls Beschreibung der Gebirge v. Bayern und der Oberpfalz*, 1792.

X.

THAELER, NIEDERUNGEN und FLAECHEN.

Dieſe habe ich nur, ſo weit ſich das eigentliche Gebirge erſtreckt, und zwar kurz anzugeben, da von dem, was in denſelben merkwürdig iſt, ſchon in der Beſchreibung der Berge gehandelt worden, und im folgenden Abſchnitte von den Gewæſſern noch manches davon vorkommen wird.

Zwiſchen dem erhabenſten Theile des Gebirges befindet ſich das ſumpfichte und mit kleinem Buſchwerke von Nadelholze bewachſene Thal, von dem man einen Theil die Fichtelſee oder Seelohe nennt. Aus dieſem flieſst gegen die Pfalz nach Süden zu die Nabe, und nach Weſten hin tritt der Mayn aus demſelben in ein weit freyeres, grünes und mahleriſches Thal am Frœbershämmer hervor. Dieſes enget ſich aber zwiſchen hohen felſigen und waldigen Bergen an der Glasmühle ſehr ein, bis es ſich endlich bey der Goldmühle wieder œffnet und dem Auge des Reiſenden eine manchfaltige angenehme Ausſicht verſtattet. Dann wird es wieder, jedoch nicht unter ſo furchtbar wilden ſtruppichten Bergen, wie zuvor, etwas enger bis über Berneck hinaus, wo es ſich erweitert und manchfaltige Naturſchœnheiten, ferne und nahe Berge, eine Men-

ge von Dœrfern und Einzeln, ergiebige Fruchtfelder, fette Wieſen und vielerley lebhaftes Buſchwerk zeigt.

Unter den übrigen zwar kleinen und engen, aber angenehmen Thælern zeichnen ſich das am Heinersreuther Waſſer, und durch mancherley Abwechſelung des Grotesken mit dem Anmuthigen das Oelsnitzthal aus, welches beſonders am Schloſſe Stein ſehr mahleriſch iſt.

Von Oſten nach Weſten ziehet ſich das Thal, durch welches der Kornbach gegen Gefrees hin læuft. Deſſen Fortſetzung kœnnte beſonders bey den Ruinen des Schloſſes Grünſtein die Aufmerkſamkeit des Mahlers verdienen. — Vom Haideberge bey Zelle ziehet ſich eine abhængige und nicht ganz ebene Flæche bis Mœdlareuth, und dann ein Thal mit einigen kleinen Bæchen gegen Gefrees hin.

Das Saalthal iſt, ſobald nur der kleine Fluſs aus ſeinem finſtern Walde, der ihn entſtehen ſiehet, hervorgekommen, lachend und angenehm, wenigſtens an den meiſten Orten breiter und offener, als die Thäler anderer Flüſſe, auf einige Meilen weit von ihrem Urſprunge an gerechnet. — Am hohen Gebirge erſtreckt ſich hier von Zelle herab bis unter Halterſtein eine Niederung, in welcher man die œden traurigen Huthen von

Sparneck aus gegen Hallerſtein zu bedauret, die man ohne Zweifel beſſer benutzen kœnnte, wenn man ſie mit Futterkräutern, die auf kalten und magern Plätzen fortkommen, beſäete, oder zu Haberbau und Schmalſaat benutzte. — Von Penk nach Fœrbau hinab kommt man durch ein Thal, welches ebenfalls nicht ohne angenehme Manchfaltigkeit iſt. Durch dieſes läuft die Fœrmitz der Saale zu, deren Lauf ich hier nicht weiter zu folgen habe.

Zwiſchen dem Epprechtſtein und Glasanger fängt ſich das Lamitzthal an, das bey Kirchenlamitz mit einer unebenen Fläche zuſammengenommen, die Breite von ohngefähr einer Viertelmeile hat. Die groſsen Huthen und Eggeten, oder alten Brachfelder um Kirchenlamitz, zumal bey der Fuchsmühle, lieſsen ſich nach meiner Meynung wohl zum Ackerbau oder Bergbau, — denn vormals ſoll an dieſem Platze ein Zinnſeifenwerk geweſen ſeyn, — mit mehrerem Vortheile anwenden, als man gewinnt, wenn man das Vieh darauf treibt, das den Platz ohne Nutzen bedüngt und dafür von ihm — nichts zu freſſen bekommt. — Groſsen Vortheil kœnnten meines Erachtens der Haideberg bey Zelle, ferner die Oedſchaften bey Sparneck, Kirchenlamitz und andern Orten dem Lande auch dann bringen, wenn man Birken anpflanzen wollte. Dieſer Baum

kommt leicht auch an sterilen Plätzen fort, ihm ist unsere kalte Landesart angemessen und er wächst schnell auf. Er ist ein überaus nutzbarer Baum nicht zur Heitzung blos, sondern zu Geräthholz und zu Püttners-Reifen. Wie vieles Geld kommt für letztere aus unserer Gegend nach Sachsen, welches wir bey sorgfältiger Birkenpflanzung behalten könnten. Wie viel liesse sich nicht durch die Anpflanzung des einzigen grosen und kahlen Haidebergs gewinnen, und welches Verdienst würde sich durch eine solche Anstalt ein edeldenkender Patriot machen! 1) — Unterhalb der Einzel Wüstung wird auch das Lamitzthal sehr wüste, so wie die meisten Thäler und Niederungen, die sich um den Kornberg herum lenken, ein ödes trauriges Ansehen haben. 2) Wie vieles Land könnte auch hier der Fleis des

---

1) *Ich weis, das man bey unserm Kreis-Directorium diesen Gedanken lange schon hegte: ich bin aber zu wenig Cameralist, um angeben zu können, ob sich eine solche Anstalt ohne höhere Unterstützung ausführen lasse.*

2) *Vielleicht könnte auch diese das muntere Grün der Birken beleben. — Bey diesen und den folgenden cameralistischen Aeusserungen erlaube man mir nach meiner Denkungsart zu handeln. Sie beruhet auf dem Grundsatze: der redliche Patriot hat Pflicht, das, wovon er glaubt, es werde zur bessern Landescultur, überhaupt zum Besten des Vaterlandes beytragen, bey Gelegenheit*

Landmanns gewinnen, wenn man allmæhlich die weiten Einöden von Steinen und herabgefallenen Felſenſtücken ſæuberte! — Dieſes Thal wird hierauf durch den Kornberg und die gegenüber liegenden Wælder eingeengt. An der Lamitz und den ſtarken Waldungen kann ſich der Hœfer des Wunſches nicht enthalten, daſs ſowohl hier auf der ziemlich ſtarken Lamitz, als zu Sparneck und Fœrmitz, die guten Flœsanſtalten für Hof mœchten getroffen werden, welche man auf weit geringern Waſſern für Bayreuth und Culmbach traf. 3) Dieſes finſtere Thal œffnet ſich wieder

---

laut zu ſagen und der Prüfung einſichtsvoller Mænner vorzulegen. Sollte er nicht genugſame Einſicht in die Sache haben, ſo verdient ſein guter Wille, wo nicht Lob, doch wenigſtens Vergebung.

3) *Mittelſt einiger Flœſsweyher würde man bey hohem Waſſer in kurzer Zeit das Holz nach Schwarzenbach und von da nach Hof bringen, ohne daſs es viel von ſeinen harzichten Theilen verlœhre, zumal da an den meiſten Mühlwehren ſchon Anlagen dazu vorhanden ſind. Hætte Hof bey ſeinem Holzmangel, was in den ſtarken nœrdlichen Forſten des F. G, fault, oder nicht geachtet wird; und eine Holzflœſse von gutem Scheitholze; man würde nicht bey der Næhe dieſer ſtarken Forſten genœthiget ſeyn, in manchem etwas ſtrengen oder anhaltendem Winter die Klafter weiches Brennholz um 6 — 7 fl. Rhnl. zu bezahlen. Da man aus dem ſæchſiſchen Voigtlande*

bey Martinlamitz und bleibt angenehm, bis es von dem Saalthale begrænzt wird.

Ferner geht von Wüſtenbrunn an ein ziemlich tiefes aber nicht unangenehmes und mit vielen Teichen beſetztes Thælchen hinab, und kommt endlich mit dem des Perlenbachs, — der auch Grünau und Schweſsnitz heifst, zuſammen.

Oberhalb Erkersreuth fæugt ſich das Thal des Selbbaches an, welches auf eine Meile lang frey und offen iſt. Zumal unterhalb des Markes Selb hat dieſes einen ſchœnen Anblick, dann ziehet es ſich durch den Selber Forſt und endiget ſich mit dem Egerthal. In der Selber Niederung ſoll man immer die Erdbeben, welche in entfernten Lændern wütheten, ſtærker als in andern Bezirken des Bayreuther Landes empfunden haben, ſo daſs Geræthe von Geſimſen fiel, die Erde zu zittern oder zu wanken ſchien, von den Stœſſen mürbe Mauern riſſen, und ein groſses Getœſe unter der Erde hinrollte. Man kœnnte hieraus ſchlieſsen, daſs in der Tiefe unter dem Selber Thale Hœhlen ſich befinden, welche mit

---

auf der Elſter das Holz bis nach Leipzig flœſsen; Warum ſollte man es nicht 2 — 3 Meilen weit auf der ſtærkern Saale nach Hof bringen und ein Magazin von weichem und hartem Buchenholze errichten können?

den weiten Gængen, die ſich wahrſcheinlich im Innern des groſsen Erdballes herumziehen, in einiger Verbindung ſtehen mœgen. Weil nun in dieſem ziemlich tiefen Thale die tobenden Elemente, zumal die expandirte Luft, den mindeſten Widerſtand fand; ſo konnte ſie hier ihre Wirkungen am meiſten æuſsern. Vielleicht giengen unter dieſen Gegenden dieſe Canæle weg, welche mit den Vulkanen in dieſem Landesbezirke in Verbindung waren.

Bey der Beſchreibung der übrigen Thæler, Niederungen und Flæchen im Wunſiedler Kreiſe wenden wir uns ſogleich zu den hœchſten Gegenden, wo einige Flüſſe entſpringen. Die Thæler ziehen ſich grœſstentheils von Südweſten nach Nordoſten.

Bey Weiſsenſtadt begrænzen hohe Berge und Wælder in einem halben Cirkel eine ziemlich kahle und kalte Flæche. Groſse wenig ergiebige Plætze, ſteinichte Hügel und Abhænge, dürre Huthen, magere Wieſen und Teiche nehmen den grœſsten Raum dieſes weiten Bezirks ein. Hier muſs der Fleiſs der Einwohner der Natur ihre mæſsigen Gaben, einen kaum vierfachen Erſatz des Saamens, mit groſser Arbeit abnœthigen. Der Winter, der dieſer Gegend bey der Nähe groſser Berge und Forſten ſeine Strenge mehr als andern fühlen laſſen kann, und der magere Boden werden wohl nie den Ackerbau betræchtlich werden

lassen, oder andere Versuche z. E. mit dem Hopfenbau, vortheilhaft begünstigen. Glücklich war inzwischen der Versuch, Erdæpfel aus blosen Fæchsern zu bauen. — Unterhalb Weissenstadt wird der Boden ergiebiger und der hæufige Sand giebt ihm die Wærme, die er vom blosen Letten und Laimen nicht erhalten würde, zur Zeitigung der Gewæchse. Die Eger fliesst hier anfangs durch ein freyes offenes Thal, mit welchem ein anderes zusammen kommt, durch welches der Meyerhœfer Bach, der die Eger verstærkt, herabrinnt. Auch dieses Meyerhœfer Thal hat seine eigenen Schœnheiten und Abwechselung. Der sich sehr herum schlængelnde Bach, Teiche, Auen und Felder, der erhabene Schneeberg, der felsichte rudolphsteiner Schlosberg mit seinem waldigen Anhange, das zerstreut liegende Meyerhof, das entfernte Weissenstadt mit dem Egerthale machen von der Birker Hœhe herab keine unangenehme Wirkung aufs Auge. — Das Egerthal wird unterhalb Rœsla von Bergen enger eingeschlossen. Es œffnet sich bey Marktleiten wieder, und giebt der Eger Raum, bey Wassergussen, oder wenn Eis und Schnee schmelzen, sich zum Nachtheile des Wieswachses auszubreiten. Bald aber unterhalb Marktleiten, welches in einer abhængigen und hügelichten aber weiten Flæche liegt, fængt sich das rauheste Thal an, welches überall von steinichten und oft fürchterlichen Bergen einge-

ſchloſſen iſt. Doch giebt es an den Hæmmern, zumal am Kaiſerhammer, Plætze, die ſehr anmuthig und romantiſch ſind, und wo man ſich Schweitzer Gegenden im Kleinen vorſtellen kann. Hier kommt dieſes Thal mit dem zuſammen, durch welches von Süden her der Tangelsbach, von Norden der Selbbach und einige andere der Eger zufliefsen. Den wildeſten Anblick giebt das Egerthal am Steinberge, wo es durch hohe Berge und ſtarke Felſen eingeſchloſſen wird, von welchen beſtændig Trümmer und Steine herab in den Fuſs rollen. 4) Dieſes Thal zeigt unter Neuhaus dicht an der Eger die Felſenhœhle, die man für einen Ausgang des Neuhäuſer Schloſſes hält. Von hier an œffnet ſich das Thal und verſtattet von der Hohenberger Veſte herab eine ungemein ſchœne Ausſicht gegen Eger hin, von dem man ſelbſt einige Thürme erblickt. Auch die Pläne am Franzensbade iſt, obgleich zum Theil etwas leer; im Ganzen, zumal nach Seeberg und Liebenſtein hin, nicht ohne Anmuth. Vor Eger wird das Egerthal nochmals von einigen Wäldern und Bergen eingeſchrænkt, gehet aber vor der Stadt wieder in eine offene angenehme Aue über.

Ober-

---

4) *Die mit Steinen angefüllte Eger konnte dennoch in manchem Jahre 6 — 800 Klaftern Brennholz nach Eger flœſſen: eine Schwierigkeit der Holzflœſſe, die die Saale nicht hat.*

Oberhalb der Eger nordwärts sind noch die engen Thälchen anzumerken, die sich theils von Raumetengrün, theils von Reicholdsgrün nach Rœsla hinab lenken. Oberhalb Reicholdsgrün mœchten die Oedschaften, z. E. die dürre Haide, [5]) gewiss auch des Anbaues fähig seyn, da man schon weit rauhere Plätze urbar machte. [6]) Uiberhaupt kœnnen diese Gebirgsgegenden, so viel ich urtheilen kann, viel volkreicher seyn, wenn man die grosen Huthen und œden Orte mit sorgfältigem Fleise dazu gebrauchte, wozu sie der überlegende Oekonom am fähigsten fände. [7]) Zerschlüge man die meisten Huthen, legte man mehrere Wiesen an, denen es bey einem so wasserreichen Gebirge nie an Wässerung fehlen kann, und verbesserte man den Wieswachs durch angemessene Futterkräuter; so würde sich

5) *Die dasigen Einwohner nennen sie die dürre Pritsche.*

6) *Wenigstens setzten sich in manchen Lændern, deren Boden entweder Sumpf, oder tiefen Sand hat, dem Anbau grœsere Schwierigkeiten entgegen, und die, welche sich hier finden, würden ohne Zweifel leichter zu überwinden seyn.*

7) *Ob man an manchen südlich liegenden Anhœhen den Acacienbaum, auf einigen bessern Fluren die so nützlichen Runkelrüben anpflanzen kœnne, würde auf Versuche ankommen. — Ich befürchte*

der Viehſtand mehren. Die Stallfütterung, zu welcher ſich aber freylich der Landmann nicht gern bequemt, weil ſie bey ſeinem Vater und Groſsvater auch nicht üblich war, — würde mehrern Dünger verſchaffen, um nach und nach dürre Haiden und Eggeten, wo keine Wäſſerung iſt, folglich keine Wieſen Statt finden, in fruchtbare Getraidefelder umzuſchaffen. Selbſt in den ſechs Aemtern finden ſich ia Oekonomen, welche die ſchœnſten Beyſpiele vor Augen legten, wie man ſonſt traurigen Plätzen ein gefälliges Anſehen geben, in der Folge gute Erndten ablocken, und wie viele Vortheile man ſich durch Nachdenken und Fleis verſchaffen kœnne. Mœchten doch dieſe viele Nachfolger haben!

Das ſchœnſte Thal innerhalb des Gebirges ſelbſt iſt ohnſtreitig das Rœslathal. So rauh die Bergrevier iſt, in welcher der kleine Fluſs entſpringt; ſo reitzend und anmuthig wird nun die Gegend, wenn nun die Rœsla aus dem engen Thale hinter Vordorf hervortrit. Ich werde mich in meiner Beſchreibung nur auf einige Plätze einlaſſen, um nicht unnœthige Wiederhohlungen

---

nicht, daſs man Gedanken und Vorſchlæge, denen die Natur des Bodens nicht widerſpricht, für Radotage erklæren werde. Dann nur würden ſie dieſen Namen verdienen, wenn wieherhohlte Verſuche eine Sache als unausführbar verwerfen hieſsen.

zu machen. Den erſten vorzüglich anziehenden Proſpect giebt dieſes Thal bey Leupoldsdorf. Man hat vor ſich die erhabenſten Berge, ſchwarzen Wälder und hohen Felſenmaſſen, die ihre kahlen Spitzen über iene hinweg in die Wolken ſtrecken. Man erblickt mehrere Dœrfer, Mühlen, Hämmer u. d. g. und die Rœsla ſelbſt vermehrt mit ihren Erlen und anderm Buſchwerke die angenehme Manchfaltigkeit. Zu Leupoldsdorf ſelbſt vereinigen ſich einige hübſche Gebäude und andere artige kleine Anlagen mit der Natur, um dieſen Ort zu einem beneidenswerthen Aufenthalte zu machen. Das Thal iſt hier faſt eine Vierthelmeile breit, und wird alsdann etwas ſchmaler durch den Fahrenbacher und Schœnbrunner Berg. Gegen Fahrenbach zu genieſst man ebenfalls eine ſchœne Ausſicht. Weiter hinab erweitert ſich das Thal wieder bis nach Wunſiedel und giebt auch hier einen reitzenden Proſpect. Dieſe Gegend zeichnet ſich, wie im erſten Theile angegeben worden, vornehmlich durch ihren weiſsen Marmor aus, und die Kalkerde trægt ohne Zweifel auch etwas zur Fruchtbarkeit bey. In das Reitzende miſcht ſich aber auch das Groteske, wenn man oberhalb des Dorfes Breitenbrunn auf die gegenüberliegenden Berge blickt. Von dem Pfeiferberge bis zur Luchsburg findet ſich ein œder Abhang, welcher mit den von den Felſenbergen herabrollenden Granitblœcken über-

fæet iſt. Dennoch gelang es der Thætigkeit einiger Oekonomen, einige dieſer Plætze zu ergiebigen Wieſen zu reinigen, und vielleicht wird man, wo jezt noch nichts als kroepfichte Biiſche vegetiren, Steine herum liegen und ſumpfichte Huthflecke ſind, auf welchen das Vieh wenig Nahrung bekommt, einſt nichts als gute Wieſen antreffen. Wie angenehm iſt die Gegend um Wunſiedel, in welcher die ſchœnen Gærten, die man an einem kalten Gebirge nicht ſuchen ſollte, gewiſs Bewunderung verdienen. Auch unterhalb der Stadt fehlt es dem Rœslathale nicht am eigenen Reitze. Bey Unterthælein, dann unter Lorenzreuth und unter Seiſen wird daſſelbe in etwas eingeengt; aber immer bald wieder offen, hat meiſtens fruchtbare Wieſen und abwechſelnde Naturſchœnheiten. Bey Arzberg verſchafft dieſes Thal abermals einen ſehr reitzenden Proſpect. 8) Von hier aus ſetzt es ſich mit ſeinen grünen Wieſen und fruchtbaren Auen am Kohlwalde weiter fort, iſt beſonders bey Schlottenhof und Oſchwitz angenehm und endiget ſich unterhalb Schirnding an der Eger.

---

9) *Weil das Rœslathal die meiſten pittoresken Plætze hat; ſo habe ich davon 3 Proſpecte beygefügt, nemlich 2 von der Gegend oberhalb Wunſiedel und einen von der Arzberger.*

Zwiſchen der Eger und Rœsla befinden ſich 9) das enge Thal, welches ſich um den Bibersberg herumziehet, das abhængige Thælchen, das ſich von Waltersgrün bis an Marktleiten unter manchen Krümmungen herumlenket und an der Eger endiget, die Plæne unterhalb Thierſtein, das Thælchen bey Rugesgrün, die abhængende Flæche von Thiersheim, die von Waldungen umſchloſſene fruchtbare Plæne um Bernſtein und der allmæhliche Abhang des fruchtbaren Bodens von Wampen bis an Seiſen; dann unterhalb Arzberg ein zwar nicht ebenes, doch meiſtens offenes Land bis an Hohenberg, welches auf der einen Seite der Steinberg und andere Berge, auf der andern der jæhere Abhang zur Rœsla hinab, begrænzen.

Von der Kœſſein an bis an Seiſen erſtrecket ſich das Thal, durch welches das Kœſſeinflüſschen læuft. Die Kœſſein tritt aus dem hohen

9) *Auch dieſes wird dem Reiſenden, den nicht etwan nur auſserordentliche Gegenſtænde reizen, gefallen. Von Oberwaltersgrün herab ziehet ſich ein grüner Wieſengrund, den auf der einen Seite Buſchwerk und kleine Wældchen von Nadelholze, und auf der andern ein felſiger Abhang begrænzen. Das tiefere Thal hat mahleriſche waldige Ecken der Hügel, und auf der andern Anhœhe fruchtbare Fluren. Die ferne Ausſicht gegen Marktleiten hin und an die Berge im Hintergrunde vermehrt das Manchfaltige des Proſpects.*

Walde in die Ebene, welche von der Breite einer halben Stunde bis zu der einer Meile zunimmt und sich über Waltershof bis an den Fus des hohen Weissensteins erstreckt. In dieser hat man den im ersten Theile erwæhnten grosen Vorrath von grauem Kalkstein. Bey Redwitz wird das Thal etwas enger und noch enger bey Welsau, wo es sehr angenehm ist. Es gehet dann über Brand hinab und endigt sich bey Seisen. — Zwischen der Rœsla und Kœssein ist nur noch das romantische und von Wældern verschlossene Thælchen anzumerken, welches sich von Kleinwendern nach dem Alexandersbade senket und unter Tiefenbach sich endiget. Hohe Berge, Felsen und Wælder, die mit guten Wiesen und Fruchtfeldern wechseln, einige Dœrfchen und die überraschenden schœnen Gebæude des Bades geben dem Reisenden angenehme Unterhaltung und das mineralische Wasser stærkt seine Kræfte.

Wenden wir uns nun nochmals über das hohe Gebirge hinaus von Osten gegen Westen; so haben wir die zwei warmen und sehr fruchtbaren Thæler, die durch Bergkessel gebildet werden, zu bemerken. An dem einen liegt Nemmersdorf, an dem andern Weidenberg. Diese sind ohnstreitig die anmuthsvollesten Plætze an dem Gebirge. Die Natur lockt durch ihre vielfachen Geschenke, die sie hier so willig als reich-

lich mittheilt, eben so, wie durch die angenehme Manchfaltigkeit ihrer Anlagen, jedem fühlenden Beobachter freudigen Dank ab. Mit dem Weidenberger Thale kommt ein anderes zusammen, durch welches die Steinach fliesst. Dieses ist unter den fichtelgebirgischen Thälern eines der engsten, finstersten und schauderhaftesten, dem nur das kleine Thälchen des Lützelmayns und an manchen Stellen das Egerthal ähnlich ist. Seine eigenen Schœnheiten sind: der Bergkessel, in welchem das so sehr zerstreut liegende Warmensteinach durch seinen besondern Anblick überraschet, nachdem man aus dem Walde des Mittelbergs von Bischoffsgrün herab, oder aus dem des Pfeiferbergs von Weidenberg herauf vorgetreten ist; dann die Gegend von Sophienthal, und weiter hinab die schœne freye Aussicht, nachdem sich vor dem Rosenhammer dieses dunkle Waldrevier wieder œffnete. Dieses Thal scheint von Steinach an sehr durch Regengüsse und Wolkenbrüche, die nicht selten in diesen Gründen vieles Unheil anrichten, und durch die reissende Steinach vertieft worden zu seyn. — Hierauf folgt das Thal der Haidenabe, abwechselnd bald bayreuthisches, bald pfalzisches Territorium; dann das anfangs finstere und von dem hœchsten Gebirgstheile verschlossene Thal der Waldnabe, welches sich bey Nagel œffnet, mit einem andern Thälchen, das sich von Fahrenbach

hieher lenkt, zuſammenkommt und dann in ei ne kleine nicht unintereſſante Ebene übergeht. Dann wird es unter Brand abermals von Bergen meiſtens eben ſo eng begränzt, als das ſchmale Thal, welches ſich von Dœbrein an groſsen Bergen nach Kemnat hinabſenkt. Weiter hin Imœchten das unterhalb Welſau bis unter Bechbrunn ſich erſtreckende Thal, dann die kleinen Thäler zu bemerken ſeyn, durch welche die Wondera oder Wandreb mit ihren Zuflüſſen fortrinnt.

XI.

GEWAESSER
DES FICHTELGEBIRGES.

A. *Stehende.*

Dahin gehœret vornehmlich

1.

der Fichtelsee oder die Seelohe,

ein sehr schlammichter und zuweilen bodenloser Sumpf, den man, wie ich glaube, bald mit dem Vergrœfserungsglase betrachtete, bald durch ungegründete Sagen ein gewisses wichtiges Ansehen zu geben suchte. Dieser Sumpf liegt zwischen der Farmleiten, dem Nufshart und Ochsenkopf in einem hohen Thale, das meistens mit Büschen überwachsen ist, 3 Stunden von Wunsiedel und ohngefæhr $1\frac{1}{2}$ Stunde von Bischofsgrün. Brusch nennt ihn: „einen fischreichen und unglaublich tiefen See, zu welchem man wegen des vielen Sumpfs nicht leicht kommen könne.“ Dafs der See jemals fischreich gewesen, wird derjenige nicht leicht glauben, welcher Localkenntnis von diesem Grunde hat; es müfste denn seyn, dafs von dem Mayn Fische hinauf gegangen wæren; denn von der Nahe kann man es kaum

annehmen. 1) Dafs aber der See in Bruſchens Zeitalter noch offen und unbewachſen geweſen, damit ſtimmt die Tradition überein. Denn alte Perſonen erzæhlen, dafs ihnen ihre Grofsvæter verſichert hætten, den See noch offen geſehen zu haben. Es kann daher auch ſeyn, dafs ſich damals, wie man ſagt, mancherley Waſſervœgel auf demſelben aufgehalten haben. Allein wie überhaupt auf der Oberflæche der Erde immer viele Verænderungen vorgegangen ſind, ſo, dafs man nun ackert, wo man ſchiffte, und ſchifft, wo man pflügte: ſo wagt man es da, wo man vormals vielleicht hætte ſchwimmen können, jetzt bey trockenen Sommern mit Ochſen und Wagen hinüberzufahren. Schon Pachelbel und Grofs 2) fanden die Seelohe ganz anders, als Bruſch. Sie war nemlich ſchon bey deren Lebzeiten bis auf einen kleinen Raum mit Raſen, Moos und Binſenſtöcken bewachſen, und man konnte ſich mit einer Stange über den ganzen See zu gehen wagen. Grofs, welcher ihn 1702. betrachtete, verſichert, man habe die offene Stelle mit zuſammengebun-

---

1) *Er ſchrieb um das Jahr* 1540. *über dieſes Gebirge und kam nach mehrern Reiſen und edirten Schriften* 1559. *in Schlingenbach bey Rothenburg um.*

2) *S. Pachelbels Beſchr. d. F. G. S.* 11 — 14 *und Grofsens Landes- und Regenten-Geſchichte, S.* 601.

denen Stangen und Bleyschnüren gemessen und auf 30 — 40. Klaftern nicht ergründen kœnnen, und bemerkt dabey, dafs sich die Tiefe in krumme Steinklüfte hinabziehe. Cornaro und Schott sagen ebenfalls, auf 40 Klaftern sey er nicht zu ergründen. Desswegen nannten ihn die herumwohnenden Landleute den unergründlichen See. Pachelbel, welcher in den Jahren 1699. und 1713. dahin reisete, giebt an: man habe mitten auf dem See eine 3 — 4 Klaftern lange Stange weit hinab drücken kœnnen, ohne dafs man den Grund gefunden habe. Damals soll er noch auf 154. Schritte im Umkreise offen gewesen seyn. Von dieser Zeit an überwuchs er immer mehr. — Gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts wollte man die Nabe zu den Eisenwerken an der pfælzischen Grænze durch einen tiefen Graben verstærken, womit man einen Theil des Sumpfs abzuleiten gedachte; zugleich sollte dieser Graben ein Grænzzeichen seyn. Aber der Erfolg entsprach dieser Anstalt nicht: der Graben blieb meistens trocken und leitete das Wasser nicht ab.

Mir scheint die Fichtelsee weiter nichts zu seyn, als ein tiefer Sumpf im hohen Thale, welcher die Schneegewæsser, Regenbæchlein und die von den hohen Bergen umher abrinnenden Quellwasser auffängt. An immerwährender Nahrung kann es diesem Wässerbehæltnisse, bey so vielen wasserreichen Bergen, die dasselbe fast ganz um-

schliefsen niemals mangeln. Der Abfluſs in den Mayn und in die Nabe ist nicht so stark, als der Zufluſs; und das Terrain in der Mitte der Lohe in etwas vertieft. Mithin wird sie nie ganz austrocknen, sondern so lange ein Sumpf bleiben, bis immer mehr Steine herabrollen, Erde hineingeflœſset wird, und die obere Flæche immer mehr überwæchſet und hœher wird. Hieran hat die Natur seit hundert Jahren schon viel gearbeitet. Iezt ist der ganze sumpfichte Platz, welcher über eine Viertelmeile lang und an manchen Stellen fast halb so breit ist, bis auf einen kleinen Raum von ohngefæhr 80 Schritten im Umkreise, auf welchem aber auch selbst weicher Rasen, Binsen und andere Wassergewæchse sich ansetzen, mit Fichtenanfluge, schwankendem Rasen und Büschen überdeckt. Schon im Frühjahre 1798. wagte es ein Bayreuthischer Landmann, mit einem Wagen und zween Ochsen nicht weit von dem am meisten offenen Platze in den Wald hinüber zu fahren. Wagen und Vieh machten freylich tiefe Eindrücke, die ich selbst sah, ohne jedoch zu sinken. Für den Fuſsgænger sind Stangen hinüber gelegt, weil einige Stellen noch unergründlichen Sumpf haben. Zumal nicht vœllig in der Mitte findet sich noch ein unbewachsener offener Platz einige Fuſs breit, in welchen man eine lange Stange noch tief hinab drücken kann, ohne Grund zu finden. Daſs auch diese Oeffnung mehr

dünnen Schlamm als Wasser enthalte, merkt man aus dem Widerstande, den die Stange bey dem Hinabdrücken thut. Vielleicht wird auch diese offene Stelle in 50 Jahren überwachsen seyn, und in der Folge sich in diesem sumpfigen Thale Torf erzeugen. Geht man ausser den angeführten Stangen irgendwo über die Seelohe; so verräth der schwankende Boden den unten sich befindenden Schlamm. Die Seelohe kann blos von einem südlichen Felsen des Schneeberges übersehen werden, welcher mit vielen andern den Namen Haberstein gemein hat. — Dass die vier Flüsse: Mayn, Eger, Nabe und Saale, [3]) aus dieser Seelohe entspringen sollen, wie einige ältere Geographen wähnten, ist ganz unrichtig. Hœchstens kann man dieses nur von dem Mayn und der Nabe behaupten. [4]) Uibrigens ist noch anzumerken, dass diese Seelohe, nach vielen vorhergegangenen Differentien, i. J. 1535. mit zur Grænze zwischen der Oberpfalz und dem Fürstenthume Bayreuth angenommen worden. Damals liess man von derselben an bis Waltershof 40 Grænzsteine setzen, deren eine Seite mit dem

---

3) *Mit diesen 4 Flüssen und ihren Nahmen tandelte man sonst in Schriften sehr geschmacklos, dass man sie sogar mit den 4 Flüssen des Paradieses verglich.*

4) *S. unten die Beschreibung dieser Flüsse.*

pfælziſchen, die andere mit dem markgræflichen Wappen bezeichnet war.

2.

Der Weiſsenſtædter Weyher, oder See.

Dieſer liegt nahe an der Stadt und ziehet ſich von deren ſüdweſtlichen bis zur nordweſtlichen Seite herum. Doch iſt auch gegen Südweſten, wo er am nächſten an die Stadt gränzt, zwiſchen dem Weyher und der Stadtmauer noch ein Raum von mehr als 50 Schritten. Gärten, Scheuern und ein Fahrweg, welcher vormals ein Theil des Stadtgrabens war, liegen zwiſchen beyden. Die Grœſse dieſes Weybers beſtimmen Bruſch, Pachelbel, und andere, die dieſen nachſchrieben, zu 300 Tagwerken. Dieſe Angabe iſt aber faſt um zwey Drittheile zu groſs. Nach einer genauern Ausmeſſung im I. 1783. hält er nicht mehr, als $105\frac{1}{4}$ Tagwerke, jedes zu 360 Quadr. Ruthen gerechnet. 5) Seine beträchtliche Tiefe bemerkt man an den hohen Wellen, die er auch bey ruhiger Luft ſchlägt, und an dem hohen Damm, über welchen eine Straſſe nach Wunſiedel führt. Ob in dieſen Damm wegen des ſan-

---

5) *S. Iournal v. u. f. Franken.*

digen Bodens mehr Holz verbauet worden, als in die Stadt selbst, lasse ich an seinen Ort gestellet seyn; wenigstens wäre diese Angabe ziemlich grofs. Sein Wasser erhält der Weyher meistens von der Eger; dann auch von einigen kleinen Bächen, wovon das von der Zigeunermühle hereinlaufende das stärkste ist. Den Lauf der Eger durch den Weyher hin will man bey ruhigem Wasser unterscheiden kœnnen. Pachelbel sagt, er werde mit mehr als 100 Schocken Fischen besetzt. Vermuthlich brauchte er so viele Fische zu 300 Morgen. Die Fische wachsen zu beträchtlicher Grœfse und werden für sehr schmackhaft gehalten. Fabri giebt ihm Grundeln von ungemeiner Grœfse. Karpfen aber sind in demselben die vorzüglichsten Fische. Ein Jahr um das andere pflegt man ihn abzuziehen und zu fischen. Das Wasser ist so klar, dafs man bis auf den Grund würde sehen kœnnen, wenn der Weyher jemals ganz ruhig wäre. Er hat ein Weyher- oder Dockenhaus, und die Schlegelgrube ist hoch ausgemauert. Die Eger fliefst durch einen breiten mit einem doppelten Rechen versehenen Abfall des See's unter einer Brücke von 3 Schwebbœgen wieder ab. Dafs die Brücke nur einen Bogen haben soll, welcher aus einem einzigen Steine gehauen worden, ist ein Mährchen, so wie die Sage, dafs man einen Reuter gehalten habe, welcher, im Fall der Damm abrisse, die Nachricht eiligst nach Eger habe

bringen ſollen. 6) Ob das Waſſer nicht eher gekommen wære, als der Reuter, ob Eger in dieſem Falle bey ſo weiter Entfernung groſsen Schaden nehmen würde, da es in einer Flæche liegt, in welcher ſich der Fluſs ſehr ausbreiten kann, mag ich nicht entſcheiden; wohl aber würden in den nahen engen Thælern die Dœrfer und Hammerwerke ſchrekliche Folgen davon haben, wenn das Waſſer ſchnell ausbræche. — Als etwas Merkwürdiges wird noch gemeldet, daſs in dem ganzen Weyher kein Froſch bleibt, ſondern, wenn einer hineingeworfen wird, entweder herausz hüpft, oder ſtirbt. Pachelbel weiſs nicht, ſoll er dieſe Erſcheinung dem kræftigen Fluche zuſchreiben, womit ein vormaliger Pfarrer zu Weiſsenſtadt, das Gegentheil von den Latonenprieſtern zu Abdera, dieſe Thiere, die ihm durch ihr Kekekrekoaxkoax im Predigen läſtig fielen, exorciſirt haben ſoll, oder der Verbannung derſelben durch einen Landſtreicher, oder andern Kunſtſtücken zuſchreiben, welche letztere aber dieſe Thiere weder auf immer verbannen, noch auch

---

6) *Die meiſten alten Geographen glaubten, nicht anders Intereſſe für eine Sache erwecken zu kœnnen, als wenn ſie zu merveilleuſen Dingen ihre Zuflucht nahmen. Viele unterſuchten nicht ſelbſt, um Localkenntnis zu bekommen, und haſchten nur ſeltſame Erzehlungen von Reiſenden auf.*

auch den Fiſchen unſchædlich ſeyn würden Ich glaube, man kœnne dieſen Umſtand theils durch das klare, reine und kalte Waſſer des Weyhers auf einem meiſtens ſandigen Boden, theils durch das ſtarke Schlagen der Wellen, wobey die Frœſche, die den Schlamm lieben, nicht genug Nahrung finden und entkræftet werden und folglich lieber ſumpfige Waſſer aufſuchen, ſchon genugſam erklæren, ohne zu Legenden oder Kunſtſtückchen ſeine Zuflucht zu nehmen. Ob übrigens die Pachelbeliſche Nachricht gegründet ſey, daſs auch in jedem andern Teiche die Frœſche ſich verlieren müſsten, wenn man nur eines Centners ſchwer Erde aus dieſem See hineinwürfe, überlaſſe ich dem Glauben oder der Unterſuchung des Leſers.

Auſserdem haben beſonders die ſechs Aemter und die angrænzenden pfælziſchen Gegenden hin und wieder viele zum Theil groſse Teiche, ſehr ergiebig an Fiſchen, womit die umliegenden Gegenden bis nach Hof verſorgt werden, aber nicht mehr ſo viele, als vormals, nachdem man den richtigen Grundſatz befolgte, daſs man den Boden zu Wieſengrund beſſer benutzen kœnne. Unter dieſen Teichen mœchten allenfalls der, ehe er durch das Reiſsen ſeines Dammes groſse Verwüſtungen anrichtete, weit grœſsere Lauſenweyher bey Selb, der Zeitelmooſsweyher bey Wunſiedel wegen der Unholde, die daſelbſt

den Aberglaubiſchen oft irre führten, und der Scheitelteich bey Schirnding deſswegen anzuführen ſeyn, weil er eine Grænzſcheidung zwiſchen dem Bayreuthiſchen Fürſtenthume und dem Egerlændchen macht.

B. Flieſsende.

Ohne die Spielwerke die mit den Anfangsbuchſtaben der vier Flüſſe: Mayn, Eger, Nabe und Saale getrieben werden, noch die hübſchen Verſe, womit man den Fluſsgottheiten ein papiernes Opfer brachte, anzuführen, noch ein anderes Denkmahl des Unſinns, die ſeltſame Vergleichung derſelben mit den vier Flüſſen des Paradieſes zu wiederhohlen; will ich nur das einzige voraus erinnern, daſs der Abfluſs dieſer 4 Flüſſe gegen alle 4 Himmelsgegenden, des Mayns gegen Weſten, der Saale gegen Norden, der Eger gegen Oſten, und der Nabe gegen Süden, einen Beweiſs von der hohen Lage dieſes Gebirges in Teutſchland abgeben kœnne, und nun den vier Flüſſen ſelbſt von ihrem Urſprunge bis zu ihrem Ausfluſſe in grœſsere Strœme folgen. Ich fange bey dem Fluſſe an, der unter den übrigen zum ſtærkſten, zum ſchiffbaren Strome wird.

I.

Mayn.

Wir reden hier zuerſt von dem weiſsen Mayn, dem man dieſen Beynahmen zum Unterſchiede von einem andern Fluſſe gleichen Namens giebt, den man den rothen nennt. Erſterer ſoll, wie die Nabe, aus dem Fichtelſee entſpringen. Die eigentliche Quelle davon getraue ich mir aber nicht anzugeben. Ich habe zwar gefunden, daſs unten in dem finſtern buſchichten Thale, in welchem die Fichtelſee liegt, an der Seite des Ochſenkopfs ein Rinnwaſſer hinlauft, welches ohne Zweifel aus der Seelohe kommt, und durch andere kleine Bæche, z. E. durch das Waſſer, welches oberhalb der Einzel Karches oder Weiſsmayn hinab ins Thal fællt, 1) Zufluſs erhælt; allein auch von der Farmleiten kommt ein Waſſer herab, welches oben zu den Zinnwæſchen dient, und dann verſtærkt mit anderm Gerinne unten in den Floœſsweiher fællt. Imgleichen fællt ein Bæchlein von der weſtlichen Seite des Schneebergs herab, welches, wie das Schimmel-

1) *Dieſes nannten einige das Schimmel- oder Schimerel- Bæchlein, in welchem man Goldkœrner finden ſoll: andere verſetzen dieſes Bæchlein an den Schneeberg.*

bæchlein vor dem Frœbershammer sich mit jenen Wassern vereiniget. Dieses vereinigte Wasser erhält noch mehr Zuwachs durch das Bächlein, das zwischen der kalten Buch und dem Schneeberge herein auf den Frœbershammer kommt. Pachelbel giebt aber des Mayns Ursprung anders an, und für den, der sich die Mühe nehmen will, die Sache zu prüfen, setze ich etwas von seiner Angabe bey: „ Der Mayn, sagt er, kommt aus dem Fichtelsee aus dem Morast und Moos hervor, und lauft nach einer starken Viertheilstunde in den grosen Flœsweyher, 2) welcher — von dem darein fliesenden weisen Bächlein, der weise Mayns-Weyher genennt worden. Daselbst treibt er die vor etlichen Jahren in den Wald erbauete Schneidemühle, 3) und nachdem ihm etliche Bächlein, als das Weisen-Bächlein, das mit Goldschlich vermengte Schimerelbächlein und das von dem Schneeberge herabstürzende Fischer-

---

2) *Dieses ist entweder ganz unrichtig, oder man hatte ehedem einen ganz andern Flœsweyher. Der jetzige liegt, wie es seiner Bestimmung nach seyn muss, etwas hœher, als das Thal der Seelohe und erhælt sein Wasser aus den Zuflüssen von den Bergen: im Thale aber lauft das Wasser aus der Seelohe.*

3) *Diese stehet nun nicht mehr, wie auch der Hammer am Weissmayn nichts als sein Schlackengeschütte zurück gelassen hat.*

Bächlein zugefloſſen ſind; ſo kommt er zwiſchen dem Ochſenkopf und Schneeberg hervor, nimmt den Frœbersbach zu ſich, treibt zu Biſchoffsgrün den Frœbershammer und die drey Biſchoffsgrüner Mahl- und Schneidemühlen. " — Ich überlaſſe aber die nähere Unterſuchung iedem Liebhaber der Sache, und folge dem Laufe des Mayns weiter.

Vom Frœbershammer flieſst der ſchon anſehnlich verſtärkte Mayn im Thale vor Biſchoffsgrün vorüber zur Glasmühle. Daſelbſt nimmt er den zwiſchen dem Lützelberg und Ochſenkopf hervorrinnenden Lützelmayn, welcher vermittelſt einiger Flœſsweyher ebenfalls zum Holzflœſen nach Culmbach benutzt wird, auf und flieſst dann durch ein finſteres von hohen waldigen Bergen eingeſchloſſenes Thal nach Rœhrenhof, welchen Ort Pachelbel „ den ohnlängſt erbaueten Kämpferiſchen hohen Ofen und Hammer " nennt. Hier fällt das Sailabächlein vom Vœlmer (Fœlmar) her in den Mayn. Von der Goldmühle rinnt das Zoppotener Waſſer in den Mayn, welcher alsdenn von der Goldmühle ſeinen Lauf nach Berneck fortſetzt. Hier wird er ſehr verſtärkt, vornemlich durch die

Oelsnitz. Dieſe entſpringt an einem Dorfe, das eben ſo heiſst, bey Stammbach, erhält un-

ter Streitau Zufluſs von einem andern Bæchlein und flieſst alsdenn in das Thal zwiſchen Bœſeneck und Lützenreuth. Dort hat die Oelsnitz den Namen Perlenbach, weil ſie Perlenmuſcheln führt. Ein an der Straſſe aufgerichteter Schnellgalgen warnt unberuffene Liebhaber, ſich nicht daran zu vergreifen. 4) Unterhalb der Straſſe nimmt die Oelsnitz die Lübnitz auf, die vielleicht von dem Wendiſchen Worte Loiba, der Wald, ihren Namen bekam. Sie kommt vom Rieglersreuther Walde herab, erhält durch das Groſsenauer 5) und Tannreuther 6) Waſſer, die vereinigt bey Gefrees in dieſelbe fallen, dann durch den Kornbach Zuwachs, und fällt unterhalb Grünſtein in die Oelsnitz. Dieſe eilt nun fort an das Schloſs Stein und von da nach Berneck. Hier verbindet ſie ſich mit dem Heinersreuther Waſſer, mit dem Knodenbach und mit dem Bernreuther Waſſer, und fællt unterhalb des Bernecker Alaunwerks in den Mayn.

---

4) *Von der Perlenfiſcherey ſ. unten Saale und Grünau oder Perlenbach.*

5) *Dieſes entſpringt unter dem Haideberg aus dem Teufelsbrunnen.*

6) *Dieſes kommt aus einem Gerinne und aus Weyhern hervor, und treibt, nachdem es mehrern Zugang erhalten, die Tannreuther Mühle.*

Der Mayn nimmt hier noch das Rimlaſer Waſſer auf und ſetzt ſeinen Lauf unter einer ſteinernen Brücke, über welche die Hauptſtraſſe führt, fort. Von hier an will man Perlen und Edelſteine 7) in demſelben gefunden haben. Von nun an læuft der Fluſs in ſo krummen Mæandern, als kein anderer Fluſs in Teutſchland. Er nimmt zuerſt ſeine Richtung nach Lanzendorf. Vor dieſem Orte zwiſchen Cremitz und Kieſelhof nimmt er die Cronach auf. Dieſe entſtehet aus dem Sickenreutber-Waſſer, welches von einem Dorfe gleichen Namens kommt, noch den Sauerbach (der vom Sau- oder Sauerberge herabflieſst) aufnimmt, dann unter dem Namen Kronach durch Goldkronach fællt, wo dieſes Waſſer bey Wolkenbrüchen und bey dem Herabflieſsen des zerſchmolzenen Schneewaſſers von den vielen jæhen Bergen groſse Zerſtœrungen anrichten kann. Unterhalb Gottersdorf rinnt die Kronach mit dem Nemmersdorfer Waſſer 8) zuſammen,

7) *Nach dem alten Verſe: Vnio cum gemmis Moeno reperitur in amne. Die Perlenmuſcheln werden ohne Zweifel aus der Oelsnitz in den Mayn geſtœſst. Von Edelſteinen aus dem Mayn aber habe ich nichts geſehen.*

8) *Herr Dürrſchmidt nennt in ſeiner Beſchreibung Goldkronachs, dieſes Bæchlein Sauer. S. 4. Ich habe daher dieſen Namen auch auf der Charte beygeſetzt.*

Verſtärkt durch andere Zuflüſſe vereiniget ſich dann die Kronach mit dem Mayn. Dieſe flieſst hierauf nach Himmelkron zu, und nimmt nach andern kleinen Bächen bey Trebgaſt einen Bach gleichen Namens zu ſich, der aus dem Ochſenberge bey Bayreuth entſpringt. Zu Kauerndorf vereinigt er mit ſich die hauptſächlich durch die Steinach vergrœſserte Schorgaſt, nimmt alsdenn ſeine Wendung mehr ſüdweſtlich und theilt ſein Waſſer der Stadt Culmbach mit. Hernach geſellet er bey dem Schloſſe Steinhauſen

Den rothen Mayn zu ſich. Dieſer mag ſeinen Namen von dem rothen Letten, welchen er mit ſich führt und der ihm, wie mehrern fichtelgebirgiſchen Waſſern eine rothe Farbe giebt, bekommen haben. Einige nennen die in denſelben fallende Steinach Mayn. Nach einer richtigern Angabe aber entſpringt der rothe Mayn in der Simmelbuch, einem verœdeten Hofe über Hœrnleinsreuth nicht weit von Lindenhart. Von da aus læuft er nach Creuſſen, nimmt dann viele kleine Bæche zu ſich und erhält nun ſtärkere Vermehrung bey St. Johannis durch die Steinach. Dieſe kommt aus zwey kleinen Waſſern zuſammen, nemlich der warmen, welche unten am Ochſenkopfe entſpringt und bald durch Flœſsweyher und kleine Zuflüſſe zum Holzflœſſen nach Bayreuth tauglich wird, und aus der kalten Steinach, welche an dem Geiersberge ihren Urſprung hat; und nach-

dem ſie bald wegen ihres ſchnellen Laufs viele Mühlräder in Bewegung ſetzen konnte, auf das pfälziſche Dorf mit einer Filialkirche, das von ihr den Namen hat, zueilt. Beyde vereinigen ihr Waſſer unter dem zerſtreuten Dorfe Warmenſteinach. Nun treibt die Steinach in einem engen Thale viele Mühlen, Drath- und Zainhämmer, flieſst dann vor Weidenberg vorüber an der Bocksleiten hin, nimmt bey Unterſteinach das von der Eicheleiten herabkommende Bächlein auf und flieſst vor St. Johannis, mit dem rothen Mayn zuſammen, welcher alsdenn das Flœſsholz vollends nach Bayreuth befœrdert. — Von da aus ſetzt er ſeinen Lauf gegen Nordweſten ſo lange fort, bis ihm bey Steinhaufen der ſtärkere weiſse Mayn ſein Waſſer nimmt. Bis dahin haben beyde ohngefähr 5 Meilen durchlaufen, und führen nun den gemeinſchaftlichen Namen Mayn.

Dieſer lenkt ſich nun mehr gegen Nordweſten, nimmt vor Burgkundſtadt das Flöſschen Weiſsmayn und oberhalb des bambergiſchen Städtchens Zeulen die Rodach zu ſich. Von Burgkundſtadt bis Bamberg macht er eine Wendung gegen Südweſten, und trinkt, auſser andern kleinen Waſſern, bey Oberndorf die Itz, (Itſch) bey Gæſsbach die Baunach und bey Hallſtadt den Leutenbach und die Ellern. In Bamberg wird er faſt um die Hælfte durch die Rednitz verſtärkt, welche ihren Zufluſs vor-

nemlich durch die Pegnitz, *) Schwabach, Wisent nud Aisch gewinnt und von Forchheim bis Bamberg schon ziemlich grosse Fahrzeuge trägt, in denen 16 - 18 Personen mit ihrem Gepäcke Raum haben. — Mittelst dieser grossen Verstärkung trägt nun der Mayn auf einmastigen Fahrzeugen Reisende und Kaufmannsguter nach Hafsfurth, und nachdem er von Bamberg bis unter Hafsfurth gegen Nordwesten flofs; so lenkt er sich bis nach Schweinfurth meistens gegen Südwesten. Von da aus richtet er seinen schlangenfœrmigen Lauf bis nach Ochsenfurth südwærts, wo er eine Strecke weit nach Westen fliefst. Dann lenkt er sich über Würzburg nach Gemünden meistens gegen Nordwesten, nimmt die frænkische Saale und die Sinn auf, und kehrt in seinen krummen Linien wieder gegen Süden um. Auf diesem Wege fliefst ihm die Lohr bey Lohr, zu Werthheim aber die Tauber zu, welche der Reichsstadt Rothenburg, von welcher sie her kommt, ihren Beynahmen giebt. Von

---

*) *Dieses ist der merkwürdigste Fluss im Lande, sowohl wegen der an Versteinerungen reichen Gegend, in welcher er entspringt, wovon noch etwas im Anhange vorkommen wird; als wegen seines Vrsprungs selbst. Die Pegnitz kommt schon als ein starker Bach aus ihrer Quelle unten aus einem Berge, wahrscheinlich einem vormaligen Vulkane, hervor, treibt sogleich hundert Schritte*

hier aus bis unter Miltenberg läuft er meistens westlich und unter Aschaffenburg nach Hanau wieder gegen Nordwesten. Von da aus behält er bis an das Ende seines Laufs meistens seine westliche Richtung. Zu Hanau nimmt er die Kinzing und unter Frankfurt, welchem er zum Unterschiede von einer eben so genannten Stadt an der Oder, seinen Zunahmen giebt, die Nidda auf, und fällt dann bey der nach ihm benannten Stadt Maynz in den Rheinstrom, nachdem er von seinem Ursprunge an, ohngefähr 60 Meil. in Schlangenlinien durchlief. Für Liebhaber des alten poetischen Witzes will ich das seines berühmten Verfassers, Philipp Melanchthons, wegen merkwürdige sinnreiche Wortspiel oder Eteostichon, aus dem Pachelbel beysetzen, welcher aus den griechischen Buchstaben ΜΕΝΟΣ die Zahl der Tage im Jahre herausbringt, und davon Veranlassung nimmt, die Franken zur Beobachtung des Laufs der Sonne, eigentlich der Erde, zu ermuntern:

Discite præcipue solis motumque viasque,
Vos, quibus est patrium Francica terra solum;

---

weit davon eine Mühle, verliert sich dann in Bergschluchten, in denen, wie man entdeckt haben will, ein grosses natürliches Wasserbehältnis ist, kommt alsdenn auf der andern Seite des Berges aufs neue heraus und setzt auf einem Bette von Petrefactenmasse seinen Lauf nach Nürnberg fort.

Namque dies totus quos traxerit ambitus anni,
Fluuii veſtri vox bene nota ſonat.

Wir wenden uns nun von Weſten gegen Norden zu der

II.

Saale.

Dieſer Fluſs heiſst die fichtelbergiſche, voigtlændiſche oder thüringiſche Saale, um ihn durch dieſe Beynamen ſowohl von einem frænkiſchen, als ſalzburgiſchen Fluſschen, das gleichen Namen hat, zu unterſcheiden. Den Namen Saale leiten einige von den ſaalen oder trüben Waſſer her, welches ſie zuweilen hat. Dieſe Benennung würde aber nach dieſer Erklærung die Saale nicht von andern Flüſſen auszeichnen, welche auch ſaales Waſſer haben; ſie würde nicht immer, nicht überall paſſend ſeyn. Andere haben die wahrſcheinlichere Meynung, daſs die voigtlændiſche Saale, wie die Salzburger Salza, von dem Salze, welches ſie bey ſich führen den Nahmen erhalten habe. Damit ſtimmt nicht nur der Umſtand überein, daſs das Saalwaſſer wegen ſeiner Salztheile nicht ſo gut, als Brunnenwaſſer, zum Bierbrauen gebraucht werden kann, ſondern auch die Salzwerke zu Halle ſcheinen dieſe Erklærung zu berechtigen. Einige Naturkündiger behaupten auch, man kœnne længs

dem Saalufer hinab etwas Salz und Salpeter finden; doch würde die Ausbeute nicht für die Kosten entschädigen, wenn man Salzwerke anlegen wollte. Uibrigens finden sich die Namen Halle, Hallein, Saale u. s. f. meistens in Gegenden, wo Salz angetroffen wird. — Doch ohne uns länger mit der Etymologie aufzuhalten, wollen wir lieber dem Lauf des Flusses selbst folgen.

Der Lage nach ist der Ursprung der Saale unter dem der übrigen Flüsse des F. G. der niedrigste. Sie entspringt im Zeller Walde aus zween Brunnen. Der untere Brunn ist von dem Markte Zelle 2466. Schritte entfernt. Der obere Saalbrunnen ist der schwächere, 15 Schritte weiter unten am Abhange des Berges nahe an einem Bergwerke, wo gelbe Farbe gegraben wird, ist der stärkere, der unter den Wurzeln eines kleinen Fichtenbaumes wasserreich hervorquillt. Diese Quelle bleibt im Sommer und Winter bey den grœsten Abwechselungen der Witterung fast gleich stark. Der Platz ist mit Fichten und Buchen bewachsen, in denen vielen Reisende ihre Namen hinterliessen, und nicht unangenehm. Beyde Gerinne fliessen einige Schritte weiter unten zusammen; dann fällt die kleine Saale an dem waldigen Berge, an welchem sie noch durch einige kleine Gerinne verstärkt wird, herab in

einen Wiesengrund. Das vom Waldstein nach Zelle herabrinnende Wasser giebt ihr schon so viele Stærke, dass sie in der ersten Vierthelmeile ihres Laufs am Steinbühle bey Zelle eine Mahl- und Schneidemühle treiben kann. Das Reinersreuther Wasser, welches ebenfalls vom Waldstein herabkommt und in Reinersreuth eine Mühle in Gang setzt, vermehrt sie nun, und sie treibt dann die Rohr- und Neue Mühle, unter welcher der von Stockenroth hieher kommende Lestenbach hinein fällt. Sparneck schickt ihr das vom Waldstein rinnende Sparnecker Wasser zu, und nun fliesst sie, bereits als ein ansehnlicher Bach, durch einen angenehmen Wiesengrund zwischen buschigen Ufern nach Weisdorf. Unterhalb Buch nimmt sie die Pulsnitz, welche von Mœnchberg hereinfällt, unter Uppenrod den Ulrichsbach, und vor Seilbitz den Wœlbersbach zu sich, wo sie unter einer starken steinernen Brücke von etlichen Bœgen wegfliesset. Diese lange Brücke sichert die Passage in der dasigen Fläche bey grosen Wassern. Nun wendet sich die Saale gegen Osten nach Fœrbau; daselbst verschlingt sie die hinter Penk von dem Zuchthause herabrinnende Fœrmitz, und lauft dann unter einer steinernen Brücke hin und bey flachern Boden in einer grœsern Breite, als man nach dem kurzen Laufe glauben sollte, durch

Schwarzenbach [1]) — Nun richtet sie ihren Lauf wieder nordwärts und nimmt zu Fattigau die

Lamitz auf. Dieses an Forellen [2]) reiche Wasser kommt vom Glasanger herab, treibt die Fuchs- und Hasenmühle, dann die Mühlwerke zu Kirchenlamitz und Niederlamitz, fliesst dann am Kornberge durch ein düsteres Thal, in welchem sie einen Hammer und eine Mühle in Bewegung setzt, und kommt bey Martinlamitz abermals ins Freye hervor, wo sie auch eine Mühle treibt. Durch das von Pilgramsreuth kommende Wasser verstärkt, fällt sie nun bey Fattigau in die Saale. In diese fliessen nunmehr zwischen Fattigau und Autengrün die Poersnitz und in Oberkotzau die

Schweisnitz. [3]) Dieser durch seine Perlenfischerey so merkwürdige edle Bach ver-

---

1) *Einige meynten, dieser Flecken habe von der Saale, die man dort auch den schwarzen Bach genennt habe, den Namen erhalten. Allein besser leitet man diesen Namen von den Schwœrzen, einer wendischen Nation, und der wendischen Endsylbe ach her.*

2) *Diese soll man bis nahe an des Bachs Vrsprung antreffen.*

3) *Vermuthlich ehedem Suantewitz, welcher daselbst verehrt worden seyn mag. Des Bachs Namen*

dient eine etwas genauere Beſchreibung. Er entſpringt aus einem Brunnen im Dorfe Engerlein im Aſcher Gerichte, rinnt dann durch Ober- und Unterneuhauſen hinab zur Tœrſchenmühle bey Reichenbach. Bis dahin führet er den Namen Schweſsnitz. Nun wird er von dem Haſelbrunnen unterhalb Unterneuhauſen, wo die Gränzſcheidung zwiſchen dem Bayreuther und Aſcher Territorium iſt, und deſſen Gerinne, wie auch durch andere kleine Rinnwaſſer verſtärkt. Hier hat der Bach einige Forellen, aber noch keine Perlenmuſcheln. Er treibt in dieſer Gegend einige Mühlen. Nach der Tœtſchenmühle aber verändert ſich der Name Schweſsnitz, und der Bach bekommt wegen des grünen Wieſengrundes, durch den er ſich ſchlängelt, bis an die Sommer- oder obere Mühle an Rehau den Namen Grünau, oder Grünerbach, welcher nun nach einer Viertelmeile die Grünermühle treibt. Oberhalb derſelben theilt ſich die Grünau in zwey Theile. Der eine Theil, die Altung, flieſst unter der Grünermühle vorbey; der andere, der Mühlbach, treibt das Mahlwerk der Grünermühle. Letzterer erhält Verſtärkung durch den Stockbach, der zwiſchen Schœnwald und Pleſsberg herunterflieſst, dann durch das Reuterbäch-

---

in Urkunden kommt dem Namen des Gœtzen ſehr nahe.

lein, das zwiſchen Neuhauſen und Schœnlind herabkommt. Auch hier findet man nur Krebſe und Forellen nebſt einigen andern kleinen Fiſchen, aber noch keine Perlenmuſcheln. Allein ſogleich unterhalb der Grünermühle, wo die Altung und der Mühlbach wieder zuſammenflieſſen, fängt ſich der Perlenbach an, und iſt mit Muſcheln beſetzt bis an des Eulenhammers Mühlbach. Hier theilt ſich der Perlenbach abermals in eine Altung und den Mühlbach. In erſterer ſtehen wenigere Muſcheln, als im letztern. Noch ſind Krebſe und Forellen häufig. Vereiniget zu einem Waſſer nimmt nun der Perlenbach den auf dem Nonnenwalde entſpringenden und von der Klepper- und Kœllmühle herabrinnenden Bocksbach auf. Die Muſcheln ſetzen ſich fort. Vor der Rehauer obern Mühle findet ſich nochmals eine Theilung in eine Altung und Mühlbach, welcher mehrere Muſcheln als die Altung hat. Nach beyder Zuſammenkunft verliert die Grünau ihren Namen, und der Bach heiſst wieder Schwefsnitz. Hier endiget ſich des Perleninſpectors Aufſicht. Bey dem Rehauer Hirtenhauſe verſchlingt ſie den mit dem Lœpnitzbache vereinigten Mäbringsbach. Die Schwefsnitz eilt nun zwiſchen ihren Erlen in einem einſamen zuweilen engen Wieſengrunde auf Oberkotzau, und daſelbſt ihrem Einfluſſe in die Saale zu, nachdem ſie zuvor noch den Petersbach, das Er-

lenbächlein und Sahrbächlein verſchlungen hatte. 4) Zu Kotzau giebt ſie einem Theile des Orts ihren Namen.

Unſere Perlenmuſcheln halten einige für einen Import aus Sachſen. Man erzählt hiervon folgende Veranlaſſung: Der vormalige Amtsrichter Theobald in Selb, deſſen Voreltern bœhmiſche Emigranten geweſen, und der vom J. 1691 - 1705 Richter und Pachter des Amtes Selb war, ſoll mit einem ſächſiſchen Müller an der Elſter die Verabredung getroffen haben, daſs, wenn er ihm Fæſſer voll Fiſche zuſchicken würde, der Müller in die zurückgehenden Fæſſer Perlenmuſcheln aus einem unterhalb Adorf in die Elſter rinnenden Forellenbæchlein laden ſollte. Dieſes geſchah, *) wie die Legende ſagt; und Theobald beſetzte nun einige Bæche mit ienen Muſcheln, die aber nur in der Oelsnitz, aus welcher ſie in den Mayn geführet werden, und in der Schweſsnitz fortkamen. In letzterer ſollen ſie häufiger ſeyn, in erſterer grœſser werden. — So-

---

4) *Auch auf der Schweſsnitz wurde vormals vermittelſt der Saale vieles Holz nach Hof geflöſst.*

*) *Eine Variante von dieſer Mæhre iſt das, was ich von einem længſt verſtorbenen Greiſe vom Stande erzæhlen hœrte: die Muſcheln wæren des Nachts aus der Elſter entwendet und in einem Sacke nach Selb herübergetragen worden.*

bald nun das Daſeyn und Wachsthum der Perlen œffentlich bekannt worden; ſo ſetzte Markgraf Georg Friederich Carl einen Mann deſſen Eltern ebenfalls aus Bœhmen hieher gekommen waren, Namens Merensky, über die Perlenfiſcherey als ein Regale, 5) — Allein iene vorgebliche heimliche Entwendung war wohl nicht leicht mœglich, und konnte nicht unentdeckt noch ungeſtraft bleiben. Man hält alſo iene Erzählung für ein Mæhrchen und für eine ungegründete Beſchuldigung einiger benachbarter Sachſen, die vielleicht einen Nationalſtolz darauf ſetzten, auch an den Perlenmuſcheln etwas zu haben, was ihre Nachbarn nicht gehabt haben ſollten. Man hat ferner alte Nachrichten, daſs es ſchon lange vor 1691. edle Perlen um das Fichtelgebirge herum gegeben habe. Der oben angeführte Vers, welcher dem Mayn Perlen zueignet, war lange vor Theobalden vorhanden. So will man auch in der Regnitz, im Gœſſera-(Gœſtra-) Bach, in der Selbitz u.ſ.f. vormals dergleichen edle Muſcheln gefunden haben. So ſollen einer alten Nachricht von 1671. zu Folge

5) *Dieſe Nachrichten ſind aus den wœchentlichen hiſtor. Nachrichten, einem nunmehr ſeltenen Buche, entlehnt. S. auch Meyers Nachrichten v. d. Fürſtenthume Bayreuth, S.* 103. *Groſsens Regentengeſchichte S.* 240.

die Beſitzer des Ritterguthes Frankenberg bey Pegnitz unter andern auch mit dem Perlenbach und der Perlenfiſcherey etliche Iahrhunderte hindurch belehnet worden ſeyn. Kann man nun annehmen, daſs die Perlen im Bayreuther Fürſtenthume ſchon vormals vorhanden waren; ſo durfte man ia nur die Muſcheln aus ienen Bächen im Lande in den Rehauer verſetzen, und wenigſtens wäre es unbegreifliche Thorheit geweſen, die Perlenmuſcheln erſt mit der äuſserſten Gefahr aus dem Auslande zu entwenden, die man leichter bekommen konnte. Aber auch ſelbſt im Rehauer Bache kœnnen die Perlenmuſcheln längſt ſchon geweſen, aber nur ſpäter entdeckt worden ſeyn, wie unſere Geſundbrunnen gewiſs ſchon immer vorhanden waren, aber erſt neuerlich entdeckt wurden. — Von der Entdeckung derſelben hat man folgende glaubwürdige Erzæhlung: Im I. 1725. hatte ein Pilgramsreuther Bauer ein Pferd, das auf dem einen Auge ein Fell bekam. Man rieth ihm, Bachmuſcheln zu brennen, zu Pulver zu ſtoſſen und dieſes Pulver dem Pferde ins Auge zu blaſen. Die Kinder des Bauern muſsten nun Muſcheln aus der Grünau oder Schweſsnitz hohlen, fanden aber in den Muſcheln weiſse runde Kügelchen, mit denen ſie ſpielten. Dieſe ſahen Perſonen mit einem Kennerauge, und erkannten ſie für gute Perlen. Man ſuchte ſie ſorgfältiger auf. Die Landesherrſchaft lieſs die Sache

unterſuchen, und ſetzte, da man ſehr gute und groſse Perlen fand, einen Aufſeher darüber. Das ſogenannte Perlenhaus am Kehauer Walde wurde im I. 1731. erbaut. — Ich bemerke hierbey noch dieſes: ſelbſt der Umſtand, daſs die Entdeckung der Perlenmuſcheln iedermann, auch am Hofe neu war, begegnet allem Verdacht einer heimlichen Einführung derſelben. Denn Theobald würde gweiſs dieſe! ſeine Veranſtaltung, falls ſie Statt gefunden hætte, den Fürſten, welche der Iagd wegen zuweilen nach Selb kamen, nicht verſchwiegen haben. Die fichtelgebirgiſchen Perlen überhaupt ſind gewiſs nicht erſt durch Theobalden ins Land gekommen, da ihrer Bruſch, Planer und Pachelbel bereits erwæhnen. Wenigſtens kann man die heimliche Entwendung der Perlenmuſcheln nicht mit genugſamen Gründen erweiſen.

Noch ſind die Perlenmuſcheln ſo hæufig in dieſem groſsen Bache, daſs an manchen Stellen das ganze Bette deſſelben damit belegt iſt. Man unterſucht dieſe Muſcheln iæhrlich, ob reife Perlen vorhanden ſind. Sie ſind ſehr ſchœn und rein, geben zum Theil den orientaliſchen nichts nach und manche ſind von betræchtlicher Grœfse; aber man bekommt ſie nur in geringer Menge. Füſſel ſagt uns, daſs im Durchſchnitte

nicht mehr, als hundert Stücke iæhrlich geliefert wurden.

Wir gehen zu dem Laufe der Saale zurück. Nach der Schwefsnitz verfchlingt diefe das von Dœhlau kommende Bæchlein. Uiber Mofchendorf fliefsen die Untreu und der Oelfchenbach in diefelbe. Unterhalb der Hœfer Papiermühle, die fie treibt, ergiefst fich die aus dem fæchfichen Voigtlande über Regnitzlofa hieher fliefsende obere Regnitz, ein ziemlich ftarkes und tiefes Waffer, in diefelbe, dann der von Offek über Alfenberg kommende Otterbach. In Hof hat fie bereits eine Breite von 36 - 40 Schritten. Hier wird fie durch einige Mühlgræben und Dæmme getheilt, welche fich an und hinter der Stadt wieder vereinigen. Ober- und unterhalb der Stadt fliefst fie unter zwo grofsen fteinernen Brücken weg, wovon die untere an der Stelle, wo die Saale die meifte Tiefe hat, ein bemerkenswerthes Gebæude ift. Nachdem fie hier die Mahl - Oel - Schleif Loh - Gewürz - und Walkmühlen in Bewegung gefetzt; fo nimmt fie ihren Lauf nach Unterkotzau. Bey Hof herum ift zum Nachtheil der Mühlen ihr Lauf ziemlich langfam. Aufser andern kleinern Gerinnen nimmt fie vor der alten Stadt das Bæchlein, das vom Geigenvorwerk herabfællt, am hohen Stege, das Leimitzer Bæchlein, unterhalb der Stadt das Bæchlein

vom Eichelberg, bey dem Arbeitshause das Hai. der Wasser, hinter dem Studentenberge den Krebsbach oder die untere Regnitz und unterhalb Unterkotzau an den Ruinen des Saalensteiner Schlosses den Gœstrabach auf. Bey Ioditz fallen der Joditzerbach und der Lamitzbach hinein. Vor dem Reussischen Stædtchen Hirschberg nimmt sie den von Tiefendorf und Tœpen kommenden Bach und unterhalb Hirschberg das Tiefengrüner Bächlein, dann zu Sparenberg einen Bach zu sich, der von Gefell herab komut. Am ansehnlichsten wird sie verstärkt durch ihre Vereinigung mit der beynahe eben so grosen

Sëlbitz. Diese entspringt aus den waldigen Bergen bey Wüstenselbitz, lenkt sich dann nach verschiedenen Zuflüssen nach Schauenstein, und giebt vielen Mühlen und Hüttenwerken den nœthigen Umtrieb. Dann nimmt sie vor dem Markte Selbitz den Rœthenbach und vor Naila der Culmitzer Bach auf, treibt ausser viele Mahlmühlen zu Naila die künstlich angelegte Marmorschneidemühle, trinkt dann die Thiemitz und bey der Hœlle den über viele Steine tauschenden Stebenbach und den Isigaer Bach, nimmt unterhalb Lichtenberg die Moschwitz auf, und nachdem sie viele Eisenwerke im Selbitzgrunde getrieben; so fællt sie bey Blankenstein in die Saale. — Diese setzt sodann ihren schlangenfœrmigen Lauf nœrdlich zwischen starken Bergen

fort, verbindet zu Harra die Lemnitz mit sich und kommt an das von ihr benannte Stædtchen Saalburg, das romantisch von seinem Felsenberge herabschaut. Vergrœsert durch die Wetterau und Wiesenthau, kommt sie nach Ziegenrück, und beugt sich nach einem mehr westlichen Laufe, und nachdem sie viele Bæche und besonders die Lokwitz verschlungen, abermals gegen Norden. Ohngefæhr eine halbe Meile weiter hinab, kommt die Schwarza bey einem eben so benannten Dorfe, zu Rudelstadt die Remda, unter Orlamünde die Orla mit der Saale zusammen, welche nun dem Stædtchen Kahla in einem ungemein angenehmen Thale zufliesst. Dann krummt sie sich gegen Rothenstein und Lobeda, wo ihr die Roda ihr Wasser mittheilt. Hier wird sie zum Flœsen vieler ganzen zusammengejochten Baustæmme und Blœcher benutzt. Zu Iena leihet sie den Dichtern den Namen Saalathen, und nimmt hierauf zu Dornburg die Naura und Fleisa und zu Camburg die Ilm zu sich. Nach einem Bogen, in welchem sie sich nordœstlich lenkt, nimmt sie bey Naumburg die Unstrut zur Begleitung. Diesen nordœstlichen Lauf setzt sie bis unter Weissenfels fort, lenkt sie dann unter vielen kleinen Verstærkungen gegen Norden, nimmt unterhalb Merseburg die Lupa und Elster auf und krümmt sich dann nach der Handelsstadt und i. J. 1694. fundirten Universität

Halle. Von hier an bekommt ihr Lauf eine mehr nordweſtliche Richtung. Unterhalb Halle nimmt ſie die aus dem geſalzenen See kommende Salza zu ſich, wird durch Hülfe der von Friedrich J. erbauten Schleuſien ſchifbar und trægt vornehmlich die mit Salze beladenen Schiffe unter Giebichenſtein, einem veſten Bergſchloſſe, hin nach Wettin, welche alsdenn mit Steinkohlen beladen, auf ihrem Waſſer nach Halle zurückgebracht werden. Hier flieſst die Schleinitz in ſie. Von hieraus læuft ſie nœrdlich nach Aisleben, endigt bey Bernburg den Lauf der Wipper und Zitta und bey Nienburg den der Buda, und ihren eigenen zwiſchen Roſenberg und Barby. Hier ergieſst ſie ſich in den Elbſtrom. Ihr ganzer Lauf betrægt nach Pachelbels und Groſsens Berechnung gegen 24 Meilen. Allein er betrægt ſchon mehr, wenn man nur eine gerade Linie von Zelle nach Barby miſst. Bringt man die Krümmungen in Rechnung; ſo kann man ihrem Lauf auf 39 Meilen Længe zueignen.

Die Eigenheiten dieſes Fluſses ſind, auſser den angefuhrten Salztheilen, ein meiſtens langſamer ſtiller Lauf auf einem zumal bey Hof breiten Bette, und ein etwas trübes Waſſer, da ſie meiſtens auf thonichten Boden läuft. So ein betrœchtlicher Fluſs ſie auch bey Hof zu ſeyn ſcheint; ſo vergehet doch kaum ein Sommer,

oder Winter, da man nicht Mangel an hinreichendem Waſſer für die hieſigen Mühlwerke fühlen ſollte. 6) Die Urſachen ſcheinen mir dieſe zu ſeyn: 1) hat die Saale bey Hof nur geringen Fall und ſchleicht ganz ſtill in ihren Ufern hinab. Der Fall von Hof bis Unterkotzau muſs äuſserſt gering ſeyn, weil man es in Hof bemerkt, wenn der Unterkotzauer Müller dæmmt. 7) 2) iſt das Bette des Fluſſes für den Waſſervorrath zu breit. Der Fluſs bekommt daher leicht bey trockener Witterung ſeichte Sellen, über die man im Sommer auch wohl mit Schuhen geben kann. Dieſes hindert nicht nur den ſchnellen Lauf des Fluſſes, der zu beſſerem Umtriebe der Mühlen dienlich ſeyn würde; ſondern beyde Urſachen bewirken auch mehrere Ausdünſtung des Fluſſes, als wenn ſein Lauf ſchneller und das Bette enger wære. Je græſser die Oberflæche des Waſſers, je træger ſein Lauf iſt, deſto mehr kann es ausdünſten.

---

6) *Viele der folgenden Gedanken habe ich bereits in einem periodiſchen Blatte geæuſsert. Weil aber dieſes wenig bekannt und geleſen worden; ſo glaubte ich hier eine angemeſſenere Stelle dafür zu finden.*

7) *Dieſes war auch die Vrſache, warum man es vormals nicht erlauben konnte, die Papiermühle in der Gegend des Siechhauſes anzulegen, indem ſonſt die Walkmühle und Spitalmühle dadurch gehemmt worden wæren.*

Daher kommt faſt in jedem Sommer Waſſermangel für die Mühlen und Mangel am Mehle in der Stadt. — Eben dieſes findet ſich auch im Winter. Wenn das breite Flufsbette mit einer dicken Eiskruſte überzogen wird, und ſich Grundeis anſetzt, ſo bleibt alsdenn wenig flieſsendes Waſſer für die Mühlen übrig, und der geringe Strom wird dadurch ſehr aufgehalten. Wenn alſo gleich groſse Regengüſſe im Herbſte den Fluſs bis an den hœchſten Rand der Ufer anfüllen; ſo hat man doch, zumal bey harter anhaltender Winterkælte oft lange um ſo mehr Waſſermangel, da über dieſes in dieſer Zeit wenig Zufluſs in die Saale kommt. s) Hingegen zur Zeit des Eisganges und anderer Uiberſchwemmungen, welche leicht eintreten, da uns ein groſser Theil des hohen Gebirges ſeine wilden Waldſtrœme, das zerſchmolzene Schneewaſſer und die Gewæſſer von Regengüſſen und Wolckenbrüchen zuſendet, ſchwillt er oft zu einer Hœhe von 6 — 8 F. über ſeinen gewœhnlichen Waſſerſpiegel von mittlerer Hœhe an. Man kann alſo wohl ſagen, daſs

---

8) *Sehr nothwendig mœchten für das volkreiche Hof einige Wind - oder Roſsmühlen ſeyn. Erſtere kœnnen auf den ſo nahen Hœhen an der Stadt bequem angelegt werden. Vnd ſollten auch dieſe zu viele Schwierigkeiten haben, ſo würden letztere den Vnternehmer reichlich belohnen.*

die Saale für Hof und die benachbarten Gegenden bald zu wenig, bald zu vieles Waſſer hat.

Doch kœnnte man meines Erachtens von dieſem Fluſse noch manchen vortheilhaften Gebrauch machen. Ich will von der ſchon oben berührten Holzflœſse nichts mehr hinzuſetzen. Welchen Nutzen würde es für Hof haben, wenn man auf Weidenpflanzungen Bedacht nähme, 9) da die Weiden an den Saalufern einheimiſch ſind, aber ohne Aufſicht verdorben werden; oder ohne Wartung ſo verwachſen, daſs man ſie wenig gebrauchen kann. 10) Wie ſehr würde eine ſorgfältige Erlenpflanzung den Hœfern bey dem Holzmangel der umliegenden Gegend zu Statten kommen, und noch in mancher andern Hinlicht vortheilhaft ſeyn! Z. E. die ſtarken Bäu-

---

9) *Da ich kein Geſetz kenne, welches œffentlich zu äuſsern verbieten ſollte, was man ſeiner Vaterſtadt für nützlich hält; ſo ergreife ich die Gelegenheit, auch dieſe Gedanken zur Prüfung œffentlich vorzulegen, obngeachtet ſie eigentlich zur Geographie nicht gehœren.*

10.) *Hof erhält ſeine Kœrbe aus Sachſen. Ein einziger Korbmacher zu Hof bekommt nicht einmal genug brauchbare Weiden, um nur alte Kœrbe immer ausbeſſern zu kœnnen; da wir hingegen das Geld für dieſen ſtarken Artikel im Lande behalten, und viele ſich mit dieſer Arbeit nähren kœnnten.*

me würden einen guten Damm gegen das Austreten des Stroms machen, der beynahe in iedem Jahre mehrere Lachen und Sümpfe in den Wiesen zurückläfst und die alten vergrœfsert. Die Erlen, ein so nützlicher Baum, gedeihen an den Saalufern zu einer grofsen Hœhe und Stärke, und einige Plätze beweifen, wie dicht ſtarke Stämme an einander ſtehen kœnnen, ohne einander zu ſchaden. Das Waſſer, welches die Bäume von dem Fluſſe einſaugen mœchten, kommt kaum in Anſchlag, da der Baum auch aus der Luft und Erde ſeine Nahrung nimmt. Es läſst ſich aber berechnen, daſs man in der Længe einer Meile an beyden Saalufern auf 4000 Bæume wenigſtens haben kœnnte. Wie viele kœnnten noch auſserdem an der Regnitz und an den ſtarken Bächen aufwachſen. Dieſes würde gewiſs ein ſehr weſentlicher Vortheil für Hof ſeyn, 11) zu welchem uns die Natur ſelbſt einzuladen ſcheint, die uns aber ohne Mühe und Sorgfalt ſelten etwas giebt.

Dann wäre die Frage, ob es nicht mœglich wäre, die Saale für Güter fahrbar zu ma-

---

11) *Würden noch über dieſes die Straſſen, wie in vielen ſæchſiſchen Gegenden mit Bæumen beſetzt, ſo kœnnten auch dieſe den Holzvorrath mehren, und für die Straſſen ſelbſt in mancherley Rückſicht vortheilhaft ſeyn.*

chen? Auf dieſe Weiſe würde man Waaren von Halle, Magdeburg, ia mittelſt der Elbe von Hamburg und der See zu Waſſer auf verhältnismæſſig immer kleinern Fahrzeugen bis nach Hof bringen kœnnen, und Hof, der vorzüglichſte Handlungsplatz der fränkiſchen Fürſtenthümer, kœnnte Waaren durch Ober- und Niederſachſen in die græſsten Handelsſtædte mit groſsem Gewinn an Fracht verſenden. Der Vortheil würde ſchon dann groſs ſeyn, wenn man nur das Salz von Halle bis nach Hof in das Land bringen und dann eine Rückfracht die Saale hinab ſchwimmen laſſen kœnnte. Sollte dieſe Fahrt zu Waſſer nicht bis nach Hof mœglich ſeyn, wiewohl ſich auch da ein Fahrwaſſer für kleine Kæhne oder für flache Fahrzeuge ausmitteln lieſse; ſo würde man doch gewiſs da, wo ſich die Selbitz mit der Saale vereinigt, genug Waſſer haben und dort einen Platz zum Einladen und Ausladen der Waaren anlegen kœnnen. Hierzu wære nœthig, ein Fahrwaſſer zu graben, damit die Fahrt nicht durch ſeichte Stellen unterbrochen würde, den Fluſs ſelbſt mehr einzuſchrænken und ihm ſeine groſsen Lachen zu benehmen, die deſſen Lauf ebenfalls hemmen, und an den Mühlwehren hierzu die gehœrigen Anlagen zu machen, damit die kleinen Fahrzeuge ohne Gefahr durchpaſſiren kœnnten. An vielen Orten würde man auch den Mühlen durch einen Canal ausweichen kœn-

ner, den man nur in der kurzen Zeit der Vorüberfahrt œffnete, und dann, um den Mühlen nicht viel Waſſer zu entziehen, wieder ſchlœſſe. Das Herrſchaftliche Intereſſe in den Zœllen würde hierunter nichts verlieren, indem man ja an Flüſſen und Canælen eben ſo wohl, als auf den Landſtraſſen, Barrieren anlegen kann. Dieſem Projecte ſtehen freylich viele Einwendungen entgegen: 1) „Die Saale hat ohnehin bey Hof nicht viel Waſſer; man würde dieſes den Mühlen mindern, und einen groſsen Theil des Iahres hindurch nicht genug Waſſer zum Transporte der Waaren haben.“ Antw. Die ſeichten Plætze finden nur von Hof bis Blankenſtein Statt; von da an würde man gewiſs immer Waſſer genug haben, um auch ſtarke Fæſſer und Küſten zu transportiren. Sollte man auch von da an bis Hof die Waaren auf der Achſe bringen müſſen; ſo bliebe doch noch vieler Gewinn übrig. Rechnet man ferner 2 Monate des Froſts und 2 Monate der gröſsten Trockenheit im Sommer ab, da die Saale theils nicht offen, theils nicht bis Hof zu befahren iſt; ſo bleiben noch immer 8 Monathe zu einem leichten Transport übrig. Gut angelegte Canæle und Schleuſsen würden den Mühlen wenig entziehen: denn man œffnete bloſs auf einige Minuten, um die Fahrzeuge durchzulaſſen, für welche Oeffnung ſich eine gewiſſe Stunde beſtimmen lieſse, wenn mehrere zuſammengekom-

mene Fahrzeuge paſſiren ſollten. 2) „Die meiſten Waaren gehen aufwærts.“ Antw. Auch dann iſt noch leichterer Transport, als auf dem Lande. Zwey Pferde werden bey Laſten auf dem Waſſer gewiſs ſo viel bewirken, als kaum acht auf der Landſtraſſe: und vielleicht lieſsen ſich Maleficanten, wie in Oeſterreichiſchen, dazu anwenden. Der groſse Vortheil, der ſich hieraus ziehen lieſse, ſcheint mir wenigſtens die Mühe zu belohnen, die man auf eine genaue Unterſuchung das Fluſſes verwenden würde. Wenn in dieſem Lande die Sache ausführbar erfunden und die erſte Anlage dazu gemacht würde; ſo ſtehet gewiſs zu erwarten, daſs auch die übrigen Regenten, durch deren Lande die Saale flieſst, Vortheil dabey finden würden, um der Anſtalt mitzuwirken. — Doch zu lange ſchon überlieſs ich mich aus Liebe zu meiner Vaterſtadt dieſer Digreſſion. Ich kehre nun zur Hydrographie und zwar zur Beſchreibung

III.

der Eger

zurück. Dieſe iſt ein fiſchreicher Fluſs, der am længſten durch das Gebirge læuft, und deſswegen ſeine rœthliche Ockerfarbe am længſten behælt. Der Urſprung dieſes Fluſſes læſst ſich ſchwer angeben. Viele kleine vereinigte Rinnwaſſer machen

chen das Bächlein aus, das man zuerſt Eger nennt. Man hat über deren Urſprung zweyerley Meynung. Einige halten das kleine Waſſer, das aus einer Lohe am Schneeberge, die man das Butterfaſs nennt, entſpringt, gegen Schœnlind ſich krümmt, in jener Gegend ein anderes kleines Waſſer aufnimmt, das von der kalten Buch herab kommt, dann zu Weiſsenheyde eine Mühle, hohen Ofen und Zainhammer treibt, und endlich mit einem andern Bache, den andere die Eger nennen, zuſammenflieſst, für die eigentliche Eger. Die Quellen von beyden Bæchen ſind faſt eine Stunde weit von einander entfernt. Die gemeinſte Meynung beſtimmt den Urſprung der Eger an der hohen Haide die dieſſeits Biſchofsgrün empor ſteigt. Auch dort rinnt ein Bæchlein nicht aus einer Quelle, ſondern aus einem Sumpfe zuſammen, nimmt andere kleine Rinnwaſſer auf und hat ohngefähr eine Viertelmeile weit den Namen Kreſſen- oder Krebsbach. Die Landleute zu Voitſommerach nennen dieſen Bach zuerſt Eger. Dieſer kommt nun unter Weiſsenhaide in einer mit Teichen ſehr erfüllten Gegend mit eben gedachtem Bæchlein zuſammen, flieſst an die Straſſe und dann unter einer kleinen ſteinernen Brücke, welche man, — gewiſs nicht wegen ihres einzigen ſteinernen Bogens, der hœchſtens 8 Fuſs Hœhe hat, — ſondern wegen des hohen Terrains, auf welchem ſie aufruhet, für die hœch-

ſie in Teutſchland ausgiebt. Eigentlicher müſste man eine von den beyden Brücken, welche zu Weiſsenhaide und gegen den Tiſchwald über erwæhnte Bæche führen, dafür annehmen, weil dieſe næher am Urſprunge liegen. Doch iſt überhaupt die ganze Benennung weder ſo berichtiget, noch einer Berichtigung ſo würdig, daſs man ſich dabey aufhalten ſollte. Nachdem nun die Eger ein von Rupertsgrün herabrinnendes Waſſer eingenommen; ſo flieſst ſie in den Weiſsenſtædter Weyher, dem ſie ſein meiſtes Waſſer giebt, gehet, wie man glaubt, ſichtbar durch denſelben und fællt alsdenn durch einen doppelten Rechen unter einer Brücke wieder heraus, treibt die Mahl- und Schneidemühlen an der Stadt und nimmt dann den Birkenbach, welcher unter dem Schneeberge entſpringt, durch einen groſsen Teich læuft, zu Meyerhof das Geblæſe eines hohen Ofens, dann eine Mühle treibt und von den Birkern und Meyerhœfern auch zuweilen fælſchlich Eger genennt wird, zu ſich, und flieſst nach vielen andern Verſtærkungen aus den zahlreichen Teichen, welche nicht beſſer, als in dieſer wenig fruchtbaren Gegend angebracht werden konnten, nach Unterrœsla, vereinigt daſelbſt das von Brücklas hieher laufende Bæchlein mit ſich und lenkt ſich dann gegen Norden. Zu Neudorf verbindet ſie ſich mit dem am Leſtenberge hervorquellenden Leſtenbache, læuft

von der Neuenmühle an bis Marktleiten, vor welchem Flecken ſie den von Raumetengrün herabfallenden kleinen Laimenbach trinkt, nordoſtlich und lenkt ſich dann wieder gegen Südoſten. Zu Marktleiten, wo ſie ſich bey Uiberſchwemmungen ziemlich ausbreiten kann, macht ſie ſchon eine ſtarke ſteinerne Brücke von 5 Bœgen nothwendig. Auſser einigen geringern Zuflüſſen wird ſie von dem Bibersbach von Süden her unter dem Bibersberge, und unter dem Leitenforſte von Norden her mit dem von Wendern herabkommenden Bæchlein vergrœſsert, und eilet nun oſtwærts in das finſtere Thal der Eiſenhütten. Sie flieſst nun auf einem meiſtens ſandigen und ſteinichten Bette; treibt die Mühle und den Stahl- dann Stabhammer; der von den Wenden benennt iſt, ſteht bey dem Kaiſerhammer, wie alle Herrlichkeit ſo ſehr der Verænderung unterworfen iſt, nimmt hier den Tangelsbach, der aus einem groſsen Teiche bey Braunersgrün entſpringt, durch den obern und untern Tangelweyher læuft, dann bey Thierſtein vorbeyflieſst und viele Mühlen treibt, — am ſchwarzen Hammer die von dem Orte gleichen Namens hereinfallende Steinſelb, und an dem neuen, von ſeiner vormaligen Stelle verlegten ſchwarzen Hammer die Selb, welche ſelbſt durch viele Bächlein verſtærkt, das Waſſer der Eger ſehr vermehrt, —

Staatl. Bibliothek Bamberg

am Wellerthale den Lottersbach und unter dem Grænzſchloſſe Hohenberg, auſser manchem kleinen Gerinne, der Rottersbach auf, der zwiſchen dem Bayreuthiſchen Fürſtenthume und den Zedwitziſchen Beſitzungen eine Grænzſcheidung macht. Bey Fiſchern erhælt ſie alsdann einen weit ſtærkern Zufluſs von der

Rœsla. Die Quelle dieſes hellen und fiſchreichen Waſſers ſucht man gemeiniglich auf der Farmleiten. Das davon abrinnende Bæchlein kommt aber mit einem andern zuſammen, welches mehr Anſpruch darauf machen kann, der Urſprung eines Fluſſes zu ſeyn. Dieſes letztere flieſst beynahe eine Stunde weiter hieher von einem Gehænge des Schneebergs, das man den Ruſsler nennt, und von dieſer Benennung kann man vielleicht den Namen Ruſſela oder Rœsla gebildet haben. Beyde kommen unter Vordorf (oder Fahrendorf) zuſammen, und ſchicken ihr Waſſer den Hæmmern zu. 1) — Verſtærkt durch den Hildenbach, durch den vom Plattenberge kommenden Zweiferbach und durch den Schnellenbach, der zwiſchen dem Schieferſtein (Silberrangen) und Plattenberge hereinfællt, ſchlængelt ſie ſich durch ein überaus anmu-

---

1) *Von Leupoldsdorf an diente die Rœsla ehedem den Wunſiedlern zur Holzflœſse.*

thiges und romantiſches Thal, flieſst unter einer neuen ſteinernen Brücke bey Furthhammer hin, und treibt viele Mühlen bis nach Wunſiedel. Hier kreutzet ſie mit dem Krügelsbach, der aus den Weyhern im Zeitelmooswalde herabkommt, ohne ſich mit ihm zu vermiſchen. 2) Dieſes geſchieht erſt unter den daſigen Hirtenhäuſern. Unter der Wieſenmühle nimmt ſie viele vereinigte Bäche auf und ſetzt ihren nordœſtlichen Lauf nach Lorenzreuth fort, wo ſie das Goldbächlein 3) verſchlingt. Bey Seiſen vereiniget ſie ſich mit dem von Wampen her rinnenden Bächlein, dann mit der Koeſſein. Von dem bekannten Berge, der eben dieſen Namen trägt, erab flieſst dieſer Bach und durchwandert einige Meilen. Bey Waltershof vermehrt ihn der von Poppenreuth kommende Bach. Zu Red. witz erhält die Kœſſein abermals Zufluſs, treibt einige Mühlen und Hämmer und fällt zu Seiſen in die Rœsla, welche nun daſelbſt noch den von der Geiermühle kommenden Bach mit ſich verbindet und ihren Lauf nach Arzberg richtet

---

2) *Denn letzterer wird durch eine hœlzerne Waſſerleitung über der Rœsla weggeleitet.*

3) *Dieſes iſt ſo benennt, weil man bey ſeiner Quelle Goldkœrner finden ſoll.*

Dort fällt der von Thiersheim kommende Flitterſbach und die Feuſtritz, die viele andere kleine Waſſer verſchlingen, in die Rœsla. Dieſe lenkt ſich dann nach dem Schirndinger Paſs, trinkt noch ein kleines Rinnwaſſer vom Scheitelteich, und wird hierauf von der Eger verſchlungen. Ihr ganzer Lauf beträgt mit den Krümmungen ohngefähr vier Meilen.

Die Eger nimmt ſodann bey Mühlbach den Buchbach ein, der eine Strecke weit am Kohlwalde das Bayreuthiſche vom Egeriſchen Gebiete trennt, und giebt dann, nachdem ſie zum ziemlich ſtarken Fluſſe geworden iſt, der veſten Stadt Eger ihren Namen. 4) Hier fällt aus dem dichten Culm- und Dechlerwalde, über welchem ſich die St. Annenkirche erhebt, der Bach Prignitz hinein. Zu Thierswitz empfängt ſie das Waſſer der Schletta, die von Himmelreich und Seeberg hieher kommt, zuerſt der Kropitzer Bach, hernach Seebach und dann die Schleitach heiſst; und zwiſchen Cornau, Forbau und Culſam das Waſſer der Wondera. (Wundra, Wandreb. 5)) Dieſen kleinen Fluſs läſst Pachelbel

---

4) *So wie überhaupt kein Fluſs iſt, welcher nicht vielen Orten ſeinen Namen mittheilen ſollte.*

5) *Letztern Namen hat die Homœnniſche Charte vom Jahre* 1742.

im Bœhmer Walde entſpringen. Andere verſetzen deſſen Urſprung in die Pfalz unterhalb Mairing an der bœhmiſchen Gränze. Vermuthlich giebt ſie daſelbſt dem Dorfe Wuntres ſeinen Namen. Einen Zufluſs erhält ſie von dem Bache, der von Lengenfeld auf Groſsſchlattengrün und Bechbrunn läuft, und weiter hin nimmt ſie einige von den hohen Bergen des Reichenforſtes abflieſsende Bäche auf, flieſst ferner nach Waldſaſſen und dann bey dem Dorfe Culſam in die Eger,

Bey Kœnigsberg wird die Eger, nachdem ſie noch dem Laufe vieler andern Bæche ein Ziel geſetzt, mit der Liebitſch und Liebau, 6) an Falkenau mit der Zwota, die aus den Wældern, welche Sachſen und Bœhmen ſcheiden, an einem Berge, den man Kuttenheit (Gutenheyde) nennt, hervor kommt, und unter Græſslitz durch ein ſehr waldiges Gebirge hieher læuft, — und mit dem Lobsbach verſtærkt, læuft um den bergigen Ellenbogen herum, von dem ein Stædtchen benennt iſt, nimmt die von Schlackenwald herflieſsende Flut auf und kommt nach Carlsbad. Hier vereiniget ſie ſich mit der lauen Tœpel, der Rohla und der Wiſteritz, und lenkt ſich nun etwas mehr nordœſtlich unter vielen Bergen

6) *Dieſe ſ. in Reuſsens Beſchr. des Egerbades S. 3 — 9.*

und Steinklippen nach Caaden. Von Klöſterle vor Caaden bis unter Saaz wendet ſie ſich mehr gegen Süden. Vor Saaz nimmt ſie die Aubach auf. Nach mehrern anſehnlichen Verſtærkungen durch groſse Bæche, nach einem bald nach Norden oſten, bald nach Norden gerichteten Laufe ergieſst ſie ſich endlich bey Leutmeritz, ſo wie die Saale, in den Elbſtrom, nachdem ſie einen Lauf von ohngefæhr 21 Meilen vollendete.

Südwærts flieſst von Gebirge herab

IV.

die Nabe

blos durch die Pfalz, bis ſie, nachdem ſie Bayern kaum berührte, von der Donau verſchlungen wird. Den Namen Nabe aber führen verſchiedene kleine Bæche, welche endlich zuſammen flieſsen und unter dieſem gemeinſchaftlichen Namen, als ein Fluſs mittlerer Græſse ihren Lauf fortſetzen. Man hat zuerſt die Waldnabe und Haidenabe, und dann bey erſterer die fichtelgebirgiſche und bœhmiſche Waldnabe zu unterſcheiden.

Die fichtelgebirgiſche Waldnabe, die man gemeiniglich für den eigentlichen Urſprung des Nabfluſſes annimmt, rinnet vermuthlich, jedoch nicht ſo, daſs man es offenbar bemerken ſollte, aus dem Fichtelſee. So viel be-

merkt man, dafs einige kleine Rinnwaſſer, von einem Abfluſſe jenes Sumpfes verſtærkt, ihren Lauf ſüdlich in die Pfalz richten. Eine Verſtärkung dieſes Waſſers durch den oben erwähnten Graben beabſichtete man vergeblich. Dieſes Bächlein rinnt nicht weit bis dahin, wo es 2 Weyher auffangen. Aus dieſen tritt es unter dem Namen Nabe wieder hervor und erhält einen kleinen Zufluſs von einem Bæchlein, das von dem Ochſenkopf herab fællt. Dann flieſst die Nabe dem pfælziſchen Dorfe Neubau zu, wo ſie ſchon eine Mahl - und Schneidemühle und hohen Ofen treibt. Zu Gottesgab giebt ſie einem hohen Ofen, einem Eiſenhammer, einer Rohrſchmiedte, einer Mühle und einem Brauhauſe das erforderliche Waſſer. Zu Lind fällt die Kraza, welche Goldkœrner führen ſoll, dann unter der Drathmühle das Fürtesbächlein und unter Grünberg das Kohlbächlein hinein. Hierauf eilet ſie dem hirſchbergiſchen Pfarrdorfe Ebnat zu. Oberhalb dieſes Ortes kommt vor dem Rohr- Blech- und Schleifhammer die Krednitz und unterhalb deſſelben das Gold- oder Schwarzenbächlein dazu. Ferner erhält die Nabe zu Riegelsreuth von dem Grünersbache, und an Gretſchenreuth in der ſogenannten jungen Pfalz, auſser andern kleinen Gerinnen, von dem Saalbache Verſtärkung. Nun ſetzt ſie ihren Lauf zu dem Bergſtädtlein Erbendorf fort. Unter

diesem vereiniget sie sich mit dem Galgenbächlein, bey dem Ritterſitze Trautenberg mit dem Steinbache und zwiſchen den beyden Flecken Eſchenbach und Neuhaus mit

der bœhmiſchen Waldnabe. Dieſe kommt aus dem bœhmiſchen Walde an der pfälziſchen Gränze hervor, fliesst vor Tirſchenreuth und Falkenreuth vorbey, und wird durch einige Bäche ſo verſtärkt, daſs ſie bey ihrem Zuſammenfluſſe mit der fichtelbergiſchen Waldnabe zu Neuhaus dieſer nicht viel an Grœſse nachgiebt. Die nunmehr vereinigte Nabe nimmt hier noch den Eſchenbach auf und fliesst zur Reſidenz der gefürſteten Grafſchaft Sternſtein, Neuſtadt. Hier wird ihr Waſſer unter andern durch den Floſsbach vermehrt. Nachdem ſie zu Weiden abermals einen ſtarken Bach zu ſich genommen; ſo vereiniget ſie ſich bey Wildenau mit der

Haidenabe. Dieſe entſpringet ebenfalls auf dem Fichtelgebirge aus der ſogenannten naſſen Haide zwiſchen Warmenſteinach und Mühlmeiſel, wird hierauf durch den Zwerbach und manche andere kleine Zuflüſſe verſtærkt und kommt an das von ihr benannte Dorf Haidenabe, das Stammhaus des adelichen Geſchlechts gleichen Namens. Hier vermiſcht ſie ihr Waſſer mit dem der Tauritz und fliesst fort nach

Wirbenz. Unter Kemnath nimmt sie unter andern den starken Flernitzbach zu sich, lenkt sich dann um den rauhen Kulm, vereiniget sich mit der Floetz und gleich darunter mit dem Lettenbache. Zu Pressat erhält sie abermals durch einen Bach, und zu Gemünd eine weit grœsere Verstærkung durch die Kreussen, wodurch sie nunmehr das Ansehen eines Flusses bekommt. Unter den kleinen Wassern, die noch in dieselbe fallen, ist der Rothenbach das stærkste. Dann theilt sie mit der Waldnabe zusammen.

Die nun vereinigte Nabe bekommt bey fortgesetztem Laufe zu Lue einen Zufluss gleichen Namens. Vor dem Flecken Wernberg fællt der Schnellepbach hinein und zu Pfreimt giebt ihr die Pfreimtsch ihr Wasser ab. Dann theilt sie ihren Namen der Nabburg mit. Vor dem Marktflecken Schwarzefeld bekommt sie ausser einem Bache auch die Schwarzach zur Verstærkung. Am Neuburgischen Stædtchen Schwandorf schicken ihr unter andern der Krummbach und einige kleine Bæche zu Burglengefeld ihr Wasser zu. Bey dem Markte Kalmünz verliert sich noch die durch die Lautrach verstærkte Vils in die Nabe, welche nun $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb Regensburg ihren Lauf an der Donau endigt. Ihr ganzer Lauf, der

weit geradere Richtung hat, als der der übrigen fichtelgebirgiſchen Flüſſe, beträgt nur ohngefähr $18\frac{1}{4}$ Meilen.

C. *Quellen und mineraliſche Waſſer.*

Das Fichtelgebirge iſt überaus reich an Quellen und Brunnen, welche theils in Bæchen und Flüſſen, wie ich eben zeigte, einem groſsen Theile von Teutſchland eines der nothwendigſten Bedürfniſſe des Lebens geben, theils einzelnen Gegenden trinkbares und geſundes Waſſer verſchaffen. Dieſem reinen friſchen Waſſer ſchreibt man es nebſt der reinen Gebirgsluft unter andern zu, daſs man hier ſo viele alte und ſtarke Leute antrifft, und daſs Epidemien weit ſeltener ſind, als an andern Orten. Es giebt Orte, in denen faſt jeder Landmann ſeinen eigenen Brunnen an ſeinem Hauſe hat, der ihm ein friſches geſundes Waſſer liefert, z. E. Birnſtengel, Reicholdsgrün.

Hin und wieder giebt es Quellen, in welchen Goldkœrner, welche man meiſtens für Eiſenglimmer hælt, oder Zinngraupen gefunden werden. Vornemlich behauptet man von dem

Goldbrunnen [1]) bey Redwitz, von der Quelle des Schimmelbæchleins am Schneeberge und von einem andern Brunnen, deſſen Abfluſſe man eben dieſen Namen beylegt und welcher vom Ochſenkopf herab in den Mayn fællt, — dann von einem an der Farmleiten ohngefæhr in der Mitte des Berges, gegen Vordorf zu, daſs ſie Goldkœrner in ſich hætten. Ich habe zwar in einigen Brunnen ſchwarze Kœrner wie Erbſen gefunden, keine aber, die ſich hätten hämmern laſſen, ohne zu zerſpringen. Ich konnte ſie für nichts anders halten, als theils für den von den Felſen losgeriſſenen Eiſenglimmer, theils für Zinngraupen. Sollten dieſe auch goldhaltig ſeyn; ſo würde vermuthlich der reine Ertrag bey der Scheidung Mühe und Aufwand nicht belohnen. [2]) —

---

1) *Beſonders ſchætzte man die rœthlichen und ſchwarzen Kœrner dieſes Brunnens, die ſich hæmmern laſſen ſollen, für ſehr reichhaltig am Golde.*

2) *Wenn ehemals Teichmaier in Iena Goldkœrner in der Saale fand; ſo vermuthet man, daſs dieſe aus dem Fichtelgebirge dahin gefloſſt worden. Aus welcher Quelle aber? mœchte ſchwer zu beſtimmen ſeyn, da ſo viele Quellen ihr Waſſer in die Saale ſchicken. Viber dieſes kœnnten iene Goldkœrner eben ſo wohl aus dem Thüringer Gebirge durch die in die Saale flieſſenden Flüſſe dahin geführet worden ſeyn.*

Ob es ferner Brunnen gebe, welche Goldſchlich auf ihrem Boden haben, mœchte ich wenigſtens nicht auf die Angabe der Wahlenbüchlein noch auf Pachelbels Anſehen bejahen, da ich ſelbſt dergleichen eben ſo wenig angetroffen habe, als den Wunderbach am Fichtelberge, welcher nach Seyfrieds 3) Zeugniſſe alles in Stein verwandeln und ſogar einſt eine Schlange verſteinert haben ſoll. Es finden ſich zwar in Teutſchland viele dergleichen Brunnen, in deren Waſſer ſich an alles, was einige Zeit darinnen liegt, eine Steinkruſte anſetzt. Dieſe Waſſer führen Kalk-, Thon- oder feine Sandtheile nebſt einem Bindemittel, und überziehen die in den Brunnen gelegten Dinge damit. So überziehen die Carlsbader Brunnen und einige andere in Bœhmen alles bald mit einer kalkartigen Maſſe. So findet ſich bey Iena eine verſteinernde Quelle. So hat auch bey Sleda (Schlettau) ein Brunn die Eigenſchaft, daſs er dem, was lange in ſeinem Waſſer liegt, eine Steinkruſte giebt. Allein den Wunderbach am Fichtelberge konnte ſelbſt Pachelbel nicht antreffen, der doch ſo vieles Wunderbare fand.

Auſserdem wære des Abfallbrunnens nochmals zu gedenken. Dieſer kommt auf der

---

3) *In ſeiner medullâ mirabilium naturae.*

Luchsburg bey dem Margarethenſtein aus einem Felſenſlücke, das einem Backofen ähnlich iſt, an einer kleinen Felſenhœhle ſelbſt aus dem Steine hervor und liefert ſein helles friſches Waſſer durch ein kleines Rœhrchen. Er ſcheint aus den ſumpfigen Plätzen, die ſich weiter oben unter den Felſen finden, herabzurinnen. Man nennt ihn auch, vermuthlich mit einer Verfälſchung des Namens, den Apfelbrunnen und einen andern unter dem Walde, um ein Gegenſtück zu haben, den Pirnbrunnen. — Die Quelle an der vormaligen Wolfgangs-Kapelle zu Marktleiten verdient deſswegen bemerkt zu werden, weil man ſonſt dahin wallfarthete.

Viele von den Quellen am Fichtelgebirge enthalten ein gewiſſes Alcali, fixe Luft, Ocher, Crocus Martis, Schwefel und Salpetertheile in mehrerer oder minderer Quantität. Die vornehmſten dieſer Quellen, die man

Geſundbrunnen

nennt, ſind folgende:

1) Innerhalb des Wunſiedler Kreiſes iſt gegenwärtig

a) der Sichersreuther Brunn derjenige, der am meiſten geſchätzt und beſucht wird. Dieſer wurde i. J. 1734. durch einen Zu-

fall entdeckt. Herr v. Lindenfels, damaliger Amtshauptmann zu Wunsiedel, liefs ihn reinigen und ihm 1741. eine hœlzerne Einfassung geben. Der Brunn erwiefs an vielen Kranken seine stärkende Kraft und flœfste ihnen neues Leben ein. Markgraf Friedrich liefs daher die Quelle genauer untersuchen, und weil man wirklich fand, dafs die medicinischen Kräfte dieses Wassers nicht auf leerer Einbildung beruhen, ihn 1751. umzäunen; dann setzte er einen Brunnenmeister dahin und liefs das alte Brunnenhaus erbauen, welches noch steht. Von dieser Zeit an besuchte man diesen Brunnen zur Stärkung der Gesundheit und versendete dessen Wasser. Markgraf Alexander, in vieler Hinsicht ein Wohlthäter seines Landes, liefs dieses nochmals prüfen, und dann, da man es zum Trinken und Baden heilsam fand, die zweckmäfsigsten Anstalten mit fürstlichem Aufwande treffen, um dieses Bad gemeinnütziger zu machen, das seinen Namen bekam. Dieser Fürst stiftete sich auch hier ein herrliches Angedenken und schuf die sonst rauhe Wüsteney in einen überaus angenehmen Aufenthalt um.

Die vornehmsten Schriften über diesen Heilbrunnen sind:

D. Keils Nachrichten über den neuerfundenen Sichersreuther Sauerbrunnen.

D. Wagneri epistola de acidulis Sichersreuthensibus. 1758.

D. Delii Nachrichten hiervon: — und zuletzt der Brief eines Reisenden über den Sichersreuther Heilbrunnen. 1784.

Diese geben Eisentheile, alcalische und salzichte Theile, Thonerde, die mit glimmerichten Theilen vermischt ist, und fixe Luft als die wirksamsten Bestandtheile dieses Wassers an.

Wenn man überhaupt Genesung in Bædern durch das Trinken des mineralischen Wassers und das Baden in demselben für ein Werk der Einbildung und Entfernung von vielen anstrengenden Geschæften und andern Verdruss erweckenden Umstænden, Spaziergænge in angenehmen Gegenden bey reiner Luft, angenehme Gesellschaft, erheiternde Spiele und Leibesbewegungen für die eigentlichen Stærkungsmittel hælt: so glaube ich, man kœnne bey dem Alexandersbade den letztern Umstænden nicht allein die gute Wirkung zuschreiben, sondern das Wasser selbst, nach der Anweisung eines erfahrnen Arztes gebraucht, habe einen vorzüglichen Antheil daran. 1) Viele fanden schon hier ihre verlohrne Gesund-

1) *Ich beruffe mich nicht blos auf meine Erfahrung, der ich die meisten Gesundbrunnen auf und an dem Gebirge an den Quellen selbst an heissern*

heit wieder. In der That verdient dieſer Heilbrunnen noch mehrere Aufmerkſamkeit einheimiſcher und auswærtiger Patienten, da zumal für abwechſelndes Vergnügen und Bequemlichkeit 2) der Brunnengæſte genugſam geſorgt iſt, und dieſe Gegend reine geſunde Gebirgsluft und weit mehr Angenehmes hat, als andere. Es bleiben zwar bey dieſem Brunnen noch einige Wünſche übrig: 1) daſs er eine Bedachung haben mœchte, damit der Regen deſſen Kraft nicht mindern kœnne, 2) daſs gar kein wildes Waſſer in denſelben dringen kœnne. Doch ſind die meiſten wilden Quellen glücklich abgeleitet; und das Waſſer hat bey dem allen ſo viele Stærke, daſs es Egeriſche Sauerbrunnen-Krüge zertreibt, wenn es darein gefüllt worden. Zur Verſendung

---

Morgen nüchtern verſucht und bey keinem ſolche Stærkung, als bey dieſem, empfunden habe; — denn die Empfindung einer einzelnen Perſon beweiſet ſehr wenig: — ſondern viele Perſonen verſicherten mich, daſs ſie ſich von den geiſtigen Theilen dieſes Waſſers eben ſo durchdrungen und geſtærkt gefunden hætten.

2) *Erſt im J. 1795. wurde noch ein neues Seitengebæude aufgerichtet. Die Beſchreibung findet man unter andern in oben erwæhntem Briefe eines Reiſenden und in Füſſels Reiſen. Auch die Anlagen auf der Luchsburg werden immer noch vermehrt und verſchœnert.*

erfordert es gerade die dauerhafte Maſſe und dichten Krüge, welche Wunſiedel und Arzberg liefern.

b) Ehedem war auch der Brunn zu Kottenbibersbach in ziemlichem Rufe, der in einer an Mineralien, vorzüglich am Eiſenſtein, reichen Gegend auf einer ſumpfigen Wieſe ohnweit des Dorfes hervorſprudelt. Auf dieſen machte zuerſt der Arzt Matthias Hornike, den der dreyſsigjæhrige Krieg aus Bœhmen vertrieb, aufmerkſam. Er lieſs ſich zu Thiersheim nieder, unterſuchte dieſen Brunnen, fand ſein Waſſer bey Nervenſchwæche heilſam und empfahl ihn den entnervten Patienten. In der Folge wurde der Brunn 1729. von D. Keil in Wunſiedel aufs neue unterſucht, welcher in eben dieſem Iahre deſſen Gehalt und Wirkungen in einer Schrift dem Publikum vorlegte. 3) Er ſchætzte ihn dem Egeriſchen gleich. Ob er aber gleich anfænglich in Stein gefaſst, gereiniget, dann von vielen beſucht und benutzt wurde; ſo konnte es D. Keils Empfehlung doch nicht ſo weit bringen, daſs durch œffentliche Anſtalten der Gebrauch dieſes Brunnens allgemeiner geworden wære. Ietzt liegt

3) *Layrizii orat. de fontibus ſotericis.* — *Planeri hiſt. Variſciæ*, S. 41.

er unbesucht und verschleimt und dient kaum noch den Feldarbeitern zur Erfrischung.

c) Unter Schœnwald an der Grünermühle am Schœnlinder Fahrwege zwischen der von dieser Mühle ablaufenden Altung und dem Mühlbache trifft man auch ein mineralisches Wasser oder einen Sauerbrunnen an. Er ist nur mit Holze eingefasst und ohne Bedachung, führt auch wildes Wasser, welches bey seiner Lage zwischen der getheilten Grünau wohl nicht anders seyn kann. D. Hechtel in Hof prüfte ihn um das Jahr 1720. fand medicinische Kræfte in ihm und empfahl ihn in einem Tractate zum Trinken und Baden, jedoch ohne Erfolg. Einige behaupteten, dieses Wasser würde noch wirksamer seyn, als der Egerische Sauerbrunn, wenn man den Brunnen gehœrig reinigte und die wilden Wasser ableitete, oder ihre Zugænge verstopfte. Dieses mœchte aber in der Næhe eines starken Baches Schwierigkeiten finden. Der Brunn wird nicht besucht und giebt blos den herumwohnenden Landleuten einen erfrischenden Trank. 4)

---

4) *Von geringerm Gehalte und minderer Kraft sollen die mineralischen Wasser seyn, welche a) zu Hohenberg hinter dem Schlosse auf dem Anger, b) im Dorfe Fischern, c) zu Niederreuth, einem Dorfe zwischen Himmelreich und Adorf, d) bey Elster, einem Dœrfchen an*

2.) Aufserhalb der fogenannten fechs Aemter

ift unter den Heilbrunnen

a) Der Egerifche oder das Franzens-bad der vorzüglichfte und berühmteſte. Uiber keinen find ſo viele Schriften vorhanden, 5) keiner wird ſo hæufig beſucht, als dieſer. Der Brunn liegt nebſt den præchtigen Gebæuden, welche man neuerlich daſelbſt anlegte, nicht weit von dem Dœrfchen Slara, an der Straſſe nach Eger: Er iſt in Stein gefaſst und von einem geſchmackvollen Brunnenhauſe umgeben. Das Dach darüber, welches man auch dem Sichersreuther Brunnen zu wünſchen hat, — ſichert ihn vor Unreinigkeiten, die hineinfallen kœnnten, vor Regenwaſſer und ſchædlichem Thau. Er enthælt nach Grens und Reuſsens Verſuchen: kryſtalliſirte, kohlengeſæuerte, ſchwefelgeſæuerte und kochſalzgeſæuerte Sode, kohlengeſæuertes Eiſen und

---

dem eben ſo benanntenFluſſe, und e) zu Groſchlattengrün antrifft. Dieſe Gaben der Natur gebrauchen ebenfalls nur die anwohnenden Landleute.

5) *Die 56 Schriften, die von dieſem Brunnen handeln, recenſirt Hr. D. Ambros Reuſs in ſeiner Beſchreibung des Franzensbades, welche ſelbſt eine der vorzüglichſten Schriften hierüber iſt.*

Kalk, dann Kieſelerde. Der Geſchmack des Waſſers iſt weit milder, als der von andern Sauerbrunnen. Es hat ſowohl eine abführende als ſtærkende Wirkung, und ſoll mehr zum Trinken als zum Baden geeignet ſeyn. Man bereitet auch ein Salz, das man unter dem Namen des Egeriſchen Sauerbrunnenſalzes verkauft. — Viele von denen, die aus dem Carlsbade abreiſeten, beſuchen dann erſt dieſen Brunnen auf eine oder etliche Wochen zu mehrerer Stærkung. Der Brunn ſelbſt hat einen faſt unglaublich ſtarken Zufluſs. Denn tæglich kommen im Sommer von 3 Uhr Morgens bis ſpæt in die Nacht wohl Hundert Leute von den Herumwohnenden, um dieſes Waſſer in Flaſchen und kleine Fæſſer zu füllen, das ſie an ſtatt des Bieres trinken. Wenn man noch dazu nimmt, was im Franzensbade ſelbſt vebraucht, dann beſtändig in Kiſten gepackt und verſendet wird, ohne daſs ſich der Waſſervorrath ſehr vermindert oder der Brunn erſchœpft wird; ſo kann man ihm ſeinen Reichthum nicht abſprechen.

Hinter dem Hauptgebäude zeigt ſich noch ein groſser Vorrath von mineraliſchem Waſſer, welchen man den Brodel- oder Polterbrunnen nennt. Man hält dieſen für eine mephitiſche Luftquelle, und ſchreibt deſſen tœdtende Wirkung, die ihn der neapolitaniſchen Hunds-

grotte ähnlich macht, dem Durchgange der häufigen Kohlensäure zu. Man nannte ihn sonst vulgo den Giftbrunnen, und hatte ihn mit einem hohen Geländer verzäunt, um ieden Unwissenden von dessen Genuss abzuhalten. Im Jahre 1792 wurde er untersucht: man grub eine tiefe Grube, ohne dass deswegen der eigentliche Heilbrunn vermindert wurde. Letzterer muss daher mit ienem Brodel in keiner Verbindung stehen und weit tiefer hervorsprudeln. Man fand eine einzige schwache Quelle, die so vieles vorhandene Wasser nicht liefern konnte, und schloss daraus, dieses müsse eigentlich Tagwasser seyn, das aber durch die Kohlensäure zum Aufwallen gebracht werde. Dann in jener Grube sprudelte das Wasser mit solcher Heftigkeit, 6) dass es dem Sieden eines Braukessels gleich kam, an

---

6) *Die Meinungen waren sonst hierüber sehr verschieden: einige glaubten, das Wasser mœge aus einer grosen Tiefe mit Gewalt herauf getrieben werden; andere, der heftige Quall komme von einem tiefen und jæhen Fall von einem hohen Berge herab unter der Erde. Allein bey erstegrer Meynung læst sich die bewegende Kraft nicht leicht bestimmen; den andern stehet die weite Entlegenheit hoher Berge im Wege. Denn die umliegende Gegend ist zwar keine vœllige Ebene, doch ziemlich flach. Hrn. D. Reusens Meynung ist wohl die beste und gründlichste.*

fünf Stellen sehr kalt hervor und warf hohe Blasen auf, die sich ihrer fixen oder mephitischen Luft entledigten. Diese liefs dem Pulver auf einer Pistole nicht zu, Feuer zu fangen, 7) und ein Hühnchen, das man in der Mitte dieser Grube auf den Erdboden brachte, — denn man hatte einen schmalen Gang hinein stehen lassen, — verlohr innerhalb einer Minute sein Leben. Hunde wurden getœdtet und ein Mann, der bey dem Ausræumen der Grube sich unvorsichtig gebückt hatte, wære beynahe von der aus den Blasen losgerissenen Luft erstickt.

Die weite Huth umher ist salpetriges Moorland. Diese Art des Bodens liefs sonst wenig Gartengewæchse und keinen Baum aufkommen; und wenn angelegte kleine Alleen oder andere Bæumchen einige Jahre ziemlich krœpfig heranwuchsen; so vernichtete auf dem feuchten Boden der Winter die Anlage wieder. Man hatte folglich keine Allee, keinen geræumigen Garten, keine Lustwældchen zum Spazierengehen, welche von der Natur so wenig begünstiget wurden; sondern man wandelte auf der Strasse, oder bey feuchter Witterung unter einem bedeckten Gang. Die nahe Aussicht war ebenfalls traurig und œde,

---

7) *Einige dieser Experimente habe ich selbst mit angesehen.*

und verstattete dem Auge keinen angenehmen Ruhepunct: nur der Hintergrund gegen St. Anna, Seeberg und Liebenstein hin, machte eine gute Wirkung auf das Auge. Gegen Eger hin ist die Aussicht ganz durch die Felder einer nahen Anhœhe begrænzt. Daher hatte der Aufenthalt daselbst, den Heilbrunnen selbst ausgenommen, wenig Anzichendes für Brunnengæste. Aber nun ist durch sehr schœne Anlagen und Gebæude für das Vergnügen, welches bey einer Badekur eines der wirksamsten Genesungsmittel ist, reichlich gesorgt, und man findet alle Bequemlichkeit und andere Befriedigung. Nur ist den grosen Gebæuden auf nassem Grunde, Dauer, und den Anlagen im Pflanzenreiche, mit welchen der Boden im Widerspruche zu stehen scheint, gutes Fortkommen zu wünschen.

b) Ehedem eilten auch viele dem Brunnen, der zwischen Warmensteinach und Mengersreuth hervorquillt, zu. Er wurde i. J. 1660. gefunden. Wie ihn Gott im Traume einer armen Witwe entdeckte, die sein Wasser zuerst von dem Gliederreisen befreyete, überlasse ich dem glaubigen Leser bey Grosen nachzulesen. 8) Inzwischen brachte aber doch diese

8) *S. dessen Regentengeschichte. S. 625.*

Geſchichte dem Brunnen Ruf und tæglichen Zulauf zu Wege. D. Adam Schaffer gab einen wahrhaften Bericht von dem Urſprunge, der Kraft und Wirkung dieſes Brunnens heraus, und nun errichtete man eine Brunnenhütte mit der Aufſchrift, die eben ſo ſchœn als wahr iſt!

Curantur claudi, caeci, muti atque leproſi
Fonte hoc, et morbi in corpore quicquid habes.

An manchem Tage ſollen etliche hundert Perſonen von jedem Stande ſich daſelbſt verſammlet haben, um die ſtärkenden Heilkräfte dieſes Waſſers zu erproben. Vermuthlich aber fanden ſich die meiſten in ihren Erwartungen getäuſcht. Denn ſchon 1666. kam der Brunn wieder in Verfall. Unter Georg Friedrich Carls Regierung erhielt er i. J. 1727. wieder einigen Beſuch; bald aber vergaſs man ihn gänzlich, da ſich das Zutrauen zu ſeinen Heilkräften verlohr, welches manchem Brunnen dieſer Art der Ruf und die Einbildung erwirbt.

c.) Auſserdem findet ſich noch ein mineraliſches Waſſer am Knopfhammer, das ebenfalls wenig geachtet und nicht beſucht wird. [9]) Imgleichen führt Gräfenhahn einen Sauerbrunnen zu Poſterlitz an, der wenig bekannt iſt, und deſſen Quelle ich nicht geſehen habe.

---

9) *S. Layrizii orat. de fontibus ſotericis.*

XII.

Beytræge zur Naturgeſchichte des F. G.

beſonders von deſſen

Pflanzen.

Bey dieſem Abſchnitte komme ich in einige Verlegenheit, Da ich meiſtens Sachen zu benennen habe, die bey uns iedermann bekannt ſind; ſo wäre es unnütze Weitſchweifigkeit, alles ausführlich beſchreiben zu wollen: unvollſtändig aber würde dieſer Abſchnitt werden, wenn ich nur das minder bekannte angeben wollte. Bey einer geographiſch- naturhiſtoriſchen Beſchreibung aber ſucht man ein vollſtändiges Repertorium; und Auswärtige mœchten doch vielleicht alle Thier- und Pflanzen- Arten wiſſen, die ſich in einer gewiſſen Gegend finden laſſen, und zu manchen guten Reſultaten iſt es erforderlich, zu erfahren, was auch in derſelben nicht gedeyhe. Ich glaube daher auch bey der Beſchreibung des F. G. den ſicherſten Mittelweg gehen, und zwar alle mir bekannte Geſchœpfe, die ſich hier im Thier - und Pflanzenreiche befinden, kurz anführen, aber blos bey dem weniger bekannten länger ſtehen bleiben zu muſſen.

Da von dem Mineralreiche bereits im erſten Theile zureichend, wenigſtens nach meinem Plane, gehandelt worden; ſo werde ich nur etwas von dem Thierreiche und eine kurze Recenſion von den Pflanzen und Gewächſen au und an dem F. G. anzuführen haben.

I. Im Thierreiche ſind iezt

A.) wilde und reiſsende Thiere eine Seltenheit. Ehedem gab es hier, wie in andern nordiſchen Wüſteneyen, viele Bären. Daher richtete man ſowohl auf der bayreuthiſchen als pfælziſchen Seite Bärenfänge dagegen auf. 1) Den letzten Bären fieng man vor ohngefæhr 40 Jahren, und vor 20 Jahren wollte man im Sparnecker Walde die Spuren von einem Bären gefunden haben. Daher wurde der groſse Bärenfang am Waldſtein erneuert. Man fieng aber nichts darinnen, als — einige Reiſende, die hier beym Regen ein Obdach geſucht hatten. Seitdem fand man von Bären keine Spur mehr, da die Wælder lichter geworden ſind. Vormals verurſachte auch die Menge der Woelfe viele Klagen. Sie zerriſſen vieles Wildpret. Sie waren den Schaafen und, wenn es ihnen an an-

---

1) *Die im Bayreuthiſchen gefangenen Bæren ſoll man in einem kleinen Gewœlbe am Schloſſe Stein aufbewahrt haben, welches man noch das Bæren-Loch nennt. S. Ruin. und Alterth. S. 138.*

derem Fraſse gebrach, ſogar den Kettenhunden gefährlich. Nur mit groſser Vorſicht durfte man in harten Wintern durch die Wälder reiſen. Ie volkreicher aber dieſe Gegenden, ie mehr die Wälder vermindert wurden; deſto ſeltener wurde die Erſcheinung von wilden Raubthieren, die man auch ſorgfältig ausrottete; und iezt findet man keine Wœlfe mehr. Auch Luchſen, Dachſe und wilde Katzen trifft man nicht mehr, oder hœchſt ſelten an. Die wilden Schweine, welche im Feldbau ſo groſse Zerrüttungen aurichteten, ſind ausgerottet, und nur ſelten kommt ein ſolches Thier aus der Pfalz herüber ſeinem Tode entgegen. Das Rothwildpret, deſſen Nutzen ebenfalls den Schaden, den es den Feldfrüchten bringt, nicht aufwæget, iſt ſehr vermindert worden, und der Landmann iſt der Mühe des Wachens bey ſeinen Feldfrüchten und des Verluſtes, den er nie ganz zu hintertreiben vermochte, meiſtens entlediget. Füchſe, Haſen und braune, ſchwarze und gefleckte Eichhoernchen ſind häufig; in den Klippen und altem Gemäuer halten ſich zuweilen Buch- und Steinmarter und Iltiſſe auf, die fürchterlichſten Feinde des Federviehes. An Wieſeln, Hunds- und Schweinigeln, Maulwürfen, Ratten, weiſsen, rœthlichen grauen und ſchwarzen Haus- Reut- und Fahrmäuſen hat man einen oft verwünſchten

Uiberfluſs. Doch fehlt es auch dieſen nicht am Nutzen. Fiſchotter ſchoſs man ſonſt œfters an der Rœsla und Eger, jezt ſind ſie hier ſeltener, hæufiger ſollen ſie aber an der Pegnitz ſeyn.

b.) Von den zahmen Thieren, Pferden, Eſeln, Rindvieh, Schaafen, dem Ziegengeſchlechte, Schweinen, Caninchen und Seidenhaſen, Hunden und Katzen wird man hier keine Recenſion erwarten. Von dieſen wird zum Theil bey dem topographiſch-ſtatiſtiſchen Theile die Rede ſeyn. Doch kœnnte man hier die allzugroſse Vermehrung der Hunde, welche durch ihre Wuth oft jæmmerliches Unheil anrichten, als einen Fehler unſers Zeitalters bemerken.

2) In Anſehung der Vœgel wære es uberfluſsig, von den bekannten zahmen Geflügel: Pfauen, Faſanen, welſchen Hünern, Gænſen, Enten, gemeinen Hünern, Turtel- Trommel- und gemeinen Tauben zu handeln, die man zum Theil lieber auf der Tafel, als in Recenſionen ſieht. Iedermann weiſs, daſs es hieran auch dieſen Gegenden nicht mangelt, und daſs einige Arten derſelben einen Nahrungszweig des Landmanns ausmachen. Zu weitlæuftig würde es ſeyn, von Sperlingen, [2]) Rauch- und gemei-

---

2) *Dieſe ſind ihrer groſsen Verfolgung meiſtens entledigt, ſeitdem man mehr bedachte, daſs dieſe*

nen Schwalben zu reden, oder alle Arten der Zeimer, Meer- und einheimiſchen Amſeln, Schnärrer, Wachteln, Gimpel, Goldammern, Zippen, Droſſeln, Steinbeiſſer, Graſsmücken, Hænflinge, Zeiſige, Stieglitzen, Finken, Emmerlinge, Rothkehlchen, Guckuke, Fink- Kohl- und Blaumeiſen, Rothſchwænze, voigtlændiſchen Papageyen, der Staaren, und Grünitzen, [3]) Spechte, [4]) Nuſshacker, und Baumhacker, Bachſtelzen, Zaunkœnige und Seidenſchwænze, die ſich zuweilen ſehen laſſen, aufzählen wollte, welche theils, nebſt einigen Nachtigallen, die ſich bisweilen in die wärmern Gegenden am F. G. verirren, durch ihren Geſang die Ohren, theils durch ihr Fleiſch den Gaumen reizen, theils zur Verminderung ſchädlicher Inſecten dienen, und

---

dieſe Thiere bey ihrem ſchædlichen Raube doch auch in Ausrottung nachtheiliger Inſecten Vortheil bringen.

3) *Dieſe hælt der Landmann zuweilen, um mit dem Waſſer, daraus ſie ſaufen, nach ſeinem Wahne die fallende Sucht bey Kindern zu vertreiben. Man nennt ſie auch Krumm- oder Kreuzſchnæbel.*

4) *Dieſe ſollte man vornehmlich zu vermehren ſuchen, und nicht verletzen, weil dieſer Vogel den verderblichen Baumraupen nachſtellt, und allein von der Natur die Werkzeuge zu deren Vertilgung erhielt.*

zum Theil in der Schneite und auf dem Vogelheerd die Lehre geben, wie gefährlich es sey, der Sinnlichkeit zu folgen. Ich will nur noch folgender wilden Vœgel gedenken: An den Wassern bemerkt man zuweilen Rohrtommeln, eine kleine Art von Fischaaren und Reihern, die den Bewohnern der Teiche sehr nachtheilig sind: aber auch wilde Gænse und Enten, Pegasinen, Wasserschnepfen, Wasserhüner und Täucher. 5) — Sonst nistete noch manchmal ein gutmuthiger geselliger Storch, für den man etwan ein Pflugrad auf dem Dache anbrachte, um den Segen zu haben, den man seiner Anwesenheit zuschrieb, auf ein altes Haus. Neuerlich aber habe ich nirgends ein Storchennest angetroffen. — Unter dem Wildprete dieser Classe sind noch Auer- Birk- und Haselhüner, Waldschnepfen, wie auch hæufige Rephüner und Holztauben anzuführen. — In wüsten Einœden giebt es grosse Raubvœgel, fast von der Grœsse einer Gans von braunrothen Federn mit einem dicken krummen Schnabel bewaffnet, von denen Pachelbel vermuthet, sie mœch-

---

5) *Pachelbel führt nach Gaubizen an, die ich nicht kenne, wenn er nicht vielleicht Kübitzen meynt, welche man auch wirklich hin und wieder findet; und Eisvœgel, von denen ich zweifle, ob sie je an einem fichtelgebirgischen Wasser sich aufhielten.*

mœchten zu den Steinadlern gehœren. Andere mehr einheimiſche Raubvœgel ſind: Hüner- und Taubengeier, Haſenſtœſser, Habichte, rothe und aſchgraue Weihen, Lerchengeier, der Vogel Minervens, die Nachteule, und die als wilde Iæger ſpuckenden Uhuen und Kauzen; ferner Raben, Kræhen, Dohlen und geſchwætzige Elſtern. Ob ſich auch zuweilen Sperber oder Falken und Wiedhopfen ſehen laſſen, weiſs ich nicht, und eben ſo wenig, ob es auf dem Waldſtein eine ganz kleine ſchœn gelbe Art von Meiſen, (eher Colibritchen?) welche nur die Grœſse einer Hummel haben, und ſehr feine Tœne hervorbringen ſollen, gebe; wohl aber, daſs die Fledermæuſe häufig ſind. Aberglaubiſche Fichtelberger hœren auch einen beſondern Todtenvogel, den die Naturhiſtoriker nicht mit in ihren Liſten haben, ganz deutlich ſein: mit! mit! ruffen, und ſind voll furchtſamer Erwartung, wen wohl dieſer klägliche Ruf ins Grab locken mœge.

3.) An Fiſchen

haben die fichtelgebirgiſchen Waſſer keinen Mangel, und die benachbarten Gegenden kœnnen noch daran Antheil nehmen. Man ſchätzt die Fiſche ſehr, die aus dieſen Gegenden kommen, und die bey reinen Waſſern eine geſundere Nahrung geben, als die in ſchlammigen und ſumpfigen Waſſern aufwachſen. Man hat groſse und

fette Karpfen, Hechte, Pertſchen, Karauſchen und Forellen; denen beſonders die reinen Waſſer auf ſandigem Grunde günſtig ſind, Aale, Aalruppen, deren Fett man gegen Augenkrankheiten für dienlich hält, Barben, Weiſsfiſche, Renner, welche man wegen ihrer geſchwinden Bewegung alſo nennt, Orfen und Schleyen, Brünlinge, Rothaugen, ſogenannte Schneider, Bitterfiſche, Kaulpatzen, Oehrletzen (Erlitzen) und Grundeln, Neunaugen, (eine kleine Art von Lampreten oder Brücken, die aber nicht gegeſſen werden,) und Blutſauger oder Blutigel, deren chirurgiſcher Gebrauch bekannt iſt: ferner groſse und wohlſchmeckende Krebſe, welche man ſonſt bis nach Nürnberg verſendet haben ſoll: dann verſchiedene Arten von Waſſerſchnecken und kleinen und groſsen Muſcheln, von deren erſtern die Mahler die Schalen benutzen. Die vorzüglichſten ſind die Perlenmuſcheln, von denen oben die Rede war. Das ergiebigſte Waſſer iſt der Weiſsenſtädter Weyher, der beſonders groſse und wegen ſeines reinen Waſſers gute Karpfen liefert. Auch ſind die Eger und Rœsla daran ſehr ergiebig. In dieſen beyden Flüſſen werden auch vorzügliche Hechte von 6 -- 8 Pfunden am Gewichte, gefangen. Die grœſsten Aalraupen fängt man bey Marktleiten, und die beſten bey Lorenzreuth. Auch bekommen hier die Pertſchen ziemliche Grœſse. Die Lamitz, Oelsnitz und Eger, zeich-

nen sich durch ihre Forellen aus. Die Saale hat aufser ihren Karpfen, Hechten, Barben, Weifsfischen u. s. w. vornehmlich grofse Aale und zuweilen verirret sich ein Lachs aus der Elbe bis in unsere Gegenden. Der Mayn liefert unter andern grofse und schmackhafte Forellen, die er wahrscheinlich aus der Oelsnitz aufnimmt, und der Nabe fehlt es auch nicht an allen diesen Arten der Fische.

4.) In Ansehung der Amphibien und des kriechenden Gewürms

haben wir eine glückliche Gegend. Schlangen werden nicht gefunden, und Ottern sind nicht in solcher Menge vorhanden, dafs der Reisende Furcht oder grofse Vorsicht nœthig hætte. Die meisten Ottern trifft man zwischen Berneck und Weidenberg, am Ochsenkopfe, an der Kœssein und an Ruinen an. Ich sah sie von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fufs Længe. Der Rücken ist schwarz und schillernd, der Bauch weifs oder weifsgrau. So giftig ihr Bifs ist, für so heilsam wird ihr Fleisch, Herz und Leber gehalten. An manchen Orten bemerkt man auch Blindschleichen.

Von Eydexen, Molchen, Krœten, Frœschen, Schnecken etc. habe ich nichts als die gemeinsten Arten angetroffen. Unter letztern braucht man die Laubfrœsche zu Wetterpropheten.

5.) Unter den Insecten und zwar

a.) den kriechenden und laufenden, alle Arten der Regenwürmer, Läuse an den Gewächsen, Schnecken, Spinnen, Raupen, Grillen, Asellen oder Mauerschäfchen etc. anzuführen, halte ich für unnœthig und gestehe zugleich, dafs ich sie auch nicht alle kenne. Sie werden uns jedoch bey dem Gedanken wichtig, dafs die Natur auch durch diese eckelhaften kleinen Thiere dennoch nützliche Absichten ausführt, dafs sie in der Stuffenleiter der Geschœpfe relativ nothwendig sind, dafs Gott auch hier in minimis maximus ist. Ich führe nur die grofse Bären- und Wolfsmilchraupe, die weifse Weidenraupe, oben und unten schwarz, unten mit einem Hörnchen, den Todtenkopf und die Goldraupe an, welche eine Goldfarbe und fast die Figur eines eingewickelten Kindes hat. Merkwürdiger sind die Verheerer der Wælder, welche zum Theil in den Iahren 1797 und 98. so viele Waldung verwüsteten: die phalæna monacha oder Nonnenraupe, [6]) der sphinx pinastri, die piniperda und dann die grofse Fichtenraupe, welche ich in grofsen Forsten hæufig fand. Sie ist von der

---

6) *Die beste Abhandlung, die ich davon sah, ist von dem gelehrten Naturkündiger, Hrn. D. I. H. Ioerdens in Hof unter dem Titul: Geschichte der kleinen Fichtenraupe* 1798. *erschienen.*

Grœfse der Bærenraupe, hat kleine Borſten und iſt von dunkelgrüner Farbe mit rothen Puncten. Hierzu kann man noch den ſchædlichen Borkenkæfer, der den Baſt der Bäume verzehrt, ſie bald zum Abſterben nœthiget und die Wirkung des Holzes bey der Feuerung mindert, rechnen, als welcher noch jezt ſeine Verwüſtungen fortſetzt. An den Birnbæumen verdient die kleine grüne, und an den Weichſelbäumen, die Raupe bemerkt zu werden, welche viele Aehnlichkeit mit der phalæna monacha hat und ſich beſonders in dem heiſsen Sommer 1798. häufig zeigte. An den Nuſsſtauden und Kirſchbäumen findet ſich zuweilen die ſonderbare eines Fingers lange, glatte und dünne Raupe, welche einem blætterloſen Zweige des Weichſelbaumes ähnlich ſieht. Faſt jede Staude und viele andere Gewächſe haben auſserdem ihre eigenen Arten von Raupen, unter welchen die Krautraupen die ſchædlichſten ſind. Ich ſetze nur noch die verſchiedenen ſchwarzen, bræunlichten und gelblichten, groſsen und kleinen Ameiſen hinzu, welche mit ihrem Fleiſse zur Thätigkeit aufzufordern und mit ihrem nützlichen Weyhrauch dem vernünftigen Menſchen die Lehre zu geben ſcheinen, nicht blos zu ſeiner eigenen Nahrung, ſondern auch zum Beſten anderer nützliche Arbeiten zu verrichten.

b.) Die fliegenden Inſecten

erhalten hier auch keine vollſtändige Liſte. We-

nige intereſſirt eine Fauna aller Käfer, Schmetterlinge, Baumwanzen, Fliegen, Mücken, Schnecken, Weſpen, Flœhe, Heuſchrecken etc. Ich führe daher nur den Hirſchkäfer, oder groſsen Baumſchrœter, welcher Eichen, auch wohl Buchen und Birken benagt, die Art der Mayenkäfer, deren ſchwarzgelben Saft man für ein erprobtes Mittel gegen den Biſs toller Hunde hielt, das leuchtende Iohanniswürmchen, die ſchœnen grünen und gelben glänzenden Goldkäfer, die ſchœngepuderten und groœſsern Schmetterlinge und Nachtvœgel, z. E. den Schwalbenſchwanz und den Pfauenſpiegel etc. die grünen und blauen ſogenannten Waſſerjungfern mit durchſcheinenden Flügeln, den Seidenwurm, den man in einer warmen Gegend am F. G. einheimiſch zu machen ſuchte, dann die Verfertiger eines Loœſchpapiers, ihres runden blätterichten Neſtes, die Horniſſen, Weſpen und Bremſen, die Hummeln, die ihr Honig in runde, vorzüglich aber die edlen Bienen, die ihre vegetabiliſchen Sufſigkeiten in ſechseckichte Zellen eintragen. Dieſe ſetzen ſowohl in der Wildnis in hohe Bæume ihr Honig an, als belohnen ſie auch die menſchliche Wartung mit reichlichem Honig und Wachs, und es wære zu wünſchen, daſs in wærmern Gegenden am F. G. wo ſo viele gute Blumen und Kræuter die Bienenzucht begünſtigen, dieſe mehr empor kæme.

II.

Im Pflanzenreiche

nehmen wir zuerſt auf Bæume und Stauden, dann auf die niedern Gewæchſe Rückſicht.

1.) In Anſehung der Bæume beſtehet:

a.) im Nadelholze der wahre Reichthum des Fichtelgebirges, Ohngeachtet jæhrlich eine ſo groſse Menge als Brenn- Bau- und Gerætheholz verflöſet und verfahren wird, ohngeachtet die Kohlenbrennereyen, die Eiſenhütten, die Glasfabriken und andere Schmelz- und Hütten-werke ſo vieles wegnehmen; ſo iſt doch hier, da die Forſtœkonomie ſehr wohl eingerichtet iſt, ein unerſchœpflicher Reichthum vom Holze aller Art, wenn nicht die Landplage des Raupenfraſes dieſe Gegenden einſt allgemein betreffen ſollte; und auch dawider iſt manches gute Rettungsmittel erfunden worden. Faſt alle Berge ſind mit Holze bewachſen. Der grœſste Theil der Waldung beſtehet aus Fichten, die auch dem Gebirge den Namen gaben. Man trifft aber auch ganze Gehœlze von Fœhrenbæumen z. E. bey Kichenlamitz, und hæufige Tannen unter dem übrigen Nadelholze an. Die Wacholderſtræuche ſind häufig vorhanden. — Dieſer ſtarke Holzvorrath iſt ein anſehnlicher Nahrungszweig für die Bewohner des F. G. und beſchæftiget ungemein viele Hænde. Viele nähren ſich vom

Holzfällen, viele von Kohlenbrennen. Die vornehmſten Kohlenbrennereyen, Pechſiedereyen, auch Schmier - und Rufsbrennereyen ſind bereits im erſten Theile angegeben worden. Die Holzflœſſe ſchlichtet man an den Hœhen, die im Sommer nicht zu befahren ſind, einſtweilen auf und führt dann im Winter das Holz auf Schlitten 7) herab und bringt es dann auf die Mærkte oder an die Plætze, wo zur Flœſe eingeworfen wird. An einigen Orten werden Blœcher zuſammengereiht, und dann læſst man ſie zuſammen über Præcipiſſe herab ins Thal oder in ein flieſsendes Waſſer rollen.

b.) Am Laubholze iſt auch reicher Vorrath anzutreffen. Dieſes beſtehet grœſstentheils in Buchen, welche beſonders auf groſsen Hœhen emporwachſen, und gutes Gerætheholz liefern. Hin und wieder findet man auf wærmern Plætzen auch Eichen, Ilmen, Anhornen, Elſen und Linden; auch an ſteinichten und kalten Orten

---

7) *Eine gefæhrliche Art, das Holz von jæhen Hœhen ſchnell herab zu bringen, hat man zu Böſchoffsgrün und an einigen andern Orten. Ein einziger Mann ſetzt ſich vorn auf den mit* $\frac{1}{2}$ *bis zu einer ganzen Klafter beladenen Schlitten, und ſchieſst dann mit dem Holze ſchnell herab, mit nichts als einer kleinen mit Eiſen beſchlagenen Stange zum Lenken bewaffnet.*

trifft man Birken 8) und Espen an; in nassen Plætzen, an Flüssen und Bächen wachsen die Erlen zu ziemlicher Grœfse. Die Rosskastanie kommt auch in diesen Gegenden fort und wird zum starken Baume; die einheimische und Pappelweide nicht weniger, wenn man sie nicht lieber zu Stauden und Büschen wachsen läst. Aufserdem sind diese Gegenden reich an Hollunder- (Flieder-) und Vogelbeerbäumen, welche von den Landleuten zur Medicin für Menschen und Vieh benutzt werden. Denn aus deren Beeren und den Wachholderbeeren macht man Brandwein, Latwergen und Oel. 9) — Wilde Holzæpfel- und Birnbäume liefern hier das einzige natürliche und einheimische Baumobst, wenn man etwan noch kleine Kirschen, eine kleine Art von Spillingen und Schlehen dazu rechnet. Denn das übrige Obst mufs man erst durch Pelzen und Oculiren gewinnen und bey gesteckten Kernen von gutem

---

8) *Von diesen zapft man den Saft im Frühlinge ab, und der Landmann trinkt diesen zur Blutreinigung.*

9) *Vogelbeerbrey dient dem Landmanne zum Schwitzen, durch Wachholderlatwerge glaubt er sich vor ansteckenden Krankheiten und ungesunder Luft zu præserviren: der Flieder giebt ihm Linderung in Krankheiten des Halses und die Latwerge von dessen Beeren soll bey ihm auch in Fiebern gebraucht werden.*

Obſte artet der Baum dennoch aus; wenn er nicht gepelzet wird. *)

Der Obſtbau in den Obſtgærten iſt in dem Wunſiedler Kreiſe ganz unbeträchtlich; doch zeigt ſich in den Wunſiedler und einigen andern Baumgærten, was der menſchliche Fleis über alle Schwierigkeiten der Natur vermag. Man bauet hier die ſeltenſten und beſten Stein- und Kern-Obſtarten, obgleich nicht in groſser Menge, mancherley Aepfel, Birnen, Pflaumen, Marunken, welſche Schlehen, ſchwarze und rothe ſüſse Kirſchen von vielerley Art und Grœſse, Amarellen und Weichſel. Bey genugſamer Wartung kommen auch Miſpeln, Cornelis-Kirſchen, welſche und Zeller Nuſsbäume, ja kleine Orangen- und Feigenbæume fort. Freylich aber richten ſtrenge Winter unter dieſen Bäumen oft groſse Zerſtœrung an. Dieſe verhindern auch die mehrere Aufnahme des Seidenbaues, indem für Maulbeerbäume der Froſt faſt immer zu groſs iſt. Doch hat man in Nemmersdorf hierinnen ſehr glückliche Verſuche gemacht. Auf der Südſeite des Gebirges iſt auch der Obſtbau ſehr einträglich, zumal in Weidenberg. In dieſen Thä-

---

*) *Die Holzæpfel und Holzbirnen werden im Heu gelegt, bis ſie weich oder taig werden, und dann roh und gekocht genoſſen.*

lern gedeihen auch ſtarke Weinſtœcke und der welſche Nuſsbaum. Uiberhaupt wenn ein Albert von Wonſiedle, oder andere alte Ritter, die dieſe Gegenden nur als Wüſteneyen kannten, hieher zurückkehren kœnnten, ſie würden gewiſs nicht glauben, daſs eben dieſe ihre vormaligen Wohnplätze ſeyen.

2.) Unter den Stauden und Reben-Gewächſen ſind

die vielen wilden Haſelnuſsſtauden zu merken, wovon Holz und Frucht manchen Nutzen geben. Von den häufigen Schlehenſtauden benutzt man die Blüthen zum Laxiermittel, und die kleinen herben Früchte werden zuweilen durch Eſſig zu einem Salate zubereitet. Häufig ſind die Hegdorn- und Hambutten-Sträuche, die ein veſtes zæhes Holz für Mühlkammen liefern, und der ſchädliche Hundsbeerſtrauch. An manchen Orten wachſen auch die Berberis- und Mehlbeeren, dann der Eibiſch- Strauch. Die wilde Roſen- oder Hiefenſtaude giebt ihre angenehme Schale zu mancherley Küchen- und mediciniſchem Gebrauche ab. — In den Gærten trifft man eine groſse Menge von Iohannis- und Stachelbeerſtauden von verſchiedener Farbe und Güte, ferner weiſsen und blauen Hollunder und Iasminſtræuche, dann weiſsen und rothen Ie länger ie lieber an. Seltenheiten ſind: der rothe Hollunderſtrauch,

Feigenbäumchen, Castanienbæumchen, und bittere Mandelstauden. — Hopfen giebt es zwar in den minder rauhen Gegenden; ja sogar in Weissenstadt machte man einen Versuch mit Hopfengärten: aber er geræth an den wenigsten Plätzen gut, weil ihm die Kælte entgegen ist. Zureichend für die Bräuereyen gewinnt man ihn nicht. Man verbraucht daher meistens bœhmischen Hopfen.

An kleinen Sträuchern ist dieses Gebirge sehr reich, von welchen hernach die Rede seyn wird. Die vielen Beeren derselben dienen vielen Menschen, die sie sammlen und verkaufen, zur Nahrung. Hieher gehœren die schwarzen und rothen Haidelbeeren. 10) Nicht selten sind auch: das vaccinium oxycoccos, dann die rothen Him- oder Hohl- und schwarzen Brombeeren. Die rothen Moosbeeren, deren Pachelbel gedenkt, soll man im Frühlinge, wenn der Schnee zerschmolzen ist, unter dem Moose antreffen.

3.) Pflanzen und niedere Gewaechse.

a) Die vornehmsten Feldfrüchte sind: Weitzen, der aber an vielen kalten Orten an rauhen Bergen gar nicht gedeihet, weil der

---

10) *Letztere nennt man auch Preissels- oder Kraussnitzbeeren, welche man beyde vorzüglich gross und haufig antrifft.*

Schnee die Fluren spät verläfst, und die folgende kalte Witterung im Herbfte zu bald eintritt. Doch hat man bey Redwitz, Arzberg und Selb mittelmäfsigen, von Berneck bis Weidenberg, in der Pfalz und bey Eger guten Weitzenbau. Roggen, als Sommerfrucht, wird an den meiften Orten gebaut; an einigen hat man auf den Feldern ein Gemenge von Sommerkorn und Haber, woraus man Brod bäckt. Das Winterkorn geräth aus oben angeführten Urfachen auch nur an freyern Plätzen, gering ift es an ftarken Wäldern. Hier wird es oft nicht reif, wenn anhaltende Regen, oder ein früher Winter eintreten. Gerfte bauet man mittelmäfsig und keinen folchen Vorrath, dafs man die Zufuhr vom Auslande entbehren könnte. An einigen Orten machte man Proben mit vier- und fechszelliger Gerfte. Haber gedeihet fo gut, dafs auch benachbarte Gegenden daran Theil nehmen. Erbfen, Linfen und Wicken gerathen nur in mildern Gegenden. Heydekorn und Hirfe kann man gar nicht bauen, und felten trifft man etwan Rübfen und Hanf an den wärmern Plätzen an Erdäpfel aber, das voigtländifche Manna, werden hier häufig gebaut und gerathen vorzüglich. 11) Kraut, Kohl

---

11) *Sie find eine folche Wohlthat für diefe Landfchaft, wo man ehedem bey Mifswachs und Theurung zu unnatürlichen Nahrungsmitteln griff.*

und Flachs aber sind hier so einheimisch, dass man die sechs Aemter vor andern das Kraut- und Flachsland nennt. Den Flachsbau sucht man immer durch fremden Rigaer und Quedlinburger Lein zu verbessern.

Der Gartenbau zeichnet sich nicht aus und muss in so kaltem Clima bey so strengen Wintern und scharfen Winden immer unbeträchtlich bleiben.

Doch bauet man meistens den nöthigen Hausbedarf an vielerley Kohlarten und Salate, Kohlrüben und Kohlrabi, weissen Rüben, Rettichen und Radiesen, Mæhren, Mangold und rothen Rüben, Erdbirnen, Gurken und Kürbissen, Bohnen mancherley Art, Zuckererbsen, Zwiebeln und Lauch, Cichorien, Skorzonere, Haber- und Zuckerwurz; seltener Spargel, häufiger aber Peterslie, Kœrbelkraut, Majoran, Thymian und Satran, Raute, Till, Salbey, Boracken, Lœffelkraut, Kresse, Sauerampfer und andern schmackhaften und gewürzhaften Küchenkræutern: wenig zwar in Vergleichung mit andern Gegenden,

---

und nicht selten von der Pest befallen wurde, dass man dem Franz Drake hier ein eigenes Denkmal der Dankbarkeit errichten sollte. Durch diese Frucht werden auch die Felder sehr vom Unkraute gereiniget.

doch immer noch grofse Manchfaltigkeit auch in diefen Wohlthaten der Natur. In Wunfiedel und an einigen andern Orten find auch wirklich fehr hübfche Gærten zu finden, wo man bey gefchmackvollen und oekonomifchen Anlagen Vergnügen und Nutzen fehr gut zu verbinden wufste. Einige Blumiften und Botaniker bleiben nicht bey dem gewœhnlichen jæhrlichen Blumencirkel von der frühen Primel und Aurikel bis zu den fpæten Aftern ftehen; fondern fie fchmücken ihre Gærten auch mit fchœnen auslændifchen Pflanzen und Blumen, deren viele in folgendem Verzeichniffe vorkommen. Die vornehmften Blumen und Gewæchfe in den Gærten diefer Gegenden find: Veilchen, Maienblumen, Narciffen, Tulpen, Hyacinthen, Rofen, Nelken, Levkoien, Lakveil, Lilien, Ritterfporn und Balfaminen, bunter gefüllter Mohn, Ieneflet, Ranunkeln, Tuberrofen und Betanienrofen, weifse- und blaue Sternblumen, Nachtveil, den man auch Nachtfchatten heifst, Malven, Sonnenblumen, Ringelblumen, Bauernveil, Amaranth, Gretchen hinter dem Bufch, conoluulus tricolor, verfchiedene Arten von dem folanum und heliotropium, Paffionsblumen, Refede, geranium mufcatum und rofatum. Diefe nebft andern fchmücken auch hier im Gartenlande und in Blumentœpfen die Gærten und verbreiten nebft den Myrten, Laurus, Orangenbäumchen Rosmarin, Cypreffen, Eifenkraut, Amarum verum,

Eau de Levante- Kraut, Melissen, Krausemiuze, Pfefferminze, Poley, Liebstœckel, drey Arten von Basilicum, u.s.f. ihre angenehmen Wohlgerüche. Zuweilen trifft man auch eine Rhabarberpflanze an. Die Wurzeln bekommen zwar ziemliche Grœsse, aber geringe Kraft,

b.) Bey der grosen Menge der wilden Gewächse, Pflanzen und Kräuter, daran unser Gebirge so reich ist, will ich, da ich kein System schreibe, nicht die systematische Linneische, welche vielen meiner Leser nicht bekannt, auch nicht sonderlich wichtig seyn mag, sondern zur Erleichterung des Nachsuchens die alphabetische Ordnung wæhlen. Aus eben dem Grunde kann ich auch nicht die unbekanntern lateinischen Benennungen zuerst setzen, sondern ich mus den bekanntern teutschen den Vorrang einræumen. 12)

Ich

---

12) *Ich habe von zween verstorbenen Aerzten Verzeichnisse von fichtelgebirgischen Gewachsen erhalten, die aber freylich nicht nach dem Linne benennt waren. Ich suchte sie nun in die Lineischen Namen überzutragen. Was ich aber weder in diesem Systeme, noch in Skuhr's botanischen Heften, noch in Elwerts Schrift und in D. Kellens Florâ fand, werde ich mit den mir überlieferten Namen eingeschlossen beysetzen, und Botanikern überlassen, wie man sie besser benennen und classificiren kœnne.*

Ich werde zuerſt die Pflanzen und Kræuter, — mit Wiederholung der vorzüglichſten Staudengewächſe, um deren verſchiedene Benennungen mit anzubringen, — dann die vornehmſten kryptogamiſchen Gewächſe, Mooſe uud Schwämme anführen.

A.) PFLANZEN und KRAEUTER.

Achillenkraut ſ. Garbe.

Adianthum, zwo Species. Vermuthlich ſollte es adiantus heiſſen: dieſes wäre dann aſplenium trichomanes, Wiedertod, oder rother Steinbrech.

Adonis, ſ. Feldrœslein.

(Agerathum cannabinum, wahrſcheinlich das Eupatorium cannabinum, ſ. Alpkraut.

Alpendrattelblume, *ſoldanella alpina.*

Alpkraut, Waſſerdoſten, Waſſerhanf.

Amaranth, *amaranthus blitum,* in Gärten, wo auch der *ſpicatus, caudatus, criſtatus,* oder Hahnenkamm, zuweilen gezogen wird. *Amaranthus viridis* iſt auf einigen unfruchtbaren Plætzen.

Ampfer, *rumex, ſanguineus,* Drachenblut; *criſpus,* krauſe Ochſenzunge; *acutus,* gelbe ſpitzige Ochſenzunge; *acidus, oxalis,* Sauerampfer.

Andorn, *marrubium vulgare, album, nigrum*: an Ruinen: das Kraut ist zum Lohgærben dienlich. S. auch Betonie.

Andromeda, *polifolia*, mit Poleyblättern; bey dem Fichtelsee.

Anemone, *anemone hepatica*, Edelleberkraut oder Güldenklee; *vernalis, pulsatilla*, Kuhschellen, Bocksbart; *pratensis*, kleine Osterblume, schwarze Windblume; *silueſtris*, rœthliche Waldveilchen.

Angelike, *angelica silueſtris*. Die bessere wird in Gærten gezogen.

(Arachis hypogæa, vielleicht *arabis*.)

Aronswurz s. Zehrwurz.

Aschenkraut, *cineraria*, auch Iakobskraut; *alpina*: wæchset auf dem Schneeberge.

After, einige Arten, welche aber in jenen Verzeichnissen nicht bestimmt waren.

Atropa, *bella Donna*.

Augenpappel, *alcea*.

Augentrost, *Euphrasia officinalis*; auf Wiesen und Ruinen.

Bachbungen, s. Ehrenpreis.

Bærenklaue, *heracleum, sphondylium*; gemeine Bærenklaue, oder Kuhbastinak.

Bærentraube, *arbutus, vua ursi*: die Blætter sind officinell.

Bærlapp, ſ. Drudenfus.

Baldrian, *Valeriana dioica;* an ſumpfigen Anhœhen; *officinalis,* an waldigen Orten; *rubra, calcitrapa, locuſta.*

Ballote, ſ. Zahnloſe.

Baldgreis, *ſenecio;* ſ. Kreuzkraut.

Becherblume, *poterium, ſanguiſorba;* die ſchwarze kleine Pimpenelle: eine aromatiſche Pflanze.

Bella donna, ſ. Wolfskirſche.

Benedictenkraut, *geum, vrbanum* und *riuale.*

Berberisſtrauch, oder Sauerdorn, mit Beeren.

Bertram, *officinel.* 1)

Betonie, *betonica officinalis,* giebt einen ſehr guten Thee: *ſilvatica,* Waldandorn, Krötenkraut; *paluſtris,* Sumpf- oder Roſspoley; *germanica,* riechender Andorn, bey Berneck.

Beyfus, *artemiſia vulgaris et campeſtris;* ſ. a. Wermuth.

Bienenſaug, ſ. Taubneſſel.

Bilſenkraut, *hyoſciamus niger,* Rindswurzel, Teufelsaugen: — iſt eine Giftpflanze, Blætter und Same ſind officin.

1) *Der vormalige Aberglaube miſsbrauchte die Wurzel wider das Verſchreyen.*

Binſen, *juncus filiformis*, (zu Fiſchreuſſen) *piloſus*, *ſilueſtris*, *albidus*, in Wældern *campeſtris*.

Binſengras, *ſcirpus paluſtris*, *ceſpitoſus*, *acicularis*, Nadelbinſen, *ſyluaticus*.

(*Blitum*, *vulgare*, ſ. a. Amaranth.

Blutkraut, Weidrich, *lythrum*; *ſalicaria*, Aehrenweidrich, brauner Fuchsſchwanz.

Blutnelken, ſ. Lichtnelke.

Bocksbart, *trogopogon pratenſe*. — Die jungen Wurzeln ſind milchig und werden wie Skorzonere gegeſſen: — *porrifolium*, lauchblætterichte Haberwurzel.

Borragen, Boretſch, *borago*, mit blauern Blüthen und rauhem Blatte. Die Bienen gehen den Blumen nach.

Borſtengras, *nardus*; *ſtricta*, auch Pfriemengras.

Braunwurz, *ſcrophularia nodoſa*, ſchwarzer Nachtſchatten; *aquatica*, Waſſerbetonie.

Brombeeren, *rubus cæſius*, Ackerbrombeeren, und *fruticoſus*, Kratzbeeren in Wældern und Gebüſchen, z. E. auf dem Epprechtſtein.

Bruchkraut, Harnkraut; *herniaria*, *glabra* und *hirſuta*.

Brunelle, *prunella*, *vulgaris* und *grandiflora*, ein Wiesengewæchse. 2)

Brunnkresse, s. Kresse.

Burzeldorn, *tribulus terrestris*, an der Saale bey Weissdorf.

Calmus, *acorus calamus*: der Gebrauch dieser vortrefflichen aromatischen Wasserpflanze ist bekannt genug.

Caltha, Ringelblume s. Schmalzblume.

(Cardiaca *s. pectoralis.*)

Carotte, s. Möhre.

(Celtis.)

Christophskraut, Schwarzwurz, *actæa spicata*, in Wældern.

Chrysosplenium, *oppositifolium*, Milzkraut; am Ochsenkopf.

Cichorium s. Wegwarte: *cichorium intybus*, am Steinberge.

(Crassula *vulgaris* und *anacampceros.*)

Dill, eine Aniesart; *anetum graueolens*, gemeiner Dill.

Distel, *carduus*; *nutans*, Eselsdistel; — unter dem Getraide, — *acanthoides*, Bærenklau-

2) *Man hielt es für ein Heilmittel bey Verwundungen.* — *Es soll dem Biere seine Saure benehmen.*

diſtel, *criſpus*, krauſe Diſtel auf den Aeckern; *deſloratus*, Berg - oder Schartendiſtel; *picrides*, — *heterophyllus*, Wieſendiſtel; *benedictus*, Cardobenedicten: officin.

Dorant, ſ. Löwenmaul.

Doſten, ſ. Wolhlgemuth.

Dotterblume, ſ. Schmalzblume.

Drachenwurz, *calla ſ. dracunculus paluſtris*, Löffelkraut, Schlangenkraut.

Drehkraut, *tordylium anthriſcus*, Kletten-körbel.

Drudenfuſs, [3]) *lycopodium clauatum*; *ſelago*, *annotinum*, *alpinum*.

Durchwachskraut, Haſenöhrchen, *bupleurum*, *rotundifolium*, *perfoliatum*, *longifolium*, auf Bergen; *falcatum*, *rigidum*.

(Egelkraut, *numularia*.)

Ehrenpreis, *veronica officinalis*; [4]) *ſpicata*, *ſerpyllifolia*, *beccabunga*, Bachbun-

---

3) *Ob etwan Druiden und vermeynte Hexen mit dem Mehle Gaukeleyen zur Volkstäuſchung machten?*

4) *Dieſen braucht man nicht blos zu Thee; ſondern auch zuweilen in Kräuterkäſe; die jungen zarten Bachbungen im Fruhling zu Salat.*

gen; *magallis*, Waſſergauchheil an kleinen Bächen.

Eibiſch, *althea*, ein Strauch mit Beeren.

Einbeere, *herba Paris quadrifolia*, ein-ſchädliches Gewæchs mit einer ſchwarzen Beere zu oberſt, auf dem Waldſtein in den Ruinen anzutreffen.

Eiſenhütlein, Sturmhut, *aconitum*, *cammarum*, blaue Wolfswurz: bey Arzberg, Kaiſerhammer und Berneck.

Eiſenkraut, *verbena officinalis*, — auf alten Ruinen.

Engelſüſs, *polypodium*, *filicula*, das voigtländiſche Süſsholz, ſtreckt ſeine knotigen und haarigen Wurzeln in die Felſen; wohlthætig für die Bruſt in Getrænken.

Enzian, *gentiana*, *bauarica*; *centaurium*, Tauſendgüldenkrant.

Epheu, *hedera*, *helix*, Eppich, Wintergrün, läuft theils im Mooſe, theils ſchlingt es ſich in einigen warmen Gegenden an Laubbæume.

Eppich, *apium*, Peterſilie, *graveolens*, Waſſereppich oder Selleri.

Erdbeere, *fragaria veſca*, *ſilueſtris*, *pratenſis*. Das kleeförmige Blatt braucht man zu Kræuterthee. In einigen Gærten gedeihen die groſsen Ananasbeere.

Erdrauch, *fumaria*; *bulboſa*, Hohlwurz,

Hahnensporn, Taubenkropf; *officinalis*, wilde Raute, Taubenkœrbel.

Erven, *orobus vulgaris*, Waldwicken, Fasanenkraut.

Farmkraut, *filix, mas et femina*, und *filix florida*: wæchset auf allen felslichten Bergen 3)

Federblume, *eriophorum*, Dungras. 6)

Feldröslein, *adonis æstivalis*, rothe Camillen; *autumnalis*, Feuerröslein in Gærten, *vernalis*, blaue Röslein in Gærten und auf sonnigen Hügeln.

Fennich, Hirsegras, *panicum viride.*

Ferkelkraut, *hypochœris maculata* und *glabra*; letzteres ein Unkraut unter der Saat.

Fettkraut, *pinguicula vulgaris*, — auf Wiesen, den Schaafen schædlich.

Fichtenspargel, Ohnblatt, *monotropa, hypopithys*: benimmt den Fichten den Saft.

Filz- oder Fadenkraut, *filago; montana, arvensis.*

---

5) *Eine überspannte Phantasie wollte zuweilen in der zerschnittenen knollichten Wurzel den Namen Christus finden.*

6) *Die zarte weisse Wolle kann, wenn sie reif ist, nach angestellten Proben unter der Baumwolle verarbeitet, oder zu Papier verbraucht werden.*

Fingerhut, *digitalis*, *lutea*, und *ambigua*, ochergelb, bey Berneck. Die Pflanze soll schædliche Schærfe haben, aber für die Bienen gut seyn.

Fingerkraut, *potentilla anserina* und *rupestris*, (Gænserich und Fünffingerkraut: erstes wird von Bienen, Schweinen und Gænsen sehr gesucht,) *verna* und *reptans*.

Fistularia, Pfaffenröhrchen.

Flachsseide, Filzkraut, *cuscuta europæa*, windet sich an Staudengewæchsen und Brennesseln hinauf.

Flattergras, oder Milisgras, *milium effusum*.

Flockenblume, *centaurea*, *phrygia*, *montana*, Knopfblume; *cyanus*, blaue Kornblume; *paniculata*, feinblættrige Knopfblume; *scabiosa lacea*, Bruchsanickel, schwarze Flockenblume, besonders auf Huthplætzen. Das Kraut giebt mit Alaun eine hochgelbe Farbe.

Flöhkraut, *erigeron*, *acre*; auf dürren Plætzen.

Frauenmantel, Sinau, *alchemilla vulgaris*, officinel.

Frauenschuh, *cypripedium*, *calceolus*.

Fritillaria Meleagris, eine Art wilder Tulpen; gemeine Schachblume, Kybitzey. 7)

---

7) *Diese fand ich auf den Hœfer Wiesen ganz nach der Skubrischen Zeichnung.*

Fuchsſchwanz, *alopecurus pratenſis et agreſtis*, ein nachtheiliges Unkraut unter der Saat.

Gænſeblume, *bellis, bellio*, Maſslieben; *perennis*.

Gænſediſtel, *ſonchus arvenſis et oleraceus*. (*læuis et aſper*,) auf den Aeckern.

Gænſefus, Melde, *chenopodium murale et album*.

Gænſerich, *anſerinum*.

Gænſekraut, *arabis thaliana*.

Gamander, *teucrium*, *botrys*, Traubengamander, bey Berneck, und *ſcordium*, Waſſerknoblauch, Skordienkraut, *montanum*, Bergpoley.

Garbe, *Achillea*, *ptarmica*, Nieſekraut, weiſser Dorant, oder wilder Bertram; *millefolium*, Schaafgarbe; officinel, giebt heilſamen Thee. Von lezterer giebt es wieder zwo Arten: *vulgatius et aquaticum*.

Gauchheil oder Grundheil, *anagallis phoenicea*, *cærulea et flore albo*, unter den Saaten.

Geisbart, *vlmaria*.

Geisfus, Gierſch, wilde Angelike, *ægipodium*, *podagraria*.

Geisklee, *cytiſus*.

Glanzgras, *phalaris arundinacea.*

Glaskraut, *parietaria*, Mauer-Wand-Treufkraut.

Gleiſe, *æthuſa*, *cynapium*, tolle Peterſilie, Läuſekraut; *meum*, Berggleiſe, Bärwurzel.

Gliedkraut, *ſideritis montana*, Waldgliedkraut in ſchattigen Wældern.

Glockenblume, *campanula*, Die blauen Blumen ſind die gewöhnlichſten. In den Gärten giebt es gefüllte weiſse, blaue und röthlichte: *rapunculus*, *campanula perſicifolia*, *rapunculoides*, Feld-Rapunzeln. 8)

Goldruthe, oder St. Petersſtab, *ſolidago, virga aurea*, officinel; wächſet an waldigen Bergen und auf Wieſen.

Goldwurz, *asphodelus*, ſ. *asphodillus.* (Gramen Parnaſſi.)

Grasneke, *ſtatice armeria.*

Grundveſte, Pippau, *crepis foetida et tectorum*, auf Wieſen und unter der Saat: erſtere an alten Ruinen.

Günſel, *aiuga pyramidalis*, Güldengünſel, *alpina*, *reptans.*

Günſter, *geniſta*, *tinctoria et piloſa.*

Gundelreben, Gundermann, *glecoma he-*

---

8) *Rebünzeln in der Volksſprache. — Ihr Gebrauch zum Salat, wenn die Pflanze iung iſt, iſt bekannt. Eine weichere Art baut man auch in den Gærten.*

deracea, Erdepheu an Rangen und Hecken; officinel und ein gesundes Futter für das Vieh.

Haarbeutelkraut, *bursa pastoris.*

Haar- oder Roggengras, *elymus europæus*, in Wäldern und an Wegen.

Haber, *auena elatior*, auf Wiesen, *fatua*, Taubhafer, ein Unkraut; *strigosa*, schwarzer oder Rauchhaber.

Haberwurzel, wilde, *scorzonera humilis*; officinel und Futter für das Vieh. Die bessere ist ein bekanntes Gartengewächs.

Habichtskraut, *hieracium*, *piloſella*, kleines Mæuseöhrchen, gelbes Katzenpfœtchen; *dubium*, glattes Mæuseœhrchen; *cymosum*, grosses Mäuseohr, aufrechtes Habichtskraut; *murorum*, Bruchlattich; *paludosum*, Sumpfhabichtskraut.

Hagedorn, *cratægus*, *aria*, Mehlbeeren Hagedorn, wilder Spierlingsbaum.

Hahnenkopf, *hedysarum onobrychis*, Esparcette, Heiligheu, ein vorzügliches Futterkraut, muss aber angesæet werden.

Hahnenfus, *ranunculus*, *ficaria*, Schwalbwurz.

Haidegras, *erica*, *vulgaris*, *herbacea.* Letzteres wæchset fast auf allen dürren Plætzen der Berge. 9)

---

9) *In einigen Gegenden nennt man eine etwan*

Haidelbeeren, *vaccinium Myrtillus*, schwarze oder Moosbeeren, *vliginosum*, im Fichtelsee, *vidis idæa*, rothe Preisselsbeeren, *oxycoccos*, Moosbeeren, bey Thiersheim, auf der Farmleiten und auf dem Waldstein.

Hainbutte, Hambutte, Hornbaum, *carpinus betulus.*

Harnkraut, s. Bruchkraut.

Hartheu s. Iohanniskraut.

Hartriegel, Spindelbaum; *cornus*, in warmen Gegenden.

Haselnussstaude, *corylus auellana.*

Hasenbrod, *briza media*, s. Zittergras.

Hasenkohl, Rainkohl, *lapsana communis; Rhagadiolus.*

Hasenöhrlein, s. Durchwachs.

Hasenstrauch, *prenanthes purpurea et muralis*, Mauersalat.

Hauhechel, *ononis spinosa, fruticosa, vulgaris* s. *aruensis.*

Hauswurz, *semperuiuum tectorum*, officinel. 10)

---

1 *Fuss hohe Art von buschichtem Haidegrase mit violetten Blümchen Kirchenrosen, wahrscheinlich eine Verstümmelung aus Rose von Iericho.*

10) *Der Aberglaube bildet sich Segen und Befreyung vom Blitze ein, wenn die Hauswurz*

Hedera terreſtris ſ. *chamæciſſus*, Gundelrebe.

Hederich, *eryſimum*, officinale.

Heuchere, die beſonders in Amerika einheimiſch iſt, ſoll auch auf unſerm Gebirge ſich finden.

Himbeeren, *rubus idæus*, ſehr hæufig, z. E. auf dem Epprechtſtein.

Hirſchwurzel, Bærenfenchel, *athamanta, libanotis*, gewürzhafte Hirſchwurzel; *vulgaris*, *oreoſelinum*, Bergpeterlein, Augenwurzel, Vielgut; officinel.

Hirſchzungenkraut, *ſcolopendrium*.

Hirſegras, ſ. Flattergras.

Hohlzahn, Katzengeſicht, *galeopſis*, *ladanum*, auf angebaueten Feldern; *tetrahit*, Hanfneſſel.

Hollunder, *ſambucus*, *ebulus et racemoſa*, letzterer in bergichten Wäldern des Fichtelgebirges; Flieder: — *ſyringa vulgaris*, der blaue, weiſse und rothe Hollunder in den Gärten ſcheint nicht einheimiſch zu ſeyn.

Hopfen, *humulus*, *lupulus*, ſcheint erſt in unſere Gegenden verpflanzt zu ſeyn.

Huflattig, *tuſſilago farfara*; den Feldern

---

auf dem Dache immer ſchön grün bleibt. Vielleicht kommt davon der Name Donnerkraut.

zwar nachtheilig, aber sonst eine nutzbare Pflanze. 11)

Hünerkohl, Hünerscharrig, *serpyllum.*

Hundsgras, Knaulgras, *dactylis.*

Hundszunge, *cynoglossum*, an Ruinen und auf Wegen; *officinale.*

Iacobskraut, s. Aschenkraut.

Iasione, kleine Scabiose, blaue Flockenblume *Iasione montana.*

Immenblatt, Melisse, *melittis melissophyllum*, Waldmelisse oder Waldmutterkraut.

Iohannisbeere, Krausbeere, *ribes rubrum, alpinum*; in Sträuchern: eine Art hat Beeren ohne Geschmack: *nigrum; grossularia*, Stachelbeere. Auch dieses scheint ein aus andern Gegenden erst zu uns gebrachtes Gewächs zu seyn.

Iohanniskraut, *hypericum quadrangulum, montanum.* 12)

---

1) *Man braucht sie zuweilen zu Thee, und die jungen Blætter zu Kohl, mit einiger Beize geben sie ziemlich guten Taback. Wie man aus der Wolle an der Wurzel Zunder bereite, s. in Koelle's Flora*, S. 209.

12) *Die Iohannisblumen brauchen manche als Taback: aus dem kleinblætterichten Hyperikum mit kleinen hellgelben Blumen wird ein Oel gepreßt. S. a. Wohlverley.*

Kamille, (Chamomille, Chamille,) *anthemis arvensis*, ein Unkraut,

Kandelwisch, Pferdeschwanz, Scheuergras, *equisetium sylvaticum, arvense*; ein lästiges Unkraut, doch gut zu häufslichem Gebrauch; *palustre, hiemale*, Schaftheu, Schachtelhalm, von bekanntem Nutzen.

Karten, Kartendistel, Walkerkarten; *dipsacus fullonum.*

Katzenkraut, *nepeta nuda*; aromatisch.

Katzenpfötchen, *bispidula*; s. Ruhrkraut.

Kælberkropf, wilder Körbel, *chærophyllum, siluestre, temulum, birsutum.*

Kellerhals, *daphne mezereum*; Seidelbast, in Wäldern: eine Art Giftpflanze an altem Gemäuer.

Kichern, Platterbsen; *lathyrus, aphaca, birsutus, pratensis, siluestris, latifolius*; Bouquetwicken.

Klee, *trifolium, melilotus*, Steinklee; *officinalis*, gemeiner Steinklee; *repens; pratensis*, der gemeine Feldklee mit weifsen und rothen Blüthen; *trif. arüense*, Hasenpfötchen; *fragiferum*, Erdbeerklee; *montanum*, Bergklee; *trifolium aquaticum*, Fieber oder Bitterklee.

Klette, *arctium lappa*, grofse oder gemeine Klette, Grindwurz, *minor*, besonders in Gärten s. Scharte.

Klet-

Klettenkörbel, *caucalis daucoides*, unter der Saat an Bergen.

Knabenkraut, *orchys*; *bifolia*, Kreuz- oder Fliegenblume, eine Pflanze für die Bienen mit officineller Wurzel; *morio*, Salepwurz, Gukguksblume, Stendelwurz, weibliches Knabenkraut, und *orchis mascula*, männliches *orchis militaris s. cinerea*, grofses Knabenkraut oder Gukguksblume, auf Wiesen.

Knaulgras, *dactylis glomerata*.

Knoblauch, *allium arenarium*, Sandlauch; *carinatum*, Waldknoblauch; *ampeloprasum*, Hundsknoblauch.

Knöterich, *polygonum bistortum*, Schlangenwurz, bey Weissenstadt; *amphibium*, Wegtritt mit Weidenblättern; *persicaria*, Flöhkraut, Unkraut in Wäldern; *aviculare*, Vogelwegtritt; *convolvulus*, Schwarzwinde wilder Buchweizen; *dumetorum*, Buschknöterich oder Vogelzunge.

Knopfblume, s. Flockenblume.

Knopfgras, *schoenus albus*.

Königskerze, *verbascum*; *thapsus*, Wollenkraut; *lychnitis*, Haidewollenkraut.

Körbelkraut, *scandix*.

Kornblume, s. Flockenblume.

Kranichkraut, Schweinsalat, *hyoseris minima*; auf Aeckern.

Kreſſe, *lepidium ruderale*, auf Ruinen, *iberis*, Weg- und Waldkreſſe; *aquatile*, Brunnenkreſſe. Letztern rechnet man auch unter das Geſchlecht *ſiſymbrium*, *naſturtium*. Das grœſsere Naſturtium mit feuerfarbenen Blumen, ſpaniſcher Kreſſe, findet ſich in den Gærten.

Kreuzblume, *polygala, vulgaris*, welche die Milch der Kühe ſehr vermehren ſoll.

Kreuzkraut, *ſenecio vulgaris*; Grind- oder Speykraut, auch Würgekraut, Futter für Singvœgel. — Kreuzkraut Vaillante, *Valantia cruciata*, am Fichtelberge. — Kraut und Wurzeln färben roth.

Kreuzwurz, *polygala amara*; officin.

Kugelblume, *ſphæranthus*, *globularia*; Maasliebe, *vulgaris*, mit weiſsen Blumen auf ſonnichten Hügeln.

Kuhweitzen, Wachtelweitzen, *melampyrum aruenſe*, Unkraut auf den Feldern, gutes Futter für das Vieh.

Kümmel, *carum*, *carvi*, Feldkümmel: — Pferdekümmel ſ. Bærenklau.

Labkraut, *galium; paluſtre, montanum, ſaxatile, verum, flore luteo*, Waldſtroh; *ſiluaticum*, Waldrœthe; *glaucum*, Meyerkraut; *rotundifolium*, Bergrœthe; *flore al-*

bo et rubro, an Stauden; *aparine*, Klebkraut, Unkraut in den Gärten.

Læuſekraut, *cicuta viroſa*, enthält ein ſchafes betäubendes Gift, findet ſich in ſtehenden Waſſern; *vulgaris* beſonders in Gärten, wo man es durch ſeine ſpitzigern Blätter und breitere unten an den Fugen etwas hohlen Zweigeſtengel von der Peterſilie zu unterſcheiden hat. S. auch Schierling. — *Pedicularis paluſtris*, Sumpfrodel.

Laſerkraut, *laſerpitium*; *ſ. ſilphium.*

Lattich, Salat, *lactuca ſcariola ſ. viroſa*, hat narcotiſche Wirkung.

Lauch, ſ. Knoblauch. — Porree und Schnittlauch bauet man in den Gärten.

Leberblume, weiſse, *parnaſſia paluſtris.*

Leberkraut, Edelleberkraut, *hepaticum nobile*, gebraucht man zuweilen zu Getränken.

Leimkraut, *Silene, conica, noctiflora.*

Leindotter, *myagrum*; unter dem Flachſe auf den Feldern.

Lichtnelke, Lichtröschen, *lychnis viſcoſa*, Klebnelke; *flos cuculi*, Gukguksblume.

Liebſtöckel, iſt keine einheimiſche Pflanze; man trifft ſie aber zuweilen in den Gärten der Landleute an.

Linſe, *eruum*, *tetraſpermum et hirſutum*, ebenfalls Feldunkraut, aber gutes Viehfutter; *paluſtre*, Meerlinſe.

Liſchgras, *phleum pratenſe*.

(Lobelia, ſiphilitica.)

Löffelkraut, wird nur in Gærten gezogen.

Löwenmaul, *antirrhinum Elatine et aruenſe* mit gelber Blume. Auch die *Linaria* wird auf dem Gebirge gefunden und iſt officinell.

Löwenzahn *a.*) *apargia autummalis*, *hirta*; in etwas ſumpfigen Plætzen; *b.*) *Leondoton*, *taraxicum*, Pfaffenrœhrlein, Laternblume; gutes Futter für das Vieh. Die Wurzeln ſind officinel. [13])

Lolch, *lolium*, *perenne*; Raygras, *temulentum*, Tollkorn, Treſpe, Schwindelhaber; ein ſchädliches Unkraut.

Lucerne, *medicago falcata*; teutſche Lucerne.

Lungenkraut, *pulmonaria officinalis*, in ſchattigen Wældern; *maculoſa*, mit blauen und gelben Blumen.

Mæuſeoehrlein, *myosotis*, *auricula muris*, *aruenſis*, *paluſtris*, Vergiſs mein nicht, *ſil-*

13.) *Man kann dieſes auch als ein Surrogat für den Coffee brauchen.*

uatica, Lappula, blaue Hundszunge, an altem Gemæuer.

Maienblumen; die wilden, auf ſonnigen Plætzen in Thælern, beſonders an Wäldern: *convallaria maialis.*

Maſslieben, ſ. Gänſeblumen.

Maſtkraut, *ſagina procumbens et erecta,* auf unfruchtbaren Plätzen und an Felſen.

Meiſterwurz, *imperatoria, oſtruthium* und *aſtrantia minor.*

Melilotus ſ. Klee.

Meliſſen ſ. Immenblatt.

Merk, Waſſereppich, *ſium, latifolium;* breitblättrige Waſſerpeterlein, eine Art Tollwurz.

Milzkraut, *chryſoſplenium oppoſitifolium,* am Fichtelſee und Fürſtenbrunnen bey Biſchoffsgrün.

Mohn, *papauer, rhoeas,* Klatſchroſen, offeinel; *dubium,* Ackermohn; *ſomniferum,* überall in den Gärten ohne Ausſaat. Dazu kommt noch die bunte Zierde der Gärten, der gefüllte Mohn, von vielerley Farben und Farbenmiſchung.

Montie, Waſſermeyer, *montia fontana.*

Mœhre, Vogelneſt; *daucus carotta;* wächſet wild auf Wieſen und in Gebüſchen; zahm in Gärten.

Münze, *mentha*, Pferdepoley; *hirsuta*, wohlriechende Wassermünze; *aquatica*, Wassermünze; *aruensis*, Feldmünze.

Mutterkraut, *matricaria parthenium.*

Nachtkerze, *oenothera biennis mollissima*, auf Ruinen und in Gärten; auch unter dem Namen Rübrapunzel.

Nachtschatten, *solanum*, *dulcamara*; *solanum nigrum* s. *lethale*, letzteres eine Giftpflanze, oft mit gelben Beeren.

Natterzunge, *ophioglossum vulgatum*, Einblatt; auf nassen Weideplætzen.

Nessel, *vrtica vrens*, Eiternessel, *dioica* gemeine grosse Brennnessel.

Noli me tangere, *flore luteo*, s. *balsamina flore lut.*

Ochsenzunge, *Anchusa*, die gemeine auf Wiesen, deren Blüthen weissen Bürstchen gleichen, werden zu Kohl im Frühjahre angewendet; die Wurzel soll der Lunge vortheilhaft seyn. Die *anchusa officinalis* und *angustifolia*, die auf Ruinen, in Gebirgen und auf Aeckern wæchset, habe ich nicht gefunden. S. auch Otternkopf.

Odermennig, *agrimonia vulgaris*, s. *Eupatoria.* Die Blætter sind officin.

Ohnblatt, s. Fichtenspargel.

Onobrychis. (*saxatilis*) ſ. Eſparcette, iſt nicht einheimiſch.

Otternkopf, wilde Ochſenzunge, *echinops ſphærocephalis*, *echium vulgare*, auf Mauern und in Feldern.

Pappel, *malua rotundifolia*, Gænſe-Haſen- oder Feldpappel; *ſilueſtris*.

(Parilla oxymoides.)

(Pentaphyllum ſ. *quinquefolium ſilueſtre*.)

Perlgras, *melica cærulea*, die groſsen Schmelen, ein gutes Futtergras.

Peterſilie ſ. Eppich.

Pfaffenrœhrchen, *fiſtularia*.

Pfeffermünze, *mentha piperitis*, die ein Mittel wider die Waſſerſucht ſeyn ſoll.

Pfeilkraut, *ſagittaria ſagittifolia*, ein Waſſergewächs. [14].)

Pferdegras, ſ. Roſsgras.

Pferdekümmel ſ. Bärenklau.

Pfriemen, Rehhaide, Beſenpfriemen, *ſpartium ſcoporium*.

Pfriemengras, *ſtipa, pennata*.

(Phaca.)

---

24) *Bey ſorgfæltigem Anbau ſollen die Wurzeln Knollen von der Geſtalt und Geſchmack der Erdaepfel bekommen.*

Phlomis fruteſcens, oder herba venti.[15])
(Picris. Ob dieſes die Diſtel *carduus picrides*, oder eine Art von Salate, oder Glockenblume ſey, kann ich nicht entſcheiden.)

Pimpenell, Bibernell, *pimpinella ſaxifraga alba*, gemeine Steinpeterlein; an allen Rangen: *rubra* ſ. *magna*, auf Wieſen und in Wäldern.

Quecken, *triticum repens*, Unkraut mit officinellen Wurzeln.

Quendel, *thymus*, Thymian; *ſerpillum*, Feldpoley; *acinos*, Bergbaſilie; *alpinus* Alpenquendel.

Raden, *agroſtemma githago*, Kornraden, ſchwarzer Kümmel, ein Unkraut.

Ragwurz, Zweyblatt, *optris*, *nidus auis*, Vogelneſt, *ouata*, *cordata*, *myodes*, inſectenartiges Knabenkraut, — bey Laineck und Biſchoffsgrün.

---

15) *Parilla habe ich gar nicht gefunden; pentaphyllum, iſt wahrſcheinlich Fünffingerkraut; phacos, eleliſphacos kommt beym Plinius vor, (H. N. XXII, 25) Ob aber hier die wilde Linſe oder Salbey gemeynt ſey, kann ich nicht entſcheiden: phlomos mœchte blattaria lutea oder verbaſcum blattaria, groſsblætterige Kœnigskerze oder Mottenkraut ſeyn; (H. N. XXV, 9.)*

Rainfarn, *tanacetum vulgare*: als Wurmſamen, und zu bittern Arzneyen zu gebrauchen.

Rainkohl, ſ. Haſenkohl.

Rapunculus ſylueſtris. S. auch Glockenblume.

Raute, ſ. Kreſſe. Die heilſame Weinraute bauet man in den Gærten.

Rettich, Heiderettich (Hederich) *raphaniſtrum*.

Rindsauge, *buphthalmum ſalicifolium*, auf Bergen in Wäldern.

Ringelblume, ſ. Dotterblume,

Ritterſporn, *delphinium*, *conſolida*; in der Saat: die edlern Arten ſind ein bunter Schmuck der Gærten.

Rodel, Læuſekraut, *pedicularis paluſtris*.

Rohr, Schilf, *arundo*, *calamagroſtis* und *phragmites*, Wieſen und Waſſerrohr.

Rohrkolbe, oder Kolbenrohr, mit ſchwarzer Kolbe, z. E. bey Hof, *typha latifolia et anguſtifolia*,

Roſe, *rubiginoſa*, an Zæunen, *ſpinoſiſſima*, Heckenroſe; *villoſa*, rauhe Hambuttenroſe; *canina*, Hunds- oder blaſſe Feldroſe, *alba*,

---

Die pioris nennt Plinius (H. N. XXI, 22) auch aphace, und ſagt von ihr: ſie blühe das ganze Jahr und habe ihren Namen von ihrem bittern Geſchmack.

alcea. In den Gärten hat man die bekannten gelben, rothen und weifsen gefüllten Rofen, dann die wenigen gefüllten hochrothen Flitfchrofen mit grœfserer Samenkapfel und das kleine Zwergrœslein. Die grofsen Bethanienrofen, die man auch häufig findet, gehœren unter ein anderes Gefchlecht.

Rofsgras, *holcus mollis*, auf Sandboden; *lanatus*, Honiggras, *odoratus*, Mariengras: ein gutes Futterkraut.

Rofskümmel, *feſeli; annuum, ſaxifragum.*

Rofspoley, *ſtachys; ſiluatica, paluſtris, germanica*: bey Berneck.

Ruhrkraut, (Strohblume) *gnaphalium ſtœchas, arenarum, luteoalbum, dioicum*; gelbe, weifsgelbe und leibfarbene Katzenpfœtchen; *ſiluaticum*, waldiges Ruhrkraut: — am Ochfenkopfe.

Saamkraut, *potamogeton, natans et criſpum*, in Gräben, Bæchen, Teichen; *fluidans*, flieſsendes Saamkraut.

Salbey, Wiefenfalbey, Scharlachkraut auf Wiefen und an trockenen Hügeln — *Ceratophyllum*, Waflerhorn; *ſaluia pratenſis*, Scharlachkraut. Die edlere Art ift eine Sache der Gærten.

Salat, ſ. Lattich.

Sandkraut, *arenaria*; *rubra, ſaxatilis.*

Sanikel, *ſanicula Europæa*, officinel zu Tränken: auf Bergen in Wäldern.

Saueramfer ſ. Ampfer.

Sauerdorn ſ. Berberisſtrauch.

Sauerklee, *acetoſella*, *oxytriphyllum*.

Scabioſe, *ſcabioſa ſuccïſa*, oder Teufels-Abbis; *aruenſis*, blaue Kornroſen, *ſiluatica*, in Wäldern auf Bergen. Hieher gehœret auch *Knautia flore rubro*, eine Art ven Scabioſen.

Schaafgarbe, ſ. Achillenkraut oder Garbe.

Schaafkraut, oder Klebkraut, *asperugo procumbens*.

Schachtelhalm, *chara vulgaris*, ſtinkender; *hippuris vulgaris*, Tannenwedel und groſſer Katzenſchwanz.

Scharte, *ſerratula*, (*tinctoria* iſt nicht bey uns,) aber die *aruenſis*, ein Unkraut in Gärten und im Getraide.

Schaumkraut, *cardamine amara*.

Schierling, *conium maculatum*, eine Giftpflanze.

Schilf ſ. Rohr.

Schirmkraut, *Trientalis Europæa*, Sternblümchen.

Schlehendorn, Schwarzdorn, Heckdorn, *prunus ſpinoſa*. Der groſse welſche Schlehenbaum findet ſich in den Gärten.

Schlüsselblume, *primula veris*, *officinalis*, *inodora*, erstere in Wiesen, letztere in Wäldern. 16)

Schmalzblume, *caltha palustris*, auf nassen Wiesen. 17)

Schmellen, *aira aquatica*, *cespitosa*, *canescens*.

Schneckenklee, *medicago sativa et falcata*, schwedische Lucerne, Heiligheu.

Schœllkraut, *chelidonium maius*, ein officinelles Unkraut, das sich überall in Gærten aufdringt und durch seinen gelben Saft dem Viehe nachtheilig seyn soll.

Schotenklee, *lotus maritimus*, am Schneeberge.

Schwalbenwurz, *asclepias vincetoxicum*, officinel; in Gebüschen, z. E. bey Berneck zu finden.

Schwarzkümmel, *nigella arvensis*, unter der Saat. In Gärten *nig. satiua*, Gretchen hinter dem Busch.

Schwarzwurz, *consolida nigra*, s. *symphy.*

---

16) *Zuweilen mischt man die iungen Blumen unter den Kæs.*

17) *Die Blüthenknospen machte man sonst als Kapern in Essig ein; sie sollen aber der Gesundheit nachtheilig seyn.*

tum officinale, wächset auf feuchten Boden im Schatten.

Schweinsalat, Kranichkraut, *hyoseris minima*.

Schwelke, Mehl- oder Schlingbaum, *viburnum lantana*.

Schwingel, *festuca ouina*, kleiner Bocksbart; *duriuscula*, Borstenschwingel.

(Sclauea vulgaris.)

Scolymus, Strobildorn. (Plin. XXII.)

Scordium s. Gamander.

Scorpiurus oder *heliotropium*, Krebsblume, Warzenkraut. Plin. XXII. Der *scorpiurus muricata* und *subvillosa* wachsen am Ochsenkopf.

Scordium, trixago, chamædrys, ist der Gamander; (Plin. XXIV, 15.) Eine Art davon ist *scrodohrasum silueſtre*.

Sedum, telephium, gemeine fette Henne; *reflexum*, Tripmadam; (eine Gewürzpflanze,) *album*, *acre*, Mauerpfeffer.

Seelilie, *flos Nymphæ*, wohlriechend; auf Teichen, z. E. bey Zelle, Silberbach.

Seerose, *Nymphæa lutea*, in Teichen bey Warmensteinach; *alba*. Diese ist wahrscheinlich eben die Seelilie.

Segge, Riethgras, *carex leporina*, *remota*, *montana*, *flacca*, *birta*.

Seifenkraut, *saponaria officinalis*, an Zäunen; *vaccaria*, unter der Saat; *lychnis vesicaria*, weifses Seifenkraut.

Sellerie, ſ. Eppich. Die Selleriewurzel zum Küchengebrauch iſt ein bekanntes ſtærkendes Gartengewächs.

Senf, *sinapis aruensis*, gelber Hederich.

Siegwurz, *hypogloſſa*, *victorialis*. (Sigillum Salomonis.)

Silge, *selinum*, *silueſtre*.

Silphium, iſt der griechiſche Name von *laſerpitium*, Laſerkraut. (Plin. XIX.) Davon findet man: *laſerp. latifolium*, weifser Enzian, und *prutenicum*, kleine Hirſchwurz.

Sinau, *alchemilla*, ſ. Frauenmantel.

Skorzonere, oder wilde Haberwurz.

Smilax, ſ. *convoluulus ſilueſtris*, ſ. Windig.

Soldanella, ſ. Alpendrattelblume.

Sonnenthau, *herba rorella*, auf ſumpfigem Boden und Torf; *droſera rotundifolia*: ſoll den Schaafen ſchädlich ſeyn.

Spark, *ſpergula*, *aruenſis*, Spergel, Knöterich.

Spierling, *ſorbus aucuparia*, Vogelbeerbaum, Faulebſche.

Spierkraut, *ſpiræa ſalicifolia*, Bocksbart, *ulmaria*, Wieſengeifsbart.

Spinnkraut, Zaunblume, *anthericum*; *ramosum et hispidum.*

Spitzklette, *xanthium strumarium.*

Stechapfel, *datura stromonium*, eine Giftpflanze.

Steinbrech, *saxifraga*; *granulata*, körnichter, weisser, und *decipiens.*

Steinsame, *lithospermum arvense.*

Stendelwurz, *satyrium repens.*

Sternblume, Meirich, *stellaria dichotoma.*

Sternkraut, Wasserstern, *callitriche*, Linsenkraut in Sümpfen.

Stiefmütterchen, *iacea flore luteo*: violet, in den Gärten, und bey Hof an steinigen Rangen.

Strausgras, *agrostis capillaris.*

Strichfarn, *asplenium germanicum.*

Sturmhut, s. Eisenhut.

Tannenwedel, s. Schafthalm oder Schachtelhalm.

Taschenkraut, *thlapsium*; *arvense*, Pfennigkraut; *campestre*, *montanum*: — *bursa pastoris*, Hirtentasche, — zur Schaafweide.

Taubenkropf, *cucubalus*, *baccifer*, Hühnerbis, *viscosus*, *catholicus.*

Taubnessel, *lamium*; *album*, *galeobdolon*, *amplexicaule.*

Tauſendgüldenkraut, ſ. Enzian.

(Thapſia villoſa: vielleicht *thlapſi*?)

(Tollwurz.)

Tormentill, *tormentilla erecta*, Ruhrwurzel: das Kraut ſoll zur Heilung der Wunden dienen, die Wurzel dient zur Lohgerberey.

Tragant, *aſtragalus campeſtris*; ſ. Wirbelkraut.

(Tragocephalon *thymi flore*.)

Traubenfarn, *asmunda ſtruthiopteris* und *regalis*: — Spikant in felſigen Wäldern.

Treſp, *bromus*, eine Art Spitzgras.

Tüpfelfarn, ſ. Engelſüſs.

Vaillante ſ. Kreuzkraut.

Veilchen, ſowohl die wohlriechenden blauen, als die geruchloſen, die man vulgo Stiefmütterchen nennt: ſ. oben.

Vergiſs mein nicht, ſ. Mausöhrchen.

(Vitex, *agnus caſtus*.)

Vogelkraut, Hühnerdarm, *alſine media*.

(Uvularia *amplexifolia*.)

Wachholder, *iuniperus communis*, ein wohlthætiger Strauch, den man aber zur Höhe eines Baums ziehen kann.

Waldmeister, *aperula odorata*, Steinleberkraut. 18)

Wassereppich s. Merk.

Wassergarbe, Federkraut, *myriophyllum spicatum.*

Wasserhorn, oder Zinken, *saluia ceratophyllum*, an Græben und Teichen. 19)

Wasserlinse, *lemna minor et polyrhiza.*

Wassermeyer, s. Montie.

Wasserpfeffer, *piper palustre*, an den fichtelgebirgischen Wassern.

Wau, Resede, Harnkraut, *reseda luteola.*

Wegerich, Wegbreit, Wegwart, *plantago maior, media, lanceolata*, schmalblættericht; *aquatica.* 20)

Wegwarte, *cichorium intybus.*

18) *Man braucht ihn zuweilen zum Thee. Der Geruch ist, wie von frischem Heu auf den Wiesen. Man soll ihn auch unter dem Namen wilde Færberræthe zum Rothfærben gebrauchen kænnen.*

19) *Ist vielleicht aus Irrthum unter Saluia gesetzt worden.*

20.) *Vulgo theilt man ihn in spitzigen und breiten ein, weil man auch die wilde Cichorie mit dahin rechnet.*

Weide, *ſalix*, *triandria*, Buſch- oder Korbweide, *pentandria*, glatte Saalweide; *monandria*, rothe Weide; *amygdalina*, groſsblætterige Korbweide; *vitellina*, gelbe Bandweide; *alba*, weiſse Baumweide, *aurita*, rauhe Salbeyweide; *caprea*, Palmweide; *viminalis*, Spitzweide.

Weidengras, in Wældern. Auf dieſem næhrt ſich die Weidenraupe.

Weidrich, a.) *epilobium anguſtifolium*, in feuchten Wældern, *paruiflorum montanum*, *paluſtre*: b.) *Lyſimachia vulgaris et thyrſiflora*, (Elrizen) ein Waſſergewæchs; *nemorum*, gelber Hühnerdarm; *numularia*, Egelkraut.

Wermuth, *abſynthium*, an dürren Plætzen, Gottesäckern u. d. gl. wohlthætig bey ihrer unangenehmen Bitterkeit. 21)

Wicken, *vicia*; *ſatiua*, Saat- oder Futterwicke, *ſyluatica*, *cracca*, Vogelwicke; *ſepium*, Zaunwicke; an Heeken und auf Feldern.

Widerthon, (Haarmoos, Frauenhaar) goldener, rother, gemeiner: wächſet an ſumpfigen Plætzen in Wældern; wird zuweilen zu Kehrwi-

---

21) *Daher verbrauchten auch die alten Dichter und Redner dieſes Gewachs ſehr zu Vergleichungen.*

schen gebraucht. Man rechnet dieses Gewächs auch unter die Mooſe.

Wieſenraute mit Agleyblättern, *thalictrum aquilegifolium.*

Windig oder **Winde**, *conuoluulus aruenſis*, ein wohlriechendes Gewächs mit weisen, rothgeſtreiften und röthlichten Kelchblumen; *ſilueſtris*. Den Gærten dient beſonders der *conuol. tricolor* zum Schmuck.

Wintergrün, Birnkraut, *pyrola rotundifolia, minor, ſecunda*; in ſchattigen Waldplætzen z. E. bey Wunſiedel.

Wirbelkraut, Tragant; *aſtragalus*; ſoll ein gutes Futterkraut ſeyn.

Wohlgemuth, Doſten, gemeiner und cypriſcher, *origanum vulgare et cyprium*; letzterer mit bräunlichten, dunklern und hellern ins Lillafarbene fallenden Blüthenbüſcheln; ein balſamiſches wohlriechendes Gewæchs, an Rainen und Hecken, aber ſelten zu finden. 22)

Wohlverleih, *arnica, montana*, groſse Johannisblume; *vera* kommt ſehr hæufig vor. Man findet auch den Namen *gratiola* l. *gra-*

22) *Sonſt ſchrieb man dem Kraute Zauberkræfte zu. Es iſt zur Zertheilung der Geſchwulſten und als Toback zu gebrauchen. Das Kraut ſoll auch der Saure des Bieres widerſtehen.*

tia Dei. Zu Schnupf- und Rauchtoback, und zu Arzeneyen zu gebrauchen.

Wollblume, *anthyllis*, *vulneraria*, Wundkraut, auf thonigem Boden; — Futterkraut für die Schaafe.

Wollfarn, Steinfarn, *acroſtichum ſeptemtrionale*, in Felſenritzen bey Berneck.

Wolfskirſche, *atropa*, Schlafkraut, Nachtſchatten; Giftpflanze, aber nützlich wider den Biſs toller Hunde; — auf dem Waldſtein.

Wolfsmilch, *euphorbia peplus*, *exigua*, *helioſcopia*, *eſula*, Eſelsmilch; *paluſtris*.

Wucherblume, *chryſanthemum atratum*.

Wüterich, ſ. Læuſekraut.

Wundkraut, gülden Wundkraut, ſ. Goldruthe.

Wurmſamen, Beſenkraut, Sophienkraut, *ſiſymbrium Sophia*.

(Zacintha.)

Zahnloſe, *baliota nigra* an Hecken, ſchwarzer Andorn; *lanata*.

Zaunrübe, Gichtwurz, *bryonia*, die Rinde iſt officinel. Die Wolle der Frucht kann unter der Baumwolle verarbeitet werden.

Zehrwurz, *arum maculatum*, wilder Ingwer, Magenwurz, Eſelsohr, Freſswurz; wird zu den Giftpflanzen gerechnet.

Zeitloſe, *colchicum*, *autumnale*, wilder

blauer Safran, dem Vieh sehr schædlich. 23) Man nennt das Gewæchs auch die nackte Jungfrau und schlechthin *crocus*.

Zellblume, Krebsdistel, Wegdistel, *opopordum acanthium*.

Zittergras, *briza*, *minor*, *media*, *lagopus minor*, auf trockenen Wiesen.

Zottenblume, Biber- oder Fieberklee, s. Klee.

Zweyblatt, s. Ragwurz.

Zweyzahn, *bidens* s. *ceratocophus*; *tripartita*, Wasserdosten, ein gelbes Farbekraut; *minima*, *cernua*, niedergebogener Zweyzahn.

Anhang. Da ich eben von der *Trientalis Europæa* eine gute Zeichnung erhalten habe; so theile ich diese hier und zwar gemahlt mit, weil ein Kupferstich keine genugsame Vorstellung der Sache gestattet. Diese seltenere Pflanze hat einen Kelch mit 7 lanzetförmigen, zugespitzten und aus einander stehenden Blættchen. An edem Blatte ist ein Staubfaden mit einem gelben Staubbehältnisse. Die Samenkapsel ist længlicht-rund, saftlos und einfæcherig. Im Ganzen bildet das weisse Sternblümchen eine etwas ovale Figur. Die grasgrünen æderigen Blætter stehen neben

23) *Einem Taglœhner zu Erlang starben i. J. 1791. 3 Kühe davon.*

einander um den Stengel herum. Die Wurzel ist etwas knollicht, mit kleinen Fäserchen versehen. Man trift sie in hochliegenden Wäldern, besonders bey Pegnitz, Sanspareil und an der Südseite des F. G. an.

B. MOOSE und SCHWAEMME.

a.) Einige Moose. 1)

Astmoos, *hypnum, taxifolium*, an feuchten Orten; *denticulatum*, an Baumwurzeln besonders; *lucens*, an Fichtenstämmen; *undulatum et crispum*, an Felsen; *alopecurum*, fuchsschwanzartiges Astmoos; *serpens*, an schattigen feuchten Plätzen.

Blasenmoos, *splachnum*.

Corallina fragilissima, auf dem Culme bey Neustadt. 2)

---

1) *Die Moose haben zwar ihren grosen Nutzen in der Natur, indem sie unter andern wie Schwämme Feuchtigkeit an sich ziehen, und lange behalten. Vielleicht tragen auch die Steinmoose vieles zur Erhaltung der Steine bey, weil die, welche dieser Bedeckung beraubt sind, leichter verwittern. Weil sie aber für den Menschen, wenige ausgenommen, die man zur Arzeney, oder zu ökonomischem Gebrauche z. E. zum Bauen, Einstreuen u. s. w. anwendet, — geringen Nutzen haben; so werde ich hier nicht weitläuftig seyn, sondern nur die vornehmsten anführen.*

2) *Siehe Martius Wanderungen etc. bey diesen und vielen nachstehenden Moosen.*

Flechte, *lichen:* Gallertartige, *collema auriculatum*, *criſtatum*; Schildflechte, *peltigera canina* Steinleberkraut, auch unter dem Namen, *herba muſci canina*; — ein Mittel wider den Biſs tollier Hunde; — *venoſa*, *ſilvatica*; Nabelflechte, *vmbilicaria*; *puſtulata*; — giebt eine rothe und blaue Farbe: — *corrugata*, *crinita*, *vellea*. — Strunkflechte, *chladonia rangifera*; — Nahrung für die Rennthiere in den Nordländern: — *ſquamoſa*, Korallenflechte, *ſtereocaulon*, auf Felſen; Haarflechte, *vsnea*, *plicata*, an den Aeſten der Bæume: Bartmoos, *barbata*, am Ochſenkopf; *hirta*, zottichte Flechte an Rinden und Felſen; islændiſche Flechte oder Moos, als ein Heil- und Nahrungsmittel, wie auch als Færbekraut bekannt, *lobaria islandica*; Fichtenflechte, *lobaria pinaſtri*; Waſſerflechte, *aquatica*; Schorfflechte, *pſora candida*, *lentigera*; Warzenflechte, *verrucaria*, *perella*; für die Færbekunſt zu Lakmus anzuwenden. Lichen geographicus findet ſich auf dem Culme bey Neuſtadt.

Fucus, oder *conferua helminthochorton*, eben daſelbſt.

Gallerte, *tremella*, *iuniperina*, *rufa*, *menſenteriformis*.

Hüllmoos, *fominalis*, *ſquamoſa*.

Islændiſches Moos, ein vortreffliches Heilmittel, wovon man neuerlich vortheilhaften Gebrauch macht. S. Flechte.

Iungermannie, *multifida, pinguis*, auf der Luchsburg.

Knotenmoos, *bryum apocarpon et puluinatum*, auf dem Culme bey Neuſtadt; — *heteromallum*, haarblætteriges Knotenmoos; *argenteum, ceſpititium.*

Leberkraut, Steinleberkraut, Brunnenleberkraut, *marchantia.*

(Millepora fucorum, zu Neuſtadt am Culm gehœrt unter die Pflanzenthiere.

Mnium, ſ. Sternmoos.

Ohnmund, *phaſcum.*

Stammmoos, ſ. Knotenmoos.

Staubpflanze, *byſſus phosphorea*, auf der Luchsburg.

Sternmoos, *mnium fontanum, pellucidum*, und gemeines Sternmoos.

Torfmoos, *ſpagnum*, ſ. *porella.*

Tubularia, *muſcoides*, auf dem Culme bey Neuſtadt.

Waſſerfaden, Waſſerſeide, *conferua riuularis*, die wie Flachs, und zu Papier gebraucht werden kann; *fluuiatilis.*

b) Die vornehmſten Schwämme [2]) ſind:

Becherſchwamm, *beziza.*

Brætling, *agaricus lactifluus.*

Champignon, *agaricus campeſtris et arueuſis*; *pratenſis*, wilder Champignon.

Fliegenſchwamm, *agaricus muſcarius*, *margaritiferus*, *prælatus.*

Haſeneyer, runde Schwæmme, innen mit grauem Staube erfüllt.

Hirſchling, Hirſchſchwamm, Herbſtling, *agaricus delicioſus*; *torminoſus*, giftiger Hirſchling.

Morchel, *phallus*, eine kleinere und græſsere Art vrn Spitz- und Stockmorcheln.

---

2) *Es wære zu wünſchen, daſs der Menſch ein Gewæchs, das ſehr wenige Nahrungstheile hat, und ſehr unverdaulich iſt, das, wenn man nicht die græſste Vorſicht anwendet, der Geſundheit nachtheilig, ja bey unvorſichtiger Verwechſelung in der Auswahl tœdtlich werden kann, nie zu ſeiner Koſt benutzt hætte, da dieſe vlcera terrae von der Natur zu ganz andern Abſichten, z. E. zum Aufenthalte iunger Inſecten und zu deren erſter Nahrung, beſtimmt zu ſeyn ſcheinen. Ich glaube, bemerkt zu haben, daſs die Leute in den Gegenden, wo man hæufige Schwæmme iſst, græſstentheils viel Phlegma, und aufgedunſene Kœrper haben.*

Pfifferling, oder Eyerſchwamm, *agaricus chantarellus.*

Pilz, *boletus luteus*, Schweinspilz, Kühpilz, dann eine eſsbare Art, die man Steinpilze nennt.

Röthlinge, eine Art gelbrother kleiner Schwämme, mit derbem Fleiſche, die man von den Brätlingen bey uns unterſcheidet, und auf verſchiedene Art zur Speiſe zurichtet.

Stachelſchwamm, *hydnum.*

Tæubling, oder Tæuberling, *agaricus integer.*

Ziegenbærtlein, oder Stockſchwämmlein, gelbe eſsbare Schwammen.

So wie faſt jeder Baum ſeine eigene Art vom Mooſe hat, das ſich an ſeinen Stamm, Aeſten und Wurzeln anſetzt, ſo findet man auch beynahe an jedem eine eigene Art von Schimmel, wie auch bald eine kleine Art von Schwämmchen, bald gröſsere derbe Schwämme, die man, beſonders vom harten Holze, zu Tabacksſchwamm zubereitet.

Dieſe ſind die vornehmſten Gewæchſe des Fichtelgebirges. Allein theoretiſche Kenntniſſe ſind leer, wenn ſie nicht zu einer gewiſſen nützlichen Anwendung leiten. So hat auch die Naturgeſchichte, — ausgenommen, daſs wir bey ge-

nauer Recenſion und Betrachtung aller Materialien, vegetirenden und belebten Weſen in der Natur, die vielfachen Werke Gottes mehr erkennen und bewundern lernen, — wenig Werth, wenn ſie blos bey der Theorie, bey Nomenclaturen und Claſſificationen ſtehen bleibt. Der hœchſte Wohlthäter gab uns alles auch zu einem nützlichen und zweckmäſigen Gebrauche. Wir ſollten alſo uberall fragen, wozu brauche ich dieſe Materialien? kann man nicht noch weit beſſern Gebrauch zur Nahrung, Kleidung, Geneſung von vielen Dingen machen? kann nicht der ſpecielle Vorrath von dem, was ein Land ſelbſt hat, den theuren ausländiſchen Waaren ſubſtituirt werden? So wie es für den einzelnen Menſchen ein Glück iſt, ſo viel als möglich in ſeinen Bedürfniſſen von andern unabhängig zu ſeyn; ſo ſcheint mir dieſes auch von einzelnen Staaten geſagt werden zu können: es gehœre mit zu ihrem Wohlſtande, andere wenig nœthig zu haben, Bedürfniſſe einzuſchrænken, oder ſie mit inlændiſchen Dingen zu befriedigen. Die Natur reicht gewiſs den Bewohnern jeder Landſchaft dar, was ihnen das Angemeſſenſte und Zuträglichſte iſt, wenn ſie es mit Klugheit und Indüſtrie benützen wollen. Bey ſolchen Einſchränkungen würde zwar der ausländiſche Handel und das Fabrikweſen weniger ausgebreitet ſeyn, aber immer noch Geſchæfte genug mit Zubereitung und Verkauf inn-

ländischer Producte machen kœnnen. Mehrere haben zwar schon in Lehrbüchern und einzelnen Schriften die Naturgeschichte praktisch zu machen gesucht. Wer kennt nicht Sanders ökonomische Naturgeschichte? Vielleicht gelingt es, wie aus einer vortrefflichen Probe zu erwarten ist, einem Bertuch, die Naturgeschichte in jeder Rücksicht gemeinnütziger zu machen. [3]) Allein die Sache muss nach meinem Ermessen auch für jedes Land insonderheit bearbeitet werden.

Ich vermag dieses nicht zu thun. Hier aber werde ich nur einige Beyspiele beysetzen, wie so manches besser angewendet werden mœchte. Dem Arzte bleibt es überlassen, sich die Materia medica aus den Reichen der Natur zu vermehren: ich bleibe blos bey dem oekonomischen Nutzen einiger Pflanzen und bessern Anbau stehen.

Es ist bereits bey vielen Pflanzen und Gewächsen beygesetzt worden, wozu sie zu gebrauchen sind und gebraucht werden; von andern ist der Gebrauch allgemein bekannt. Bey manchen einzelnen Gegenden wurde bereits oben der Wunsch geäussert, dass sie noch besser angebaut werden möchten. Ich wiederhohle daher nur

---

3) *S. Bertuch über die Mittel, Naturgeschichte gemeinnütziger zu machen und in das praktische Leben einzuführen, 1799. 5 B. in 4 mit K.*

dieſes, daſs doch dem Holzmangel in einigen Gegenden, die ſeit 50 Iahren ganz holzarm geworden, durch Bepflanzung leerer Plätze mit angemeſſenern Holzarten, je nachdem der Boden feucht oder trocken, fruchtbar oder ſteril iſt, abgeholfen, daſs der Viehſtand, Wieſenwachs und Getraidebau noch vermehrt, und dadurch der Import und Paſſivhandel vermindert, imgleichen daſs der Gartenbau ſorgfæltiger betrieben werden möchte, um fremde Gartengewæchſe mehr entbehren zu können. 4) Den læſtigſten Paſſivhandel verurſachte bisher die Conſumtion von Coffee und Zucker. Für erſtern haben wir Surrogate, und es lieſsen ſich deren gewiſs noch mehrere finden. Man ſollte die arabiſchen Bohnen nur als Arzney brauchen, da ſie bey tæglichem Gebrauch hauptſæchlich den Nerven ſchaden und vieles zu mehrerer Schwæchung der Teutſchen beytragen, die ihren ſtarken alten Vorfahren ganz unæhnlich geworden. Zucker kœnnte aus An-

---

4) *Ich kenne Oekonomen, die ihr Gartenland binnen eines Sommers zwey bis dreyfach benutzen und mit wenigem Aufwande ihren Hausbedarf, auf kleinen Fleckchen Land viel erzeugen, wovon ſie noch verkaufen kœnnen. Die Einbildung müſste nur hierbey beſiegt werden, als ob das Fremde ſchmackhafter ſey, vielleicht weil es mehr koſtet. Dann würden wir vieles Geld in den Stædten behalten kœnnen, das unſere Nachbarn von uns abholten.*

hornſaft, oder nach der Achardiſchen Erfindung aus Runkelrüben hinreichend gewonnen werden, wenn man das Materiale genugſam anbauete. In vielen Fællen würden Honig 5) und Mœhrenſaft Surrogate des Zuckers ſeyn kœnnen. Was kœnnten in Anſehung der Gewürze, um die theuern ausländiſchen entbehren zu kœnnen, die weiſse Pimpenelle, unſer Calmus, Wachholderbeeren, Kümmel, dann die vielerley gewürzhaften Gartengewæchſe für ſchmackhafte Speiſen geben, wenn nicht unſer verwöhnter Gaumen das Ausländiſche mehr ſchätzte, blos weil es fremd und theuer iſt, oder wenn nicht Vorurtheile gegen Neuerungen in der Kochkunſt ein groſses Hinderniſs machten. Auslænder bringen uns den Wachholderſaft, den wir ſelbſt verfertinen konnten. Die Wachholdern ſelbſt lieſsen ſich weit beſſer ziehen. — Zur Kleidung lieſse ſich der Flachs weit beſſer benutzen und mehr im Lande verarbeiten, da iezt noch vieles heimlich exportiret wird. Die Lauſitz und Schleſien haben die herrlichſten Manufacturen von Leinenzeug. Unſer Flachs, iſt nicht geringer als; dort die Manufacturen ſind unbetræchtlich. Man bearbeitet

---

5) *Deſswegen wære auch die hæufigere Bienenzucht ſehr zu empfehlen, nichs weniger wegen des Wachſes.*

mehr die Baumwolle. Zu wie vielem Gebrauche kœnnte man die Neſſeln anwenden, die ohne Wartung aufwachſen. Die Baumwolle ſelbſt hat viele Surrogate. Oft ſchon erprobte man die Federblumen, die auf unſern Wieſen das Heu verderben, und mit etwas Baumwolle vermiſcht, das feinſte Geſpinnſt geben. Auſserdem tragen die Pappeln, Eſchen, Felben, Weiden viel Wolliges, womit man in Frankreich und Teutſchland glückliche Verſuche anſtellte. Herzer in München reinigte dieſe Wolle durch eine Maſchine und lieſs ſehr gute Hüthe mit dem Zuſatze von zwey Drittheilen Haſenhaaren daraus verfertigen. Aus den innlændiſchen Baumwollen-Arten haben dieſer ſowohl als D. Scheffer in Regensburg Matten zu Kleiderfuttern, verſchiedene andere Gewebe, dann feines Druck- und Schreibpapier machen laſſen. Dieſes verdiente um ſo mehr als ein nützlicher Nahrungszweig in unſern Tagen empfohlen zu werden, da die Spinnerey der auslændiſchen Baumwolle weniger Hænde als ſonſt beſchæftiget, und viele müſsige Leute und Kinder ſich ihr Brod mit Einſammlung dieſer Materialien verdienen könnten, wenn ein unternehmender Mann bey einer Manufactur davon Gebrauch machten wollte. 6)

---

6) *S. Herzers Geſchichte verſchiedener hierlendiſcher Baumwollen-Arten und ihres œkonomiſchen Nutzens. Salzburg, 1789.*

Der mehrere Anbau solcher Bäume würde auch den Holzmangel mindern helfen. So werden auch in verschiedener Hinsicht das Flachsgras, linagrostis, die Mooskolbe, typha, die Weidenpflanze, epilobium, die Seidenpflanze, asclepias syriaca, und andere von Krünitz, Scheffer, Gleditsch, Schreber, zu besserm Anbau und nützlicher Anwendung empfohlen.

Doch vielleicht habe ich mich für einige Leser zu lange schon bey einer Sache aufgehalten, welche bey einer Beschreibung des F. G. nichts anders, als blose Digression ist. Ich eile also zu ihr selbst wieder zurück.

XIII.

KLIMA, FRUCHTBARKEIT, LUFT und METEOREN auf und an dem Fichtelgebirge.

Wo so viele Berge, Forsten und Wasser zusammen kommen, ist wohl immer im Ganzen ein kaltes und rauhes Klima. Die Rauhigkeit des sämmtlichen Gebirges gab ihm ehedem zuweilen den Namen der kleinen Tartarey. Besonders gilt dieses von den Gegenden um den Ochsenkopf herum und von dem hohen Gebirgsrücken vom Schneeberg bis an den Oedewald, zum Theil auch von dem, an der Kösseln und Luchsburg, von den hœchsten pfælzischen Bergen, dem Mühlmeisseler, Dœbreiner, Ohornberg und Weissenstein, von den Plätzen auf dem Selber und Reichenforste, von den Gegenden vom Schiedaer Walde an bis an Kornbach, besonders aber von den Plätzen um den Kornberg herum, und von der von den Bergen, die sich um Weissenstädt in einem halben Cirkel herumziehen, eingeschlossenen Fläche. Die Kornberger, Weissenstædter, Zeller und Bischoffsgrüner Gegenden sind vielleicht die kältesten auf dem Gebirge. Doch sind auch dort natürlich die Thæler wærmer. Viele Gegenden sind sehr gemässigt: z. E. zu Arzberg, Thiersheim, Marktleiten, Selb athmet man eine angenehme und wärmere Luft ein. Andere tiefliegende Plätze und

Bergkeſſel haben dagegen viele Wärme z. E. die tiefern egeriſchen und pfælziſchen Fluren, die Gegenden von Kemmath bis Weidenberg, und von da an bis Berneck. Daher hat man auch in letzterer Landſchaft ſchon gute Obſtarten, welſche Nuſsbäume, Weinſtœcke, Eichen und andere Laubbäume, wenn auf dem hœhern Gebirgsreviere, bey ſtrengen und anhaltenden Wintern auch Holzbirnbäume erfrieren und zumal wegen der ſpæten ſcharfen Nachtfrœſte und ſcharfen Winde die edlern Bäume entweder abſterben, oder doch wenigſtens ihrer Blüthen dadurch beraubt werden.

Dieſes macht denn auch eine groſse Verſchiedenheit in Anſehung der Fruchtbarkeit und Erndtezeit. Wenn ich die Zeit, da man in Hof erndtet, zur Grundlage einer Vergleichung annehmen darf; ſo haben die mildeſten Gegenden am F. G. dieſe um 1 bis 2 Wochen früher, die mildern innerhalb und auſserhalb der ſechs Aemter dieſelbe um 8 bis 14 Tage, die rauheſten Gegenden um 3 bis 4 Wochen ſpæter. Bey naſſen und kalten Iahren kommt das Getraide in letztern nicht einmal immer zur gehœrigen Reife. Um Hof herum pflegt man aber die Kornerndte von der letzten Woche im Iul an bis den 8 — 12. Auguſt, nach der Verſchiedenheit der Iahre und der abwechſelnden Witterung etwas früher oder

ſpæter anzufangen. Auch macht die Verſchiedenheit des Bodens einige Ausnahme, dann je nachdem ein Iahr mehr Hitze oder Näſſe hat. Die Verſchiedenheit iſt ſo groſs, daſs, wenn man in einigen Iahren in Hof, die Gærten ſchon zu Ende des Februars beſtellen konnte, deren Zurichtung bey unbequemer Witterung kaum gegen das Ende des Aprils mœglich war. Zur Beſtimmung der Fruchtbarkeit werden folgende Data genug ſeyn. Bey Hof giebt gewöhnlich ein Schock Korn im Stroh $2\frac{1}{2}$ Scheffel Körner, ohngefæhr eben ſo viel der Waizen, von der Gerſte ſah ich aus 36 Garben 17 Achtel ausdreſchen; im Durchſchnitt mag ein Schock Gerſte 3 — $3\frac{1}{2}$ Scheffel geben. Haber wird bey uns weniger gebaut. Die ſüdlichen Gegenden am F. G. geben im Durchſchnitt die Ausſaat des Waizens und des Korns 6 fæltig, und des Habers 5 fæltig wieder. Der Ertrag der Felder in der Amtshauptmannſchaft Wunſiedel war in einem Durchſchnitte von 10 Iahren

in den beſſern Gegenden	in den ſchlechtern:
Waizen reichlich 5 fach,	nicht vœllig 3 fältig
Korn nicht völlig 4 -	- - 3 - [1])
Gerſte reichlich 4 an einigen Orten 5 fach	- - 4 -
Haber noch nicht 4 -	trägt meiſtens 4 fæltige Frucht.

1) *Sommerkorn giebt etwas mehr.*

Die Erdäpfel vervielfältigen sich fast in jeder Gegend zehenfach; die Erbsen geben kaum dreyfältige Frucht. 2)

Sollte ich die Gegenden nach Graden der Fruchtbarkeit eintheilen; so könnte dieses so geschehen: die sterilsten Gegenden sind die um Zelle, Weissenstadt, Bischoffsgrün und die um den Kornberg herum; unter die mittlern sind zu rechnen: Wunsiedel, Kirchenlamitz, Thierstein, Thiersheim, ein Theil von Selb, Sparneck, und die pfælzischen und egerischen Fluren zunæchst am hohen Gebirge; die noch ergiebigern sind: der andere Theil von Selb in den Thälern, die Felder um Hohenberg, Arzberg, zum Theil um Thiersheim und Marktleiten; die fruchtbarsten findet man von Berneck bis Kemmath, und die übrigen tiefliegenden pfælzischen und egerischen Fluren gehören auch hieher.

Wenn erstere wenig Winterbau haben, und sich mit Sommerkorn, Gerste, Haber, einem Gemenge von Sommerkorn und Haber, und mit Erdäpfeln meistens behelfen müssen; so gerathen in letztern auch die Winterfrüchte wohl und geben zuweilen einen 7 bis 8 fältigen Ertrag. 3)

---

2) *S. Iournal v. und f. Franken. II Bds. 2tes Heft.*

3) *Ich behalte mir vor, im 3ten Bændchen hiervo ausführlicher zu handeln.*

Wenn die Bewohner der erſten, bey ihren groſſen einmäthigen Wieſen binnen 4 Wochen kaum ſo viel Schmellen raſiren kœnnen, um ihr kleines mageres Vieh kümmerlich durch den Winter hinzufriſten; ſo kœnnen die in letztern ihre ſtarken Rinder bey zweymæthigen Wieſen und dreymæthigen Beunthen nicht nur wohl füttern, ſondern auch noch Heu verkaufen. — In einigen Gegenden macht der ſehr ſandige Boden, daſs bey bequemer Witterung und zureichender Feuchtigkeit alles eher reift, als es auſserdem geſchehen würde, in heiſsen Sommern aber alles vertrocknet: da hingegen bey lettichtem Boden die Wærme zutræglicher iſt, als viele Feuchtigkeit. Meiſtens aber hat der Boden auf dem Gebirge eine glückliche Miſchung von Letten und Sande, welche hauptſæchlich dem Flachſe wohl zu ſtatten kommt, der bey blos lettichtem Boden ſchlecht geræth.

Auf den hohen Bergen herrſcht immer, auch in den wærmſten Sommertagen, wie gewœhnlich, eine kühle und erfriſchende Luft, und weil ſich in dieſem Raume die wärmere Atmoſphære den Thäler und die feinere, kalte, hœhere Luft ins Gleichgewicht zu ſetzen ſuchen; ſo wehet hier unaufhœrlich ein friſcher Wind. Die reine und geſunde Gebirgsluft trägt zur Geſundheit und Stärke der Einwohner nicht wenig bey. Bey den

Bergen, die viele zumal edlere Metalle enthalten, kann es zwar nicht an schweflichten, merkurialischen, arsenikalischen etc. Dämpfen fehlen, doch zertheilt sie der frische Wind bald und die übrige Salubritat der Luft überträgt den Schaden, den jene der menschlichen Gesundheit bringen könnten. Von Erdbeben hat man hier neuerlich wenig Erfahrung, und wenn man auch einige Bewegungen zuweilen spürte; so waren sie doch niemals zerstörend. 4) Hier entstehen öfters Gewitter: die Wetterwolken werden aber meistens durch Wetterscheiden getheilt und abgeleitet. 5) Dafs sich aber diese, wenn die hohen Berge sie einschliefsen, innerhalb derselben länger verweilen und fürchterlich sind, läfst sich leicht erachten. Bey Wunsiedel sind die Gewitter, die von Osten und Nordosten kommen, sehr gefährlich. Sie setzen sich dann, eingeschlossen und gehindert von dem hohen Gebirge, vest und detoniren hier gänzlich, 6) da hingegen an

---

4) *S. oben S.* 14 *und* 45 *des* IIten *Theils.*

5) *So dient der Epprechtsteiner Schlofsberg zu einer Wetterscheide, und Hof hat eine bey Ossek, so dafs es in unserer Gegend hœchst selten einschlægt.*

6.) *In diesem Falle richten die Blitze oft græuliche Zerstœrung an, so wie vor 2 Iahren ein zertrümmernder Blitz im Koppetener Thurme zu*

andern Orten die Gewitter leicht über die niedern Berge in die tiefern Gegenden herabziehen, oder von hohen entgegenstehenden Bergen getheilet werden. — Hier, wo die Wælder so stark ausdampfen, giebt es auch hæufigern Thau und Regen, als in den angrænzenden Niederungen. Nicht selten erfolgen starke Güsse und Wolkenbrüche. Zuweilen werden aber auch die Dünste vom Winde bald vom Gebirge hinabgetrieben, und die Wolken regnen sich in den Thælern und Niederungen ab, wenn auf dem Gebirge heiteres Wetter ist. Hingegen werden auch, wenn man am meisten Regen wünscht, die Regenwolken oft ganz vom Gebirge angezogen, ohne dass sie den umliegenden Fluren anders wohlthätig werden, als dass sie zur Unterhaltung der Bæche und Flüsse dienen, welche ohne diese weise Einrichtung in manchem Sommer vielleicht gänzlich vertrocknen würden. — Wegen der kältern Luft hat man hier nicht selten Schnee und kleinen Hagel, wenn in den anliegenden tiefern Gegenden blos Regen fællt. Oft sieht man den Ochsenkopf, die Kössein und andere hohe Berge mit einem Kranze von Wolken umgeben und ihre Gipfel sich über die Wolken er-

---

Wunsiedel wunderbar herunter fuhr. Auch die Weissenstædter Gegend wird aus gleicher Vrsache oft vom Blitze betroffen.

heben; oder diese auf jenem aufruhen und den Gipfel verhüllen, Zuweilen, wiewohl selten, kann man auf den höchsten Bergen unter seinen Füssen Regen hinziehen oder in der Tiefe donnern hören. Heftige Sturmwinde beschädigen oft die Wälder, Wirbelwinde aber, wie der, welcher um das J. 1736. in Tiefendorf wunderbare Wirkungen zeigte, sind höchst selten. — Manche Berge, z. B. den Kornberg und die Köf. seine nehmen die Herumwohnenden auch für Wetterpropheten an: sie vermuthen nahen Regen, wenn diese Berge ein neblichtes Ansehen haben, oder ihr Gipfel sich in Dunsten verliert, oder wenn sie gar nicht gesehen werden; hoffen aber helle Witterung, wenn sie blæulich erscheinen, oder ganz ohne Dunst gesehen werden. Gemeiniglich hat man in den nordwestlichen Gegenden am Fichtelgebirge heiteres angenehmes Wetter, wenn der Wind von diesem Gebirge weht. — So wie aber im Sommer Thau und Regen auf dem Gebirge hæufig sind und bey dem heissen Sande zu grosser Wohlthat werden; so sind auch Herbst und Winter durch scharfe schneidende Winde, durch Eis und hohen Schnee fürchterlich rauh. Der Schnee kommt gemeiniglich früher im Herbste und bleibt im Frühlinge længer liegen, als in andern Gegenden, weil die starken Forsten die Frostmaterie lange zurückhalten. Reif und Nebel sind im Herbste und Frühlinge hier hæufiger, als

in tiefern Landschaften, und vieler Reif und späte Fröste im Frühjahre werden vielen Gewächsen verderblich.

Zu Beurtheilung des Grades der Kælte in unserer Gegend, will ich einige Bemerkungen, die zu Hof angestellt worden, anführen. Denn die Hœfer Gegend differirt in Ansehung der Kälte von der Wunsiedler kaum um $\frac{1}{2}$ Grad. Am 28ten Febr. 1785. kam sie auf einem Reaumürischen Thermometer nah an den 24ten Grad. Im December 1793. stand sie etwas über 23. Grosse Kælte erfuhren wir im J. 1795. Ein werther Freund *) theilte mir seine tæglichen Beobachtungen mit, die er mit einem Reaumürischen Queckfilber-Thermometer in freyer Luft gegen Mitternacht, — dessen Siedpunct bey 27" Barometer Höhe Pariser Maases bestimmt worden, — nebst dem jedesmal angemerkten Grade eines sorgfæltig ausgekochten Barometers nach Pariser Linien,

*) *Der verstorbene hiesige Conrector Mœsch, ein Hœfer, ein in der Mathematik und Physik sehr geschickter Mann, welcher selbst sehr accurate Luftmesser machte. Kœnnte er seine Gelehrsamkeit, die uns sein früher Tod entriss, noch lenger mittheilen! Kœnnte ich diesem braven Manne wenigstens auch hier ein bleibendes Angedenken verschaffen!*

anſtellte; und ich glaube, es werde hier nicht am unrechten Orte ſtehen, 8) wenn ich die Beobachtungen vom Monat Ianuar hier beyſetze.

Ianuar.	Stunde.	Thermometer-Grade.	Barometer-Grade.
1	7 V. M.	0, 19 1/3	323
2	—	0, 21 1/4	—
3	—	0, 24 1/5	324
4	—	0, 24	326 1/2
5	—	0, 11 1/2	325
6	—	0, 4	323
7	—	0, 5 1/2	324
8	—	0, 12	323
9	—	0, 4 1/2	321
10	12 M.	0, 5 1/2	322
11	7 V. M.	0, 4	323
12	10	0. 5 1/2	321
13	7	0, 15 1/2	324 1/2
14	10	0, 11	324 1/2
15	10	0, 12	321
16	7	0, 11 1/2	319 1/2
17	7	0, 9 1/4	318
18	10	0, 11	—
19	7	0, 9 1/2	317

---

8) *Ich liefs dieſe meteorologiſchen Bemerkungen zwar ſchon in das hieſige Intelligenzblatt einrücken. Sie verdienen aber wohl eine längere Dauer, als die eines Intelligenzblattes.*

Januar.	Stunde.	Thermometer. Grade	Barometer. Grade.
20	7	0, 13½	318
21	—	0, 15	318½
22	10	0, 17	320
23	7	0, 19	318
24	—	0, 17	317
25	—	0, 13	321
26	7	0, 19	323½
27	—	0, 6	319
28	12	†, 2	—
29	10	0, 5	318
30	10	0, 7	321
31	7	0, 9	—

Dem zu Folge war die grœfste Kælte dieſes Iahres den 3ten = 0, 24$\frac{1}{5}$, und die gröſste Barometerhœhe den 4ten 329$\frac{1}{2}$''', die geringſte = 317. Auf einem andern Reaum. Therm. war von einem ehemaligen Beobachter der Grad angegeben, wie tief der Fall des Queckſilbers im Winter 1709 in Petersburg geweſen, und am 3ten Ian. V. M. fiel daſſelbe hier wieder eben ſo tief. Mithin würde die Kælte von 1795. die in jenem Winter noch übertroffen haben. Iener Winter zeichnete ſich übrigens auch durch ſeine ſchnellen Veränderungen in der Luft aus: z. B. ein Florentiniſches Barometer ſtand am 12 Febr. auf 56, und fiel am 16ten bis auf 4 herab. Die grœfste

Kälte in diesem Jahrhunderte erfuhren wir im December 1798. wo die Reaumür. Wärmemesser über 26 fielen. Im folgenden Winter erreichte sie zwar beynahe eben den Grad, war aber nicht so anhaltend, als im vorigen, der in der Dauer dem Winter v. J. 1740 fast gleich kam. So wohlthätig dergleichen harte Winter zur Reinigung der Luft, zur Befruchtung der Fluren, zur Ausrottung der Insecten, zur Vermehrung der Quellen für die folgenden heissen Monate durch häufigen Schnee auch immer seyn mœgen; so brachten sie doch immer den Bæumen grosen Schaden. Im J. 1793. vernichtete ein später starker Frost zu Anfange des Junius die jungen Schöfslinge an den Nadelbæumen und verursachte in den Wäldern grosen Verlust. Viele Laubbæume starben gænzlich ab. Besonders verdarben bey uns oft in harten Wintern die Pflaumenbæume. Andern wird durch Glatteis die Rinde aufgezogen und sie werden brandig.

Bey so vielen nassen und sumpfigen Gegenden erscheinen auch die übrigen Meteoren hæufig. Irrlichter, Sternschnuppen und feurige Drachen flœsen dem Aberglaubischen oft Furcht ein, und letztere brachten schon manches unschuldige Haus, in dessen Schornstein sie sich zogen, in bösen Verdacht. Die mineralischen Witterungen, welche einen dem angezündeten Schwefel æhn-

lichen blæulichen Schimmer haben, zuweilen einem bogenweiſe fahrenden Lauffeuer ähnlich ſeyn und ihre Richtung nach dem Strich der Gænge unter der Erde nehmen ſollen, oder von der Luft fortgetrieben werden, bringen den gemeinen Mann nicht ſelten auf den Wahn, als brenne hier und da ein Schatz. Der Aberglaube, welchen Pachelbel von ſeinem Zeitalter angiebt, iſt auch in unſern erleuchtetern Zeiten unter dem gemeinen Volke noch wenig ausgerottet, und es ſcheint, als ob hohe Gebirgsketten auch œfters deſſen Verſtand beſchatten. Sogenannte feurige Männer, deren leichte, zähe, klebrichte phosphoreſcirende Materie ſich bald vereiniget, bald theilt, bald auf und niederſchwebt und endlich verſchwindet, wenn der brennbare Stoff ſich verzehrt hat, ſind ebenfalls nichts ſeltenes. Zuweilen fallen auch beſondere elektriſche Erſcheinungen in der Luft vor. [9]) In manchen Jahren zeigte ſich im Herbſte ein ſtarker Heg- oder Hœhenrauch, welcher Trockenheit

---

9) *Merkwürdig iſt das Meteor, das zu Ende des Novembers* 1799. *frûh von* 3 — 5 *Vhr erſchien. Eine elektriſche Materie hatte ſich wahrſcheinlich vom Gebirge herab gezogen und in den niedern Gegenden geſammlet. Einige Meilen weit um Hof herum war der Himmel licht und faſt feurig. Gegen* 5 *Vhr ſchoſſen Blitze in der Luft umher, welche kein Donner begleitete. Endlich*

vorbedeuten ſoll, und wirklich ſchon ein Kennzeichen einer ſehr trockenen Luft iſt, in welcher die Elektricität vorzüglich wirkt. Dieſer liegt oft wie ein ſtarker Nebel auf dem Lande. Einigemale bildete ſich die ſchon untergegangene Sonne in dieſen Dünſten ſo, daſs man ſie noch eine halbe Stunde nach ihrem Untergange über dem Horizont zu ſehen glaubte. Auch ſah ich einſt zwo Sonnen am Himmel aus bekannten phyſiſchen Urſachen. Zween auch wohl drey Regenbogen in der feuchten Luft zu ſehen, hat man oft Gelegenheit. Nordſcheine bemerkt man nicht in jedem Iahre. Man hält ſie auch für eine Anzeige trockener Witterung.

Pachelbel erwæhnt noch einige vorzügliche Lufterſcheinungen, die ich nicht übergehen kann. Nemlich zu Anfange des 18ten Iahrhunderts ſah man an einem Herbſtabend aus der Sonne einen langen Schweif von Strahlen gegen Süden hinaus gehen, welcher ſich allmählich minderte und verſchwand. — Am 14ten Decembr. 1704. lieſs ſich im niedern Luftraume am Fichtelberge ein Feuerſtrahl, etwan von der Hœhe

---

formirten ſich ungeheure Kugeln von einem matten Feuer, welche ſich weiter vorwærts zogen, aber ohne Knall vergiengen. Man kann dieſes wohl ein unreifes Gewitter, wiewohl von ſeltener Art, nennen.

eines Mannes, der wie Raqueten zischte und Funken um sich warf, von Osten nach Südwesten zog, und theils etliche Klaftern hoch über den Hæusern, theils nahe an der Erde dahinschoss, sehen. Einige Dœrfer herum schienen in vollen Flammen zu stehen, und die Leute hœrten ein Donnern, als ob einige Canonen abgeschossen würden. Dieses Phænomen wurde an vielen Orten, in Franken, Bayern, in der Pfalz, in Sachsen und Brandenburg zu eben der Stunde beobachtet. 10) Nach einigen Iahren liefs sich zur Erndtezeit Abends zwischen 9 bis 10 Uhr bey heiterm Himmel im niedern Luftraume eine Figur, wie ein kleiner Stern sehen, aus welchem sich bald darauf ein Schweif gegen Südwesten hinzog, durch welchen auf 4 Minuten lang alles erleuchtet wurde. Diese Erscheinung verschwand nicht so gleich, sondern stand still, und konnte mit Musse betrachtet werden. Es schien auch die brennbare Materie nicht wie Sternschnuppen auf die Erde zu fallen, sondern sich horizontal zu zerstreuen. Wer überhaupt die Brechungen der Sonnenstrahlen in feuchter Luft kennt, wer die Lehre von den Meteoren, von der elektrischen und phosphorescirenden

---

10) *Ein æhnliches Meteor soll man zu Madrid am 25ten December jenes Iahres bemerkt haben.*

Materie innen hat, wird diese Naturbegebenheiten leicht erklären können.

Ob übrigens die fichtelgebirgische Luft auch mit Luft- oder Gottesgold geschwängert sey, und ob man daraus eine Universalarzney machen könne, überlassen wir erfahrnen Adepten zur Untersuchung. Zur Abwechselung und Unterhaltung des Lesers will ich aber nur mit wenigen Worten anführen, was Pachelbeln selbst widerfuhr. Seine Erzählung giebt uns einige Idee von dem Geiste jenes Zeitalters, und ist zu erbaulich, als dass ich mich enthalten könnte, etwas davon zur Schätzung unserer jetzigen Begriffe beyzusetzen.

Unser Seher war einst auf dem Ochsenkopf — und zwar, als eben Sonne und Mond in dem Zeichen des Witters standen. Eine Person, die er erblickte, hielt er anfänglich wenigstens für einen Seraph. Allein es war nur — ein Landstreicher. Dieser unterredete sich mit ihm und gab ihm die Versicherung, die fichtelbergische Luft sey von vorzüglichem Gehalt. In einer feuchten Grube liefs er hierauf den Ostwind in ein kleines Gläschen wehen, welches dadurch bald voll Wasser wurde. Er unterrichtete ihn vorläufig von dem häufigen Daseyn und den Wirkungen der Geister,

besonders der Pygmæen. [11]) Nun legte er das Glæschen mit dem Luftwasser in die feuchte Grube und gebot Stillschweigen. Dann kamen die aufsteigenden Erdgeister wie ein subtiler Dampf um das Glas herum und bedeckten es gænzlich. Der Fremde hustete! — und siehe, da verschwand der Nebel. Im Gläschen aber setzte sich iezt eine subtile weisse Erde zu Boden. Bey gelinder Wärme trocknete die Feuchtigkeit ein, und die weisse Erde verkehrte sich in ein schœnes goldgelbes Salz. In diesem erzeugte sich ein laufender Mercurius, und aus diesem, Silber und Gold von dem schœnsten Glanze, in etlichen kleinen Kœrnern, ia sogar auch etliche kleine Edelsteine. Schade dass unser ietziger Unglaube die Pygmæen verscheuchte! — Pachelbel wusste nicht, ob er seinen Augen trauen sollte, da er dieses sah; und ich wusste eben dieses nicht, da ich seine Erzählung las.

Des Marcus Friedrich Rosenkreuzers ähnliche Erzählung wird mir der geneigte Leser

---

11) *Für Leser, die mit der Geisterwelt der alten Zeiten nicht bekannt sind, muss ich beysetzen, dass man den 4 Elementen auch 4 Arten der Geister zueignete, nemlich Sylphen, Gnomen, Salamander und Pygmaen. Letztere waren die Erd- und Berggeister, welche manche Bergleute noch glauben.*

nach der angeführten Probe gerne ſchenken, die ebenfalls, ſo wie des Baſilius, Raymundus Lullus, und Theophraſtus Paracelſus Ausſprüche, ſonſt gar nichts beweiſet, als — was man in ienen Zeiten alles glaubte. Es würde ietzt ganz unnütze ſeyn, alle dieſe Gelehrſamkeit aufzuwärmen: denn unſere Mineralogen und Chemiker ſind zu eigenſinnig, als daſs ſie ſich bereden lieſsen, die wunderſeltſamen Einhüſſe und Formationen der Alten anzunehmen, und den Urſprung der Metalle aus den ſieben Planeten und deren Ausflüſſen mit dem Theophraſt herzuleiten, weil ſie die Sache beſſer verſtehen wollen.

XIV.

Einige vermiſchte ALLGEMEINE BEMERKUNGEN uiber das F. G. 1)

Man kann, im Ganzen betrachtet, ohne die kleinen Berge, Thæler und Niederungen beſonders in Anſchlag zu bringen, gleichſam drey immer hœhere Terraſſen bey dem F. G. annehmen. Die eine Stuffe lieſse ſich von Zelle, Sparneck, Hallerſtein u.ſ.w. hinauf in den Wunſiedler Kreis beſtimmen, welche Landſchaft in Vergleichung mit den nœrdlichen, weſtlichen und ſüdweſtlichen Gegenden am F. G. weit hœhere Lage hat. Innerhalb der umgebenden Bergketten iſt der Boden faſt überall erhabener, als auſserhalb; von innen erſcheinen die Berge niedriger, als wenn man ſie auſser den ſechs Aemtern betrachtet, und man hat bey weitem nicht ſo hoch zu ſteigen, indem man von dieſen Gegenden aus hinaufgehet, als wenn es von den æuſsern Gegenden aus geſchiehet. Wie hoch hat man von Schwarzenbach aus bis auf die oberſte Hœhe

1) *Hier werde ich theils das einzeln angeführte kurz zuſammen faſſen und einige Reſultate ziehen, theils noch einige allgemeine Zuſætze geben.*

der Schieda zu ſteigen: viel weniger beträgt die Hœhe von Kirchenlamitz aus. Welchen Unterſchied macht es, ob man von Reinersreuth aus von dem æuſsern, oder ob man von Weiſsenſtadt aus von dem innern Fuſse des Berges an den Waldſtein beſteigt. Um das dritte oder vierte Theil mag von letzterem Orte aus die Hœhe geringer ſeyn. Wie ſehr ſteigt das Gebirge bey Goldkronach nach Weiſsenſtadt hin empor, da es ſich in entgegengeſetzter Richtung viel weniger erhebet. — Die zwote Stuffe kœnnte man von dem Wunſiedler Kreiſe an in die Pfalz, wenigſtens an vielen Orten finden. Ich glaube, bemerkt zu haben, daſs man von Arzberg oder Seiſsen aus viel mehr emporſteigt, als man nach Waldſaſſen oder Groſchlattengrün herabkommt. Von Weidenberg bis Neuſtadt am Culm erhebet ſich der Boden faſt immer zu beträchtlicher Hœhe. Von da an aber nimmt der Boden auf alle Seiten hin wieder ſeinen allmæhligen Abſchuſs.

2.)

Das Gebirge iſt grœſstentheils Granitgebirge, und vielleicht iſt die ganze Grundveſte deſſelben Granit, welcher aber nur an vielen Stellen bey Formirung der Berge gehoben wurde, andere Erd- und Steinſchichten unterbrach und durch einige unterbrochen wurde, — in der Tiefe aber

auch an den Orten liegt, wo kein Granit sichtbar wird. Da man fast auf allen vorzüglichen Gebirgen, in allen Gegenden der Erde Granit antrifft; so glaubten daher einige, diese Granitmassen möchten die Grundpfeiler, und man erlaube mir diese etwas gewagte Vergleichung, gleichsam die vesten Knochen des Erdkörpers ausmachen, wozu man auch die uranfænglichen Thon- und Kalkgebirge, Porphyr, denGneus u. d. gl. rechnen kann.*) — Unser Granit ist bald sehr grobkörnicht, bald klærer und feiner, und hat verschiedene Krystallisation und Farbe. Der gröbste kommt auf dem Waldstein und Ochsenkopfe vor. Er hat hier grobe Quarztheile, zuweilen mit Quarzkrystallen, würfelicht krystallisirten Feldspat, von weisser, gelblichter, blasser Fleisch- und rötherer Farbe, nach den verschiedenen Graden der Verwitterung, oder nach der Quantitæt der beygemischten Eisentheile, schwarzen Eisenglimmer, grünlichte talkartige Theile, Fraueneis, schwarzen Schörl in grosen Massen, und zuweilen Eisenanschuss und Ocher. Seine Consistenz ist

*) *Wenigstens kann ich der Meynung derer nicht leicht beytreten, welche den Granit auf lockern und weichern Massen, z. E. auf Schiefergebirge und Kalkstein aufsitzen lassen wollen. Es würde dieses weder aus neptunistischem Niederschlage, noch aus vulkanistischen Gründen zu erklæren seyn.*

meiſtens ſo dicht, daſs er viel Eiſen bey der Bearbeitung abſtumpft, und zuweilen widerſteht er dem Meiſel gænzlich. Zumal die iſolirten Stücke an etwas feuchten Orten in der freyen Luft bekommen eine überaus dichte Kruſte, welche vermuthen læſst, daſs Luft und Waſſer vieles zu ſeiner Dichtheit beytragen. Dieſe ſcheint auch dadurch vermehrt zu werden, daſs immer mehrere feine Erdtheile hier in die Zwiſchenräume eindringen. In der Teufe hingegen, wohin gar keine Luft dringen konnte, kommt der Granit weit mürber, oder gar aufgelöſet vor. Zuweilen erſcheint er aber auch, wie abgeſtorben, und verwittert allmæhlich zu Sande. — Der feinſte Granit iſt der auf dem Kornberge, welcher auch am häufigſten b arbeitet wird. Oft kommen auch nur einzelne Thei'e des Granits in groſsen Felſenmaſſen vor, z. E. Quarz mit und ohne anliegendes Marienglas, und Feldſpat, welche auch in Blöcken, viele Centner ſchwer, zerſtreut gefunden werden. Die glasartigen Steine überhaupt ſind auf dem Gebirge ziemlich fein, doch iſt die Menge von Edelſteinen nicht anzutreffen, welche ælt'ere Geographen demſelben zueigneten. Bey vielen Erſcheinungen kommt es einem vor, als ob hier die Natur ihr Werk noch unvollendet gelaſſen, und den edlern Steinen die letzte Verfeinerung noch nicht gegeben habe. Hier und da kommen Hornſtein, Hornblendeſchiefer und ſchwarzer Kieſelſchiefer nicht nur in einzelnen

Feldſteinen, ſondern in ganzen Lagern vor. —

3.

Die Berge ſind groſsentheils urſprünglich, viele aber auch erſt durch Revolutionen der Erde, oder allmæhlich entſtanden. Unter erſtere kann man auſser dem granitiſchen das uranfængliche Thongebirge rechnen. Einige kommen wahrſcheinlich von der Thalbildung durch Uiberſchwemmungen, durch reiſsende Waſſer und ſucceſſive Aushöhlung; einige ſcheinen an- oder aufgeſchlemmt zu ſeyn, z. E. die Berge, welche in der Tiefe verſteinertes Holz haben. Andere ſcheinen ausgebrannte Vulkane zu ſeyn. Man findet vorzüglich drey Berge, wovon der eine ohne Zweifel, die zween andern vermuthlich ausgebrannte Vulkane ſind. Die Analogie ſcheint hier eine Præmiſſe zu dem Schluſse zu geben, daſs unterirdiſche Feuer ſie gehoben haben mögen. Sie alle ſind in ihrer Figur æhnlich: ſie erheben ſich iſolirt aus ebenern Lande, wo die Eruption den wenigſten Widerſtand finden mochte, zu længlichten Hügeln und formirten dann einen oder etliche Kraters, 2) wovon der eine hœher, als der andere iſt. Sie alle haben

---

2) *Man beliebe hier die Figur von den Kulmen in dem Holzſchnitte, der dem erſten Theile S. 75. beygefügt worden, anzuſehen, und ſich dieſe bey den 2. andern Bergen etwas flacher zu denken.*

Basalt, einige mit Olivin und Augit, zu welchen die schmelzbaren Theile der Erde das Feuer schmelzte. Diese sind der Cammerbühl, auf welchem man noch die Vertiefung des ehemaligen Schlundes deutlich bemerkt, und dessen Entstehung die Lavaschichten auser Zweifel setzen, dann der rauhe und schlechte Kulm bey Neustadt, das sich von ihnen nennt, und der Thiersteiner Schlosberg, den seine starken Basaltsæulen, vielleicht die gröfsten Krystallen des Erdbodens, merkwürdig machen. Die Figur des letztern ist durch Gebæude in etwas verændert worden, er hat aber im Ganzen noch viele Aehnlichkeit mit jenen Bergen. Hætte ich eine geltende Stimme hierinnen, ich würde denen beypflichten, welche dem Basalte vulkanischen Ursprung zueignen, weil ich viele Spuren davon an den Basalt zu bemerken glaubte. Ein damit übereinstimmendes Phänomen, dafs es ehemals in der Gegend um Selb Vulkane gab, möchte dieses seyn, was schon oben angeführt worden, dafs man in dem Selber Grunde Erderschütterungen mehr empfand, als in andern Gegenden: weil vielleicht hier in der Tiefe der Canal hinlief, der in den Vulkanen seinen Ausgang gehabt haben kann, aber in der Folge verfiel, und nun können auch von weiten Entfernungen die in der Tiefe tobenden Elemente bis nach Selb wirken, wo in einem der tiefsten Thæler auf dem Gebirge die andringende expandirte Luft den geringsten Widerstand findet.

4.

Die Ordnung der Erd- und Steinlagen des Gebirges ist grosentheils diese: An dem Granit liegt zuweilen Gneis an, zuweilen sitzt dieser auf jenem auf. Meistens folgt auf den Granit Glimmerschiefer, eine mittlere Steinart, zwischen dem Granit und andern benachbarten Steinarten, vermuthlich aus einzelnen zusammengeflösten Theilen entstanden. Auch dieser hat sehr grose Verschiedenheit an Bestandtheilen, Dichtheit, Farbe und Brauchbarkeit. Selten kommt der Glimmerschiefer auf dem Gebirge, hæufiger bey Hof mit bräunlichten Granaten vor, oft ist er mit Eisentheilen, häufig mit Zinngraupen vermengt. Dann laufen von dem granitischen Zuge allenthalben hin Thonschieferberge aus, der Thonstein kommt theils als wirklicher Schiefer, theils als Wacke und Grünstein vor, welche auch bisweilen metallische Theile enthalten. In dieser Gebirgsart hauptsæchlich liegt der gröste Schatz des Gebirges, das Eisen, so wie Gold im Quarz und Zinn im Glimmerschiefer. Hæufig sind auch Porphyr, Trapp, Jaspis, schwarzer und grüner Schörl, den einige für verglaseten Eisenstein oder Kupfererzt halten, gemeiner Schörl, Stangenschörl und spanischer Kreuzstein oder Schieferschörl; welchen vor kurzem der gelehrte Naturforscher, Herr Funk, in der Gefreeser Gegend entdeckte, — und andere

Steinarten, deren Hauptbeſtandtheil die Alaunerde iſt. Man findet theils Schütt- und Flötzgebirge, theils dichte Gänge und Lager. In den Thælern formirte ſich Marmor und anderer Kalkſtein, den ich für Niederſchlag und nicht für urſprünglich halten mœchte. 3) Eben dieſe Meynung habe ich auch von dem Schmeer- und Speckſtein und von den Verſteinerungen, die einige Landſchaften liefern. Alle dieſe Steinarten mögen angeſchlemmt oder niedergeſchlagen worden ſeyn, da ſie ſich zumal nur in Thälern und Niederungen hauptſæchlich antreffen laſſen.

5.

Die hohen emporſtehenden Felſenmaſſen und Granitausbrüche auf den Höhen waren ehedem, wie ich glaube, meiſtens, wo nicht alle, mit Erde bedeckt. Der ſchmelzende Schnee, ſtarke Regengüſſe und Wolkenbrüche ſchlemmten den Boden mit abröhrenden Theilen von den Felſenblöcken hinab in die Thäler, entblöſeten an

---

3) *Ein werther Freund, der mir dieſe Meynung über das F. G. ſchrieb: „das ganze Gebirge iſt Granit: zuweilen hat man in einiger Tiefe Gneis. Hier und da findet ſich weiſſer Kieſel, und Glimmerſchiefer: in den Tiefen aber ſtreicht der weiſſe Marmor neben dem Eiſenſtein und Schiefergebirge,“ — verzeihe mir, wenn ich nicht in allem ſeiner Meynung folgen kann, wenn ſie nicht noch mehr bergmænniſch bewieſen wird.*

vielen Orten die nun so fürchterlich aufgethürmten Felsenmassen immer mehr, und aus den herabgeschlemmten Theilen, die sich mit anderm Schlamm vermischten, entstanden vielerley vermischte Steinarten. Auf diese Art scheint mir die Natur noch immer in ihren Formationen fortzufahren und neue Spielarten hervorzubringen. Wenigstens scheinen Thon- und Glimmerschiefer auf diese Art nach und nach zu entstehen.

6.

Die Natur machte hier, auch oft auf den höchsten Höhen, gute Anlagen zur Entstehung der Quellen, welche einen grosen Theil von Teutschland mit Wasser versorgen. Weil auf grosen Höhen schon starke Quellen gefunden werden, die man nicht leicht von dem kleinen Gerinne erklären kann; so ist zu muthmasen, dass irgendwo ein grosser Wasserschatz in einem luftleeren Raume oder bey einem starken Drucke, Adern, wie Wasser aus einem vollen Gefäse mit Röhrchen versehen, hoch empor steigen lasse. Ausserdem kann man vielleicht auch annehmen, dass hier die innern Wasser der Erde durch Wärme aufgelöset in feinen Ausdünstungen in den Bergen, fast wie in einer Retorte, aufsteigen, oben durch das Moos angezogen, gehalten werden und sich dann weiter unter sammlen: theils ziehen die Berge die Feuchtigkeiten der Luft an

sich. Meistens liegt einiger Dunst oder Gewölke auf den Bergen in einiger Ferne betrachtet, den sie alsdann wieder ausbauchen, wenn sie genugsam saturirt sind. 4) Das Moos scheint vornehmlich von der Natur zu einer Bedeckung der Berge angelegt zu seyn, welche die Feuchtigkeiten der Luft, des zerschmolzenen Schnees, des Thaues und Regens einsaugen und lange halten, zum Behufe der Quellen dienen und zugleich den Bäumen Nahrung ertheilen soll. Das Moos würde aber bald vertrocknen, wenn die Sonnenstrahlen lange darauf ruhen könnten. Aber dagegen ist durch hohes Haidegras, durch Buschwerk und hohe Bäume, zumal durch die Buchen, welche immer von der Mitte hoher Berge bis an deren Gipfel angebracht sind, gesorgt. Diese decken mit ihren buschichten Aesten mehr, als das Nadelholz, wider die Hitze und Austrocknung durch die Sonnenstrahlen. Nur rinnt das aufgefangene Wasser herab, und wird von schædlichen Theilen durch den Sand gelæutert, durch welchen es rieselt. Nun folgen Lettenschichten, die das geläuterte Wasser auffangen. Alsdenn

---

4) *Einen solchen Anblick mag David gehabt haben, wenn er sang: du feuchtest die Berge von oben her!* „ *wie denn viele seiner Lieder bey frohem Anblick der Naturschönheiten und entzücken. der Empfindung hierüber entstanden sind, wie alle Schilderungen der Natur entsteben sollten.*

rinnt es aus seinen überfüllten Urquellen fort, und setzt immer mehrere Unreinigkeiten ab, indem es in seinem jähen Gerinne über Sand und kleine Steine hinab in die Thäler fällt. Daher hat man in den Gebirgsrevieren, sowohl reichliche, als auch vortreffliche reine und gesunde Quellen. Weil aber das Wasser im Innern der Berge oft über die häufigen metallischen Schichten dahin fliesst; so reisst es auch mineralische Theile los oder löset sie auf, und vereiniget sie mit sich: daher ist dieses Gebirge auch so reich an mineralischen Quellen, welche besonders von dem häufigen Eisenstein, Alaun - und Schwefelkies medicinische Kräfte erhalten. — Weil das Gebirge fast überall Eisenstein und Ochererde hat; so haben alle Bäche und Flüsse, welche von demselben herab rinnen, ein röthliches Ansehen, welches sie zum Theil mehrere Meilen weit behalten, je nachdem sie weit oder nicht weit durch das Gebirge laufen. Z. E. die Rösla und die Eger, zumal letztere bis nach Hohenberg, behalten ihre röthliche Farbe bis zu einer weiten Entfernung von der Quelle. Die Saale aber, welche bald in die Niederungen kommt, ändert diese Farbe, sobald sie ihren Ocher an den Bachsteinen und am Sande zurückgelassen hat. Aus ähnlicher Ursache findet man auch so vielen rothen Moor oder Sumpf. — Weil der Ochsenkopf, Schneeberg, die Farmleiten und die andern damit zunächst verbundenen

höchſten Berge die waſſerreichſten ſind, und das ganze Iahr hindurch, — zumal aber, wenn der Schnee allmählich ſchmilzt, einen reichen Waſſerſchatz hinab in ihr gemeinſchaftliches Thal ſchicken; weil dann in dieſem Thale eine Vertiefung ohne veſten Grund das gænzliche Ablaufen des Waſſers unmœglich macht; ſo entſtehet daraus die Seelohe, oder der Sumpf, den man die Fichtelſee nennt, von welchem, wie man glaubt, die Nabe und der Mayn abflieſsen.

6.

So zweckmäſig aber dieſe Anlagen in Anſehung der Waſſer, ſo nützlich dieſe groſsen Steinmaſſen ſind; ſo vielen Vortheil es mehreren Ländern bringt, daſs das Fichtelgebirge ſo waſſerreich iſt: ſo ſind doch beyde Umſtænde ſtarke Hinderniſſe eines ergiebigen Bergbaues. Wenige Gænge und Adern gehen bis zu Tage aus, und dieſe ſind nicht ſo reichhaltig, daſs man ſich vielen Vortheil von ihrer Bearbeitung verſprechen dürfte. Die Mittelteufe iſt entweder ſchon weggebaut, oder ſchon in dieſer der Bergbau wegen der ungeheuren Steinmaſſen und hæufigen Waſſer groſsen Beſchwerlichkeiten ausgeſetzt. Noch mehr findet dieſes bey mehrerer Teufe Statt.

Man hat Spuren von edlen Metallen und ſelbſt die ehemals ſo ergiebigen Goldminen zu Goldkronach ſind nicht ausgebauet, ſondern bey

Kriegsunruhen verlaſſen worden. Allein allenthalben findet man Shwierigkeiten bey den häufigen Waſſern. Die Furſtenzeche ſoll bereits ſo tief ja noch tiefer als die Waſſerfläche des Mayns hinabgetrieben ſeyn. Nun müſste man, um den Bergen ihr edles Eingeweide abzugewinnen, recht tiefe Stollen zu Ableitung des Waſſers treiben. Man muſste Waſſerkünſte zu Förderung der wilden Waſſer anlegen. Allein der reiche Privatier weiſs ſein Geld beſſer anzulegen, oder legt er etwas im Bergbau an, ſo betreibt er Eiſenbergwerke, weil dieſe ſicherern und baldigern Gewinn liefern, als andere. 5) Doch unter Herrſchaftlicher Unterſtutzung wird auch hier, wie die Hoffnung ſagt, noch mancher Schatz das Land bereichern helfen. — Man hat bisher viele mechaniſche Vortheile erdacht, um die Waſſer in der Tiefe zu bewältigen. Auſser den gewöhnlichen Waſſerkünſten mit Kreuz- und andern Geſtängen, Pumpenwerken, Paternoſter und Schöpfwerken, Druck- und Saugwerken, erfand man auch Forderung der Waſſer durch gewundene Seile, Dampfmaſchinen, und Schwammmaſchinen, 6) und in Schem-

---

5) *Ein alter Steiger, mit dem ich mich hierüber beſprach, ſagte: „der Fichtelberg (Ochſenkopf) hat noch ſeine meiſten Schætze; aber die Armen kœnnen nicht und die Reichen wollen ſie nicht aufſuchen.*

6) *S. Angabe einer Schwammmaſchine v. C.*

nitz soll man von einer Art des Heronsbrunnen in tiefen Bergwerken einen vortheilhaften Gebrauch machen. Bergkundige mœgen es entscheiden, was an jedem Orte das Annehmbarste seyn mag; oder ob vielleicht die blose Stollenarbeit,

---

I. *Lœscher, Leipzig, 1788. Hierdurch kœnnte wohl, wie der Verfasser zu beweisen sucht, in einem geringen Zeitraume aus einer betrœchtlichen Tiefe eine grose Menge Wasser emporgebracht werden. Allein 1) um viel Wasser zu überwœltigen, brauchte man auch wieder ein Wasserwerk mit Rœdern: denn Menschenhœnde kœnnen eine so grosse Last von eingesogenem Wasser in den Schwœmmen nicht fœrdern: 2) man hat hierzu Tagwasser nœthig, um die Rœder zu treiben. Folglich ist das gefœrderte Wasser nicht reiner Gewinn. 3) Vieles Wasser wird aus den Schwœmmen wieder zurücklaufen; 4) die Hœken kœnnen sich leicht aushœngen und das Seil leicht reissen, da es immer in der Nœsse ist; 5) der Kasten, der das Wasser auffœngt, scheint mir besser angelegt werden zu müssen, weil sonst viel Wasser neben weg rinnen würde; dann schien es mir auch, als ob das Rinnenwerk zum Ablaufe des Wassers aus dem Kasten nicht deutlich genug angegeben sey. — Uiberhaupt wœre wohl, so viel ich hiervon urtheilen kann, der Heronsbrunn, oder eine Dampfmaschine anwendbarer und vortheilhafter, weil man hierzu nicht erst Wasser nœthi hat. Die Feuerung unter der Dampfmaschine kœnnte vielleicht mit Torf unterhalten werden.*

arbeit, ohne koſtbare Maſchinen, am vortheilhafteſten ſey.

7.

Ob ſich aber, auſser der Fürſtenzeche, von den edelſten Metallen ſo viel werde finden laſſen, daſs man reellen Gewinn davon tragen kœnne ſcheint eher zu bezweifeln, alszu glauben. Wenigſtens iſt das Gebirge nicht ſo reich am Gold und Silber, als es die ehemaligen Wahlenbüchlein angeben. Man glaubt dieſes ſchon aus dem Grunde: der halitus mineralis læſst ſonſt wenig geraden und ſtarken Holzwuchs oder viel Getraidebau zu; wovon das ſæchſiſche Erzgebirge einen Beweiſs abgiebt. Hier aber finden ſich ſtarke Wælder, fruchtbare Felder, und ergiebige Plætze an Gras und Kræutern allenthalben. Man müſste etwan annehmen, daſs die edlen Gænge und Adern ſehr tief lægen; dann würden ſie aber nicht zu gewinnen ſeyn. Was man allenfalls auf dem Fichtelgebirge, vornehmlich am Ochſenkopfe für Hoffnung zur Ausbeute in edlen Metallen habe, will ich aus dem Munde eines Mannes kürzlich anführen, der ſelbſt fleiſsig nachgeſucht und manches erprobt hatte. Nach ſeiner Angabe findet ſich 1) am Karches (oder Weiſsmayn) ein bræunlicher Stein, der das Anſehen des Eiſenſteins hat, mit kleinen gelben Flammen und Puncten. Dieſer hælt zwar etwas Gold,

der Ertrag bezahlt aber die Kosten nicht. — 2) Nicht weit davon im Holze am Fuse des Berges læfst sich in einem vor etlichen Iahren geöffneten Stollen etwas Silber hoffen. 3) Das mürbe Gestein in dem vordersten Theile der Höhle unter dem grosen Felsen auf dem obersten Gipfel des Ochsenkopfs, in einem meistens ausgebauten und verwitterten Gange hælt zwar etwas weniges Gold, belohnet aber Mühe und Kosten des Liebhabers am Bergbau eben so wenig. — 4) In gedachter Höhle selbst aber mus man dem bald horizontalen, bald etwas schief abwærts laufenden Gange weiter nachgehen, bald durch enge Oeffnungen kriechen, bald sich durch etwas verfallene und oft mit Steinen verlegte Gænge *) durcharbeiten, wovon einige viel Wasser haben. In dem æusersten Theile dieser Berghöhle findet man einen sehr feinen gelben Sand, welcher ziemlich reich ist. Aus der Probe konnte man schliesen, das man aus einem Centner Schlich 2 Loth Gold gewinnen werde. — 5) Bey den Müllerischen Wohnungen in Bischoffsgrün gegen den Wald hinauf trifft man ebenfalls einen gelben Sand an, der bey der chymischen Bearbeitung etwas Gold zeigt. Doch ist er nicht einmal von

---

*) *Neuerlich soll man gefunden haben, das diese Hœhle bis über die Mitte ganz verfallen sey. Andere meynen auch, das das dortige Fossil des Nachsuchens nicht werth sey.*

dem Gehalte des vorhin angeführten Sandes. — 6) Ob es am F. G. gediegene Goldkörner gebe, die sich hämmern und fletschen lassen, ist nicht ausgemacht. Was man gemeiniglich dafür angiebt, z. E. in dem Schimmelbächlein, ist nichts weiter, als ein schwarzer Glimmer, welcher durch das Wasser von den grosen Granitfelsen, zwischen welchen es fliesst, abgeflossen wird. Dieser möchte eher Eisen, als Gold halten. — 7) Endlich soll auch der Arzberger Eisenstein etwas Gold in sich haben. **)

8.

Von dem Sandsteine und den Granitfelsen wird der Sand in die Thäler hinab geflöset, vermischt sich da mit dem lettichten Boden, mit Kalkerde und Talkerde. Eine glückliche Mischung dieser Erdarten giebt den fichtelgebirgischen Gegenden ihre Fruchtbarkeit, die sonst weit geringer seyn würde. In den Thälern concentriren sich die Sonnenstrahlen und erwärmen den Sand, welcher die Reife der Gewächse befördert. Kalk-

---

**) *Die erprobte Scheidung desselben im Kalkofen durch den verstorbenen Pfarrer Fichtner in Schirnding führet Füssel in seinen Reisen an, S. 1 Theil, S. 217. Von dem Gold und Silber am Berge zum rothen Furth und auf dem Silberrangen s. 1 Tbl. dieser Beschreibung des F. G. S. 165.*

theile bedüngen die Fluren. Ausgewitterte Thonſteine geben einen guten Mergel. ***) Talkerde ſoll eine wirkſame Urſache der Fruchtbarkeit für den Flachs ſeyn. Dieſe Gegenden haben zwar wegen der ſtrengen Kälte im Winter im Ganzen weniger Garten- und Obſtbau, und weniger Winterfrüchte, als andere; aber deſto ſchönern Sommerbau an Gerſte, Haber, Sommerkorn, Kraut und Erdæpfeln. Beſonders iſt der Boden ſo ergiebig am Flachſe, als kein anderer im Lande und es ſcheint, als ob gerade dieſe Miſchung der verſchiedenen Erdarten in dieſer Quantität zu deſſen ergiebigem Anbau erforderlich ſey.

***) *Auch die Wacken und der Kalminzerſtein ſollen gepocht eine überaus fruchtbare Mergelerde geben.*

ZUSAETZE.

I.

Verzeichnis [1])

der Bergwerke, Marmor- und Kalkſtein- Mauerſtein- und Wœlbſchalen-, wie auch der Schieferbrüche, dann der Thon- und Laimengruben, welche gegenwœrtig in dem Bezirk des Kœniglichen Bergamtes Lichtenberg-Lauenſtein bearbeitet werden:

I. Bergwerke.

N) Lichtenberger Revier.

Erſte Abtheilung: *Bergrevier Berg.* [2])

Eiſenknoten, bey Berg.

Neu Eiſenknoten, eben daſelbſt.

Chriſtian Trum.

---

1) *Weil ſich in dieſem am Bergbaue ergiebigſten Theile dieſes Fürſtenthums viele Veranderungen und Vermehrungen ſeit* 1796. *ereigneten; ſo kann ich mich nicht blos auf meinen Verſuch einer mineralog. Beſchreibung des Hœfer Kreiſes beruffen; ſondern muſs ein neues Verzeichnis liefern, welches ich der Güte des Lichtenbergiſchen Bergamts zu danken habe, die ich hier œffentlich rühme.*

2) *Hier waren* 1796. *nur* 5 *Gruben: der Bergbau hat ſich folglich um* 7 *vermehrt.*

Spitzen Trum.

Abraham, zwiſchen Schnarchenreuth und Tiefengrün.

Der keilende Stein, bey Schnarchenreuth.

Kaiſer Otto und

Neue Hofnung, eben daſelbſt.

Gabe Gottes, in Kemlas.

Der geharniſchte Mann, im Eichenſteiner Wald 3)

Bley Gang und

Rebekka, eben daſelbſt.

2te Abthl. *Lichtenberger Revier.* 4)

Friedrich Wilhelms Stollen. 5)

Friedensgrube, ein altes ergiebiges Bergwerk bey Lichtenberg.

Rückers Berg, eben daſelbſt.

der groſse Chriſtoph, auf dem hohen Rath bey Lichtenberg.

---

3) *Dieſes Werk wurde ſchon vor* 1780. *betrieben, blieb dann liegen und wurde neuerlich wieder eröffnet. Die Grube König David aber liegt nun im Freyen.*

4) *Hier waren vor* 4 *Jahren nur* 4 *Werke im Gange, wovon das beſcheerte Glück liegen blieb. Es mehrte ſich alſo der Bergbau der Zahl nach um* 3 *Gruben.*

5) *Mit dieſem groſsen Werke iſt man bereits auf* 192 *Lachter fortgeſchritten, und hat in demſelben manche Entdeckung gemacht, die man wahrſcheinlich in Zukunft benutzen wird.*

der neue Christoph, am Steben Bach, ohnweit der Hœlle.
die neue Gesellschaft und
der frœliche Mann, zwischen Lichtenberg und Steben.

2te Abthl. *Stebener Revier.* 6)

die obere Mordlau,
Gott hat geholfen,
Friedel- Pühl und
Hülfe Gottes, sæmmtlich bey Steben.
Hülfe Gotteser Maasen,
Friedens - Zeche,
Gott allein die Ehre,
Zufælliges Glück und
Zufællige Maasen: alle zwischen Steben und Carlsgrün.
Mordlauer Communstollen zu den 9 vorstehenden Zechen.
Vogel Strauss, zwischen Obersteben und Steinbach.
Vogel- Strauser- Maasen,
Communstollen zum Vogel Straus.

6) *Dieses hatte sonst nur* 10 *gangbare Werke, wovon die* 3: *der graue Wolf, St. Johannes und komm Glück mit Fsenden aus der Liste verschwanden. Die Vermehrung beträgt* 3 *Bergwerke.*

4te Abthl. *Geroldsgrüner Revier-* 7)

Bergmænniſches Glück bey Steinbach.

Bau auf Gott, Iohanna Chriſtiana, zwiſchen Steinbach und Langenbach.

Glück halt an, bey Steinbach.

Friedlicher Vertrag, im Geroldsgrüner Wald.

Hoffnungsvolle Anweiſung Gottes,

Lamm Gottes,

Kaiſer Glück und

Friedens Glück, ſæmmtlich eben daſelbſt.

5te Abtheilung: *Schwarzenbacher Revier.* 8)

Der alte und *neue Glockenklang*, bey Schwarzenbach am Walde.

6te Abtheilung: *Weidesgrüner Revier.* 9)

Fuſsbühl.

Das neue Glück,

Der deutſche Kaiſer,

Die Zufriedenheit und

Der rothe Mann, ſæmmtlich bey Weidesgrün.

Sophien Glück, oberhalb Weidesgrün.

---

7) *Hier blieben liegen: das friſche Glück und der Groſsvater. Im Ganzen vermehrten ſich hier die Gruben um eine.*

8) *Hier kommt keine Vermehrung vor. Die daſigen Gruben ſollen nur ein ſprödes Eiſen liefern.*

9) *An ſtatt der Grube: Gott ſorgt, kommen hier 2 neue vor.*

Gumpelmann, zwiſchen Weidesgrün und Selbitz.

Obere Schærtlas, eben daſelbſt.

Hoff auf Gottes Seegen, im Stegenholz bey Leupoldsgrün.

7te Abthl. *Nailaer Revier.*

Der wilde Mann, bey Naila. 10)

8te Abthl. *Schwarzenbacher Revier, a. d. Saale.*

Stollengebæude bey Quellenreuth.

Eiſengrube, bey Wurlitz.

ב) Lauenſteiner Revier. 11)

1te Abthl. *Lauenſteiner Revier.*

Kæniglicher Stollen, auf dem Gehege.

2te Abtheil. *Kaulsdærfer Revier.*

Kænigs Zeche, auf dem rothen Berg.

10) *Dieſes Werk wurde in der vorigen Liſte nicht mit angefübrt. Hingegen blieb: das neue Glück bey Hof liegen. Die Hœfer Gegend hat zwar zumal bey Leimitz, guten Eiſenſtein: der Transport auf die Eiſenhæmmer aber iſt zu vielen Schwierigkeiten unterworfen.*

11) *Die Schwarzenbacher und Lauenſteiner Bergwerke kommen in dem ältern Verzeichniſſe nicht vor. Da nun nach dem Verzeichniſſe von 1796, — 36 Bergwerke im Gange waren, jezt aber 58 bearbeitet werden: ſo hat der Bergbau um 22 gangbare Werke zugenommen.*

Preufsischer Scepter, und

Fortuna, auf dem rothen Berg.

Diese Gruben liefern vorzüglich guten weifsen, braunen, rothen und gelben Eisenstein mit Glafskopf, Chalcedon u. s. w. dann Vitriol- und Schwefelkiese, Alaunschiefer, etwas Kupfererzt und Bleyglanz. Zu den edlern Metallen sind zwar Anweisungen vorhanden: man kann sie aber noch nicht mit Vortheil gewinnen.

II. Marmor-und Kalksteinbrüche.

Von den 1797. angeführten 42 Brüchen werden jezt vornehmlich folgende 18. bearbeitet, nemlich

1) von den *Marmorbrüchen*, der

bey der dürren Weide, — schwarzer Marmor.

bey Hurtigwagen, — fleischfarb.

der Fleckleins - Bruch, bey Bernstein, — fleckicht.

bey Schiebelhammer, — grau.

bey der Wiederkehr, einer Einzel bey Bernstein, — grau.

beym Lähmer - Dorf, — grau mit Schwefelkies.

der Schærtlas - Bruch bey Selbitz, grau und fleischfarb.

2) Von den *Kalksteinbrüchen*, der

Ditmarische Bruch bey Schwarzenbach am Walde,

der Hohberger Bruch,

der Strobler Bruch, zwiſchen Weidesgrün und Neu dorf.
der Münzertiſche, bey Naila auf dem Kalkberg,
der Hölziſche, eben daſelbſt,
auf der Geigen bey Hof, — greuer leberfarbener, mit Blutstropfen und rother Marmor,
bey der Ziegelbrennerey bey Hof, hechtgrauer Marmor.
bey Gattendorf, 3 Brüche, mit verſchiedenem Marmor.
bey Schwarzenbach an der Saale,
an der Lamitz, bey Schwingen,
bey Wurlitz,
bey Draiſendorf.

III. Mauerſteine und Wölbſchalenbrüche finden ſich:
an der Höfer Galgenleiten,
auf der Rehauer Gemeinde an der Höfer Straſſe,
bey Tauperlitz,
bey dem Stumpfenhof,
am Frauberg bey Rehau,
bey Lippertsgrün,
im Geroldsgrüner Forſt,
bey Gottmannsgrün,
bey Walpenreuth,

2 bey Reuthlas,
1 am Wege zwiſchen Straſsdorf und Schwarzenbach am Walde.

IV. Schieferbrüche:

Von 13 Schieferbrüchen, die an oft gedachtem Orte angeführt wurden, werden jezt folgende 11 bearbeitet:

auf der dürren Weide, auf der Sommerleiten,
auf der Winterleiten,
an dem Rodacher Grunde,
2 auf der Schieferleiten, bey Eiſenbühl,
auf dem Kemlas,
bey Moos,
2 bey Sachſenvorwerk,
bey Schwarzenbach an der Saale,
bey Ludwigſtadt, an der Kuhlitz.

V. Von den 18 Thon-und Laimengruben, die vor 4 Jahren recenſirt wurden, benutzt man gegenwærtig die

bey Bobengrün,
auf der Erlaburg, bey Hurtigwagen,
bey Schwarzenbach am Walde,
bey Lichtenberg;
auf der Geigen,
bey Moſchendorf.

Auſserdem hat man neuerlich im Lichtenbergiſchen Schmeerſtein, reine Thonerde, Alaunerde, grüne Erde, ſchwarze Kreide, Umbra und Eiſenocher gefunden.

Die gangbaren Hammerwerke sind:
der obere und untere Klingensporn bey Naila,
der Blechschmiedte-Hammer bey Lichtenberg,
der Kleinschmiedten-Hammer in der Hölle,
ein Hammerwerk in der Thiemitz,
das obere und untere Hammerwerk zu Geroldsgrün,
das Hammerwerk in der Dürrenweide,
— — — zu Thierbach.
das Kleinschmiedten-Hammerwerk bey Uschersgrün,
der Dorschenhammer bey Schauenstein,
das Hammerwerk zu Martinlamitz,
2 Hammerwerke zu Ober- und Unter-Neuhüttendorf.
das Hammerwerk am Falkenstein.
der Zainhammer zu Marxgrün,

Aufser diesen Hammerwerken sind noch 3 Hoheöfen und 2 Blaufeuer, dann eine Vitriol- und Glafshütte in der Revier.

II.

Von der Pegnitzer Gegend.

Von dieser habe ich noch manche interessante Nachrichten, besonders durch einen werthen Gönner, der bey seinem langen Aufenthalte daselbst mit gehöriger Kenntnis der Natur und mit forschendem Auge sah und sammelte, erhalten, wovon noch etwas als Supplement beyzusetzen ist. Der Platz selbst ist schon wegen seines Flusses merkwürdig, welcher bereits als ein starker Bach aus seiner Quelle an einem Berge, — wahrscheinlich einem ehemaligen Vulkane — hervortritt, sogleich ohngefähr hundert Schritte von seinem Ursprunge eine Mühle treibt, dann wieder in Bergschluchten sich verliert, aufs neue hervorkommt und über eine lange Petrefactenmasse fortrinnt. Der isolirte Berg verdient ebenfalls Erwähnung, dessen Figur und obere Vertiefung, so wie sein Tras, *) Laven und coagulirter thonichter Schlamm, einen ehemaligen Vulkan oder Erdbrand verrathen. — An das Urgebirge von Kalk und Thon wurde hier wahrscheinlich eine grosse Menge von Schaalthieren angeschlemmt und versteinert. Ein mächtiges Lager von Petrefacten liegt von hier an bis über Altona hin tief in die Pfalz hinein. In dem angeschlemmten

---

*) *Den blauen Tras fand man bey Grabung eines Kellers poröes und leichs wie Bimsenstein.*

Boden bey Pegnitz sind die Brunnen etwas seltenes. Sehr reich an mancherley Versteinerungen sind hauptsæchlich die Gegenden bey Hainbrunn und Kaltenthal. Von diesen sah ich grosse Flinskugeln bis auf 5 Zoll im Durchmesser, welche Esper für versteinerte Auswürfe eines Seethieres hielt. Andere zweifeln, ob diese zur hærtesten Achatmasse mit Beybehaltung der kugelrunden Figur hætten versteinert werden können, und halten sie lieber für versteinerte Früchte. Ferner sah ich verschiedene Echiniten, Halcyonen, Pholaden, Fungiten, Nierensteine, kleine niedliche Ammonshörner von vollkommen genauer Bildung oder deren scharfe Abdrücke in der Achatmasse; dann Terebratuliten, Nautiliten, Belemniten, Bohrmuscheln, Patellen, zitzenformige, dann knopf- und herzförmige Echiniten, verschiedene Austernmuscheln und eine versteinerte Raupe, die sich um eine Frucht herum schlingt, in ihrer völligen Form ganz vortrefflich erhalten. Ferner sah ich einen sægeformigen Hayzahn und einen zweyschneidigen, dunkelgelben, dann an den zwo scharfen Kanten durchschneinende Belemniten und geringelte Alveolen oder Gehæuse der Belemniten. — Der Boden bey Pegnitz besteht aus Thonerde und Kalkmasse und ist sehr fruchtbar. Die Gegend hat Chloritschiefer, Seifenstein, Achate verschiedener Art und Farbe und Topasen. Auch in dem dasigen Eisenstein, welcher selbst

mancherley Figuren macht und besonders grossen Glaskopf hat, finden sich verschiedene Versteinerungen. Die Ammoniten findet man da von der geringen Grösse einer Nuss bis zu der eines Pflugsrads. — Der Hainberg bey Pegnitz mit seinen alten Buchen, an denen eine frische Quelle hervorfliesst, giebt einige Vermuthung von dem vormaligen wendischen Gœtzendienste. — Noch bey Kreussen, so wie überhaupt vor und hinter Pegnitz findet man mancherley Versteinerungen, und am Rodersberge bey Iohannis sehr schöne Ammonshörner mit Margasiten. Am Thiergarten bey Bayreuth fand man versteinertes Eichenholz mit Achat- oder Iaspismasse durchdrungen. Ausserdem möchten noch aus diesen Gegenden die Blecher Berghöhlen anzuführen seyn, welche eben so gross, als die Muggendörfer, nur nicht der Versteinerungen wegen so merkwürdig sind, als jene. Hier findet man eine Art von Siegelerde.

III.

Der mineralischen Brunnen und zwar des zu Groschlattengrün ist auch schon im ersten Thl. S. 227. — und der Brunnen zu Niederreuth und Elster im Ascher Gebiete im II Thl. S. 30. Meldung geschehen. Alle diese aber haben geringere medicinische Kræfte, als die Brunnen zu Sichersreuth und Eger, und dienen nur zur Erfrischung der dortigen Landleute.

IV.

Berichtigung der Grænzen.

Im erſten Bændchen wurde angemerkt, daſs die Berainungs- Urkunden zu Veſtſezung der Grænzen zwiſchen dem Fürſtenthume Bayreuth, dann der Pfalz und dem Egerlændchen, in ſo ferne ſie durch das Fichtelgebirge hinlaufen, dieſem Theile beygefügt werden kœnnten. Allein die ſæmmtlichen Verhandlungen, dieſe Grænzen betreffich, [1]) würden ſelbſt ein ziemliches Bændchen ausmachen. Weil dieſe übrigens für die wenigſten Leſer Intereſſe genug haben würden, und da ſich bisher in dieſem Werckchen die Materien ohnehin ſehr gehæuft haben; ſo wære es zu weitlæuftig, das Ganze zu liefern, und der Raum geſtattet nicht einmal, auch nur das ganze letzte Grænz-Reviſions-Protokoll beydrucken zu laſſen, welches allein auf vier Bogen einnehmen kœnnte. — Ich will daher lieber eine kurze Geſchichtserzæhlung von dem Graenzberichtigungs- Geſchæfte mit dem weſentlichen Innhalte der Reſultate, und von dem letzten Reviſions-Protokolle einen kurzen Auszug beyfügen, in ſo ferne er für die Geographie inſtructiv ſeyn mag.

1) *Ich ſah ſie ſæmmtlich bey einem verſtorbenen Freunde in einer Copie, der mir ſie auf einige Zeit zum Gebrauche überliess.*

Schon in den Iahren 1412 und 1436. wurden zu Nürnberg [2]) Verträge wegen der Grænzen, besonders am rauhen und schlechten Culm geschlossen und hernach i. I. 1536. bestættiget. In diesem letzten Iahre [3]) wurde zwischen Friedrichen, Pfalzgrafen beym Rhein und Herzogen zu Bayern, und Georgen, Markgrafen zu Brandenburg, ein Vertrag aufgerichtet, vermœge dessen:

" die Gränzen in den Aemtern Waldeck, Ho-
" henberg und Wunsiedel, — dann besonders
" von Rodenzenfurth bis an die hohe Kœs-
" sein, von da an bis an den Fichtelsee, dann
" ferner bis an die Zwiesel, den Zwergbach,
" auf den Poppenberg und an das Winter-
" brünnlein, "

vestgesetzt und beschlossen wurde, alle Grænzen genauer zu vermarken und zu versteinen. Zugleich berichtigte man auch die Gränzen in den Dœrfern der Aemter Waldeck, Bayreuth und Neustadt am Culm und weiter hinaus, und bestimmte dabey die Rechte einer ieden Territori-

---

2) *Unter den Fürstlichen Brüdern, den Burggrafen Iohann III, und Friedrich VI. nachmaligen ersten Churfürsten in Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern, nach vorhergegangenen Streitigkeiten.*

3) *Unter dem 3ten Mai.*

al- Herrſchaft genauer. 4) Man ſetzte hierauf von Waltershof bis an den Fichtelſee 38 Landgrænzſteine, oder man benutzte bequem gelegene Felſen dazu. Dieſe wurden mit dem pfælziſchen und brandenburgiſchen Wappen und der Jahreszahl 1536. bezeichnet. — J. J. 1540. wurde die Rainung am Teichelberge pünctlicher veſtgeſetzt und durch Merkzeichen beſtimmt.

Weil aber doch nach dieſen Verträgen noch manche Irrungen in eccleſiaſticis und politicis vorfielen; ſo wurde im J. 1665. zwiſchen Chur-Baiern und Brandenburg eine neue Convention 5) geſchloſſen, wodurch nicht nur die ältern Verträge beſtättigt, ſondern auch beſchloſſen wurde:

" daſs alle übrige Rechte mit dem iure territoriali ohne Ausnahme verbunden ſeyn; daſs die iura patronatus, — imgleichen alle Abgaben und Einnahmen, — ohne Unterſchied dem verbleiben ſollten, der ſie von Alters her an iedem Orte gehabt; daſs, was der eine Theil aus dem Territorium des andern in rechtlichen Anſpruch genommen, gegen einander verwechſelt und ausgetauſcht werden ſollte, u. ſ. f.

4) *Beſtættigt wurde dieſer Vertrag i. J. 1541.*

5) *D. d. München, den 12. Auguſt.*

Nicht weniger machte man auch in Anſehung der Iurisdiction, Einquartirung u. ſ. w. alles Nœthige aus, beſchloſs auch zugleich, durch eine Grænzviſitation alle noch ſtreitige Puncte von beyden Seiten ins Reine zu bringen, und wo es nœthig wäre, alles beſſer zu vermarken.

Zwiſchen der Krone Bœhmen und Georg Friedrichen, Markgrafen zu Brandenburg, wurde nach manchen Differentien im I. 1561. der egeriſche Vertrag unter dem 27. Iul zu Eger aufgerichtet. 6) Hierdurch beſtimmte man die Gränzen vom Kohlwalde abwärts bis auf einen ſtreitigen Flecken Holz, der überzwerg an 2 gleiche Theile getheilt werden ſollte, bis in das Ra uſchenbächlein, und in deſſen Thale bis an die Rœsla und von da bis an die Eger, kam über die Gerichtsbarkeit beyder contrahirenden Theile überein, machte genauere Beſtimmungen in Anſehung des Marktes Redwitz, und ordnete zugleich

" in Rainungs- und Augenſcheins - Sachen-
" daſs in gegenwärtigen oder zukünftigen Fäl-
" len dieſe billige und nachbarliche Ordnung
" gehalten werden ſollte, daſs man jedes Theils
" zwo oder mehr Perſonen kieſe und ernen-

6) *Ratificirt wurde er unter dem* 20. *Septbr.*

" ne, von denen ietzt und iederzeit Beſichti-
" gung, Verhœr und Handlung vorgenommen
" werden und darauf auf leidliche Mittel Ei-
" nigung und Entſcheid geſchehen ſolle. 7)

Im Iahre 1589. wurde zu Eger abermals ein Receſſ verfaſst, der die 4 Dorfſchaften Rathſam, Mühlbach, Ober- und Unter-Cunreuth betraf, wegen der præſtandorum ins Amt Hohenberg. Dieſer wurde aber nicht ratificirt, dann auch in der Folge durch ein Hochfürſtl. Reſcript vom 25. Nov. 1602. für ungültig erklært. Aber i.I. 1648. unter Chriſtians Regierung wurde in Gegenwart vieler Zeugen am 30. Iun die Rainung an den Liebenſteiniſchen Gütern begangen und die Merkzeichen 8) von dem Rottersbächlein an, das unterhalb Hohenberg in die Eger fællt, bis an Lengenau beſichtiget und ad protocollum genommen 9)

---

7) *Die übrigen Puncte betrafen unter andern den Schutzhaber, die Schaaftrift, das Vmgeld, dürre Leſeholz u. d. gl.*

8) *Man wundert ſich, warum man hier keine Rainſteine ſetzte, ſondern nur Bæume, Schurfe, u. ſ. w. die doch der Verænderung ſo ſehr unterworfen ſind, zu Merkzeichen der Grænzen annahm.*

9) *Am Mordbach wird hierbey der Zankſpitzen*

Die letzte allgemeine Grænz- Visitation auf der œstlichen und nœrdlichen Seite des Fichtelgebirges, die mir bekannt ist, geschah am 7. und 8. dann am 20, 21, und 22ten Iun. 1698. wobey man aufs neue bestimmte, wem jeder District zugehœrte. — Das Protokoll 10) fängt sich mit der Landgränze beym Bechbrunnen an,

" allwo dreyer Herrschaften, nemlich Chur-
" pfalz, Brandenburg und Eger, Landgränzen
" sich scheiden. "

Man schritt in der Rainung am Buchbächlein fort, besichtigte die Rainsteine und andere Merkzeichen bis Mühlbach und Rathsam, und fand 9 Rainsteine, welche

" mit beyder Herrschaften, Brandenburg und Eger
" Wappen und der Iahreszahl 1562. bezeichnet"

waren. Man schritt weiter, betrachtete die Rainung am Kohlwalde, im Thale des Reitschen- (Rauschen-) Bæchleins, am Scheidelteiche bis an die Rösla und bis an deren Einfluss in die Eger. Dann gieng man wieder an der Eger aufwærts bis zum Hammer unter Hohenberg:

---

gedacht und gesagt: dass sie auf ohngefæhr 14 *Tagwerke angeschlagen worden, und in die Længe* 1000, *in die Breite aber* 200 *Schritte betragen solle.*

10) *Von diesem einen kurzen Auszug zu liefern, trug ich kein Bedenken, weil die Sache in die Landesgeography einschlægt.*

" da schliesst die Rainung solchen Hammer
" mit dessen Gebæuden und sæmmtlichen Zu.
" gehörungen an Feldern und Wiesen in das
" Markgräfliche Territorium mit ein, und ge-
" het sodann wieder in der Eger fort bis na-
" he unter der Pfeifermühle, so auch nach
" Hohenberg gehörig."

Von da aus gieng man am Rangen fort bis zum Rodersbæchlein am Wildthore, wo die Gränze mit der Stadt Eger aufhört, und die mit Liebenstein am Fichtelberge anfängt. Hier fällt das Rodersbächlein in die Eger, und der Selber Forst nimmt seinen Anfang. Nur gehet die Rainung am Rodersbächlein fort bis zu dessen Ursprunge, dem Wolfsbrunnen. — Von hier an hatte man blos behauene Bäume und Schurfe, als Merkzeichen gefunden. Vom Ladenbrunnen an fand man die Rainung an einem Wege fortstreichend, und merkte die behauenen Bäume als alte Merkzeichen an. Man kam an den Mordbach und die Zankspitzen an der Landstrasse, die man im Umschreiten 2088 Schritte befand. Von da an bis zur Rabenwiese, am Hœllplatz und von da weiter hin fand man auch nur wenige Steine, sondern meistens Bäume mit einiger Markung. Im Fortschritte traf man einen Gränzstein mit einem Winkel Γ und den sogenannten Schüsselstein an, woran 2 Kreuze gehauen waren. Mehrere ehe-

mals schon bestimmte Gränzzeichen an Bäumen und Schurfen leiteten nunmehr auf den Teichsdamm des grosen Erkersreuther Teichs. An dem Bächlein, das in diesen Teich fliesst, gieng man bis zum Ende der Rainung mit Liebenstein, und schritt nun an der Ascher Rainung fort. Wiesen, Teichsdämme, Schurfe, Fahrwege u. d. g. machten auch hier die Gränzzeichen. Feldbeeten und Bäume wiesen die Gränze weiter bis in den Salzbeckenbach [11] und in diesem fort zum alten Wasserwehr. Dann gieng die Gränze im Bach hinauf bis zu der Wildenauer Kirchsteige hinter Wildenau, mit Einschliesung dieses Dorfs Wiesen, Felder, Holz und Haiden, herum bis zum Steg. — Von da aus im Wiesengrunde hinauf zum Silberbrünnlein, dann über das Feld hinauf zu dem Kugel-Anger, welcher zum Zedwitzischen Hofe auf Lauterbach gehört. Uiber diesen gieng man hinüber und über varschiedene Felder bis herab in den Weg, dann über Neuhäuser und Schönbacher Wiesen und Felder bis zum Neuhäuser Gemeinbach. Dort nimmt die Gränze eine Wendung zur Linken über verschiedene Wiesen, Felder und Raine bis in die Rehauer Strasse, die am Wildzaun sich fortzieht. Man gieng bis zum Wildthore fort, dann neben

---

11) *Wahrscheinlich ein temporeller Name von einem varmaligen Besitzer dortiger Güter entlehnt.*

dem Wildzaun weiter bis zum Meringer Wildthor, wo das Rehauiſche angeht. —

Die pfälziſche Gränze bereiſete man ebenfalls von Bechbrunn aus, und bemerkte anfänglich die angehauenen Bäume und 21 Schürfe, wovon einige damals ſchon ſehr verwachſen waren, bis an die Seedorfer Felder. Von dieſen ſchritt man, von verſchiedenen ehedem beſtimmten und angehauenen Bäumen geleitet, ins obere rothe Fürthlein, wo man 1659. einen Schurf aufgeworfen hatte. Von da an ziehet ſich die Rainung im Feiſtritzbæchlein hinab zum mittlern rothen Fürthlein und in dieſem weiter zum untern rothen Fürthlein. Bey einem Erlenbaume

" ſchlægt ſich nun die Rainung rechter Hand
" heraus über die Wieſen hinüber in den Wald,
" der grüne Schacht genannt. "

Im Fortſchritte beobachtete man verſchiedene angegebene Grænzbæume, gieng neben dem Grüner Dorf- und Mühlfeldern hinauf, und kam nach einigen Merkzeichen an Bæumen auf Seedorf, wo ſich die Hohenberger Gerichtsbarkeit endigt und die Arzberger anfængt. Man gieng zur Haſellohe, dann neben den Grüner Wieſen hinab auf den Damm des obern Bruderteichs, neben dem Feuſtritzbæchlein, dann zur Brucke an der Landſtraſſe von Arzberg nach Cunersreuth.

" Von dannen über die Straſſe wieder auf die
" untern Bruderteichs- Dæmme zum Cuners-

" reuther Steg, (woselbst pfælzischer und
" brandenburgischer Seits die Maleficanten ein-
" ander pflegen ausgeliefert zu werden,) und
" so ferne die Weyhersdæmme hinab bis —
" zur Schlegelgrube des untern Bruderteichs in
" das Feustritzbæchlein und in solchem 389.
" Schritte hinab, allwo sich der Kohlwald
" endet und dagegen der Reichsforst anfängt.
" Da tritt die Rainung aus dem Feustritz-
" bächlein und zieht sich meistens über Wie-
" sen,"

nach der Leitung verschiedener Rainbäume bis zur krummen Tanne. — Nun lenkt sich die Gränze, welche viele angezeichnete Bæume bemerken, in das Preisdorfer Bezirk, am Dorfe hin; dann neben dem Holze fort an Bæumen und Schurfen auf den Burgbrunnen; von diesem zu Thal in die Wiesen, wo Bæume und Schürfe weiter bis an einen Stein am Oelsnitzbæchlein, und von diesem Stein im Bæchlein hinab durch den Saherfurth zum Russenbühler Steg, dann am Berglein hinauf zu einem Erdschurfe führen. Fœhren und Feldwege bezeichnen sodann die weitere Grænze bis zur Betteltanne und an den Bettelbrunnen, dann über einen Teich weg, den Lœffelbach hinauf: ferner am Forstteichflüsschen durch den Forstteich zu einer Wiese, worauf ein unbeweglicher Stein mit einem † stand; von da zu Berg zu einem Schürflein, dann unter

Anweisung verschiedener behauenen Bæume fort bis zum Ende des Reichsforsts. — Man gieng nun zu dem Schleisenbæchlein und an diesem weiter bis auf den Teufelsfurt: ferner an den Hohenœder Berg zu einem in der Wiese liegenden mit einem † bezeichneten Waldsteine, und von da die hangende Leiten hinan. Viele Grænzbæume 12) leiteten hierauf zu dem hohen Steine, die Stirn oder Platten genannt, dann auf den See zu einem Steine mit zwey Kreuzen. Dann kam man zum Thal herab, ferner zu einer Buche mit 6 Hieben, wobey man einen unbeweglichen Stein mit einem durchgehenden Loche antraf, den man den Lochstein nannte; dann über die Schimmelmütterleins Oede auf die Lengefelder Kleewiese und über dieser in die Strasse, die auf Welsau gehet. Nach verschiedenen Bæumen raint bald die Strasse, bald das Seibitzbæchlein, dann auch 3 Rainsteine, welche das Waldfassner, Groschlattengrüner und Pfaffenreuther Holz von einander scheiden. Hier endigte sich auch die Arzberger Gerichtsbarkeit und die

---

12) *Vnter diesen werden auch Ilmen und Linden angeführt. Diese findem sich also nicht blos in den mildern, sondern selbst in den raubern Gegenden. Eichen hingegen fand ich nirgends als auf der Südseite des Gebirges. Selbst bey Hof kommen sie nicht fort.*

Wunſiedler fieng ſich an. Man gieng nun neben den Pfaffenreuther Feldern fort durch das Gereuth, in den Waltershöfer Weg, durch das Weiſsenbæchlein auf das Hammerholz und ſo fort auf den Roſenhammer; von dannen durch den Köſſeinbach zu dem letzten unter den obenerwähnten 38 groſsen Gränzſteinen, welche bis an die Fichtelſee die Grænze bezeichnen.

Register. (*)

Aberglaubiſche Sagen und Meynungen, I, 79, 88, 126, 132, 151, 186, II, 129, 205.
Abfallbrunn, I, 149; II, 110.
Acacienbaum, II, 49.
Achat, I, 69, 116, 136.
Adelknock, I, 184.
Aftergranit, I, 51.
Ahornberger Hœhe, II, 23.
Aiſch, II, 74.
Alabaſtrit, I, 139, 243.
Alaunkieſe, I, 116, 226.
Alaunſchiefer, I, 120, 131, 231; II, 30.
Alaunwerke, I, 122, 221, 226; II, 27, 30, 36.
Alexander, Markgraf, II, 112.

*) *Zu weitläuftig würde dieſes Regiſter über beyde Theile meiner Beſchreibung des F. G. werden, wenn ich jede Kleinigkeit eintragen, oder alle einzelne Berge und Hügel, alle Thiere, welche man leicht unter der Hauptrubrik finden kann, oder alle Pflanzen und Gewächſe, welche ohnehin ſchon im II Thl. in alphabetiſcher Ordnung vorkommen, hätte anbringen wollen. Ich blieb daher nur bey den allgemeinen und vornehmſten Titeln ſtehen; genauer aber führte ich die Mineralien an, welche man ohne ein Regiſter, das in keinem mineralogiſchen Buche fehlen ſollte, nicht würde finden kœnnen. — Die rœmiſche Ziffer zeigt den Theil, die arabiſche die Seitenzahl an.*

Alexandersbad, II, 54, 112.
Alterthümer, II, 29, 111.
Amalgamation, I, 58, 172.
Amethyſtfluſs, II, 33, 36.
Ammonshœrner, I, 68; II, 12 15.
Amphibien, II, 131.
Annaberg, I, 105.
Antimonium, I, 58.
Arme des F. G. II, 1. folg.
Armensberg, I, 97, 162.
Arnſtein, I, 129.
Arſenikalkieſe, I, 58; II, 26.
Arzberg, II, 52.
Arzberger Gegend, I, 223. folg.
Asbeſt, I, 114; II, 24.
Aſcher Gebiete, II, 30.
Aubach, II, 104.
Aueranger, I, 69.
Auerbach, II, 36.
Augit, I, 74, 215, 240.
Auslichten, I, 61, 64, 75, 84, 127, 138, 149, 160, 181, 195, 201, 206, 228, 236; II, 23. 37, 47.
Auripigment, I, 215, 231.

Bærenfang, I, 128.
Bæume, II, 135.
Baſalt, I, 73, 101 flg. 107, 215, 222, 240; II, 216.
Bauernkrieg, I, 180.
Baumwolle, innlændiſche, II, 191.
Baunach, II, 73.
Bayreuth, II, 12.
Bechbrunn, II, 56.
Bemerkungen, allgemeine über das F. G. II, 211.

Bergbau, seine Hinderniſſe, II, 222.
Bergbüchlein, I, 251 flg.
Berge des F. G. einzeln, I, 29.
Berge, urſprüngliche, II, 215.
Berggeiſter, I, 88, 103.
Berghæuſchen, I, 120, 170.
Bergkeſſel, II, 54.
Bergnersreuth, I, 234.
Bergordnungen, II, 28.
Bergwerke, I, 51, 59, 61, 71. (S. a. Eiſenbergwerke.) 133, 166, 222, 245. flg. 249; II, 25, bey Lobenſtein: 26; im Bergamte Lichtenberg-Lauenſtein, II, 229.
Bergweſen in Lobenſtein u. Ebersdorf, II, 27 flg.
Berneck, II, 40.
Bernecker Berge, I, 29. Deren Entſtehung, I, 44.
Bernecker Paſs, I, 19.
Bernecker Waſſer, II, 70, folg.
Bernreuth, I, 53.
Bernſtein, I, 192.
Beſitzer des F. G. I, 10.
Bibersbach, II, 99.
Bibersberg, II, 53; bey Marktleiten: I, 209; bey Wunſiedel: I, 185. flg.
Bienen, II, 134.
Bindlacher Berg, I, 52, 67, II, 12.
Birken, I, 210.
Birkenbühl, I, 239; bey Nemmersdorf: I, 62.
Birkenpflanzung, II 42.
Birkenwäldchen, II, 31.
Birkerbach, II, 98.
Birnſtengel, II, 108.
Biſchoffsgrün, I, 54, 76, 80.
Biſchoffswald, II, 11.
Bituminöſes Holz, I, 105, 221, 225.
Blankenberg und Blankeneck, II, 22.

Blankenſtein, II, 87.
Blanſchwitz, II, 32.
Blauſarbewerk, I, 218.
Bley, II, 26.
Bleyerde, II, 36.
Bleyerzt, I, 231; II, 35.
Bleyglanz, II, 22, 26.
Blumen in den Gærten, II, 143.
Bocksbach, II, 81.
Bocksleiten I, 64, 67.
Böckler Art, I, 18.
Böhmiſcher Theil des F. G. I, 101 folg.
Borckenkäfer, I, 207, 224.
Boxberg, I, 185.
Brand, I, 225.
Brandwald, I, 205.
Braunkohl, I, 227.
Braunſtein, I, 144, 217, 231.
Breccien, I, 61, 67; II, 33.
Brockſteine auf den höchſten Höhen I, 181. folg.
Brücke, höchſte in Teutſchland, II, 98.
Brunn, I, 203.
Brunn auf der Höhe, I, 170.
Brunn bey Warmenſteinach, II, 121.
Brunnen am F. G. II, 108; mineraliſche, II, 22.
Bruſch, II, 58.
Buchbach, I, 203, Dorf; ein Bach, II, 102.
Buchberg, I, 198.
Bucheck, II, 18.
Buchhart, I, 65.
Buda, II, 89.
Büchenleiten, I, 48.
Burg auf der Luchsburg, I, 152.

Cammerbühl, II, 216. S. a. Kammerbühl.
Carlsbad, II, 38, 103.
Carneolen bey Conradsreuth I.
Caſimir und Georg, I, 180.
Caſſendorf, I, 67.
Chalcedon, I, 141, 231.
Chloritſchiefer, I, 99; II, 23.
Chriſtusſtein, I, 219.
Conchiten, I, 67.
Conradsreuth, I, 70, 111; II, 23.
Creuſſen, II, 10.
Cronach, Fluſs, II, 71.
Culm, der rauhe und ſchlechte, I, 73; II, 216.
Culmitzer Bach, II, 87.
Culm- und Dechlerwald, II, 102.
Culſam, II, 103.
Dampfmaſchinen, II, 224.
Dendriten, I, 191 237; II, 23.
Doberſchutz, I, 69.
Döbraiſcher Berg, II, 19.
Döhlauer Gegend, II, 23.
Dörflaſer Berg, I, 205.
Donau, II, 104, 107.
Doringer, oder Thüringer Wald, I, 4.
Dürre Haide, II, 49.
Ebnat, II, 105.
Edelſteine, II, 214.
Eger Stadt, II, 48.
Eger, Fluſs, II, 47 63 96, folg.
Egeriſcher Sauerbrunn, II, 117.
Egerthal, II, 45 47, folg.
Eichelberg, I, 106 220.
Eichen, I, 61.
Eiſen, I, 58 71. (S. a. Eiſenwerke) 116 141 229.

Eisenglanz, I, 174.
Eisenglimmer, I, 93 95.
Eisenocher, II, 236.
Eisenrahm, I, 216.
Eisenstein, I, 165 173 184 210 215 221 223 232 242; II, 25 26 31 33.
Eisenwerke und Eisenhütten, I, 66 93 99 140 142 192 215 229, folg.
Eisenvitriol, nativ, II, 26.
Elbstrom, II, 89 104.
Elektrische Erscheinungen, II, 205.
Ellenbogen, II, 103
Ellern, II, 73.
Elster, Fluss, II, 3, 88.
Elsterthal, II, 32.
Entstehung der Berge, I, 44, flg. 182 flg. 225; II, 4. flg.
Epprechtstein, I, 120 200.
Erbendorf, II, 105.
Erdæpfel, II, 47.
Erdbeben, II, 198: in Teutschland, II, 6 45.
Erdbrand, I, 102.
Erde, feine weisse, I, 222 249: grüne und schwarze, II, 236.
Erdhöhlen, muthmassliche, II, 46.
Erdschlacken, I, 102.
Eremitage auf der Luchsburg, I, 148 263.
Erlach, II, 10
Erlenbæchlein, II, 82.
Erlenpflanzung, II, 92.
Erndtezeit, II, 194.
Eschenbach, II, 106.
Esparcette, I, 48.
Eulenlohe, I, 142 165.

Fahrenbach, I, 161; II, 51.
Fahrenleiten, ſ. Farmleiten.
Farmkraut, I, 168.
Farmleiten, II, 168; I, 67 109.
Farmbühl, I, 209.
Federblumen, II, 191.
Feldfrüchte, II, 140.
Feldſpat, I, 61 107 109 117 185 214 234; II, 214.
Felſendach, I, 158.
Felſenhöhle bey Neuhauſs, II, 48.
Felſenkluft bey Blanſchwitz, I, 32.
Felſenmaſſen, emporſtehende, II, 218.
Felſenwand, merkwürdige, I, 200.
Feuſtritz, II, 102.
Fichtelberg, der groſse und kleine, I, 1, 76. flg.
Fichtelgebirge, deſſen Namen I, 6; Lage, I, 7; Beſitzer, 10; Höhe, 11; Länge und Breite, 11; Umfang und Grænzen, 14; Ausdehnung und Flæcheninnhalt, 25; u. ſ. w.
Fichtelſee, II, 40 57. flg. 104 222.
Finkenſtein, I, 189.
Fiſche, II, 63 129 flg.
Flachs, I, 189 213 228; Benutzung deſſelben, II, 190.
Flachsbau, II 142.
Flæchen des F. G. II, 40.
Fleiſsa, Fluſs, II, 88.
Flernitzbach, II, 107.
Flöſseweyher, II, 67 69 73.
Flötz, Bach, II, 107.
Flittersbach, II, 102.
Flötzberg, I, 165.
Flötzgebirge, I, 67 98 223.
Floſsbach, II, 106.
Flotz, I, 171.

Flüſſe des F. G. II, 66, flg. ihre Farbe I, 221.
Fluſsſpat, I, 71; II, 33.
Fluſsſtein, I, 229, 233.
Flut, Bach, II, 103.
Föhren, I, 118, 239.
Fœrmitz, II, 42, 78.
Franken, I, 8.
Frankenberg, II, 84.
Franzensbad, II, 48, 117.
Frauеneis oder *Frauenglas*, I, 97 198 234,
Friedrich, Markgraf, I, 82 209; II, 112,
Fröbersbach, II, 68.
Fröbershammer, I, 184; II, 40, 68 flg.
Fröſche, II, 65.
Fruchtbarkeit des *F.* G, II, 193; aus der Miſchung der Erdarten, II, 227,
Fürſtenzeche, I, 56.
Fürtesbæchlein, II, 105.
Fundgruben, I, 93. ſ. a. Bergwerk
Fungiten, II, 12.
Furth, Berg zum rothen *Furth*, I, 165.

Gabretiſcher Wald, I, 3.
Galgenleiten bey Berneck, I, 47; bey Goldkronach, I, 55; bey Hof, II, 23.
Gartenbau, II, 142.
Gaſſenreuth, II, 31.
Gebirgsarten, der Arme des F. G. II, 8.
Gefrees, II, 41.
Gelbes *Farbenwerk*, I, 134.
Geſundbrunnen, II, 111.
Getraidebau, II, 195.
Geſtellſtein, I, 17, 99.
Gewæſſer des *F.* G. II, 57.
Gewitter, II, 198.
Gewürze, II, 190.

Geyersberg, I, 71 92 165.
Giebichenſtein, II, 89.
Gips, II, 12.
Glasanger, I, 120; II, 79.
Glashütten zu Biſchoffsgrün und Sophienreuth, I, 79 212.
Glaſshütten, Schloſs, II, 13.
Glaskopf, I, 231.
Glasmühle, II, 40 69.
Glimmerſchiefer I, 51, 61 flg. 67. 71, flg. 109, flg. 118 122 131 136 139, flg. 145 156, 168 189, flg. 211 217 231 233 238, 241; II, 15 19 23 25 217.
Gneus, I, 52 106 110, flg. 145 157 217, 227; II, 32 34 217.
Göpfersgrün, I. 189, 190.
Görſchnizer Berg, I, 64 67.
Göſtrabach, II, 83, 87.
Gold, I, 58, flg. 165.
Gold und Silber, ob man viel auf dem F. G. zu ſuchen habe? II, 225.
Goldbæchlein, II, 101.
Goldberg I, 55 61.
Goldbrunn, II, 109, 140.
Goldkies, I, 138.
Goldkörner, I, 62 95 100; II, 108 227.
Goldkronacher Berge, I, 40.
— — — Bergamt und Bergbau, I, 55, flg.
— — — Gegend, I, 53.
Goldminen zu Goldkronach, II, 222.
Goldmühle, I, 53; II, 40.
Goldſchlich, II, 110.
Gottesgab, II, 105.
Graben an der Seelohe, II, 59.
Granaten, I, 110; II, 22 25 37 217.

Grænzberichtigung und Revision, II, 241, flg.
Granit, I, 64 83 98 118 flg. 130, flg. 156. flg. 164 176 183 202 208 210, flg. 235, 238; II, 213.
Granit, aufgelöset, I, 215.
Granitfelsen und Granitgebirge, I, 62, 106, flg. 156, flg. 175, 179, flg. 189 193 199 214 239, 241; II, 212.
Grauwacken, I, 50 141 244,
Groschlattengrün, I, 227.
Grünau, oder Grünerbach, II, 80.
Grünersbach, II, 105.
Grünstein, I, 50, 64 69 122 136 141 145 156 flg. 173; II, 24 37 217.
Grünstein, Schloss, II, 41.
Grünsteinporphyr, I, 50 61; II, 37.
Grundeln, II, 63.

Haag bey Nemmersdorf, I, 61.
Habnit, I 211.
Haberstein am Schneeberg, II, 61. S. a. Luchsburg.
Haide, die hohe, I, 62. flg.
Haidelbeeren, I, 92.
Haidenabe, II, 55, 106.
Hainberg, 99; oder Heideberg, 112, flg. II, 41. flg.
Halle, II, 76 89.
Hallerstein, II, 41.
Hallersteiner Berg, I, 119.
Hammerwerke, I, 245; II, 238.
Hanenreuth, I, 190.
Harenberg, I, 185.
Hart, oder Art, I, 18.
Harzwald, I, 225.
Heidenstadt, II, 13.
Heiligenberg, I, 120.
Heinersreuther Wasser, II. 41.

Hengſtberg, I, 106 212.
Henze, I, 47.
Hercyniſcher Wald, I, 4.
Hermunduren, I, 7.
Heronsbrunn, II, 224.
Hildenbach, II, 100.
Himmelkron, II, 17.
Himmelreich, I, 104.
Hirſchenſprung, I, 205, 241.
Hirſchenſtein, I, 205.
Hirſchhorn, I, 79.
Höfer Gegend, II, 23.
Höhle am Ochſenkopf, I, 87; II, 226: auf dem Nuſshart, I, 175.
Höhlen, I, 156 158 202 214.
Hölle, ein Wald, I, 195.
Hof, II, 94.
Hohenberger Bezirk, I, 220: Veſte, II, 48.
Hohenbrand, I, 161.
Holzflœſsen, I, 91 207 213 220; II, 44 100.
Holzmühl, I, 189.
Hopfenbau, II, 47.
Hornblende, I, 215.
Hornblendeſchiefer, II, 23, 214.
Hornblendeſtein, II, 23.
Hornjaſpis I, 69; II, 24.
Hornſchiefer, I, 52 111.
Hornſtein, I, 134 217; II, 24 214.
Hunde, II, 126.
Huthplætze, II, 41 49.
Hydrographie, II, 57. flg.

Iagdſchloſs, I, 209.
Iaſpachat, II, 37.
Iaſpis, I, 61 68 100 141 189; II, 24, (grüner) 26 30 37.

Iaſpisbreccie, I, 69, 141; II, 24 38.
Ilm, Fl. II. 88.
Inſecten, II, 132.
St. Iobſt, ehemaliges Kloſter, I, 67.
Ioditzer Bach, II, 89.
Iohann III, Burggraf, I, 197.
Itz, Fluſs, II, 73.

Kälte, II, 201.
Kaiſerhammer, II, 48 99 209.
Kaiſersbach, II, 16.
Kalkbrennereyen, I, 235.
Kalkgebirge, I, 100 109 139; II, 37.
Kalklager, I, 106 157.
Kalkſinter, I, 144.
Kalkſpat, I, 140; II, 26.
Kalkſtein, I, 68 98 139. flg. 144 192 232 235 238; II, 13 54 218.
Kalkſteinbrüche, 222, 231.
Kalminzerſtein I, 72 98 141 227; II, 22.
Kaltſtein und Kaltſteiner Fels, I, 70.
Kammerberg, I, 106.
Kammerbühl, I, 101.
Katharinenberg, I, 138.
Kemmat, I, 161.
Keslar, I, 48.
Kieſelblœcke, I, 118 146 186 204 211 216 218 235 243.
Kieſelſchiefer, I, 109 111 131 139 141 185 216 243, II, 23 30 36 214.
Kinzing, Fl. II. 75.
Kirchenlamitzer Rezirk, I, 200; II, 42.
Kirchenleiten I, 48.
Klauſen, I. 221.
Klima des F. G. II, 193.
Knopfhammer, Sauerbrunn daſelbſt, II, 122.

Knopfflein, I, 72.
Kobalt, I 143 217 231.
Kobaltwerk, II, 27.
Königsheyde, I, 8; II, 9.
Körbe, II, 92.
Köffein, Berg, deſſen Beſchreibung I, 157.
Köffeinflüſschen I, 159; II, 35, 101.
Kohlbächlein, II, 105.
Kohlenſchiefer, II, 23.
Kohlwald, I, 98, 223; II, 52.
Kornbach, I, 80; 41 70.
Kornberg, I, 203; der kleine und groſse, 204 flg. 208.
Kottenbibersbach oder Kothigenbibersbach, I, 230; II, 115.
Kraters, II, 215.
Kratza, Fl. II, 105.
Kræuter des F. G. II, 145. flg.
Krednitz, II, 105.
Kreuſſen, Bach, II, 107.
Kreide, ſchwarze, II, 236.
Kreuzſtein, I, 112; II, 217.
Kriechende Thiere, II, 131.
Krüge zum Sauerbrunnen, II, 112. flg.
Krügelsbach, II, 107.
Krummbach, II, 107.
Kryſtallen, weiſse und gelbe, I, 117 143 146, 173 204 218 234 243; II 32 34 46:
Kryſtallen am Schmeerſtein, I, 191. S. a. Quarz.
Kryſtallenbergwerk, I, 197.
Kryſtallendruſen, I, 144 173 198 217.
Küchengewæchſe, II, 142.
Kühberg, I, 209.
Kühnenberg, I, 167.
Kupfer, I, 58 71 134 141.

Kupferbergwerke, I, 133; II, 33.
Kupfererzt, II 25 26 35.
Kupfergrün und Kupferkies, I, 134 230; II, 34.
Labyrinth, II, 24. Ein Berg bey Hof.
Lager der Zigeuner, I, 152.
Laimengruben I, 113 115 118 130 140 144 220 222 132 249; II, 236.
Lamitzbach bey Ioditz, II, 87.
Lamitz, Fl. I, 120; II, 79.
Lamitzthal, II, 42.
Landcharten über das F. G. I, 27.
Langenstein I, 206.
Lasurstein, I, 100.
Laubholz, II, 136.
Lausenweyher, I, 212; II, 65.
Lautrach, Fl, II, 107.
Lava, I, 102 215 220; II, 24 226.
Leberstein, I, 70 234 237.
Lederer, I, 195.
Leineck, II, 12.
Leisauer Berg, I, 54.
Leitendorf und Meisselsdorf, I, 236.
Lemnitz, II, 88.
Lerchenbühl, I, 239.
Lestenbach II. 23 78 98.
Lestenberg, I, 199.
Lettenbach, II, 107.
Letten, blæulichter, I, 227.
Leupoldsdorf, I, 141; II, 51.
Leutenbach, II, 73.
Leutmeritz, II, 104.
Liebitsch und Liebau, Bæche, II, 103.
Litteratur, neueste v. F. G. I, 266.
Lobenstein, II, 26.
Lobsbach, II, 103.
Lochberg I, 167.

Löpnitzbach, *II*, 81.
Lohmühle *I*, 120.
Lohr, Fl. *II*, 74.
Lokwitz, *II*, 88.
Loosburg s. Luchsburg. Luchsburg, *I*, 145, flg.
Lue, *II*, 107.
Luft am F. G. *II*, 193. 197.
Lufterscheinungen, II, 206, Luftmessungen, I, 77.
Luft oder Gottesgold, II, 208.
Lübnitz, *II* 70.
Lützelmayn, *II*, 55 69.
Lützelberg, *I*, 69, 72.
Lupa, Fl. II. 88.

Mähringsbach, *II*, 81.
Mätze, die hohe, I, 164.
Magnetischer Talkstein, I, 99.
Mandelstein, *I*, 220; *II*, 25.
Margasiten, *I*, 94, 231; *II*, 25 37, flg.
Margarethen- Stein, *I*, 147.
Marienglas, *I*, 117.
Markomannen, *I*, 7.
Markleiten und dessen Bezirk, *I*, 209; *II*, 47, 98.
Marmor, I, 61; schwarzer, 111; weisser, 142 flg. — 192 217 233; *II*, 12 34 37 51.
Marmorbrüche, *I*, 222, 231, 248; *II*, 234.
Marmorschneidemühle, *II*, 87.
Martinlamitz, *I*, 104; *II*, 45.
Maulbeerbäume *II*, 138.
Mauersteinbrüche, *II*, 235.
Mayn, II, 67, der weisse: — 72, der rothe: I, 184.
Maynleiten, I, 53;
Maynthal, I, 53. flg.
Mephitische Luftquelle, II, 118.
Mergel, II, 228.
Metalle, deren Ursprung, II, 210.
Meteoren am F. G. II, 193 204.
Meyerhof, II, 68.

Meyerhöferthal I, 186; II, 47.
Micheldorf, I, 49.
Mineralische Wasser, II, 111 221.
Mittelberg, I, 71, 106.
Mittelstein, I, 175.
Mœnchberg, I, 111.
Monchberger Wald, I, 134.
Moosberg I, 119.
Moose, II, 182, deren Nutzen, II, 220.
Moschwitz, II, 87.
Mühlbach I, 221.
Mühlen, bey Hof, II, 90. flg.
Mühlleiten bey Goldkronach, 54.
Mühlmeiseler Berg, I, 100, 162.
Nabe, II, 104, flg.
Nadelholz, II, 135.
Nagel, I, 161.
Naila, II, 87.
Naturgeschichte des F. G. II, 223.
Narisker oder d. Nabischen I, 7.
Naura, Fl. II, 88.
Nemmersdorf, I, 64; II, 54, 138.
Nephritischer Stein, I, 53.
Nesseln, II, 191
Neubau, II, 105.
Neustadt am Culm I, 73.
Neustadt in Sternstein, II, 106.
Nidda, Fl. II, 75.
Niederlamitz, I, 204.
Niederschlag, I, 67; II, 218.
Niederungen des F. G. II, 40, flg.
Nonnenwald, I, 205.
Nordgau I, 8.
Nüsse, versteinerte, I, 226.
Nusshart, I, 174.

Oberkotzau, I, 110.
Obstbau, II, 138.
Ocher, I, 62, 140 220. II, 221.
Ochsenkopf, ob er hœher sey, als der Schneeberg? II, 12 77 164: dessen Beschreibung I, 76. flg. 128: ob er reich sey am Golde und Silber? II, 225, flg.
Oedewald I, 164.
Oedschaften, II, 24, 49, 51. flg.
Oelschenbach, II, 86.
Oelsnitz, Städtchen: II, 34; Fluss, II, 69.
Olivin, I, 74, 102, 107, 215, 240.
Ordnung der Erd- und Steinschichten, II, 217.
Orla, II, 88.
Orographie des F. G. I, 29.
Oster- oder Wallbrunn, II, 10.
Ostracit:n, I, 67.
Otterbach, II, 86.
Otterleiten, I, 61.

Papier aus inländischen Gewæchsen, II, 191.
Patellen II, 33.
Pechsiedereyen, I, 91, 212.
Pechstein, I. 69, 141.
Pegnitz, II, 11, Fluss, II, 74.
Pegnitzer Gegend, II, 238. flg.
Peilnstein, I, 99.
Perlenbäche, II, 4[illegible]; die Oelsnitz, II, 70; die Schwefsnitz, I I, 79 81.
Perlenfischerey, II, 84. flg.
Perlenmuschein, II. 32, 80 flg. 82. flg.
Perun oder Perkun, I, 50.
Petersbach, II, 81.
Petrefacte, I, 67; s. Versteinerungen.
Pfaffenwald, I, 209.

Pfalz, Schriften über das dasige Mineralreich, II, 39.
Pfælziſche Berge, I, 33.
Pfælziſche Gegenden, I, 97.
Pfeiferberg, I, 70.
Pflanzen des F. G. II, 125. flg. 135. flg. 140. flg. 145. flg.
Pfreimtſch, II, 107.
Pilgramsreuth, I, 205
Plattenberg, im Egeriſchen, I, 107; bey Wunſiedel, I, 166.
Plauen, II, 37.
Pörsnitz, II, 79.
Polarſtein, I, 114.
Polterbrunn. II, 118.
Popenbächlein I, 83.
Porcellainerde, I, 216; II, 25.
Porphyr, I, 50 67 114; II, 24.
Poſterlitz, Sauerbrunn daſelbſt, II, 122.
Pottiga, II, 25.
Prignitz, II, 102.
Probierſteine, II, 38.
Pſevdoporphyr, I, 69.
Pulsnitz, II, 23, 78.
Pygmäen, I, 103; II, 209.

Quadratmeilen des F. G. I, 27. flg.
Quarz, I, 61 70 105 111 117 132 135 143 185 198 216 221 234; II, 24 36 214.
Quarzdruſen, II, 35.
Quarzkryſtallen I, 95, 96.
Quellen am F. G. II, 108: deren vermuthliche Entſtehung, II, 219.

Rabenberg, I, 205.
Raubvögel, II, 128.
Rauchtopasen, II, 96 111 189 191 211 234.
Rauhensteig, I, 189.
Raumetengrün, II, 49.
Raupen, II, 132.
Rebengewächse, II, 139.
Rednitz, II, 73.
Redwitz, I, 159, 235.
Regen, II, 199.
Regenspurger Strasse, I, 156.
Regnitz, d. obere und untere, II, 86. flg.
Reichenbach, I, 161.
Reichenforst, oder Reichsforst, I, 98 223.
Reicholdsgrün, II, 49 108.
Rehauer Wald, I, 213. II, 29.
Reinersreuther Wasser, II, 78.
Remda, II, 88.
Reuterbächlein, II, 80.
Rheinstrom, II, 75.
Rieglersreuther Berg, I, 115; II, 18.
Rimlas, I, 49.
Roda, Fl. II, 88.
Rodach, Fl. II, 73.
Rodersdorf, II, 37.
Röhrenhof, I, 54, 237; II, 69.
Römer in Teutschland, I, 5.
Rösla, Dorf, II, 49; Fluss, II, 100. flg.
Röslathal, II, 50.
Röthenbach, ein Dorf, I, 230; ein Bach, II, 87.
Rohla, II, 103.
Rosenhammer, I, 66; II, 55.
Rosenkreuzer II, 209.
Rothenbach, II, 107.
Das rothe Schloss auf dem Waldstein, I, 126.

Rottersbach, II, 99.
Rudolph- oder Rollenstein, I, 193.
Rugennolz, I, 209.
Ruinen, I, 98 124 138 145 151 201 206 214 240; II, 25 29.
Rumpelbühl, II, 19.
Runkelrüben, II, 49.
Ruprechtskapelle, I, 113.
Rufsler am Schneeberge, I, 185, II, 100.

Saalbach, II, 105.
Saalbrunnen, II, 77.
Saalburg, II, 88.
Saale, II, 23; die frænkifche, II, 74; die voigtlændifche, II, 76 flg. 89.
Saalthal, II, 41.
Sahrbæchlein, II, 81.
Sailabæchlein, II, 69.
Salpeter, I, 103.
Salpeterfiederey, II, 35.
Salpetrichtes Moorland, II, 120.
Salz, II, 76.
Salza, Fl. II, 89.
Salzwerk, II, 35.
Sandboden, II, 14.
Sandgruben, I, 110, flg. 119 144 213 249.
Sandfchiefer, I, 141.
Sandftein I, 67 69 90 97; flg. 100 105 146 185, flg. 190 235 238.
Sandfteinbrüche, I, 62 140 144 222 232 248.
Sandfteinfelfen, I, 68 73.
Sapphirfluss, II, 33.
Sanspareil, II, 16.
Satipel, II, 26.
Sauberg und Sauerbach, II, 71.

Sau-

Saugarten, I, 129.
Sauerbrunnen, s. mineralische Wasser oder Gesundbrunnen.
Sauerbrunnensalz, II, 118.
Schätze, verschlossene des Fichtelberges, I, 79.
Schalenstein, I, 109, 144
Schauerberg, I, 185.
Scheidelteich, II, 66, 102.
Schiedaer Wald, I, 118.
Schiefer- und Schieferbrüche, I, 63, 70 110 135 185 234 236.
Schieferstein, I, 166.
Schimerel- oder Schimmelbächlein, I, 95; II, 68 109.
Schirnding, I, 221, flg. II, 52.
Schlattau oder Slata, II, 117.
Schackenwald, II, 38.
Schleifsteine I, 61 62.
Schleinitz, Fl. II, 89.
Schletta, Bach, II, 102; Dorf, s. Schlattau.
Schlofsberg bey Berneck, I, 52; bey Thierstein, I, 240; bey Weifsenstadt, I, 193; bey Kirchenlamitz, I, 200; am Kornberg, I, 205.
Schmeerstein, I, 236; II, 23 218 236. S. a. Speckstein.
Schmeersteingruben, I, 191.
Schmelzhütte für das Zinnerzt, I, 168.
Schmiedtestollen, I, 59.
Schmierbrennereyen, I, 186, 206 210 212 228 242.
Schnee, II, 200.
Schneeberg, dessen Beschreibung, I, 177.
Schneckenstein, II, 38.
Schnellenbach, II, 100 107.
Schönbrunn bey Oelznitz, II, 33.

Schönbrunner Berg, I, 142 185.
Schöneck, II, 30 36.
Schönwald, I, 217.
Schönwalder Wald, I, 212; Berg, 216; Sauerbrunn, II, 116.
Schörl, I, 109; grüner und schwarzer; I. 214, 243; II, 24. Stangenschörl; Schieferschörl, II, 217.
Schorgast, II. 72.
Schwabach, Fl. II, 74.
Schwabenholz I, 116.
Schwæmme, II, 185.
Schwammmaschinen, I, 59; II, 223.
Schwarza, Fl. II, 88.
Schwarzach, II, 107.
Schwarzberg, I, 100.
Schwarzenbach I, 110.
Schwarzenbæchlein, II, 105.
Schwefel, I, 103.
Schwefelkies, I, 105 116 122 168 173 230; II, 20, 25 flg. 34.
Schwerspat, II, 25.
Schwefsnitz, II, 79.
Seeberg, I, 63: s. a. Farmleiten: bey Marktleiten, I, 209.
Seelohe, II, 57, flgg.
Selbbach, II, 45, 99.
Selber Bezirk, I, 212.
Selber Thal, II 45; 216.
Selbitz, Fl. II, 83 87.
Seidenbau, II, 138.
Seidenwurm, II, 134.
Selenit, I, 62 145, 232.
Serpentinstein, I, 52 62 110 113.
Sichersreuther Brunn, II, 111.
Sickenreuth, I, 60.

Siechleiten I, 48.
Sienit I, 114.
Siebenlindenberg, I, 99 223.
Siegelerde, I, 227.
Silber, I, 58 90 94 173 230; II, 26.
Silberbrünnlein, I, 166.
Silbererzt und Silberbergwerk, II, 27.
Silbergrube, I, 133.
Silberknie, II, 25.
Silberrangen, I, 165, flg.
Silberſand, I. 144 231.
Sinn, Fl. II, 74.
Sommerhau, I, 214.
Sophienberg, II, 12.
Sophienthal, II, 55.
Sparnecker Waſſer, II, 78;
Spatarten, I, 52.
Speckſtein, oder Steatit, I, 190; II, 22.
Spielberg, I, 204.
Spitalwald, Höfer, I, 212.
Stallfütterung, II, 50.
Stambach, II, 96.
Stangenſchörl, I, 243.
Stauden, II, 139, und Sträucher, 140.
Stein, Schloſs, I, 52; II, 41, 124.
Steinach, Fl. I, 66; II, 55 72.
Steinacher Gegend, I, 64 66.
Steinbach, II, 106
Steinberg, I, 106 215 220, II, 48.
Steinhaufen, II, 17, 72.
Steinkohlenflötz, I, 104.
Steinkohlenlager, II, 14.
Steinmark, 96, 191; II, 24.
Steinſelb, I, 204; II, 99.
Stella, I, 4.
Sternſeherin, I, 195.

Stockbach, II, 80.
Stollenarbeit, I, 95.
Straſſen, I, 188 198 223.
Streitberg, II, 13.
Strolaberg, I, 140.
Sudeten, I, 2.

Talk, I, 61 139; Talkerde, II, 228.
Talkſtein, I, 67 97 110 191 217 234 238.
Tangelsbach, II, 48 99.
Tannenberger Forſt I, 209.
Tauber, Fl. II, 74.
Tauritz, II, 106.
Teiche, I, 186. 210; II, 65, flg. 98 105.
Teichelberg, I, 228.
Terra Lemnia, I, 227.
Terraſſen des F. G. II, 211.
Teufelsbrunn, I, 113.
Thæler des F. G. II, 40. flg.
Thiemitz, Bach, II, 87.
Thierreich in den fichtelgebirgiſchen Gegenden, II, 124.
Thiersheimer u. Thierſteiner Gegenden, I, 236. flg.
Thierſteiner Schloſsberg, II, 116.
Töpfer in den fichtelgeb. Gegenden, I, 216.
Töpfersthon, I, 52 138 216 220 234.
Thongebirge, I, 106 folg. 139; Thonſchieferberge, II, 217.
Thongruben, I, 105 140 204 248; II, 236.
Thonſchiefer, I, 52 61 71 99 102 105 109. flg. 118, 122 131 136 145 157 165 174 190 211 213 218 228 231 233 235 241, II. 23. flg. 30 36, flg.
Thonſtein, I, 50 52 119 136 220 240; II, 19 24. flg.; II, 34 38 217.

Thüringen, I, 7. Thüringer Berg, I, 70.
Tiſch, ein Fels, I, 126.
Tiſchwald, I, 55.
Todtenkopf, ein Berg, I, 167.
Töpel, II, 103.
Topaſen, I, 217.
Topasfels im ſächſ. Voigtlande, II, 35.
Tophſtein, II, 13.
Torf, I, 134 178 199 203 212 239; II, 21.
Torfgræberey, I, 198.
Trameiſel, II, 13.
Trapp, I, 217 233; II, 24.
Trebgaſt, II, 72.
Trebnitz, I, 159.
Tremolit, I, 144.
Triebel, II, 30.
Turmalin, I, 214.

Ulrichsbach, II, 78.
Umbra, II, 236.
Umfang des F. G. I, 26.
Uppenroder Berg, I, 116.
Unſtrut, II, 88.
Unterkozau, II, 90.
Untreue, I, 116; Bach II, 86.

Vaccinium oxycoccos, I, 70.
Valletzberg, I, 185.
Variſter, I, 3.
Verſteinerungen, I, 68; II, 12 20 33 218 238 — 240; bey Thurnau, II, 15. flg. f. a. Petrefacte.
Verſteinerte Brunnen, II, 110.
Villitz, I, 213.
Vils II, 107

Vitriolkiese, I, 221: II, 18 20.
Vitriolschiefer, II, 25.
Vitriolwerk, II, 17 20 25 27.
Völmer, oder Felmar, II, 69.
Vögel, I, 92; II, 126.
Voigtland, I, 17; das sächsische: II, 29.
Voigtsberg, II, 30.
Voitsommerach, I, 198.
Vordorf, I, 51; II. 50.
Vulkane, I, 73 101 240; II, 215.
Vulkanische Geschiebe, II, 37.
Vulkanische Wirkungen, II, 45. flg.

Wachholder und Wachholdersaft, II, 190.
Wacken, I, 51 70 102 145; II, 25.
Wahlen, I, 78 140.
Waidbrunn, I, 123.
Waldeck, I, 161.
Waldnabe, II, 55 104.
Waldstein, der kleine und grosse, I, 121. flg.
Waldungen, I, 91 118 156 164 178 195 209 212 241.
Wallenbrunn, II, 11.
Waltersgrün, ober- und unter- — I, 189; II, 53.
Waltershof I, 161; II, 54.
Wandreb, oder Wundra, s. Wondera.
Warmensteinach, II, 55, 73.
Warte, die hohe bey Steinach; s. Steinacher Gegend. — Warten, I, 177 180 236; II 17.
Wasserkünste, II, 223.
Weidenberger Gegend, I, 32 62; II, 54 158.
Weidenpflanzungen, II, 92.
Weissenstädter Bezirk, I, 193. flg. — Wasser, II, 62, 98.
Weissenstadt, I, 161, 173, 197; II, 46.

Weiſsenſtein in der Pfalz, I 97; II, 54. — Bey Stambach, I, 115; II, 17.
Weiſsmayn, Bach, II, 73.
Wenden, I 9, 113; II, 10.
Wendiſche Namen, II, 32 70.
Wendern, I, 157, II, 54.
Wetterau, Fl. II, 88.
Wetterſcheiden, I, 203; II, 198.
Wettin, II, 89.
Wetzſchalen, I, 97 144; II, 38.
Wiersberg, I, 67; II, 13, 17: — ein Berg, I, 165.
Wieſenthau, Fl. II, 88.
Wieswachs, II, 197.
Wild, I, 65.
Wildenau, II, 106.
Wildpret, II, 125.
Will, I, 14.
Winde, II, 200.
Wipper, Fl. II, 89.
Wiſent, II, 16 74.
Wiſteritz, II, 103.
Wölbſchalenbrüche I, 144 217 232 248; II, 20 235.
Wölbersbach, II, 78.
Wohlgemuth, I, 74.
Wolfſtein, I, 164, an der Köſſein; 174, an der Farmleiten.
Wondera, II, 102.
Wülfersreuth, I, 54.
Wüſtenbrunn, I, 203; II, 45.
Wüſtung, eine Einzel, II, 43.
Wunderbach, II, 110.
Wunſiedel, I, 185 197.
Wunſiedler Gegend, II, 51, flg.
Wunſiedler Kreis; deſſen Berge: I, 36.

Zeitelmooswald, I, 186.
Zeitelmoosweyher, II, 65.
Zeller Wald, I, 134.
Zeolithen, I, 134 220; II, 37.
Zinn, II, 38.
Zinnbergwerke, I, 196.
Zinngruben, I, 141. flg.
Zinnobererzt I, 137.
Zinnseifenwerk, I, 168; II, 42.
Zinnstein, I, 141 200.
Zipserberg, II, 12.
Zitta, Fl. II, 89.
Zoppoten, I, 61.
Zoppotener Wasser, II, 69.
Zottaschen, I, 48.
Zuchthaus, ein Berg, I, 120.
Zucker, woraus? II, 189. flg.
Zweiferbach, II, 100.
Zwerbach, II, 106.
Zwerglöcher, I, 103.
Zwota, Fl. II, 103.

Königl. Bibliothek Bamberg

Südwest. Gebirgs-Fronte von Nemmersdorf bis Goldkronach.

Gestochen von J.S. Walwert.

1. der Pfarrberg.
2. = 3. Kühn, und Heideleiten.
4. der Goldberg.
5. die Otterleiten.
6. Mainleiten.
7. der Leisauer Berg.

a. Nemmersdorf.
b. Kühnleiten.
c. Heideleiten.
d. Haag.

e. Herrnlein auf dem Goldberg.
f. Kronacher Schäferei.
g. Goldkronach.
h. Ziegelhütte. i. Weg nach Kottersreut.

Das Redwitzer Thal unter der Koeßeine. del: Tretscher.

Die Luchsburg und Köpstein gegen Westen.

a.) die Loosburg b.) Ruinen des alten Schlosses c.) der Haberstein d.) die Köpstein e.) St. Conradsberg f.) Margarethen-Stein g.) Abfall-Brunnen h.) das Dorf Breitenbrunn.

Gestochen von J. S. Walwert.

Ein Theil von dem Rösla Thale.

.a. Fahrenbach an der Strasse nach Regensburg . b . Kröfschenreuth . c. Roesla-Fluss .
.d. Kösein . e . die hohe Mætze . f. der Haberstein . g . der Pfeiferberg.

Sretscher sc.

Das Raasla-Thal bey Arzberg.

Versuch einer orographischen Charte von dem FICHTELGEBIRGE.

entworfen und gezeichnet von J. T. B. Helfrecht 1800.

Eine teutsche Meile

Erklaerung der Zeichen aus der Bergkunde

☉ Gold.	Gr. Granit	Kob. Kobalt.
☽ Silber.	Mm. Marmor	Bas. Basalt.
♀ Kupfer.	Kst. Kalkstein.	Serp. Serpentinstein.
♃ Zinn.	Vst. Versteinerungen.	Sch. B. Schieferbruch
♂ Eisen.	V. H. Versteinertes Holz.	Th. G. Thongrube.
☿ Vitriol.	Schmst. Schmeerstein.	G. F. Gelbe Farbe.
♁ Antimonium.	Dt. Dendriten.	Tf. Torf.
♅ Sauerbronnen.	Tst. Thonstein oder Thonschiefer.	Starke Felsen.
Ach. Achat.		B. A. Berg Amt.
J. Jaspis.	St. Sandstein.	
Kr. Krystallen.	Gl. S. Glimmerschiefer.	
Tf. Porf. Scherey.	Q. Quarz.	
Fph. Porphyr	Gn. Gneis	

Erklaerung einiger Zeichen und Abbeeviaturen.

STÄDTE.

- Vestungen und Citadelle.
- Kleine Städte.
- Marktflecken.
- Pfarr- u. Kirchdörfer.
- alte Kapellen.
- Adel. Dörfer u. Schlösser.
- Bauerndörfer.
- Klöster u. einzelne Kirchen.
- Zerstreute einzelne Häuser.
- Mühlwerke.
- Hämerwerke.
- Hohe Oefen.
- Glas-Hütten.
- Förstereyen.
- Brücken.
- Teiche.
- Strassen u. Fuhrwege.
- Fusssteige.
- Poststrasse.
- Ch. Chaussee.
- Fl. Fluss.
- B. Bach.
- Fl. W. Flöss Weyher.
- H. Hamer. M. Mühle.
- F. H. d. Kn. H. Paterle oder Knopf-Hütten.
- K. H. Russ-Hütte Z. H. Ziegelhütte.
- KH. Kupferhamer.
- DH. Drathhamer.
- Lab. Laboratorium.
- Sp. Spiegelfabrike.
- P. S. Pechsiederey.

geetzt von C. F. Lochner. Nürnb.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

SBB013400073453

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Helfrecht, Johann Theodor Benjamin,

Das Fichtelgebirge

Bd.: 2

Hof 1800

Bamberg, Staatsbibliothek -- Or.o.24(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11758155-0
VD18 80123627-001